



Spätfolgen von Arbeitslosigkeit

Im Auftrag des Arbeitsmarktservice Wien

Projektleitung AMS Wien:
Dorian Waller

Projektleitung SORA:
Daniel Schönherr



Wien, Jänner 2020

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Arbeitsmarktservice Wien

Landesgeschäftsstelle

A-1030 Wien, Ungargasse 37

Tel: +43 1 87 871

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	1
Einleitung	8
1 Vor der Arbeitslosigkeit:	
Erwerbskarriere und berufliche Situation.....	17
1.1 Erwerbskarriere und frühere Arbeitslosigkeitserfahrungen.....	18
1.2 Berufliche Situation unmittelbar vor der Arbeitslosigkeit	20
1.3 Erwerbsverlaufs- und Berufstypen	25
1.4 Gründe für die Arbeitslosigkeit.....	30
2 Erfahrungen während der Arbeitslosigkeit	32
2.1 Reaktion in den ersten Wochen	32
2.2 Erfahrungen beim AMS	36
2.3 Beendigung der Arbeitslosigkeit und Wiedereinstieg	38
3 Vergleich der beruflichen Situation vor der Arbeitslosigkeit mit heute.....	40
4 Spätfolgen von Arbeitslosigkeit.....	54
4.1 Selbsteinschätzung der Befragten zu möglichen Spätfolgen ...	55
4.2 Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit der Erwerbssituation	58
4.3 Auswirkungen auf die Arbeitszufriedenheit.....	70
4.4 Einstellungen zur Berufstätigkeit	73
4.4.1 Beruflicher Motivationsverlust und gesunkene Ansprüche	78
4.4.2 Angst und Verunsicherung im Job	80
4.5 Auswirkungen auf private Lebensumstände	83
4.6 Kritische Lebensereignisse.....	94
4.7 Einstellungen zu Arbeitslosigkeit und Sozialleistungen	98
4.8 Auswirkungen auf die individuelle Selbstwirksamkeit.....	106
5 Diskussion der Ergebnisse	111
Tabellenverzeichnis	121
Abbildungsverzeichnis.....	123
Literaturverzeichnis	124
Anhang.....	126

Daten zur Untersuchung

Thema:	Spätfolgen von Arbeitslosigkeit
AuftraggeberIn:	AMS Wien
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	Mag. Daniel Schönherr
Autor/-innen:	Mag. Daniel Schönherr Mag. ^a (FH) Julia Simon
Erhebungsgebiet:	Wien
Grundgesamtheit:	Wiener/-innen ab 16, die zwischen 2013 und 2015 mindestens 3 Monate beim AMS arbeitslos gemeldet waren
Stichprobenumfang:	802 Personen
Stichprobendesign/-ziehung:	Zufallsstichprobe
Art der Befragung:	Standardisierte telefonische Befragung
Befragungszeitraum:	Juli/August 2019

Executive Summary

„Wie schnell man auf diese Schiene fallen kann wo man eigentlich nichts hat“, antwortete ein Interviewpartner auf die Frage, wie sich seine Sicht auf Arbeitslosigkeit durch seine persönliche Erfahrung damit verändert hat. Denn auch wenn Arbeitslosigkeit immer wieder im Mittelpunkt öffentlicher Debatten steht, ist und bleibt sie in vielen Fällen ein Problem, das die Betroffenen individuell bewältigen müssen. Die unmittelbaren Folgen für die Betroffenen gehen dabei über den reinen Einkommensverlust hinaus. Arbeitslosigkeit kann zu gesundheitlichen Problemen führen, zu einem Verlust an Fähigkeiten und Kompetenzen, zu innerfamiliären Konflikten, Einschränkung sozialer Kontakte, sozialer Isolation, Verarmung. Diese und andere Folgen sind für die ersten Wochen und Monate nach Eintritt der Arbeitslosigkeit gut untersucht. Viele Studien lassen aber offen, inwieweit sich sowohl negative als auch potenziell positive Folgen von Arbeitslosigkeit noch Jahre später im Leben der Betroffenen zeigen. Wie zum Beispiel im eingangs zitierten Fall: Die Sicht des Interviewpartners auf Arbeitslosigkeit - wie abrupt sie kommen kann und welche schwerwiegenden Folgen sie haben kann – hat sich nachhaltig verändert. Früher habe er sich gedacht: *„Man muss doch irgendetwas arbeiten gehen, das kann ja nicht so schwer sein.“* Heute, sechs Jahre nach seiner eigenen Arbeitslosigkeit, erinnert er sich: *„Die Monate haben mir schon gezeigt, dass man eigentlich ziemlich schnell einmal abrutscht. Ich beneide niemanden der arbeitslos ist, weil das war für mich ein furchtbares Erlebnis. (...) Man steht eigentlich da ohne dass man irgendeine Unterstützung hat und ohne dass man ein Geld hat, [und] wenn man so am Existenzminimum ‚dahingrundelt‘ und nichts hat, das hat mich glaube ich schon auch geprägt.“*

Spätfolgen von Arbeitslosigkeit im Fokus

Die vorliegende Studie nimmt zwei Perspektiven ein, die in der Vergangenheit oftmals unberücksichtigt geblieben sind. Zum einen die Analyse des Auftretens und Ausmaßes von Folgen von Arbeitslosigkeit auch noch Jahre danach. Zum anderen wurde „Arbeitslosigkeit“ nicht als isoliertes Ereignis begriffen, das unabhängig vom Lebenslauf davor und danach gesehen werden kann, sondern als kritisches Ereignis, das von den Betroffenen entweder als Biographieblockierung, als eigener Biographieabschnitt oder als Übergang zu einem neuen Biographieabschnitt gedeutet werden kann (vgl. Vonderach et.al., 1992).

Die Studie thematisiert die möglichen Spätfolgen einer Arbeitslosigkeitserfahrung in insgesamt dreizehn Lebensbereichen, u.a. Änderungen in der Erwerbs- und Einkommenssituation, der beruflichen Stellung und im Beschäftigungsverhältnis, darüber hinaus aber auch Änderungen der privaten Lebensumstände und dem Auftreten von lebensverändernden Ereignissen wie

z.B. Scheidung oder schwere Erkrankungen, bis hin zur Stärkung oder Schwächung der eigenen Selbstwirksamkeit und Einstellungen zu Arbeitslosigkeit und Sozialstaat.

Die Ergebnisse beruhen auf einer standardisierten telefonischen Befragung von 802 ehemals arbeitslosen Wiener und Wienerinnen ab 16 Jahren, deren Arbeitslosigkeit zum Befragungszeitpunkt zumindest fünf Jahre zurück lag. Davor wurden zur Exploration zehn qualitative Hintergrundinterviews mit Betroffenen geführt. Einschränkend wurden nur Personen befragt, deren Arbeitslosigkeit mindestens drei Monate gedauert hat und durch eine Beschäftigungsaufnahme beendet wurde.

Arbeitslosigkeit kann positive und negative Folgen haben...

Die Hälfte aller Befragten empfindet zumindest in einem von zehn abgefragten Lebensbereichen (z.B. Beruf, Qualifikationen, Wohnsituation, Gesundheitszustand) nach wie vor negative Folgen ihrer Arbeitslosigkeit. Am häufigsten berichten sie anhaltend negative Auswirkungen auf ihre finanzielle Situation (35%) und den psychischen Gesundheitszustand (20%).

Umgekehrt sagen 61% der Befragten, sie hätten zumindest in einem Lebensbereich auch positive Auswirkungen der Arbeitslosigkeit bemerkt, am häufigsten in Bezug auf ihre aktuelle Tätigkeit (44%), ihre Karriereaussichten (29%) und ihre Fähigkeiten und Qualifikationen (28%).

...aber die Chancen und Risiken darauf sind nicht für jeden gleich.

Wer welche Folgen im Zuge der Arbeitslosigkeit erlebt bzw. in welchem Ausmaß sich eine Verbesserung oder Verschlechterung in der Erwerbs- und Lebenssituation abzeichnet, ist nicht für alle Gruppen gleich. Manche können die Arbeitslosigkeit dazu nutzen, sich beruflich neu zu orientieren oder in eine höhere berufliche Stellung zu wechseln, andere fühlen sich gezwungen, Jobs anzunehmen, die nicht ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechen. Wer die Arbeitslosigkeit positiv nutzen kann und wer auch Jahre danach noch negative Folgen spürt, hängt von einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren ab, die sich chronologisch entweder der Zeit vor, während oder nach der Arbeitslosigkeit zuordnen lassen.

Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für die berufliche Situation

In Bezug auf die konkrete berufliche Tätigkeit zeigt sich eine hohe Stabilität bzw. Verfestigung. Für 85% der Befragten hat sich z.B. nichts am Berufsstatus verändert, d.h. sie arbeiten nach wie vor in einem sehr ähnlichen Berufsfeld wie vor der Arbeitslosigkeit.

Im Schnitt gelang aber etwas mehr Beschäftigten eine Verbesserung ihrer beruflichen Situation, zumindest wenn man objektive Merkmale als Indikatoren heranzieht. 64% verdienen z.B. heute mehr als vor der Arbeitslosigkeit. 19%

gelang innerhalb ihres Berufsfeldes ein Aufstieg in eine qualifiziertere oder z.T. sogar leitende Tätigkeit, und 30% gelang der Wechsel in einen Beruf, der ihren Ausbildungen und Qualifikationen mehr entspricht. Besonders positiv ist, dass der Anteil an Befragten in Hilfstätigkeiten zurückgeht (-4 Pp.). Einen wichtigen Beitrag dafür leisten Umschulungen, Qualifizierungen und Kurse für geringqualifizierte Arbeitslose – diese steigen im Anschluss öfter auf als alle anderen Gruppen. Daneben können vor allem Höherqualifizierte (mit Matura oder Studienabschluss), die vormals überqualifiziert beschäftigt waren, die Arbeitslosigkeit positiv für sich nutzen.

Für 12% hat sich die berufliche Stellung verschlechtert, für 8% der Berufsstatus. Rund jede/r sechste bis siebte Befragte arbeitet heute in Berufen, in denen er/sie weniger verdient und die auch ihren Ausbildungen und Qualifikationen weniger entsprechen.

Stabile Normalarbeitsverhältnisse und Verfestigungstendenzen bei atypischen Beschäftigungsformen

Der Blick auf die Veränderung der Beschäftigungsverhältnisse ist insofern relevant, als atypische Formen wie z.B. geringfügige Beschäftigung, befristete Stellen oder Leiharbeit häufiger auf kurzfristige Anstellungen abzielen, niedrigere Einkommen, geringeren sozialen Schutz, eingeschränkte Karriereperspektiven und vor allem weniger Arbeitsplatzsicherheit bieten als Normalarbeitsverhältnisse. 90% der Befragten, die vor 2013 in Normalarbeitsverhältnissen tätig waren, sind dies heute immer noch. Umgekehrt zeigt sich auch bei ehemals atypisch Beschäftigten eine gewisse Verfestigungstendenz, 42% jener die vor der Arbeitslosigkeit schon atypisch beschäftigt waren sind es auch heute noch. Das Risiko, nach der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt zu sein, ist höher unter vormals Hilfsarbeiter/-innen, vor allem wenn sie nach der Pflichtschule keine weitere Ausbildung mehr absolviert haben. Auch Frauen finden häufiger nur über atypische Beschäftigung den Weg zurück auf den Arbeitsmarkt. Zusätzlich wird der Verbleib in einer atypischen Beschäftigung auch durch die frühere Erwerbskarriere geprägt. Je instabiler diese vor der Arbeitslosigkeit verlaufen ist, desto wahrscheinlicher ist die Wiederaufnahme einer atypischen Beschäftigung. Befragte, die sowohl vor als auch nach der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt waren/sind, sagen zu 58%, dass sie rückblickend oft Jobs hatten von denen sie nicht leben konnten, und 38% erlebten nach der Arbeitslosigkeit finanzielle Schwierigkeiten.

„Geplante“ Arbeitslosigkeit vs. unfreiwillige Arbeitslosigkeit?

Die Frage der Freiwilligkeit bzw. Unfreiwilligkeit von Arbeitslosigkeit steht immer wieder im Zentrum öffentlicher Debatten. Auf Basis der vorliegenden Ergebnisse lässt sich jene Gruppe, die sich überwiegend selbstbestimmt und freiwillig beim AMS arbeitslos gemeldet hat (31%), von jenen, die das tun

mussten weil z.B. eine Befristung abgelaufen ist oder sie überraschend gekündigt wurden, unterscheiden (65%).

Jüngere, insbesondere Höherqualifizierte mit Matura oder Studienabschluss in ehemals stabilen Beschäftigungsverhältnissen, geben dabei am häufigsten an, die Arbeitslosigkeit (auch) zum Zweck einer beruflichen Neuorientierung oder einer Verbesserung ihrer beruflichen Lage genutzt zu haben. 27% von ihnen gelang ein beruflicher Aufstieg und 68% verdienen jetzt mehr als vor der Arbeitslosigkeit.

Ältere Befragte, insbesondere mit niedrigen oder mittleren Bildungsabschlüssen und in vormals unsicheren, atypischen Berufen mit geringem Status, wurden hingegen wesentlich häufiger unfreiwillig arbeitslos. Sie wussten oft nicht wie es weiter gehen soll und hatten keinen klaren Plan für die Arbeitslosigkeit. Befragte, die ihre Arbeitslosigkeit nicht geplant hatten, gelang nur zu 11% ein beruflicher Aufstieg, 40% verdienen gleich viel oder weniger als zuvor.

Beruflicher Abstieg geht oft mit geringerer Arbeits- und Lebenszufriedenheit einher

Zwischen beruflichem Auf- bzw. Abstieg und Änderungen in der Arbeits- und Lebenszufriedenheit zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang. Im Schnitt geben 78% aller Befragten heute eine höhere Arbeitszufriedenheit an als vor der Arbeitslosigkeit, 13% eine niedrigere und für 9% hat sich nichts geändert. Ist der Job nach der Arbeitslosigkeit weniger ausbildungsadäquat und bietet er ein geringeres Einkommen als zuvor, dann sind die Beschäftigten jedoch häufiger unzufrieden. Aber nicht nur das: Erleben Befragte einen beruflichen Abstieg, sind sie im Anschluss auch häufiger unzufrieden mit anderen Aspekten ihres Lebens, z.B. ihrer Wohnsituation, ihren Freundschaften oder ihrem Gesundheitszustand.

Private Lebensumstände haben sich oft verbessert

Insgesamt geben 63% aller Befragten heute eine höhere Zufriedenheit mit ihren privaten Lebensumständen an als vor der Arbeitslosigkeit, 23% eine niedrigere und für 14% hat sich nichts geändert. Mehr Befragte sind beispielsweise heute mit ihrer körperlichen Gesundheit zufrieden (+9 Pp.), mit ihrer Wohnsituation (+13 Pp.) oder mit den Beziehungen zu Freunden und Freundinnen 77% (+7 Pp.). Befragte, die vor der Arbeitslosigkeit eine hohe Lebenszufriedenheit hatten (das waren v.a. Ältere, Akademiker/-innen, mit stabiler Erwerbskarriere in vormals hohem Berufsstatus und Normalarbeitsverhältnissen), sind nach der Arbeitslosigkeit tendenziell weniger zufrieden. Die Arbeitslosigkeit stellte für diese Befragten häufiger eine Biographieblockierung dar. Befragte, die davor eher unzufrieden waren und die ihre Arbeitslosigkeit gut bewältigen konnten (im Sinne eines höheren Einkommens und einer stärkeren Übereinstimmung von Beruf und Ausbildung), sind mit ihren

privaten Lebensumständen hingegen heute oft zufriedener. Für diese Befragten stellte die Arbeitslosigkeit eher den Übergang zu einem neuen Biographieabschnitt dar.

Negative Spätfolgen oft auch Resultat der hohen Konzessionsbereitschaft arbeitsloser Menschen

Hinter Beschäftigungsaufnahmen, die mit einer Verschlechterung der beruflichen Stellung und einer niedrigeren Arbeitszufriedenheit einhergehen, steht oft auch die Bereitschaft von Arbeitslosen, ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen zugunsten einer Beschäftigung hintanzustellen. Diese Konzessionsbereitschaft führt in Folge dazu, dass ehemals Arbeitslose auch noch Jahre später in Berufen mit geringerem Status, Einkommen und höherer Arbeitsplatzunsicherheit arbeiten. Diese Konzessionsbereitschaft zeigt sich bei manchen Befragten oft auch noch Jahre später. 27% sagen z.B., sie hätten sich früher mehr angestrengt, 24% haben ihre beruflichen Ziele nach unten geschraubt. Ältere, Zuwanderer und Geringqualifizierte mit instabilen Erwerbskarrieren sagen das wesentlich häufiger.

AMS-Beratung oft sehr unterschiedlich gehandhabt

Im Rückblick der Befragten zu ihren Erfahrungen beim AMS zeigen sich deutliche Unterschiede. Zwar gibt die Mehrheit der Befragten an, dass sie ihre Wünsche und Interessen in die Beratungsgespräche einbringen konnten (68%), aber jeweils ein Viertel hatte den Eindruck, das AMS habe Druck auf sie ausgeübt (27%) und sie gezwungen, Kurse zu besuchen oder sich bei nicht-präferierten Stellen zu bewerben (27%). Beide Anteile liegen unter Befragten, die danach in eine atypische Beschäftigung gewechselt sind, deutlich höher. Umgekehrt wurde höher qualifizierten Befragten häufiger ermöglicht, die eigenen Wünsche und Interessen in die Beratungsgespräche einzubringen.

Die Befragungsergebnisse zeigen also, dass nicht alle Arbeitslosen die gleiche Art von Beratung beim AMS erhalten haben. Manche – i.d.R. jüngere Höherqualifizierte (mit Matura oder Studienabschluss) und mit einer stabilen Erwerbskarriere – erfahren weniger Druck und können selbstbestimmter und ihren Interessen folgend Ausschau halten nach Kursen, Qualifizierungen oder neuen Berufen. Andere – i.d.R. Ältere und Geringqualifizierte mit bereits instabilen Erwerbskarrieren – fühlten sich dagegen stärker unter Druck gesetzt und nehmen häufiger Jobs an, die im Vergleich zu vorher eine Verschlechterung für sie darstellen.

Angst und Verunsicherung im neuen Job

Die Konzessionsbereitschaft der Befragten und der Druck, auch Stellen anzunehmen die eine Verschlechterung darstellen, stehen beide im direkten Zusammenhang mit einer anhaltenden Angst und Verunsicherung im neuen Job und dem Versuch, nicht negativ aufzufallen. Fast die Hälfte übernimmt

z.B. auch Aufgaben außerhalb ihres Aufgabenbereichs, um ihren Arbeitswillen zu beweisen. 27% sagen, dass sie sich nicht trauen, ihre Vorgesetzten um Dinge wie Gehaltserhöhungen zu fragen um nicht negativ aufzufallen. 24% sagen, sie haben nun mehr Angst als früher, ihren Job wieder zu verlieren. Frauen, Zuwanderer und Befragte die ihren Job vom AMS vermittelt bekommen haben, zeigen sich auch Jahre nach der Arbeitslosigkeit verunsicherter und eher bereit, im Job zurückzustecken um nicht negativ aufzufallen.

So erklärt sich auch, dass Befragte, die nach der Arbeitslosigkeit eine Verschlechterung ihrer beruflichen Stellung hinnehmen (mussten) oder eine atypische Beschäftigung (wieder) aufgenommen haben und zuvor starken Druck und Zwang beim AMS erlebt haben, wesentlich häufiger von negativen Spätfolgen der Arbeitslosigkeit auf die psychische Gesundheit berichten. Sich an schlechtere, unbefriedigende, unsichere Beschäftigungsverhältnisse anzupassen, erfordert von den Betroffenen oft auch höhere psychische Kosten.

Kritische Lebensereignisse im Zuge der Arbeitslosigkeit

Auch andere Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Spätfolgen von Arbeitslosigkeit nicht bei einer bloßen Veränderung in der Erwerbssituation enden. Die Studie konnte z.B. nachweisen, dass das Scheidungs- bzw. Trennungsrisiko im Zuge einer Arbeitslosigkeit höher liegt, wenn Befragte beim AMS Druck und Zwang empfunden haben, sich für Stellen beworben haben die nicht ihren Fähigkeiten und Interessen entsprachen, und in weiterer Folge einen Job angenommen haben, der ihnen vom AMS vermittelt wurden. Auch andere sog. kritische Lebensereignisse können nach Ende der Arbeitslosigkeit auftreten: 12% erlebten finanzielle Schwierigkeiten, 8% Konflikte und Streits in der Familie, 4% eine schwere körperliche oder psychische Erkrankung – in allen Fällen führen die Betroffenen dies (auch) auf ihre Arbeitslosigkeit von vor fünf Jahren zurück.

Arbeitslosigkeit kann auch die Selbstwirksamkeit von Menschen beeinflussen

Die Spätfolgen von Arbeitslosigkeit wirken sogar bis in die psychologischen Persönlichkeitscharakteristika der Betroffenen hinein. Dazu zählt z.B. die Selbstwirksamkeit, also die Überzeugung, eine neue oder schwierige Aufgabe auch bei Widerständen bestehen zu können bzw. umgekehrt das Gefühl, unvorhergesehenen Ereignissen macht- und hilflos gegenüberzustehen. Im Schnitt geben 50% aller Befragten heute eine höhere Selbstwirksamkeit an als vor der Arbeitslosigkeit, 22% eine niedrigere und 28% die exakt selbe. Absolvieren Arbeitslose z.B. erfolgreich Qualifizierungsmaßnahmen und Ausbildungen, gehen sie später gestärkt und selbstbewusster aus dieser Erfahrung raus. Erfahren Arbeitslose eine positive, zustimmende Beratung beim AMS, dann stärkt auch das die Selbstwirksamkeit. Nehmen Betroffene jedoch Druck und Zwang wahr und/oder nehmen sie einen Job an, den sie nicht auf

eigene Faust gefunden haben, senkt das die Selbstwirksamkeit – vor allem wenn dieser Job mit einer Verschlechterung der beruflichen Stellung, der Ausbildungsadäquatheit und des Einkommens einhergeht.

Hohe Zustimmung zur Wichtigkeit von Sozialleistungen

Der Diskurs über Arbeitslose hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten verändert. Vor allem die Eigenverantwortung wurde seit den 1980er Jahren immer stärker betont, das Bild von Arbeitslosen als Opfer übermächtiger Marktprozesse die es staatlicherseits zu unterstützen gilt, ist demgegenüber in den Hintergrund gerückt – *„was die unterstützenden Momente des Sozialstaats ebenso wie die auf seine Unterstützung Angewiesenen in Misskredit brachte.“* (Griesser, 2019) Insofern bot die vorliegende Studie auch die Möglichkeit, die Betroffenen selbst zu fragen, wie sie Arbeitslosigkeit und vor allem Sozialleistungen sehen. Die überwiegende Mehrheit der Befragten hat dabei eine positive Sicht auf Sozialleistungen. Nur ehemals Arbeitslose, die im Zuge ihrer Arbeitslosigkeit Karriere gemacht haben und nun besser verdienen als zuvor, sehen in Sozialleistungen häufiger etwas Schlechtes. In allen anderen Gruppen besteht aber Konsens: 65% stimmen z.B. der Aussage, wonach Sozialleistungen zu einer gerechteren Gesellschaft führen, zu. Es sind vor allem Befragte, die oft keine höheren Bildungswege absolviert haben, die instabile Erwerbsverläufe aufweisen und in Berufen mit geringem Status arbeiten, oft auch atypisch beschäftigt waren und sind, die Sozialleistungen als wichtigen Beitrag zu einer gerechteren Gesellschaft verstehen. Und es sind vor allem Menschen, die mit ihrem Arbeitslosengeld nur schwer über die Runden gekommen sind, deren Arbeitslosigkeit auch länger gedauert hat, die brüchige, unsichere Erwerbsverläufe hinter sich haben, die die Behauptung, wonach Sozialleistungen Menschen faul machen, zurückweisen.

Einleitung

„...dass man ein bisschen mehr Verständnis dafür hat wie schnell man eigentlich in unserer Gesellschaft dann im System schnell einmal auf ‚ungewollt‘ gesetzt wird, nicht weil man faul ist und nicht weil man nichts tut, sondern wie schnell man eigentlich auf diese Schiene fallen kann wo man eigentlich nichts hat.“

(Auszug aus Interview mit einem ehemals Arbeitslosen)

Hintergrund der Studie

Viele Menschen machen in ihrem Leben mindestens einmal die Erfahrung von Arbeitslosigkeit. In Österreich waren 2018 insgesamt 918.119 Menschen mindestens einen Tag lang beim AMS arbeitslos vorgemerkt, davon rund 360.000 mehr als einmal im Laufe des Jahres (AMS, 2019). Laut einer Studie des WIFO waren 41 Prozent der österreichischen Beschäftigten von 2000 bis 2010 zumindest ein Mal arbeitslos, ein knappes Fünftel wies längere Phasen der Niedriglohnbeschäftigung oder Arbeitslosigkeit auf (Eppel/Horvath/Mahringer, 2012). Es ist anzunehmen, dass diese Betroffenheit im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise und des konjunkturellen Abschwungs seitdem weiter gestiegen ist. Das Risiko, arbeitslos zu werden, ist jedoch ungleich verteilt. Zwar kann Arbeitslosigkeit theoretisch jeden treffen, aber de facto haben bestimmte Bevölkerungsgruppen am Arbeitsmarkt deutlich weniger Chancen auf eine stabile Beschäftigung. Dazu zählen z.B. gesundheitlich beeinträchtigte Personen, Menschen mit keinem oder maximal Pflichtschulabschluss oder Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Aber auch innerhalb der Gruppe der Arbeitslosen ist eine starke Segmentierung zwischen nur kurz/selten Betroffenen und dauerhaft/häufig wiederkehrend Arbeitslosen zu beobachten.

Arbeitslosigkeit kann viele Gründe haben. Allgemein unterscheidet man in der Ökonomie zwischen saisonaler, struktureller und konjunktureller Arbeitslosigkeit, die als Erklärungsansätze aber alle eines gemeinsam haben: Betroffene werden gegen ihren Willen arbeitslos.¹ Auch wenn die öffentliche Debatte in Österreich in den letzten Jahren unter Einsatz von Schlagwörtern wie „fehlende Anreize“, „Flexibilität“ oder „Arbeitspflicht“ häufig die Frage der tatsächlichen Unfreiwilligkeit von Arbeitslosigkeit in den Raum gestellt hat, ist mit Blick auf vorhandene Daten dazu weiterhin festzuhalten: Arbeitslosigkeit passiert in den meisten Fällen unfreiwillig. Im Auftrag der AK Wien analysierte SORA gemeinsam mit IFES 2014 z.B. die Folgen von Arbeitslosigkeit für die

¹ Historisch dominierten diesen Erklärungsansätze Ende der 1960er Jahre auch die Reformdebatten zur Einführung eines Arbeitsmarktförderungsgesetzes (AMFG), das bis heute die Grundlage aktiver Arbeitsmarktpolitik in Österreich bildet. Arbeitslose Menschen wurden damals im politischen Diskurs (parteiübergreifend) vorwiegend als vulnerable Individuen gezeichnet, die einem übermächtigen und unvorhersehbaren Marktprozess ausgeliefert und daher staatlicherseits zu unterstützen seien. (vgl. Griesser, 2019)

Betroffenen sowie deren Strategien zur Existenzsicherung. 9 von 10 ehemaligen Arbeitslosen gaben in der damaligen Befragung an, unfreiwillig in die Arbeitslosigkeit gerutscht zu sein (Schönherr et al., 2014).

Damit ist Arbeitslosigkeit ein gesellschaftliches Problem, mit dem die Betroffenen jedoch oftmals individuell umgehen müssen. Die *unmittelbaren* Die Folgen von Arbeitslosigkeit auf die Psyche, Gesundheit und finanzielle Lage von Betroffenen sind detailliert untersucht. Die oben genannte Studie zur „Existenzsicherung bei Arbeitslosigkeit“ thematisierte etwa die oftmals schwierige finanzielle Situation und beschränkten Handlungsspielräumen in den ersten Wochen und Monaten nach der Arbeitslosigkeit und schilderte die weitreichenden negativen Auswirkungen auf das Haushalts- und soziale Umfeld. Der Fokus dieser und vieler anderer Studien aus jüngerer Zeit lag dabei stets auf kurz- bis mittelfristigen Folgen, jedoch selten auf längerfristigen Auswirkungen, die sich mitunter auch noch Jahre später im Leben der Betroffenen zeigen. Diese Forschungslücke ist insbesondere dahingehend bedenklich, als Studien immer wieder Hinweise darauf liefern, dass eine einmal gemachte Arbeitslosigkeitserfahrung durchaus längerfristige Auswirkungen haben kann – selbst wenn die arbeitslose Person wieder im Erwerbsleben steht.

Im Österreichischen Arbeitsklima Index bezeichnen z.B. 45 Prozent aller unselbständig Beschäftigten, die in den letzten 12 Monaten arbeitslos waren, ihre neue Arbeitsstelle als „nicht sicher“, im Vergleich zu nur 12 Prozent jener, die durchgehend beschäftigt waren. Diese Verunsicherung zeigt sich auch bei Beschäftigten, bei denen die Arbeitslosigkeit schon länger zurück liegt.

Arbeitslose Personen müssen mitunter auch finanzielle Einbußen in Kauf nehmen, um wieder eine Beschäftigung zu finden. Laut einer Studie des IAB erzielen ehemals arbeitslose Beschäftigte in Deutschland einen um rund 30 Prozent niedrigeren Lohn im Vergleich zu vor der Arbeitslosigkeit. Zudem finden arbeitslose Personen immer häufiger nur noch über atypische Beschäftigungsverhältnisse zurück auf den ersten Arbeitsmarkt, die Folge sind niedrigere Einkommen, geringere betriebliche Integration, höhere Arbeitsbelastungen, weniger Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten und ein erhöhtes neuerliches Arbeitslosigkeitsrisiko.

Arbeitslosigkeit belastet auch die psychische Gesundheit von Betroffenen. Laut Marie Jahoda habe Erwerbsarbeit sowohl eine manifeste Funktion in Form finanzieller Absicherung, andererseits auch latente Funktionen, die wichtig für die Aufrechterhaltung der psychischen Gesundheit seien und daher mindestens genauso wichtig. Jahoda nennt insgesamt fünf latente Funktionen von Arbeit: Zeitstruktur, Aktivität, soziale Kontakte, sozialer Status und die gesellschaftliche Teilhabe an kollektiven, sinnhaften Zielen. Fallen diese Funktionen im Fall von Arbeitslosigkeit weg, laufen betroffene Menschen Gefahr, aufgrund dieser Deprivation eine deutliche Verschlechterung ihres

psychischen (aber auch körperlichen) Wohlbefindens zu erfahren (vgl. Jahoda, 1981 bzw. 1997).

Arbeitslosigkeit ist in diesem Kontext genauso wie z.B. eine schwere Erkrankung oder der Tod einer nahestehenden Person zu den sogenannten „kritischen Lebensereignissen“ zu zählen. Als kritische Lebensereignisse bezeichnet man in der Psychologie besonders einschneidende und belastende Situationen im Leben eines Menschen, die eine massive Verunsicherung bis hin zu einer psychischen Erkrankung verursachen können, bei ihrer Bewältigung aber auch mit Entwicklungsgewinnen und einem Zuwachs an Selbstwirksamkeit verbunden sein können.

Der Zwang zum Sparen bis hin zur Notwendigkeit, Schulden zu machen, stellen ebenfalls wichtige Gründe für höhere psychosoziale Belastungen bei Arbeitslosen dar. Die 2014 von SORA und IFES durchgeführte Studie zur Existenzsicherung bei Arbeitslosen hat dazu gezeigt, dass vor allem alleinlebende Arbeitslose häufiger Schulden machen müssen, um ihre Arbeitslosigkeit finanziell zu bewältigen. Im Schnitt überzog ein Fünftel der Befragten laufend ihr Bankkonto. Über ein Drittel der Befragten gab darüber hinaus an, sich privat Geld ausgeliehen zu haben und/oder finanzielle Zuwendungen von z.B. Eltern, Verwandten oder Bekannten erhalten zu haben. Für mehr als die Hälfte dieser Personen war die Annahme des Geldes mit einer großen Überwindung verbunden.

Arbeitslosigkeit kann dementsprechend auch langfristige Folgen für familiäre und soziale Beziehungen haben. In einer Langzeitstudie konnte z.B. nachgewiesen werden, dass Paarbeziehungen stark unter der Arbeitslosigkeit eines Partners/einer Partnerin litten und damit auch ein höheres Trennungsrisiko mit Arbeitslosigkeit einhergeht (Luhmann et al., 2014).

Umgekehrt können Familienmitglieder oder der Freundeskreis auch eine wichtige stabilisierende Ressource für Arbeitslose sein. Studien haben gezeigt, dass je nach Ausmaß und Art der Resilienz Arbeitslose diese schwierige Phase auch positiv für sich nutzen können, etwa für eine berufliche Neuorientierung. Ein entscheidender Faktor ist die Erhaltung eines Kontrollsinns - eines Sinns für die eigene Handlungsmächtigkeit. Gelingt Arbeitslosen, etwa durch die Unterstützung seitens Familie oder Freunde, dieser Aufbau von Resilienz, kann dies durchaus auch langfristig positive Effekte haben (vgl. Flach, 1997; Wustmann, 2005; Gabriel, 2005). Beschäftigte mit ungünstigen Voraussetzungen können diese Form der Resilienz jedoch seltener aufbringen. Niedrigqualifizierte, Migranten/-innen oder gesundheitlich beeinträchtigte Personen haben nicht nur ein höheres Risiko, arbeitslos zu werden, sie fallen auch häufiger in jene Gruppe, die durch eine geringe Arbeitsmarktintegration und stattdessen durch häufige wiederkehrende Phasen von Arbeitslosigkeit auffällt. Insofern erweist sich eine Phase der Arbeitslosigkeit auch als relevanter Risikofaktor für weitere Arbeitslosigkeitsphasen. Offen ist jedoch, in

welchem Ausmaß und in welchen Fällen Spätfolgen von Arbeitslosigkeit, z.B. im Hinblick auf die Gesundheit, Resilienz oder den weiteren Berufsverlauf, auftreten. Eine solche Grundlagenstudie zu Spätfolgen von Arbeitslosigkeit ist daher für Österreich noch ausständig.

Ziele der Studie

Der vorliegende Bericht thematisiert Ausmaß und Auftreten von Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf Basis einer Befragung von 802 ehemaligen Arbeitslosen. Im Zentrum der Studie standen sechs Leitfragen:

- (1) Welche Folgen hat die Arbeitslosigkeitserfahrung auf die neue Arbeitssituation? Wie nehmen ehemals Arbeitslose ihre neue Arbeitsstelle wahr, gerade in Hinblick auf eine mitunter höhere Toleranzgrenze in Bezug auf Arbeitsbedingungen/-anforderungen?
- (2) Wie gehen Betroffene mit der entstandenen Verunsicherung auch nach einer erfolgten Re-Integration in den Arbeitsmarkt um? Welcher Grad an Unsicherheit bleibt, wie bewältigen Betroffene diese und wie wirkt sich die Angst vor neuerlichem Jobverlust z.B. auf die Produktivität und Arbeitszufriedenheit im neuen Job aus?
- (3) Welche gesundheitlichen und finanziellen Spätfolgen sind durch die Arbeitslosigkeit entstanden?
- (4) Welche Strategien verfolgen Betroffene in Bezug auf die Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung ihres Haushalts und sozialen Umfelds?
- (5) Welche Praktiken der Resilienz ermöglichten es Betroffenen, sozioökonomische Krisensituationen erfolgreich zu bewältigen?
- (6) Inwieweit sind die Spätfolgen auch Ursachen für neuerliche Arbeitslosigkeitsphasen und -ketten und welche Handlungsansätze ergeben sich daraus für die Arbeitsvermittlung und Arbeitsmarktpolitik?

Zielgruppe, Forschungsprozess und Methodik

Stichprobe

Die oben aufgeführten Leitfragen sollten durch eine Primärerhebung in Form einer telefonischen Befragung von ehemaligen Arbeitslosen in Wien beantwortet werden. Aus den zentralen Fragestellungen der Studie ergab sich die Notwendigkeit, die Untersuchungsgruppe zunächst entlang der Kriterien „Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit“, „Dauer der Arbeitslosigkeit“ sowie „Beendigung der Arbeitslosigkeit“ genau zu definieren bzw. einzuschränken. Zentral waren dabei Abwägungen hinsichtlich der Zeit, die seit der Arbeitslosigkeitserfahrung vergangen ist, und der Erinnerungsfähigkeit der Befragten. Als Zielgruppe der

Studie wurden demnach im Abstimmung mit dem Auftraggeber jene ehemals arbeitslos gemeldeten Wiener und Wienerinnen festgelegt, die folgende Kriterien erfüllen:

- Der Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit lag zum Befragungszeitpunkt mindestens drei Jahre und maximal fünf Jahre zurück. Daraus ergab sich, dass die Befragten zwischen 01.01.2013 und 31.12.2015 zumindest ein Mal beim AMS als arbeitslos vorgemerkt sein mussten.
- Die Dauer der Arbeitslosigkeit in dem Untersuchungszeitraum musste mindestens drei Monate betragen und spätestens mit 31.12.2015 beendet sein. Die Dauer wurde dabei auf Basis der Netto-Geschäftsdauer berechnet, d.h. alle Unterbrechungen (z.B. Krankenstandstage, Beschäftigungen die nicht länger als 62 Tage dauern) wurden in der Vormerkung herausgerechnet. So können auch Nebeneffekte der Arbeitslosigkeit (z.B. Erkrankungen oder kurzfristige Beschäftigungen) berücksichtigt werden. Die Stichprobe konnte somit auch nach kurzer, mittlerer und langer Dauer unterschieden werden, wobei Personen mit kurzer und mittlerer Dauer im Fokus der Studie standen.
- Da insbesondere Spätfolgen für die berufliche Situation der Betroffenen im Zentrum der Studie standen, musste die Arbeitslosigkeit durch die Aufnahme einer Beschäftigung beendet worden sein und die betreffenden Personen zumindest 50% der Zeit in Beschäftigung gewesen sein, also nicht wiederkehrend beim AMS gemeldet. Diese Kriterien sollten einen Fokus auf die Erwerbsbevölkerung gewährleisten.

Die Grundgesamtheit der so definierten Gruppe umfasste knapp 73.000 Fälle für 2013 bis 2015, aus denen mittels einfacher Zufallsstichprobe 8.000 Fälle als Grundlage für die Datenerhebung gezogen wurden. Ein Vergleich dieser Zielpopulation der Studie, die sich aufgrund der oben angeführten Einschränkungen ergibt, mit dem Gesamtbestand *aller* zwischen 2013 und 2015 beim AMS vorgemerkten Arbeitslosen in Wien zeigt einige Abweichungen. Im Vergleich zum Gesamtbestand aller arbeitslos gemeldeten Personen zwischen 2013 und 2015 ist die Zielpopulation der Studie jünger, hat höhere Bildungsabschlüsse bzw. einen wesentlich geringeren Anteil geringqualifizierter Personen mit max. Pflichtschulabschluss sowie einen geringeren Anteil von Migrant/-innen der ersten Generation. Daraus ergibt sich, dass die Ergebnisse der Studie nicht auf *sämtliche* Arbeitslose einfach übertragen und hochgerechnet werden dürfen, jedoch als repräsentativ für die spezifische Zielgruppe betrachtet werden können (siehe oben).

Tabelle 1: Vergleich der Zielpopulation der Studie zum Gesamtbestand aller zwischen 2013 und 2015 beim AMS vorgemerkten Arbeitslosen in Wien

		Zielpopulation Anteil in %	Gesamtbestand Anteil in %
Geschlecht	Männer	52%	57%
	Frauen	48%	43%
Alter (zum Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit)	16 bis 24	19%	26%
	25 bis 34	36%	30%
	35 bis 44	24%	26%
	45 bis 65	21%	32%
Höchster Bildungsabschluss	max. Pflichtschule	36%	56%
	Lehre/BMS	29%	25%
	Matura	17%	11%
	Hochschule	17%	8%
Migrationshintergrund	1.Generation	50%	55%
	2.Generation	2%	2%
	Ohne	48%	43%

Anm.: Spaltenprozent

Quelle: AMS

Methodik

Die Spätfolgen von Arbeitslosigkeit wurden mit einer Kombination quantitativer und qualitativer Verfahren der Sozialforschung erhoben und analysiert.

In einem ersten Forschungsschritt wurden 10 qualitative Leitfadenterviews mit ehemals Arbeitslosen in Wien zur Exploration geführt und ausgewertet. Die qualitativen Interviews hatten einen stark explorativen Charakter, um mögliche Spätfolgen von Arbeitslosigkeit zu eruieren, insbesondere jene, die bis dato kaum oder nur unzulänglich empirisch erfasst und untersucht worden sind. Somit ging es vor allem darum, neben Auswirkungen auf finanzielle, gesundheitliche und soziale Aspekte der Lebensführung auch Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf weitere Lebensbereiche zu erschließen. Als Erhebungsmethode wurde eine Kombination aus problemzentrierten Interviews mit narrativen Anteilen gewählt (Witzel, 1985). Die Interviews waren darauf ausgerichtet, innerhalb der Thematik möglichst weite, unbekannte und latente Wissensgebiete zu erschließen. Zu diesem Zweck wurden die Interviewten angehalten, möglichst eigenständig und frei zu erzählen und in den Interviews vorrangig offene Fragen gestellt, die thematisch mit einem Leitfaden grob strukturiert wurden. Der Leitfaden war darauf ausgerichtet Erfahrungen und Informationen zu folgenden Aspekten zu erfragen:

- Erwerbs- und Kompetenzbiographie
- Rückblick auf die gekündigte Stelle
- Gründe und Verlauf der Arbeitslosigkeit zwischen 2013 und 2015

- Wiedereinstieg und weitere Arbeitslosigkeitserfahrungen
- Resilienz und Handlungsspielraum
- Finanzielle, gesundheitliche, soziale Auswirkungen der Arbeitslosigkeit
- Weitere Spätfolgen von Arbeitslosigkeit

Die Interviewpartner/-innen wurden zufällig aus den vom Auftraggeber zur Verfügung gestellten Kontaktadressen ausgewählt. Bei der Rekrutierung wurde darauf geachtet, einerseits die vielfältigen Lebenssituationen und Erfahrungen der Zielgruppe zu erfassen (Heterogenität in Bezug auf Dauer der Arbeitslosigkeit, Alter und Staatsbürgerschaft), andererseits wurde eine ausgewogene Verteilung nach Geschlecht und Bildungsstatus angestrebt (siehe Anhang Tabelle 1). Für die Teilnahme erhielten die Interviewpartner/-innen eine Aufwandsentschädigung von 30 Euro. Die Interviews wurden persönlich im Institut SORA und in zwei Fällen telefonisch durchgeführt. Die Interviews dauerten im Durchschnitt 45 Minuten. Sie wurden aufgezeichnet und zur Auswertung transkribiert. Die transkribierten Interviews wurden textanalytisch mittels eines thematischen Codierverfahrens ausgewertet. Aus jedem Interview wurden Textstellen zur Arbeitslosigkeitserfahrung zwischen 2013 und 2015 im Hinblick auf den vorangegangenen Job, den Grund der Arbeitslosigkeit, die Erfahrungen beim AMS, Beschäftigungen bzw. Aktivitäten während der Arbeitslosigkeit, unmittelbare Folgen sowie die Beendigung der Arbeitslosigkeit sowie zu Spätfolgen im Hinblick auf Veränderungen von Einstellung, beruflicher Stellung, finanziellen Aspekten, sozialen Beziehungen, Handlungsstrategien (Resilienz), neuen Arbeitslosigkeitserfahrungen und Zukunftsperspektiven gefiltert, paraphrasiert und generalisierend interpretiert. Abschließend wurden die generalisierte Interpretation der Arbeitslosigkeitserfahrungen im Untersuchungszeitraum sowie der Spätfolgen zusammengefasst und die Spätfolgen im Kontext vorangegangener Einflussfaktoren analysiert.

Die Ergebnisse der qualitativen Analyse dienten als Grundlage für die Fragebogenerstellung der standardisierten Befragung. Sie lieferten Informationen zu relevanten Fragestellungen bzw. Dimensionen für die Befragung sowie Anhaltspunkte für die Analyse von (potenziellen) Zusammenhängen bzw. Wirkungen.

Nach Abschluss der qualitativen Interviews wurden in einem zweiten Schritt 800 ehemals Arbeitslose aus Wien (zu den Spezifika der Stichprobe siehe oben) mittels einer standardisierten Befragung zu ihren Arbeitslosigkeitserfahrungen und den Spätfolgen ihrer Arbeitslosigkeit befragt. Aus den vom Auftraggeber zur Verfügung gestellten Daten der Zielpopulation wurde eine Zufallsstichprobe gezogen, wodurch die Repräsentativität der Ergebnisse gewährleistet ist. Die telefonische Befragung dauerte im Schnitt 20 Minuten. Die Inhalte der Befragung knüpften an die qualitativen Interviews an.

Ein Vergleich der befragten Stichprobe mit der Grundgesamtheit zeigt, dass Personen mit geringem Qualifikationsniveau in der Befragung tendenziell unterrepräsentiert, wohingegen Personen mit mittleren Bildungsabschlüssen und Hochschulabschlüssen etwas überrepräsentiert waren. Diese für diese Art von Umfragen typischen Verzerrungen müssen bei der Interpretation der Daten berücksichtigt werden.

Tabelle 2: Vergleich der befragten Stichprobe zur Zielpopulation der Studie

		Befragte Stichproben Anteil in %	Zielpopulation Anteil in %
Geschlecht	Männer	53%	52%
	Frauen	47%	48%
Alter (zum Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit)	16 bis 24	17%	19%
	25 bis 34	35%	36%
	35 bis 44	25%	24%
	45 bis 65	23%	21%
Höchster Bildungsabschluss	max. Pflichtschule	22%	36%
	Lehre/BMS	40%	29%
	Matura	15%	17%
	Hochschule	23%	17%
Staatsbürgerschaft	Österreich	71%	63%
	Ausland	29%	37%

Anm.: Spaltenprozent

Quelle Zielpopulation: AMS

Nach Abschluss der telefonischen Befragung wurden die Daten zunächst mit deskriptiv-statistischen Verfahren ausgewertet (Häufigkeiten, Kreuztabellen, Mittelwertvergleiche). Die Ergebnisse dieser Analyse liefern eine genaue Beschreibung der Zielgruppe und ihrer Merkmale sowie relevante Unterschiede innerhalb der Zielgruppe. Nach der deskriptiven Analyse wurden auch multivariate Analysemethoden eingesetzt, um Zusammenhänge und Einflussfaktoren zu analysieren, d.h. die Frage zu klären, welche Einflussfaktoren jeweils für sich und welche im Zusammenspiel mit anderen zu bestimmten Spätfolgen der Arbeitslosigkeit führen.

Der vorliegende Bericht stellt nun die wesentlichsten Studienergebnisse vor. Kapitel 1 beschreibt zunächst die Ausgangssituation vor der Arbeitslosigkeit, d.h. die Erwerbskarriere der Befragten sowie die berufliche Situation unmittelbar vor der Arbeitslosigkeit. Die beiden Fragen, wie überraschend die Arbeitslosigkeit für die Befragten kam und aus welchen Gründen sie arbeitslos wurden, leiten zur anschließenden Beschreibung der Zeit der Arbeitslosigkeit aus Sicht der Befragten über (Kapitel 2). Dabei geht es vor allem darum, wie die Befragten ihre Arbeitslosigkeit zu Beginn gesehen haben, welche Erfahrungen sie beim AMS gemacht haben und welche Kurse und Maßnahmen sie besucht haben. Mit den Ergebnissen zur Beendigung der Arbeitslosigkeit und zum Wiedereinstieg endet das Kapitel 1.

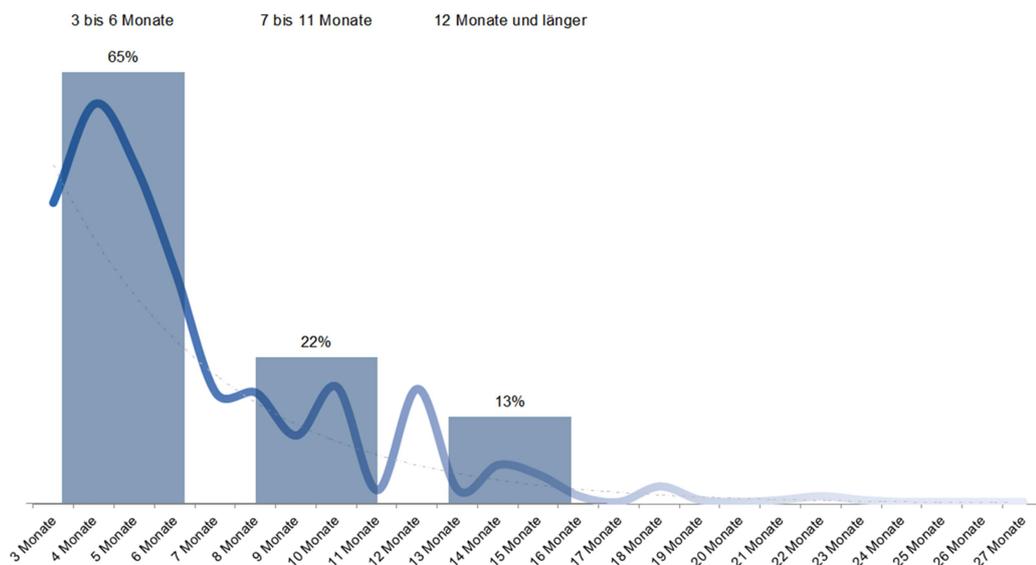
Kapitel 3 vergleicht die berufliche Situation der Befragten vor der Arbeitslosigkeit mit ihrer Situation heute. Damit werden in diesem Kapitel erstmals mögliche Spätfolgen der Arbeitslosigkeit eruiert. Insbesondere geht es dabei um eine Identifikation jener Personenmerkmale und strukturellen Gegebenheiten, die zu einer Verbesserung bzw. Verschlechterung der beruflichen Stellung, des Berufsstatus, des Dienstverhältnisses und des Einkommens führten.

Die subjektive Einschätzung der Befragten zu möglichen Spätfolgen ihrer Arbeitslosigkeitserfahrung steht dann im Zentrum des vierten und letzten Kapitels. In diesem geht es um die detaillierte Analyse jener Folgen von Arbeitslosigkeit, die sich auch noch Jahre später im Leben der Befragten zeigen.

1 Vor der Arbeitslosigkeit: Erwerbskarriere und berufliche Situation

Primäres Auswahlkriterium der Zielpopulation war, dass die Befragten zwischen 2013 und 2015 mindestens ein Mal für mindestens drei Monate beim AMS als arbeitslos vorgemerkt sein mussten. Von den 800 Befragten waren 87% ein Mal, 10% zwei Mal und 3% drei Mal oder öfters arbeitslos gemeldet. Die Erfahrungen der Befragten in der längsten Arbeitslosigkeitsperiode standen im Anschluss im Fokus der Befragung. Die Dauer der längsten Arbeitslosigkeitsperiode spannt sich dabei von 3 Monaten bis 32 Monate. Im Durchschnitt liegt die Dauer der Arbeitslosigkeit bei 6,7 Monaten. Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Dauer in drei Kategorien zusammengefasst. Die (längste) Arbeitslosigkeitsperiode dauerte bei gut zwei Drittel der Befragten zwischen drei und sechs Monaten (65%), zwei Fünftel waren zwischen sieben und elf Monaten (22%) und etwa ein Achtel war ein Jahr oder länger (13%) arbeitslos gemeldet.

Abbildung 1: Dauer der Arbeitslosigkeit



Ziel der folgenden Abschnitte ist eine Überblicksdarstellung über die Erwerbssituation der Befragten vor ihrer Arbeitslosigkeit. Die Erwerbssituation setzt sich dabei zusammen aus der bisherigen Erwerbskarriere und etwaiger früherer Arbeitslosigkeitserfahrungen sowie dem Erwerbsstatus unmittelbar vor der Arbeitslosigkeit und für damals Beschäftigte auch dem Berufsstatus, der beruflichen Stellung und dem Dienstverhältnis. Diese Überblicksdarstellung dient zum einen als Einblick in die damaligen Lebensumstände der Befragtengruppe ehemaliger Arbeitsloser, zum anderen aber auch bereits als Vorbereitung für die spätere Analyse möglicher Spätfolgen. Arbeitslosigkeit und ihre Folgen sollten nie als isolierte Ereignisse betrachtet werden, sondern als letzte Konsequenz einer Reihe an früheren Entscheidungen und Ereignissen, die

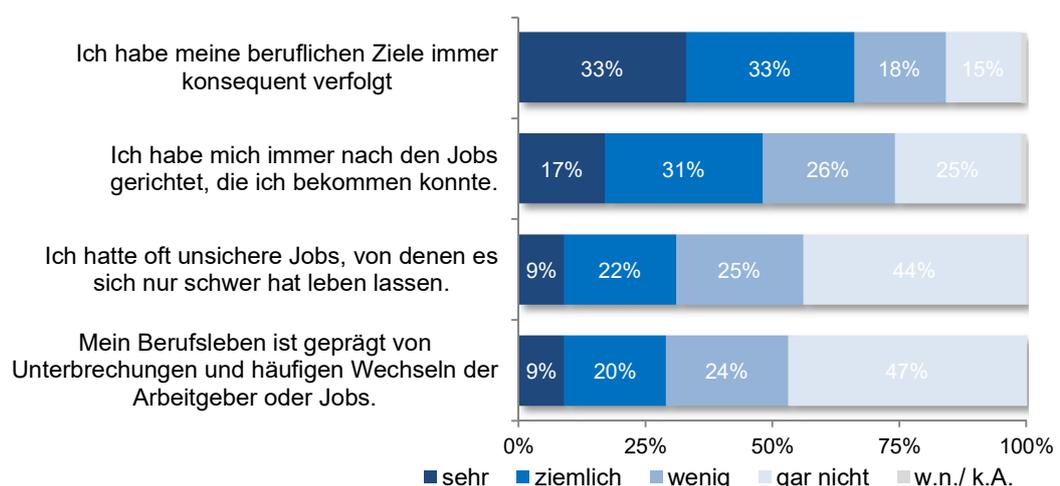
sich durch die unterschiedlichen Erwerbsbiographien der Betroffenen ziehen. Insofern ist auch zu erwarten, dass sich die Spätfolgen deutlich nach den Erwerbsbiographien, dem Erwerbsstatus und der Erwerbssituation vor 2013 unterscheiden.

1.1 Erwerbskarriere und frühere Arbeitslosigkeitserfahrungen

Die Befragten wurden zunächst um eine Einschätzung ihrer Erwerbskarriere vor der Arbeitslosigkeit gebeten. Mit Hilfe von vier Items wurde das Erleben von Wechseln und Brüchen sowie umgekehrt Zielstrebigkeit und Stabilität in der Erwerbsbiographie abgefragt. Unter allen Befragten sieht knapp ein Drittel ihre bisherige Erwerbskarriere sehr bis ziemlich von Unterbrechungen und Wechseln (29%) gekennzeichnet. Ebenso hatte ein Drittel der Befragten oft unsichere Jobs, von denen sie nur schwer leben konnten (31%). Beide Items korrelieren sehr hoch, d.h. sie stehen in einem starken Zusammenhang ($r_s^2 = .603$).

Die Hälfte der Befragten gibt an, sich in der Vergangenheit stärker nach jenen Jobs gerichtet zu haben, die rasch und leicht verfügbar waren (49%). Gleichzeitig geben zwei Drittel der Befragten an, ihre beruflichen Ziele stets konsequent verfolgt zu haben (66%). Diese beiden Items korrelieren negativ miteinander, d.h.: Menschen, die ihre beruflichen Ziele konsequent verfolgen, müssen sich seltener nach jenen Jobs richten, die sie bekommen können, und umgekehrt.³

Abbildung 2: Subjektive Einschätzung der Erwerbskarriere



² Die Rangkorrelationsanalyse nach Spearman berechnet den linearen Zusammenhang zweier mindestens ordinalskalierten Variablen. Der Rangkorrelationskoeffizient r_s kann Werte zwischen -1 und 1 annehmen. $r = .10$ entspricht einem schwachen Effekt, $r = .30$ entspricht einem mittleren Effekt, $r = .50$ entspricht einem starken Effekt (Cohen, 1992). Damit entspricht ein Korrelationskoeffizient von $r_s^2 = .603$ einem starken Effekt.

³ Eine Faktorenanalyse zeigt, dass sich die ersten drei Items zusammenfassen lassen, da sie das gleiche Phänomen messen. Der Index „Subjektive Stabilität der Erwerbskarriere“ summiert die Angaben der Befragten und misst auf einer Skala von 1 bis 4 wie stabil bzw. instabil die Befragten ihren Erwerbsverlauf einschätzen. Je höher der Wert des Index desto stabiler und selbstbestimmter wird die eigene Karriere gesehen.

Insgesamt zeigt sich ein durchaus zwiespältiges Bild. Während zwar die Mehrheit der Befragten klare berufliche Ziele hatte und auch versucht hat, diese konsequent zu verfolgen, ist dies nicht allen gelungen. Umgekehrt bedeutet das, dass rund die Hälfte der Befragten sich irgendwann in ihrer Erwerbskarriere auch nach jenen Jobs ausrichten musste, die sie rasch bekommen konnten. Dies gilt insbesondere für jenes Drittel aller Befragten, die oft unsichere, mitunter prekäre Jobs innehatten und deren Berufsleben dadurch bereits vor der Arbeitslosigkeit durch häufige Unterbrechungen und Wechsel geprägt war.

Vor 2013 waren 64% der Befragten noch nie arbeitslos und 4% noch nicht erwerbstätig, d.h. für rund zwei Drittel der Befragten war die Arbeitslosigkeit, die sie zwischen 2013 und 2015 erlebten, die erste Arbeitslosigkeitserfahrung. Ein Drittel der Befragten war hingegen auch schon vor 2013 mindestens ein Mal arbeitslos gemeldet (31%). Ein Clusteranalyse zeigt, dass sich vier Gruppen je nach Anzahl und Dauer der Arbeitslosigkeitserfahrungen vor 2013 unterscheiden lassen.

Tabelle 3: Arbeitslosigkeitserfahrungen vor 2013 (Typologie)

	Häufigkeit	Prozent
1. Gruppe: nie arbeitslos gewesen	548	68%
2. Gruppe: einmal kurz	124	15%
3. Gruppe: einmal lang	62	8%
4. Gruppe: öfter lang	42	5%
(nicht zuordenbar)	26	3%
Gesamt	802	100%

Anm.: Spaltenprozent

Die erste Gruppe umfasst jene Befragten, die vor 2013 nie arbeitslos gemeldet oder gar nicht erwerbstätig waren. Befragte, die vor 2013 einmal arbeitslos gemeldet waren, finden sich in den Gruppen zwei und drei. Beide Gruppen unterscheiden sich jedoch nach der Dauer der Arbeitslosigkeit: Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit liegt bei Befragten der zweiten Gruppe bei lediglich 3,7 Monaten, bei jenen der dritten Gruppe bei 11,6 Monaten. In der vierten Gruppe sind jene Befragten zusammengefasst, die mehr als einmal arbeitslos gemeldet waren und längere Phasen der Arbeitslosigkeit aufweisen (ihre durchschnittliche Arbeitslosigkeitsdauer liegt bei 20 Monaten).

Ein Zusammenhang besteht zwischen früheren Arbeitslosigkeitsepisoden und der Arbeitslosigkeit, die Befragte zwischen 2013 und 2015 erlebten: Gruppen, die vor 2013 entweder ein Mal oder öfters für längere Zeit arbeitslos waren (Gruppen 3 und 4), erlebten auch *nach 2013* eine längere Phase der Arbeitslosigkeit. Ein erwartungsgemäß deutlicher Zusammenhang besteht somit auch zur subjektiven Einschätzung der Erwerbskarriere: Befragte, die vor 2013 keine Arbeitslosigkeitserfahrung gemacht haben, schätzen ihre Erwerbskarriere

deutlich stabiler ein als Befragte der zweiten Gruppe, insbesondere aber im Vergleich zu Befragten der dritten und vierten Gruppen, die schon in der Vergangenheit für längere Zeit arbeitslos waren.

Tabelle 4: Dauer der Arbeitslosigkeit und subjektive Stabilität der Erwerbskarriere je nach Arbeitslosigkeitstyp vor der Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeitstypen vor 2013	Ø Dauer der Arbeitslosigkeit 2013-2015	Ø Index „subjektive Stabilität der Erwerbskarriere“
1. Gruppe: nie arbeitslos gewesen	6,44 Monate	3,10
2. Gruppe: einmal kurz	6,38 Monate	2,78
3. Gruppe: einmal lang	7,89 Monate	2,27
4. Gruppe: öfter lang	7,95 Monate	2,00

Anm.: Index „subjektive Stabilität der Erwerbskarriere“ von 1 „instabil“ bis 4 „stabil“

1.2 Berufliche Situation unmittelbar vor der Arbeitslosigkeit

Erwerbsstatus und berufliche Stellung

Die meisten Befragten waren vor der Arbeitslosigkeit in einer Beschäftigung. Die Mehrheit der Befragten war damals unselbstständig erwerbstätig (83%), ein Sechstel befand sich in Ausbildung (13%), jeweils 1% war entweder selbstständig erwerbstätig, in Karenz oder nicht am Arbeitsmarkt (z.B. im Haushalt tätig). Von den unselbstständig Erwerbstätigen (inkl. Befragte in Karenz) waren rund zwei Fünftel als Arbeiter/-innen (39%), 59% als Angestellte und nur 2% als öffentlich Bedienstete beschäftigt.

Tabelle 5: Erwerbsstatus vor der Arbeitslosigkeit

	Häufigkeit	Prozent
unselbstständig erwerbstätig	668	83%
in Karenz	9	1%
selbstständig	10	1%
in Ausbildung: Lehre, Studium, anderes	107	13%
Sonstiges (im Haushalt tätig)	8	1%
Gesamt	802	100%

Anm.: Spaltenprozent

Tabelle 6: Dienstverhältnis vor der Arbeitslosigkeit

	Häufigkeit	Prozent
Arbeiter/-innen	264	39%
Angestellte	401	59%
Öffentlicher Dienst	10	2%
Freie Dienstnehmer/-in	2	0%
Gesamt	677	100%

Anm.: Spaltenprozent, nur unselbstständig Beschäftigte / in Karenz

Die berufliche Stellung der Befragten kann ferner entlang der Art der Tätigkeit und der dazu erforderlichen Qualifikation über die Beschäftigungssektoren hinweg zusammengefasst werden und zeigt folgende Verteilung unter den Befragten:

Tabelle 7: Berufliche Stellung vor der Arbeitslosigkeit

	Häufigkeit	Prozent
Hilfstätigkeit	109	16%
Angelernte/qualifizierte Tätigkeit	311	45%
Facharbeiter/hochqualifizierte Tätigkeit	226	33%
Führende Tätigkeit	31	5%
Gesamt	677	100%

Anm.: Spaltenprozent, nur unselbständig Beschäftigte / in Karenz

Nahezu die Hälfte aller vormals unselbständig Beschäftigten übte vor der Arbeitslosigkeit eine angelernte oder qualifizierte Tätigkeit (45%) aus, ein Sechstel war als Hilfsarbeiter/-in oder einfache Angestellte/-r (16%) beschäftigt. Ein Drittel war als Facharbeiter/-in tätig oder in einer hochqualifizierten Tätigkeit (33%) beschäftigt, 5% als Führungskraft in einer leitenden Position.

In Bezug auf die Dauer der Arbeitslosigkeit und die subjektive Einschätzung der eigenen Erwerbskarriere zeigen sich erneut signifikante Unterschiede: Befragte, die zuvor in einer Hilfstätigkeit tätig waren oder umgekehrt in einer leitenden Tätigkeit weisen demnach mit über 8 Monaten eine längere Arbeitslosigkeitsdauer auf als Menschen, die in angelernten/qualifizierten Tätigkeiten oder als Facharbeiter/-innen bzw. in hochqualifizierten Angestelltenberufen beschäftigt waren. Demgegenüber steigt mit höherer beruflicher Position die Einschätzung der Stabilität der Erwerbskarriere, d.h. dass vor allem Befragte, die zuvor in einer Hilfstätigkeit tätig waren, ihre Erwerbskarriere als von Unterbrechungen, Wechseln und Unsicherheiten geprägt beschreiben.

Tabelle 8: Dauer der Arbeitslosigkeit und subjektive Stabilität der Erwerbskarriere je nach beruflicher Stellung vor der Arbeitslosigkeit

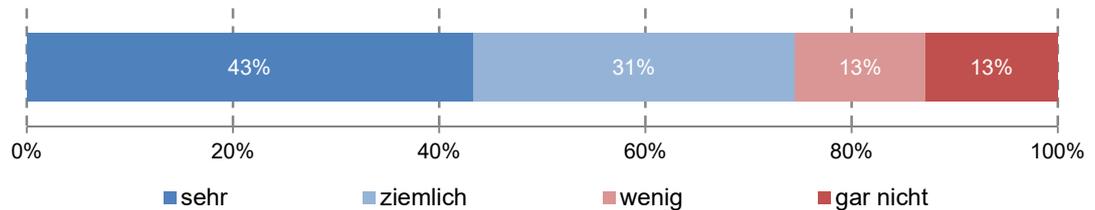
Berufliche Stellung vor 2013	Ø Dauer der Arbeitslosigkeit 2013-2015	Ø Index „subjektive Stabilität der Erwerbskarriere“
Hilfstätigkeit	8,46 Monate	2,29
angelernte/qualifizierte Tätigkeit	6,78 Monate	2,78
Facharbeiter/hochqualifizierte Tätigkeit	6,38 Monate	3,10
Führende Tätigkeit	8,35 Monate	3,26

Anm.: Index „subjektive Stabilität der Erwerbskarriere“ von 1 „instabil“ bis 4 „stabil“

Zusätzlich wurden die Befragten noch um eine retrospektive Einschätzung darüber gebeten, inwieweit ihr damaliger Beruf mit ihrer Ausbildung und ihren Qualifikationen übereinstimmte oder nicht. Von allen vormals unselbständig Beschäftigten sagen 43%, ihr Beruf habe ihren Qualifikationen sehr entspro-

chen, weitere 31% sagen, Beruf und Ausbildung haben zumindest ziemlich übereingestimmt. Damit gibt rund ein Viertel der Befragten an (26%), dass sie für ihren damaligen Beruf entweder über- oder unterqualifiziert waren.

Abbildung 3: Ausbildungsadäquatheit des Berufs vor der Arbeitslosigkeit



Berufsstatus

Zur genaueren weiteren Einstufung wurden die Befragten zudem um die Nennung ihres konkreten Berufs vor der Arbeitslosigkeit gebeten. Diese Angaben wurden von den Interviewer/-innen in ein vorgegebenes Berufsklassifikationsschema (ISCO-08) codiert. Dies ermöglicht die nachträgliche Berechnung des Berufsstatus über den sogenannten „ISEI“ (International Socio-Economic Index of Occupational Status). Dieser ISEI-Index⁴ bildet den sozioökonomischen Status einer beruflichen Tätigkeit anhand von Bildung und Einkommen ab. Er beruht auf der Annahme, dass jeder Beruf einen gewissen Ausbildungsstand erfordert und ein bestimmtes Einkommensniveau ermöglicht (Ganzeboom & Treimann 2010, 1996).

In der vorliegenden Befragung reicht der Berufsstatus von 12 (Hilfsarbeiter/-innen in Land- und Forstwirtschaft) bis 79 Punkte (Naturwissenschaftler/-innen, Ingenieure). Gemäß internationalem Standard wurde der ISEI in vier Gruppen unterteilt: Berufe mit geringem Berufsstatus (12 bis 30 Punkte), mit mittel-niedrigem Status (31 bis 45 Punkte), mit mittel-hohem Status (46 bis 60 Punkte) und mit hohem Status (61 Punkte und mehr). Die Verteilung unter den Befragten zeigt eine starke Tendenz Richtung niedrigen bzw. mittel-niedrigen Berufsstatus vor der Arbeitslosigkeit:

⁴ Der Index zum Berufsstatus (ISEI) wird in den internationalen Sozialwissenschaften seit den späten 1970er-Jahren erfolgreich eingesetzt, regelmäßig weiterentwickelt und ist dementsprechend theoretisch und empirisch stark fundiert (Ganzeboom et al. 1992, Ganzeboom & Treiman 1996, Ganzeboom & Treiman 2010, Conelly et al. 2016).

Tabelle 9: Berufsstatus vor der Arbeitslosigkeit

	Beispiele	Häufigkeit	Prozent
niedrig	Hilfsarbeiter/-innen in Land- und Forstwirtschaft, Reinigungspersonal und Hilfskräfte, personenbezogene Dienstleistungen, Verkaufskräfte, Bauarbeit, Metallarbeit, Mechaniker	375	56%
mittel-niedrig	Allgemeine Büro- und Sekretariatskräfte, Bürokräfte mit Kundenkontakt, Bürokräfte im Finanz- und Rechnungswesen, Elektriker und Elektroniker	134	20%
mittel-hoch	Ingenieurtechnische und vergleichbare Fachkräfte, Assistenzberufe im Gesundheitswesen, Führungskräfte in Hotels und Restaurants	71	11%
hoch	Betriebswirtinnen und Betriebswirte, Juristen, Sozialwissenschaftler und Kulturberufe, Akademische und verwandte Gesundheitsberufe, Naturwissenschaftler, Mathematiker und Ingenieure	90	13%
Gesamt		670	100%

Anm.: Spaltenprozent, nur unselbständig Beschäftigte / in Karenz

Der errechnete berufliche Status der Jobs, die die Befragten vor ihrer Arbeitslosigkeit ausgeübt haben, variiert erwartungsgemäß stark je nach Bildungsabschluss und vormaliger beruflicher Position. So arbeiteten z.B. Befragte mit maximal Pflichtschulabschluss vor ihrer Arbeitslosigkeit zu 88% und Befragte mit Lehr- oder mittlerem Abschluss zu 66% in Berufen mit einem niedrigen Berufsstatus, während Befragte mit Matura zu mehr als 60% in den beiden mittleren Statusklassen vertreten waren, Befragte mit Studienabschluss zu 58% in Berufen mit dem höchsten Berufsstatus.

Ein weiterer Zusammenhang zeigt sich zur subjektiven Einschätzung der Erwerbsbiographie. Befragte, die z.B. angeben, sie hatten oft unsichere Jobs oder sie hätten sich immer nach den Jobs gerichtet, die sie bekommen konnten, arbeiteten vor der Arbeitslosigkeit zu rund 75% in Berufen mit einem niedrigen Berufsstatus. Auch die Dauer der Arbeitslosigkeit variiert je nach vorherigem Berufsstatus - je niedriger dieser ausfällt, desto länger dauerte die Arbeitslosigkeit.

Tabelle 10: Dauer der Arbeitslosigkeit und subjektive Stabilität der Erwerbskarriere je nach Berufsstatus vor der Arbeitslosigkeit

	Ø Dauer der Arbeitslosigkeit 2013-2015	Ø Index „subjektive Stabilität der Erwerbskarriere“
niedrig	7,16 Monate	2,56
mittel-niedrig	7,34 Monate	3,02
mittel-hoch	5,80 Monate	3,24
hoch	6,44 Monate	3,34

Anm.: Index „subjektive Stabilität der Erwerbskarriere“ von 1 „instabil“ bis 4 „stabil“

Atypische Beschäftigung

Es gibt eine klare Assoziation zwischen Berufsstatus und Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse, die insofern problematisch sind, als sie für die Beschäftigten mitunter mit einer schlechteren Einkommenslage und einen höheren Arbeitsloskeitsrisiko einhergehen. Vor allem Berufe mit einem niedrigen Berufsstatus bieten oftmals nur atypische Beschäftigungsverhältnisse wie z.B. befristete Verträge, Leiharbeit oder geringfügige Beschäftigung.

Rund ein Drittel der unselbstständig Erwerbstätigen (inkl. Befragte in Karenz) war vor der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt (34%): 1% war geringfügig beschäftigt, 8% waren befristet beschäftigt, 6% als Leiharbeiter/-innen. 19% waren in Teilzeitbeschäftigung. Vergleicht man den Anteil atypisch Beschäftigter (exkl. Teilzeit) in der vorliegenden Studie mit dem Anteil atypisch Beschäftigter an allen Beschäftigungsverhältnissen in Wien im Jahr 2013, dann liegt er in der Untersuchungspopulation mit 15% etwas über dem damaligen Wert (13,5%, exkl. Teilzeit).

Tabelle 11: Atypische Beschäftigung vor der Arbeitslosigkeit

	Häufigkeit	Prozent
geringfügig beschäftigt	6	1%
Teilzeit beschäftigt	132	19%
befristet angestellt	57	8%
Leih- oder Zeitarbeiter	44	6%
nichts davon	464	68%
Gesamt	703	102%

Anm.: Spaltenprozent, Mehrfachantworten möglich, nur unselbstständig Beschäftigte / in Karenz

Die höchste Rate an atypischer Beschäftigung vor der Arbeitslosigkeit haben Befragte mit maximal Pflichtschulabschluss. Mehr als die Hälfte (55%) von ihnen befand sich vor der Arbeitslosigkeit in keinem Normalarbeitsverhältnis. Höher liegt die Rate auch unter Frauen (42%), ausländischen Staatsbürger/-innen (40%) und jüngeren Befragten unter 25 (38%).

Die Dauer der Arbeitslosigkeit zwischen 2013 und 2015 variiert zwischen vormals atypisch Beschäftigten und Beschäftigten in einem Normalarbeitsverhältnis nicht so stark wie man das vielleicht annehmen könnte. Einen größeren Unterschied gibt es in der Einschätzung der eigenen Erwerbsbiographie: vormals atypisch Beschäftigte schätzen diese rückblickend häufiger instabil und unsicher ein.

Tabelle 12: Dauer der Arbeitslosigkeit und subjektive Stabilität der Erwerbskarriere je nach atypischer Beschäftigung vor der Arbeitslosigkeit

Atypische Beschäftigung vor 2013	Ø Dauer der Arbeitslosigkeit 2013-2015	Ø Index „subjektive Stabilität der Erwerbskarriere“
Atypische Beschäftigung	6,86 Monate	2,48
Normalarbeitsverhältnis	7,02 Monate	3,01

Anm.: Index „subjektive Stabilität der Erwerbskarriere“ von 1 „instabil“ bis 4 „stabil“

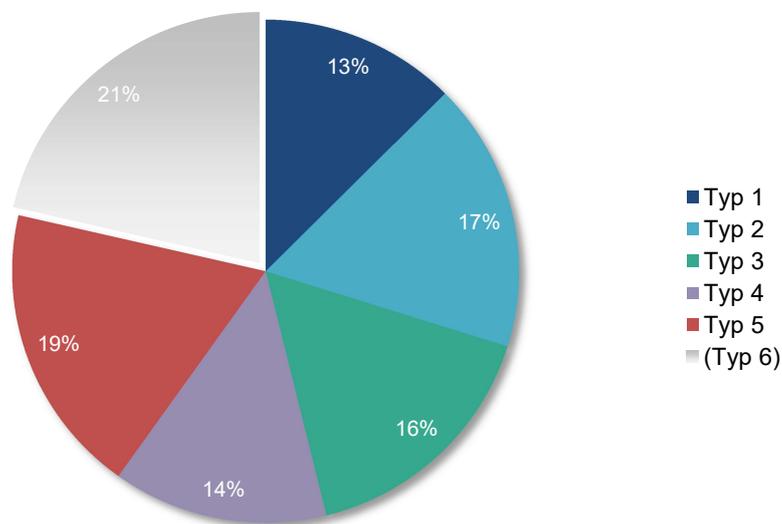
1.3 Erwerbsverlaufs- und Berufstypen

In Summe zeigt sich in der Betrachtung der Beschäftigungssituation vor der Arbeitslosigkeit ein durchaus heterogenes Bild:

- Rund ein Drittel der ehemals Arbeitslosen gibt an, ihre Erwerbskarriere sei geprägt von Wechseln und Unsicherheit, die Hälfte sagt, sie hätten sich nach jenen Jobs richten müssen, die sie auch bekommen konnten. Gleichzeitig geben zwei Drittel an, sie hätten ihre beruflichen Ziele immer konsequent verfolgt.
- Für rund zwei Drittel der Befragten war die Arbeitslosigkeit, die sie zwischen 2013 und 2015 erlebten, die erste Arbeitslosigkeitserfahrung. Ein Drittel der Befragten war hingegen auch schon vor 2013 mindestens ein Mal arbeitslos gemeldet (31%) – die eine Hälfte davon jedoch nur kurz, die andere Hälfte für längere Zeit.
- Nahezu die Hälfte aller unselbständig Beschäftigten übte eine angelernte oder qualifizierte Tätigkeit (45%) aus, ein Drittel war als Facharbeiter/-in tätig oder in einer hochqualifizierten Tätigkeit (33%) beschäftigt, 5% als Führungskraft in einer leitenden Position. Umgekehrt arbeitete ein Sechstel als Hilfsarbeiter/-in oder als einfache Angestellte/-r (16%).
- Rund ein Drittel der unselbstständig Erwerbstätigen (inkl. Befragte in Karenz) war vor der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt (34%).
- Zudem zeigt sich unter den Befragten eine Häufung in Berufen mit niedrigem oder mittel-niedrigem Berufsstatus vor der Arbeitslosigkeit, rund drei Viertel arbeiteten damals in Berufen, die i.d.R. einen eher niedrigeren Ausbildungsstand erfordern und ein unterdurchschnittliches Einkommensniveau aufweisen.

Diese Heterogenität unter den befragten (ehemaligen) Arbeitslosen zeigt sich auch in einer eigens angestellten Clusteranalyse. Clusteranalysen sind höhere statistische Verfahren zur Einteilung einer bestimmten Anzahl von Objekten (in unserem Fall: Befragte) in möglichst homogene Gruppen, die sich in den zentralen Merkmalen stark voneinander unterscheiden. Als Auswahlvariablen dienten in diesem Fall die Angaben der Befragten zu ihrer Erwerbskarriere, früheren Arbeitslosigkeitserfahrungen sowie ihrer beruflichen Stellung, ihrem Berufsstatus und ihrem Dienstverhältnis vor der Arbeitslosigkeit. Die Clusteranalyse brachte fünf Typen zutage - berücksichtigt man all jene, die vor der Arbeitslosigkeit gar nicht erwerbstätig waren (z.B. in Ausbildung oder im Haushalt tätig), sind es eigentlich sechs Typen.

Abbildung 4: Erwerbsverlaufs- und Berufstypen



Typ 1 (12,5%) arbeitete vor der Arbeitslosigkeit entweder in hochqualifizierten Tätigkeiten bzw. als Facharbeiter/-innen (82%) oder sogar in leitenden Positionen (18%). Typische Berufe in dieser Befragtengruppe waren damals: Betriebswirte und Betriebswirtinnen, Ingenieure, Führungskräfte im kaufmännischen Bereich, akademische und verwandte Gesundheitsberufe und wissenschaftliche Tätigkeiten. Rund drei Viertel (78%) übten einen Beruf mit einem mittel-hohen oder sogar hohen Berufsstatus aus. Alle waren in Normalarbeitsverhältnissen. Fast niemand (7%) würde sagen, sein/ihr Berufsleben sei durch häufige Unterbrechungen und Wechsel charakterisiert, sie weisen stattdessen i.d.R. überwiegend stabile und zielstrebige Erwerbskarrieren auf. 87% waren davor noch nie arbeitslos gewesen.

- 45% des Typs 1 sind Frauen, 55% Männer.
- Das Durchschnittsalter liegt mit 37 Jahren in etwa im Schnitt.
- Mit 82% ist die Mehrheit hochqualifiziert – 22% haben eine Matura, 60% eine Hochschule absolviert.
- Mit 16% liegt der Anteil an Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft in diesem Typ am niedrigsten.

Typ 2 (17,3%) arbeitete zu 55% vor der Arbeitslosigkeit in angelernten/qualifizierten Tätigkeiten, zu 31% in hochqualifizierten Tätigkeiten bzw. als Facharbeiter/-innen. Im Unterschied zu Typ 1 arbeiteten diese Befragten aber vorwiegend in Berufen mit einem niedrigen oder maximal mittel-niedrigen Berufsstatus (85%). Die häufigsten Berufe in diesem Typ waren: Bau- und Ausbaufachkräfte, personenbezogene Dienstleistungsberufe, Bürokräfte mit und ohne Kundenkontakt, Verkaufskräfte. Ein Drittel sagt, ihr Berufsleben sei geprägt von Unterbrechungen und Wechsel, 38% hatten oft unsichere Jobs. Zentrales Merkmal dieses Typs scheint aber zu sein, dass sie sich oft nach den Jobs gerichtet haben, die sie rasch bekommen konnten (66%). Befragte dieses Typs waren allesamt schon einmal arbeitslos gewesen, 44% sogar länger. Dennoch arbeitete die Mehrheit in Normalarbeitsverhältnissen (81%), wenn Befragte dieses Typs atypisch beschäftigt waren, dann i.d.R. in Teilzeit (15%).

- 40% des Typs 2 sind Frauen, 60% Männer.
- Das Durchschnittsalter liegt mit 40 Jahren in dieser Gruppe am höchsten. 37% sind über 44 Jahre alt.
- Knapp mehr als die Hälfte hat eine Lehre oder eine mittlere Schule abgeschlossen.
- 28% haben eine ausländische Staatsbürgerschaft.

Typ 3 (20,8%) war vor der Arbeitslosigkeit am häufigsten in angelernten oder qualifizierten Tätigkeiten beschäftigt, wobei rund die Hälfte Berufe mit einem mittel-niedrigen, die andere Hälfte mit einem mittel-hohen oder sogar hohen Berufsstatus ausübte. Die häufigsten Berufe im dritten Typ waren: Assistenzberufe im Gesundheitswesen, allgemeine Büro- und Sekretariatskräfte bzw. im Finanz- und Rechnungswesen, Bürokräfte mit Kundenkontakt, Elektriker und Elektroniker. Niemand hatte bereits Vorerfahrungen mit Arbeitslosigkeit, die Erwerbskarriere wird von der Mehrheit als relativ stabil eingeschätzt, nur 22% sagen z.B., sie hatten oft Jobs von denen es sich nur schwer hat leben lassen. Zentrales Merkmal dieses Typs sind atypische Beschäftigungsverhältnisse: 13% waren vor der Arbeitslosigkeit befristet beschäftigt, 22% in Teilzeit und 3% in Leiharbeit.

- 55% des Typs 3 sind Frauen, 45% Männer.
- Das Durchschnittsalter liegt mit 34 Jahren unter dem Schnitt.
- Knapp die Hälfte (49%) hat eine Matura oder einen Studienabschluss, die andere Hälfte einen Lehr- oder mittleren Abschluss bzw. maximal Pflichtschulabschluss.
- 21% haben eine ausländische Staatsbürgerschaft.

Typ 4 (17,5%) ähnelt auf den ersten Blick Typ 2. Befragte des vierten Typs waren vor der Arbeitslosigkeit ebenfalls zu knapp mehr als der Hälfte in angelernten/qualifizierten Tätigkeiten (51%), mit 49% jedoch häufiger in

hochqualifizierten Tätigkeiten bzw. als Facharbeiter/-innen beschäftigt. Im Unterschied zum zweiten Typ hatten sämtliche Befragte dieses vierten Typs Berufe mit einem niedrigen Berufsstatus inne, die aber allesamt Normalarbeitsverhältnisse waren – atypische Beschäftigung kommt in diesem Typ kaum vor. Die häufigsten Berufe waren: Bau- und Ausbaufachkräfte, personenbezogene Dienstleistungsberufe, Montageberufe, Metallarbeiter/-innen, Betreuungsberufe. Im Unterschied zum zweiten Typ hatte der vierte Typ zudem etwas stabilere Erwerbskarrieren: sie waren vor 2013 noch nie arbeitslos, drei Viertel sagen, ihr Berufsleben sei stabil und ohne Unterbrechungen verlaufen bzw. sie hatten immer Jobs von denen sie auch leben konnten und die allgemein sicher waren.

- 30% des Typs 4 sind Frauen, die deutliche Mehrheit von 70% sind Männer.
- Das Durchschnittsalter liegt mit 34 Jahren unter dem Schnitt.
- 61% haben einen Lehrabschluss oder einen mittleren Abschluss, 19% maximal Pflichtschulabschluss. Nur wenige haben eine Matura (11%), noch weniger einen Hochschulabschluss.
- 38% haben eine ausländische Staatsbürgerschaft.

Typ 5 (18,7%) ist im Vergleich zu den vier vorhergehenden Typen jene Gruppe mit den instabilsten Erwerbskarrieren und den unsichersten Jobs: fast die Hälfte dieses Typs (47%) arbeitete vor der Arbeitslosigkeit in Hilfsjobs, sämtliche Berufe hatten ein geringes Berufsstatus und 86% waren atypisch beschäftigt – 49% in Teilzeit, 23% in Leiharbeit, 19% befristet und 3% geringfügig beschäftigt. Hinzu kommt noch, dass die Mehrheit (52%) sagt, ihr damaliger Beruf habe nicht ihrer Ausbildung entsprochen. Die häufigsten Berufe in diesem Typ waren: Reinigungspersonal und Hilfskräfte, personenbezogene Dienstleistungsberufe, Verkauf, Hilfsarbeiter im Bau, Hilfskräfte in der Nahrungsmittelzubereitung oder Hilfsarbeiter in der Land- und Forstwirtschaft. 59% sagen, ihr Berufsleben sei geprägt von häufigen Unterbrechungen und Wechseln der Arbeitgeber und Jobs, 62% schildern, dass sie oft unsichere Jobs hatten von denen sie kaum leben konnten. 72% geben zudem an, sie hätten sich immer nach den Jobs gerichtet, die sie bekommen konnten. 40% hatten schon frühere Arbeitslosigkeitserfahrungen, rund die Hälfte davon sogar lange Perioden von Arbeitslosigkeit.

- 58% des Typs 5 sind Frauen, mit 42% stellen Männer in diesem Typ die Minderheit.
- Das Durchschnittsalter liegt mit 36 Jahren exakt im Durchschnitt.
- Mehr als jede/r zweite Befragte dieses Typs hat nur die Pflichtschule absolviert, darüber hinaus aber keine weitere Ausbildung mehr fertig gemacht (55%).
- 44% haben eine ausländische Staatsbürgerschaft. Der Anteil an ausländischen Staatsbürger/-innen ist in dieser Gruppe damit am höchsten.

Typ 6 (21,4%) war vor der Arbeitslosigkeit in den meisten Fällen nicht erwerbstätig, weshalb die Clusteranalyse diese Personen nicht zuordnen konnte. Die Mehrheit von 62% befand sich damals in einer Ausbildung.

- 50% des Typs 6 sind Frauen, 50% Männer.
- Das Durchschnittsalter liegt bei 31 Jahren – 38% waren zum Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit unter 25 Jahre alt.
- 20% dieses Typs haben nur die Pflichtschule absolviert, 36% eine Lehre, 16% die Matura und 29% eine Hochschule.
- 26% haben eine ausländische Staatsbürgerschaft.

Eine lineare Regressionsanalyse⁵ zeigt nun, dass die Einschätzung der Stabilität der bisherigen Erwerbsbiografie, die berufliche Position, frühere Arbeitslosigkeitserfahrungen und die Art der Beschäftigung die Dauer der Arbeitslosigkeit, die zwischen 2013 und 2015 stattgefunden hat, signifikant beeinflussen. Länger arbeitslos gemeldet waren demzufolge Befragte in vormals Hilfstätigkeiten, Befragte mit bereits zuvor instabilen Erwerbsbiografien und in diesem Zusammenhang auch früheren Arbeitslosigkeitserfahrungen. Dabei gilt: je instabiler die eigene Erwerbsbiografie von den Befragten eingeschätzt wird und je mehr und je längere Arbeitslosigkeitserfahrungen schon vor 2013 gemacht wurden, desto länger erstreckt sich auch die Dauer der Arbeitslosigkeit zwischen 2013 und 2015.

Diese Tendenzen bestätigen sich auch in der getrennten Betrachtung der zuvor eruierten Erwerbsverlaufs- und Berufstypen: Die Typen 1, 3, 4 und 6 waren mit 6,4 Monaten um ca. 1 Monat kürzer arbeitslos als die Typen 2 und 5. In Prozenten ausgedrückt: Während rund zwei Drittel der Typen 1, 3 und 4 bzw. drei Viertel des Typs 6 maximal 6 Monate arbeitslos war, trifft dies nur auf 60% des Typs 2 und 52% des Typs 5 zu. Umgekehrt waren 31% des Typs 5 7 bis 11 Monate und 17% sogar 12 Monate oder länger arbeitslos, im Typ 2 waren es 25% bzw. 16%.

Diese Ergebnisse belegen eine wachsende Dynamik am österreichischen Arbeitsmarkt, wonach bestimmte Gruppen (wie z.B. Geringqualifizierte oder Hilfsarbeiter/-innen) nicht nur ein höheres Risiko aufweisen, arbeitslos zu werden, sondern auch länger in dieser Arbeitslosigkeit zu verbringen und aufgrund einer niedrigeren Erwerbsintegration auch häufiger wiederholt arbeitslos werden. Der Wechsel zwischen Arbeitslosigkeit und – vielfach ungesicherten – Jobs mit hoher Arbeitsplatzunsicherheit ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten sehr viel lebhafter geworden, wobei sich auch hier strukturelle Ungleichheiten abzeichnen. So sind Frauen, Geringqualifizierte und ausländi-

⁵ Lineare Regressionsanalysen sind statistische Modelle um die Beziehungen zwischen mehreren Variablen zu analysieren. Mit ihrer Hilfe kann der Effekt von unabhängigen Variablen auf eine zu erklärende Variable bestimmt werden. Die zu erklärende Variable ist dabei kontinuierlich, im vorliegenden Fall die Dauer der Arbeitslosigkeit zwischen 2013 bis 2015, die sich von 3 Monaten bis zu 32 Monaten erstreckt. (Backhaus et al. 2008, Bortz & Döring 2006). Als unabhängige Variablen wurden in das Modell mit einbezogen: bisherige Arbeitslosigkeitserfahrungen, subjektive Einschätzung der Stabilität der Erwerbsbiografie, die berufliche Stellung und die Art der Beschäftigung der Befragten.

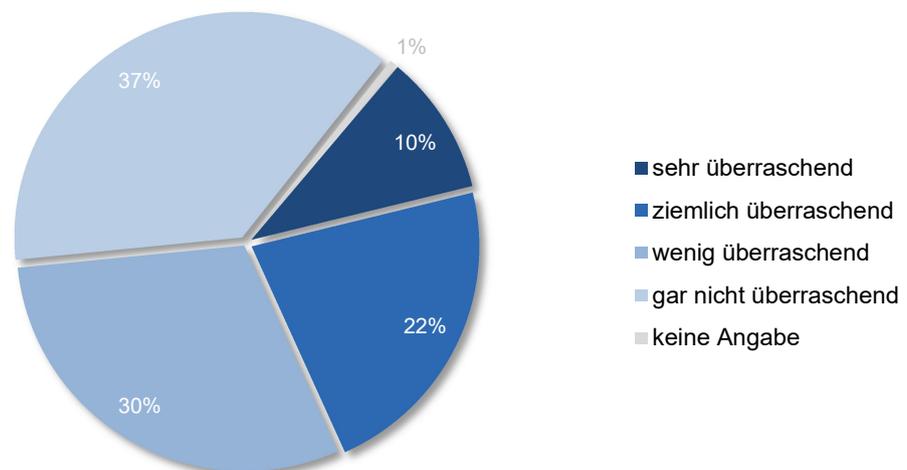
sche Staatsbürger/-innen wesentlich häufiger negativ von dieser Dynamik betroffen als Männer, Höherqualifizierte und Menschen ohne Migrationshin-Migrationshintergrund.

1.4 Gründe für die Arbeitslosigkeit

Trotz der großen Heterogenität der Befragten hinsichtlich ihrer persönlichen Merkmale, ihrer beruflichen Vorerfahrungen und ihrer Erwerbsbiographien, haben sie alle dennoch eines gemeinsam: Sie wurden irgendwann zwischen 2013 und 2015 arbeitslos.

Diese Arbeitslosigkeit kam jedoch nicht für alle gleich überraschend: Nur für 10% der Befragten war die Arbeitslosigkeit sehr überraschend, für weitere 22% ziemlich überraschend. Umgekehrt sagen rund zwei Drittel der Befragten, dass sie von der Arbeitslosigkeit wenig oder gar nicht überrascht gewesen seien. Interessanterweise zeigen sich kaum signifikante und auffällige Unterschiede je nach beruflicher Position, Berufsstatus oder Dienstverhältnis vor der Arbeitslosigkeit.

Abbildung 5: Wie überraschend kam die Arbeitslosigkeit?



Als häufigste Gründe für die Arbeitslosigkeit wurden von den Betroffenen entweder die Kündigung durch den Arbeitgeber (29%) oder die eigene Kündigung (22%) genannt, gefolgt vom Ablauf eines befristeten Arbeitsverhältnisses (13%) und dem Ende einer Ausbildung infolge dessen kein Job gefunden wurde (11%). 9% der Befragten führten zudem familiäre und/oder berufliche Gründe an, 6% wollten sich beruflich neu orientieren.

Wichtig festzuhalten ist: In allen fünf Erwerbsverlaufs- und Berufstypen ist die Kündigung durch den Arbeitgeber jeweils der Hauptgrund für die Arbeitslosigkeit gewesen (Typ 6, der vor der Arbeitslosigkeit in den meisten Fällen in Ausbildung war, nannte als häufigsten Grund „Ausbildungsende und keinen Job gefunden“). Allerdings zeigen sich einige auffällige Gruppenunterschiede: So ist die Kündigung durch den Arbeitgeber vor allem in Typ 2 der Hauptgrund

für die Arbeitslosigkeit gewesen (50%), während die Typen 1 und 4 häufiger selbst gekündigt haben (30%). Typ 5 hingegen nannte überdurchschnittlich häufig den Ablauf eines befristeten Arbeitsverhältnisses (27%) bzw. eine saisonbedingte Kündigung (13%) als Grund für die Arbeitslosigkeit. Typ 3 nannte besonders häufig ebenfalls den Ablauf eines befristeten Arbeitsverhältnisses (15%) sowie familiäre Gründe (12%).

Aus welchen Gründen die Befragten ihren Job verloren haben und wie überraschend die Arbeitslosigkeit kam, hat Auswirkungen auf die Dauer der anschließenden Arbeitslosigkeit. Hierbei sticht vor allem die Kündigung durch den Arbeitgeber bzw. die Arbeitgeberin hervor. Menschen, die gekündigt wurden, erleben die Arbeitslosigkeit erwartungsgemäß häufiger überraschend (65%) und waren im Anschluss um rund einen Monat länger arbeitslos als der Durchschnitt.

Die bisherigen Ergebnisse zur Arbeitssituation der Befragten vor der Arbeitslosigkeit haben bereits gezeigt, dass die Vorerfahrungen im Berufsleben bzw. am Arbeitsmarkt ebenso wie die Umstände, die zur Arbeitslosigkeit führen, vielfältig sind. Somit ist davon auszugehen, dass sich auch die Erfahrungen, die die Befragten in der Arbeitslosigkeit gemacht haben, teils deutlich voneinander unterscheiden – insbesondere in Hinblick auf eine optimistische oder pessimistische Sicht auf die eigene Situation, die in Anspruch genommenen Maßnahmen und die Erfahrungen mit und beim AMS. Ähnlich wie die vorigen Abschnitte sollen auch die Ergebnisse zu den Erfahrungen während der Arbeitslosigkeit einen Einblick in die damaligen Lebensumstände der Befragtengruppe geben, zum anderen aber auch als Vorbereitung für die spätere Analyse möglicher Spätfolgen dienen. Je nachdem, wie Betroffene ihre Arbeitslosigkeit erleben, welche Unterstützung sie in dieser Zeit erfahren, welche Beratung und Betreuung seitens des AMS bis hin zu den ausschlaggebenden Faktoren, die zum Ende der Arbeitslosigkeit geführt haben – all diese Faktoren können das Ausmaß, in dem die Arbeitslosigkeit auch Jahre später noch negative oder positive Folgen für die betroffenen Personen hatte, wesentlich beeinflussen.

2 Erfahrungen während der Arbeitslosigkeit

2.1 Reaktion in den ersten Wochen

Jeweils ungefähr die Hälfte der Befragten hat die Arbeitslosigkeit entweder sehr/ziemlich (52%) oder wenig/gar nicht (45%) als Chance gesehen, sich persönlich und beruflich weiter zu entwickeln. Überzeugt davon, dass Sie einen klaren Plan hatten, die Arbeitslosigkeit gut zu überstehen, ist mehr als die Hälfte der Befragten (58%), ein Viertel hatte einen wenig (25%) klaren Plan und ein Sechstel gar keinen (16%). Etwas mehr als ein Drittel der Befragten wusste zu Beginn der Arbeitslosigkeit nicht wie es weitergehen soll (37%). Etwas weniger als die Hälfte gibt rückblickend an, dass sie sich beim AMS nicht ausgekannt haben, was ihre Rechte und Pflichten sind. Optimistisch, rasch wieder eine Arbeitsstelle zu finden, waren drei Viertel der Befragten (74%) zu Beginn der Arbeitslosigkeit. Geschämt dafür arbeitslos zu sein hat sich etwas mehr als ein Viertel (28%).

Abbildung 6: Einstellungen zu Beginn der Arbeitslosigkeit



Eine Faktorenanalyse dieser sechs unterschiedlichen Aussagen zeigt, dass vier davon das gleiche Phänomen messen. Diese vier („Arbeitslosigkeit als Chance“, „klarer Plan für Arbeitslosigkeit“, „Unsicherheit wie es weitergeht“ und „Zuversicht wieder eine Arbeitsstelle zu finden“) wurden daher in einen Index zusammengefasst, der inhaltlich das Ausmaß der Zuversicht bzw. des Pessimismus zu Beginn der Arbeitslosigkeit misst. Die Werte des Index erstrecken sich von eins bis vier, wobei ein niedriger Wert für eine optimistische Sicht und ein höherer Wert für eine pessimistische Einschätzung stehen.

Die Bildung eines Indizes zur Messung der Einstellungen und Sicht auf die eigene Arbeitslosigkeit ermöglicht einen Gruppenvergleich. Eher pessimistischer eingestellt gegenüber der Arbeitslosigkeit waren demzufolge

Befragte ohne Matura im Vergleich zu Befragten mit höheren Bildungsabschlüssen (Matura oder Studienabschluss) sowie Zuwanderer mit ausländischer Staatsbürgerschaft gegenüber einheimischen Befragten (vgl. Anhang Tabelle 2).

Im Hinblick auf erwerbsbiografische Merkmale zeigt der Mittelwertvergleich einen Zusammenhang zur beruflichen Stellung vor der Arbeitslosigkeit, zu Arbeitslosigkeitserfahrungen und der Stabilität der Erwerbskarriere sowie zu Formen atypischer Beschäftigung. Optimistischer eingestellt sind demnach Befragte, die vor 2013 nie arbeitslos waren und Befragte, die vor der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt waren. Pessimistische Einstellungen überwiegen hingegen bei Befragten, die vor der Arbeitslosigkeit eine Hilfstätigkeit ausgeübt haben und Befragten, die ihre Erwerbskarriere als instabil und fremdbestimmt einstufen im Vergleich zu jenen mit stabilen und selbstbestimmten Erwerbsverläufen (vgl. Anhang Tabelle 2).

Ein Aspekt, der nicht Eingang in die Indexbildung fand, betrifft die Frage, ob sich die betroffenen Personen zu Beginn der Arbeitslosigkeit in Bezug auf ihre Rechte und Pflichten ausgekannt haben. Hier zeigt sich ein erwartungsgemäß starker Zusammenhang zu früheren Arbeitslosigkeitserfahrungen – Menschen, die schon vor 2013 Erfahrungen beim AMS gesammelt haben, kannten sich demzufolge besser aus in Bezug auf ihre Rechte und Pflichten im Vergleich zu jenen Menschen, die sich zum ersten Mal arbeitslos meldeten. Darüber hinaus fällt auf, dass sich vor allem jüngere Menschen unter 25 seltener ausgekannt haben, was ihre Rechte und ihre Pflichten beim AMS sind (vgl. Anhang Tabelle 2).

Ein zweiter Aspekt, der ebenfalls nicht Eingang in die Indexbildung fand, betrifft die Frage der Scham. Frauen, Jüngere und Geringqualifizierte bzw. ehemals Hilfsarbeiter/-innen schämten sich häufiger für die Arbeitslosigkeit als Männer, über 30-Jährige und Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen (vgl. Anhang Tabelle 2).

Darüber hinaus zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen den Gründen für die Arbeitslosigkeit und den Einstellungen der Betroffenen in den ersten Wochen der Arbeitslosigkeit. Kam die Arbeitslosigkeit überraschend, dann waren die Betroffenen etwas pessimistischer (2,42), kannten sich häufiger nicht aus was ihre Rechte und Pflichten beim AMS anbelangt (52%) und schämten sich stärker für ihre Situation (43%). Haben die Betroffenen selbst gekündigt, waren sie optimistischer (2,01) als wenn sie gekündigt wurden (2,41). Darüber hinaus haben sich Personen, die selbst gekündigt haben, zu 65% ausgekannt was ihre Rechte und Pflichten sind und nur zu 18% für ihre Arbeitslosigkeit geschämt (vgl. Anhang Tabelle 2).

Die gemeinsame Betrachtung des Grunds für die Arbeitslosigkeit und der Einstellung in den ersten Wochen der Arbeitslosigkeit wirft noch eine weitere

Frage auf: Inwieweit war die Arbeitslosigkeit möglicherweise geplant, um sich beruflich neu zu orientieren (Arbeitslosigkeit als Übergang zu einem neuen Biographieabschnitt) bzw. inwieweit stellte die Arbeitslosigkeit für die Befragten eine unfreiwillige „Biographieblockierung“ dar (vgl. Vonderach et.al., 1992)?

Da sowohl die Gründe für die Arbeitslosigkeit als auch die Einstellungen in den ersten Wochen beim AMS sehr unterschiedlich ausfallen können, wurde mithilfe einer Clusteranalyse versucht, die Befragten entlang dieser beiden Dimensionen zu möglichst sich ähnelnden Gruppen zusammenzufassen. Die Clusteranalyse schlägt dabei vor, die Befragten in drei Gruppen einzuteilen:

- (1) 31% der Befragten lassen sich dabei dem ersten Typ zuteilen. Diese geben zu 72% an, selbst gekündigt zu haben, zu 21% aus beruflichen Gründen, zu 17% um sich beruflich neu zu orientieren und zu 13% aus finanziellen Gründen. Fast 7 von 10 haben die Arbeitslosigkeit als Chance gesehen, sich weiter zu entwickeln, genauso viele hatten einen klaren Plan für ihre Arbeitslosigkeit und nur 23% wussten zu Anfang nicht genau, wie es weitergehen soll. Dieser Typ lässt sich in Bezug auf Gründe und Einstellungen in den ersten Wochen als (überwiegend) freiwillig oder selbstbestimmt in die Arbeitslosigkeit gehend charakterisieren.
- (2) 39% - und damit die meisten – Befragten lassen sich dem zweiten Typ zuordnen: Diese geben zu 32% an, ihre Befristung sei abgelaufen, bei 25% war die Ausbildung zu Ende und sie haben keinen Job gefunden, 13% meldeten sich aus familiären Gründen arbeitslos und 12% wurden saisonbedingt gekündigt. Nur noch die Hälfte dieses Typs hat die Arbeitslosigkeit als Chance gesehen, aber immerhin 59% hatten einen klaren Plan wie es weitergehen soll. Befragte dieses Typs sind seltener freiwillig und selbstbestimmt in die Arbeitslosigkeit gegangen, aber für sie war die Arbeitslosigkeit dennoch tendenziell absehbar.
- (3) 26% der Befragten lassen sich dem dritten Typ zuordnen: Alle Befragten dieses Typs geben an, sie seien durch den Arbeitgeber gekündigt worden. Darüber hinaus gibt es kaum weitere Gründe für die Arbeitslosigkeit. Weniger als die Hälfte konnte die Arbeitslosigkeit als Chance sehen bzw. hatte einen klaren Plan. 46% aber sagen, sie wussten zunächst nicht wie es weitergehen soll. Befragte dieses Typs sind überwiegend unfreiwillig arbeitslos geworden, für viele war die Arbeitslosigkeit auch nicht absehbar.

Tabelle 13: Gründe und anfängliche Einstellungen nach Arbeitslosentypen

	Hauptgrund für Arbeitslosigkeit	Weitere Gründe	Arbeitslosigkeit als Chance	Ich hatte einen klaren Plan	Ich wusste nicht, wie es weiter gehen soll
überwiegend freiwillig	Eigene Kündigung (72%)	<ul style="list-style-type: none"> • berufliche Gründe (21%) • berufliche Neuorientierung (17%) • finanzielle Gründe (13%) 	68%	72%	23%
überwiegend absehbar	Ablauf einer Befristung (32%)	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbildungsende (25%) • familiäre Gründe (13%) • saisonbedingte Kündigung (12%) 	49%	59%	40%
überwiegend unfreiwillig	Kündigung durch Arbeitgeber (100%)	<ul style="list-style-type: none"> • berufliche Gründe (2%) • familiäre Gründe (1%) • saisonbedingte Kündigung (1%) 	46%	44%	46%

Anm.: Zeilenprozent

Der Unterschied zwischen den drei Typen wird auch deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass nur für 14% aller Befragten des ersten Typs und nur für 23% der Befragten des zweiten Typs die Arbeitslosigkeit überraschend gekommen ist. Befragte des dritten Typs hingegen sagen zu 66%, dass sie unvorbereitet auf die Arbeitslosigkeit waren.

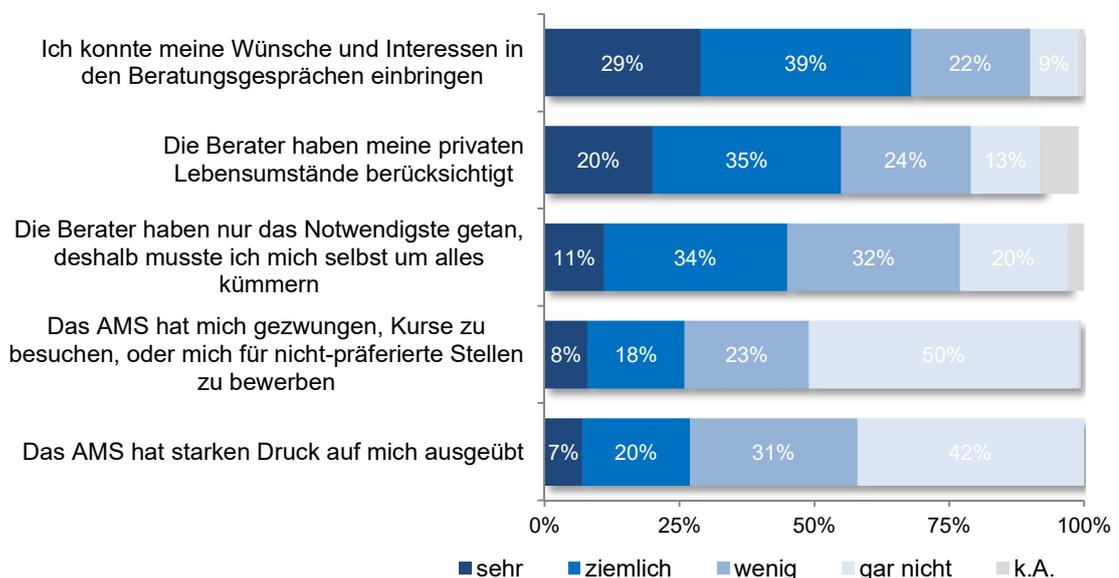
Die drei Gruppen unterscheiden sich aber auch deutlich in ihrer Struktur. Geschlechterunterscheide zeigen sich dabei am seltensten. Männer wie Frauen fallen im ungefähr gleichen Ausmaß in die drei unterschiedlichen Typen. Je älter die Befragten waren, desto seltener war die Arbeitslosigkeit absehbar oder gar freiwillig und desto häufiger kam sie überraschend bzw. unfreiwillig. Höherqualifizierte – also Befragte mit Matura und Hochschulabschluss – fallen zu rund 40% in die erste Gruppe, also jene Gruppe, die die am häufigsten selbst gekündigt hat, u.a. aus beruflichen und/oder finanziellen Gründen und für eine berufliche Neuorientierung. Das zeigt sich auch daran, dass es vor allem Befragte der Erwerbsverlaufs- und Berufstypen 1 (i.d.R. Akademiker/-innen, vormals hohes Berufsprestige, in NAV und stabile Erwerbskarriere) und 3 (i.d.R. Frauen, Büroberufe, mittleres Berufsprestige, atypisch beschäftigt, stabile Erwerbskarriere) sind, die überwiegend freiwillig und selbstbestimmt ihre Arbeitslosigkeit herbeigeführt haben, während Befragte des Typs 2 (i.d.R. älter, mittlere Bildungsabschlüsse, vormals niedriges Berufsprestige, instabile Erwerbskarriere) am häufigsten unfreiwillig arbeitslos wurden. Für Befragte der Typen 5 (i.d.R. Zuwanderer/-innen, Niedrigqualifizierte, niedriges Berufsprestige, atypisch beschäftigt, sehr instabile Erwerbskarriere) und 6 (i.d.R. jünger, vor der Arbeitslosigkeit nicht erwerbstätig sondern in Ausbildung) hingegen war die Arbeitslosigkeit am häufigsten absehbar, wenn auch nicht ganz freiwillig – Befragte des Typs 5 aufgrund einer Befristung, Befragte des Typs 6 aufgrund eines Ausbildungsendes.

Tabelle 14: Arbeitslosentypen nach Soziodemografie und Erwerbsmerkmalen

		überwiegend freiwillig	überwiegend absehbar	überwiegend unfreiwillig
Alter	16 bis 24	25%	61%	14%
	25 bis 34	38%	39%	23%
	35 bis 44	32%	38%	30%
	45 bis 65	28%	32%	40%
Höchster Bildungsabschluss	max. Pflichtschule	29%	43%	28%
	Lehre/BMS	26%	41%	33%
	Matura	40%	35%	25%
	Hochschule	41%	41%	18%
Staatsbürgerschaft	Österreich	33%	40%	27%
	Ausland	29%	43%	27%
Erwerbsverlaufs- und Berufstypen	Typ 1	44%	23%	33%
	Typ 2	24%	28%	47%
	Typ 3	42%	34%	24%
	Typ 4	38%	32%	30%
	Typ 5	28%	46%	26%
	Typ 6	24%	68%	8%

2.2 Erfahrungen beim AMS

Die Mehrheit der Befragten gibt an, dass sie ihre Wünsche und Interessen in den Beratungsgesprächen beim AMS einbringen konnten (68%) und mehr als die Hälfte hatte den Eindruck, dass ihre Lebensumstände von den AMS-Berater/-innen berücksichtigt wurden (55%). Im Gegenzug hatte jeweils ein Viertel den Eindruck, dass das AMS starken Druck auf sie ausübte (27%) und sie gezwungen wurden Kurse zu besuchen oder sich bei nicht-präferierten Stellen zu bewerben (27%). Etwa die Hälfte hatte auch den Eindruck, dass die Berater/-innen nur das notwendigste getan haben und sie sich somit selbst um alles kümmern mussten (46%).

Abbildung 7: Erfahrungen beim AMS

Eine Faktorenanalyse zeigt, dass diese fünf Items das gleiche Phänomen messen. Sie wurden daher zu dem Index „Erfahrungen mit dem AMS“ zusammengefasst. Der Wertebereich des Index reicht von 1 bis 4, wobei ein niedriger Wert für eine geringe Berücksichtigung durch das AMS und hohen Zwang steht und ein höherer Wert für eine hohe Zufriedenheit, geringen Zwang und eine umfassende Berücksichtigung der eigenen Lebensumstände und Interessen.

Der Mittelwertvergleich zeigt: 25 bis 35-jährige fühlten sich gegenüber älteren Befragten stärker vom AMS unterstützt und gefördert, dasselbe gilt für Personen die vor 2013 noch nie arbeitslos waren, Personen die zuvor in einer leitenden Tätigkeit beschäftigt waren und Personen mit einem höheren Berufsstatus vor der Arbeitslosigkeit. Befragte mit max. Pflichtschulabschluss und in Hilfstätigkeiten mit geringerem Berufsstatus fühlten sich hingegen häufiger vom AMS unter Druck gesetzt und nicht umfassend unterstützt (vgl. Anhang Tabelle 3).

44% der Befragten haben während der Arbeitslosigkeit keinen Kurs, keine Weiterbildung, keine Qualifizierung und auch keine andere Maßnahme besucht. Das trifft vor allem auf Betroffene mit Hochschulabschluss und in weiterer Folge in hochqualifizierten Tätigkeiten mit einem hohen Berufsstatus vor der Arbeitslosigkeit zu. Ein Drittel der Befragten hat entweder ein Bewerbungstraining, einen IT/EDV/Computer Kurs oder einen Sprachkurs besucht. Etwa ein Achtel der Befragten hat während der Arbeitslosigkeit eine längere Weiterbildung, Umschulung bzw. Aufqualifizierung oder eine Ausbildung bzw. einen Bildungsabschluss absolviert. Ein Zehntel hat sowohl ein Basistraining als auch ein Bildungsangebot absolviert.

Tabelle 15: Besuchte Maßnahmen während der Arbeitslosigkeit

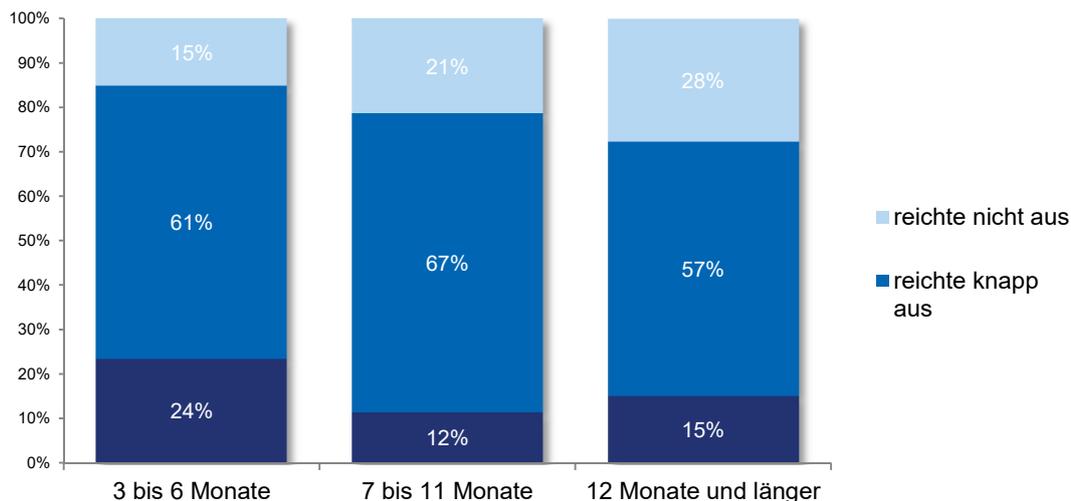
	Häufigkeit	Prozent
Keine Kurse/Weiterbildungen besucht	349	44%
Nur Basistraining–Bewerbung, EDV, Sprache	242	30%
Nur Bildungsangebot–Weiterbildung, Umschulung, Ausbildung	102	13%
Basistraining & Bildungsangebot	83	10%
Gesundheitsmaßnahmen	10	1%
Sonstiges	16	2%
Gesamt	802	100%

Anm.: Spaltenprozent

Das Arbeitslosengeld hat während der Arbeitslosigkeit für drei Fünftel der Befragten gerade bzw. nur knapp gereicht (62%). Für ein Fünftel hat es gar nicht ausgereicht (18%), für ein anderes Fünftel hingegen hat es vollkommen ausgereicht bzw. konnten sie sogar sehr gut davon leben (20%). Das Auskommen

mit dem Einkommen steht im Zusammenhang mit der Dauer der Arbeitslosigkeit und der bisherigen Einkommenssituation, da diese die tatsächlichen finanziellen Ressourcen in der Zeit der Arbeitslosigkeit bedingt. Dabei zeigt sich, dass Befragte, die zwischen 3 und 6 Monate arbeitslos waren, besser mit dem Einkommen auskamen (23%) als Befragte, die 12 Monate und länger arbeitslos waren, die zu 27% irgendwann nicht mehr vom Arbeitslosengeld leben konnten.

Abbildung 8: Auskommen mit Arbeitslosengeld nach Dauer der Arbeitslosigkeit



2.3 Beendigung der Arbeitslosigkeit und Wiedereinstieg

Die Mehrheit der Befragten hat ihre Arbeitslosigkeit beenden können indem sie eine neue Anstellung gefunden haben (89%). Eine kleine Gruppe hat sich selbstständig gemacht (5%) und 7% der Befragten haben eine Ausbildung begonnen oder etwas anderes gemacht (z.B. in Pension gegangen).

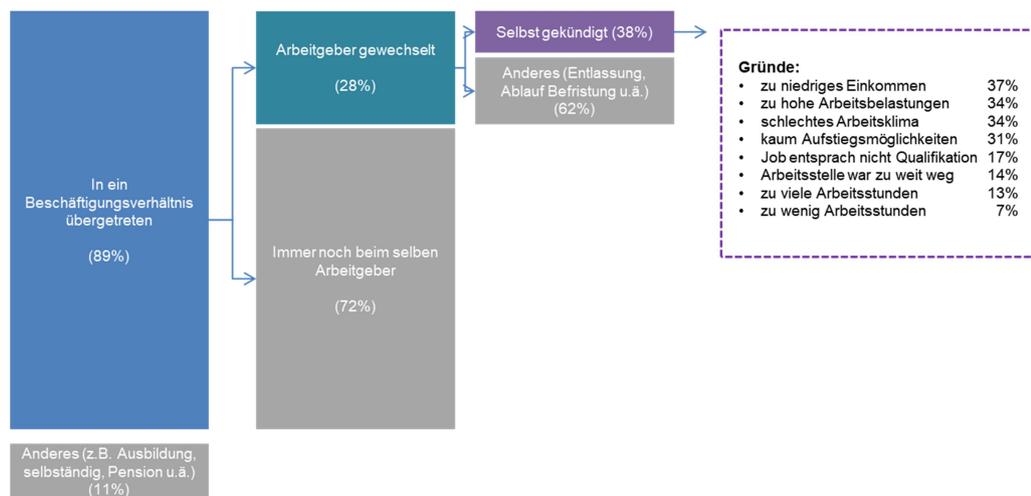
Rund 7 von 10 Befragten haben ihren Job ohne Hilfe des AMS gefunden, z.B. über das soziale Umfeld. Etwas mehr als ein Fünftel hat mit Hilfe des AMS (16%) oder über eine Qualifizierungsmaßnahme beim AMS (8%) einen neuen Job gefunden.

	Häufigkeit	Prozent
Job gefunden ohne Hilfe des AMS	128	47%
Job gefunden über soziales Umfeld	375	23%
Job gefunden mit Hilfe des AMS	67	16%
Job gefunden über Qualifizierungsmaßnahme beim AMS	185	8%
habe mich selbstständig gemacht	39	5%
habe eine Ausbildung begonnen	27	3%
anderes	34	4%
Gesamt	855	107%

Anm.: Spaltenprozent, Mehrfachantworten möglich

Von jenen Befragten, die in ein unselbstständiges Beschäftigungsverhältnis übergetreten sind, arbeiten heute noch 72% beim selben Arbeitgeber, ein Viertel hat in der Zwischenzeit die Firma gewechselt. Von diesem Viertel haben 38% selbst gekündigt, 25% wurden vom Arbeitgeber gekündigt und bei 22% ist ein befristetes Arbeitsverhältnis abgelaufen. Jene, die selbst gekündigt haben, nannten als häufigste Gründe dafür ein zu niedriges Einkommen (37%), zu hohe Arbeitsbelastungen (34%), ein schlechtes Arbeitsklima (34%) und geringe Aufstiegs- bzw. Entwicklungsmöglichkeiten (31%).

Abbildung 9: Verlauf des Wiedereinstiegs nach der Arbeitslosigkeit



Heute – 2019 – sind 88% der Befragten nach wie vor unselbstständig erwerbstätig, jeweils 3% sind selbstständig, in Ausbildung oder arbeitslos und 2% sind in Karenz. Von den aktuell Erwerbstätigen ist der größte Teil in angelernter oder qualifizierter Tätigkeit (43%) oder als Facharbeiter/-in oder in hochqualifizierter Tätigkeit (35%) beschäftigt, 12% der Befragten sind in Hilfstätigkeiten beschäftigt, 5% in führenden Tätigkeiten und 6% sind als freie Dienstnehmer/-innen, Selbstständige oder anders tätig. Die Mehrheit der Befragten ist heute nicht mehr in atypischen Formen (81%) beschäftigt - 15% sind Teilzeit, jeweils 2% sind geringfügig und/oder befristet beschäftigt und 1% ist in Leih- oder Zeitarbeit tätig. Wie sich die berufliche Situation für die Betroffenen nach der Arbeitslosigkeit aber im Detail verändert hat, steht im Fokus des nächsten Kapitels.

3 Vergleich der beruflichen Situation vor der Arbeitslosigkeit mit heute

In diesem Kapitel werden die Veränderungen der beruflichen Rahmenfaktoren dargestellt. Die einzelnen Kapitel sind dabei stets wie folgt aufgebaut:

1. In einem ersten Schritt werden die Veränderungen anhand eines deskriptiven Vergleichs zwischen der Situation vor der Arbeitslosigkeit und der aktuellen Situation der Befragten im Jahr 2019 beschrieben.
2. Im Anschluss daran wird mittels Regressionsmodellen⁶ geklärt, welche der erhobenen Hintergrundmerkmale einen direkten Effekt auf eine Veränderung haben und welche nicht. Die Regressionsmodelle geben damit Auskunft, welchen Gruppen von Arbeitslosen eine Verbesserung ihrer Situation nach der Arbeitslosigkeit am ehesten gelingt, welche Merkmale demgegenüber mit einem höheren Risiko an Abstieg und Verschlechterung einhergehen und welche Charakteristika letztlich keinen Einfluss auf eine Verbesserung oder Verschlechterung der beruflichen Situation haben.

Die Modelle überprüfen den Zusammenhang zwischen einer Veränderung der beruflichen Situation der Befragten und ihren soziodemographischen Merkmalen (z.B. Geschlecht, Alter), ausgewählten Merkmalen ihrer früheren Erwerbstätigkeit vor der Arbeitslosigkeit (z.B. Berufsstatus, berufliche Stellung), Aspekten der Arbeitslosigkeit selbst (z.B. Dauer der Arbeitslosigkeit, Erfahrungen beim AMS) und Aspekte des Wiedereinstiegs (Jobsuche, Wechsel des Berufs). Für eine genaue Auflistung aller Einflussvariablen siehe Anhang Tabelle 4.

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Veränderung der beruflichen Situation der Befragten. Dabei werden Verschiebungen der beruflichen Positionen, des Berufsstatus, des Dienstverhältnisses, der Ausbildungsadäquatheit der Tätigkeit sowie des Einkommens analysiert und signifikante Einflussfaktoren auf eine Veränderung nach der Arbeitslosigkeit identifiziert.

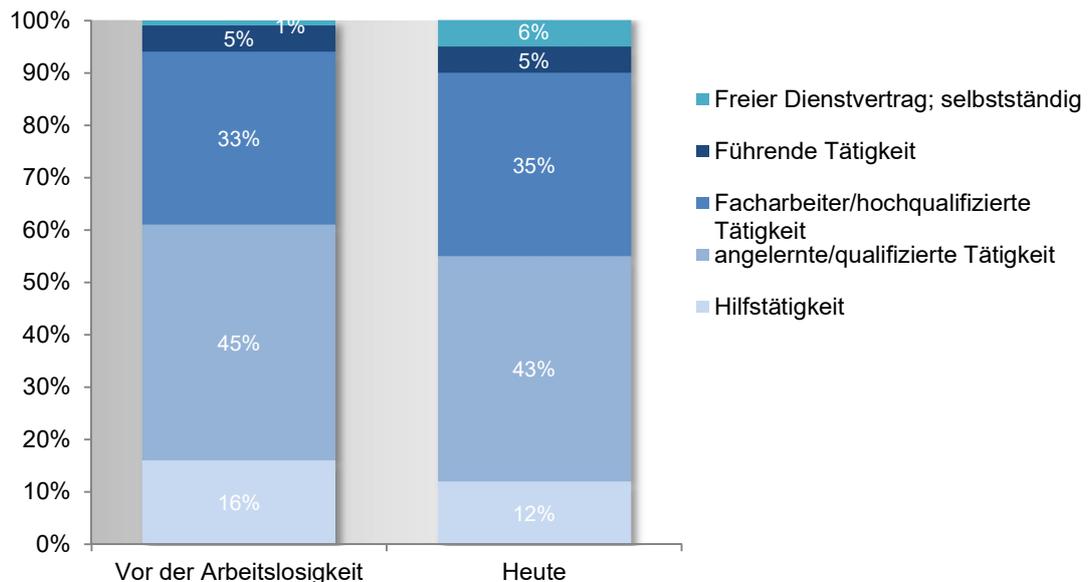
Stellung im Beruf

Von den vor 2013 unselbstständigen Beschäftigten sind 95% heute nach wie vor unselbstständig beschäftigt und 5% haben sich selbstständig gemacht. Im

⁶ Am besten für die Beantwortung dieser Frage geeignet ist die Modellierung zentraler Einflussfaktoren auf die jeweiligen Änderungstypen („Aufstieg“ und „Abstieg“ vs. „keine Veränderung“) in einem multinominalen Logit-Modell. Dieses Regressionsanalyseverfahren ist eine Verallgemeinerung der üblicherweise eingesetzten binär-logistischen Regression, bei der auch Fälle mit mehr als zwei Ausprägungen als Zielvariable eingesetzt werden können (im vorliegenden Fall sind es drei Typen). Ziel solcher multinomialer logistischer Regressionen ist die Analyse direkter Effekte auf die Eintrittswahrscheinlichkeiten der unterschiedlichen Ausprägungen der Zielvariablen. Dabei werden immer zwei Gruppen der abhängigen Variable miteinander verglichen. Die Interpretation der Parameterschätzungen und die Beurteilung der Modellgüte erfolgt im Wesentlichen wie bei der logistischen Regression (Kühnel/Krebs 2010). Der Erklärungswert R^2 gibt an um wieviel mehr durch die Prädikatoren erklärt werden kann im Vergleich zu Nullmodell.

Vergleich zur beruflichen Stellung vor der Arbeitslosigkeit sind die erwerbstätigen Befragten etwas seltener in Hilfstätigkeiten (12%, -4 Prozentpunkte) und angelernten bzw. qualifizierten Tätigkeiten (43%, -2 Prozentpunkte) beschäftigt. Häufiger sind die Befragten heute als freie Dienstnehmer/-innen oder Selbstständige tätig (6%, +5 Prozentpunkt) oder als Facharbeiter/-innen bzw. in hochqualifizierten Tätigkeiten (35%, +2 Prozentpunkte) angestellt.

Abbildung 10: Veränderung der beruflichen Stellung



Die berufliche Position ist jedoch bei der Mehrheit der unselbstständig Beschäftigten gleich (70%) geblieben, sie üben heute eine Tätigkeit auf dem gleichen Qualifikationsniveau wie vor der Arbeitslosigkeit aus. 19% der unselbstständig Beschäftigten üben heute eine Tätigkeit auf einem höheren Qualifikationsniveau als früher aus und 12% auf einem niedrigeren Qualifikationsniveau.

Um die Veränderungen der beruflichen Stellung korrekt abzubilden, wurden drei Modelle getrennt je nach Ausgangsstellung berechnet. Folgende Berufsgruppen und ihre Veränderungen nach der Arbeitslosigkeit wurden dabei analysiert: 1) Welche Einflussfaktoren begünstigen einen beruflichen Aufstieg unter Beschäftigten, die vor der Arbeitslosigkeit in *Hilfstätigkeiten* tätig waren? 2) Welche Einflussfaktoren verstärken einen beruflichen Aufstieg oder einen beruflichen Abstieg unter Beschäftigten, die vor der Arbeitslosigkeit in *angelernten/qualifizierten Tätigkeiten* tätig waren? 3) Welche Einflussfaktoren verstärken einen beruflichen Aufstieg oder einen beruflichen Abstieg unter Beschäftigten, die vor der Arbeitslosigkeit in *hochqualifizierten/leitenden Tätigkeiten* tätig waren? Die Modelle liefern einen Überblick über jene Merkmale und beruflichen Charakteristika, die sich in den Berechnungen als signifikante Einflussfaktoren ($p \leq .05$) herausgestellt haben. Im Grunde beantworten die Modelle folgende Frage: Um wie viel erhöht sich die Chance auf einen beruflichen Aufstieg bzw. das Risiko eines Abstiegs im Vergleich zu einer

gleichbleibenden beruflichen Stellung für Personen mit einem bestimmten Merkmal (z.B. Geschlecht, Staatsbürgerschaft, Selbstwirksamkeit) bzw. einem bestimmten beruflichen Charakteristikum (z.B. Erwerbskarriere, Dauer der Arbeitslosigkeit)? Die isolierten Effekte werden dabei für die Einflüsse aller übrigen unabhängigen Variablen kontrolliert, d.h. ein Effekt, der sich im Regressionsmodell als signifikant erweist, wirkt weitestgehend unabhängig aller anderen Faktoren auf die Chance einer Verbesserung (oder Verschlechterung) der beruflichen Stellung.

Ehemals in Hilfstätigkeit

Der Erklärungswert des ersten Modells liegt bei 72,3% und damit sehr hoch. Das Modell weist sowohl signifikante Einflussfaktoren auf eine Verbesserung der beruflichen Stellung aus ($\text{Exp}(B) > 1$) als auch signifikante Einflussfaktoren auf keine Veränderung der beruflichen Stellung ($\text{Exp}(B) < 1$).

Tabelle 16: Einflussfaktoren auf Verbesserung der beruflichen Stellung unter ehemaligen Beschäftigten in Hilfstätigkeit

a) Aufstieg (die Referenzkategorie lautet: keine Änderung)	Exp(B)	Signifikanz ($p \leq .05$)
Staatsbürgerschaft: Ausland	0,06	0,02
Selbstwirksamkeit vor der Arbeitslosigkeit	0,15	0,05
(In-)Stabilität der Erwerbskarriere	0,04	0,00
Ausbildung <> Tätigkeit	2,65	0,10
Weiterbildung, Umschulung, Qualifizierung	19,97	0,04
Erfahrungen beim AMS	4,49	0,06
Dauer der Arbeitslosigkeit	0,77	0,03
Bildungsniveau * Ausbildung <> Tätigkeit	1,56	0,03

Nagelkerke's R²: 0,723

Anm.: Ergebnisse des multinominalen Regressionsmodells. Als Prozedur wurde STEPFORWARD gewählt, dargestellt sind nur die signifikanten Einflussfaktoren. Nagelkerke's R^2 gibt an, welcher Anteil an Varianz der zu erklärenden Variable durch das Modell (die ausgewählten erklärenden Variablen) erklärt wird. In den Zellen dargestellt ist das jeweilige $\text{Exp}(B)$ – das entlogarithmierte B bzw. Odds ratio. Es gibt Auskunft über den Einfluss der jeweiligen erklärenden Variable: $\text{Exp}(B)=1$ bedeutet keinen Zusammenhang, $\text{Exp}(B)>1$ einen positiven Zusammenhang und $\text{Exp}(B)<1$ einen negativen Zusammenhang.

Die Verbesserung der beruflichen Stellung unter ehemaligen Beschäftigten in Hilfstätigkeiten wird am stärksten durch die Teilnahme an AMS Bildungsmaßnahmen positiv beeinflusst. So erhöht sich die Chance auf einen beruflichen Aufstieg für ehemals Hilfsarbeiter/-innen nach der Arbeitslosigkeit um das rund 20-fache durch die Absolvierung von längeren Weiterbildungen, Umschulungen bzw. Aufqualifizierungen oder einer Ausbildung, während der Arbeitslosigkeit. Auch sind die Chancen auf einen Aufstieg besser, wenn die Beschäftigten vor der Arbeitslosigkeit bereits überqualifiziert beschäftigt waren, also ein höheres Bildungsniveau hatten als für die Tätigkeit erforderlich. Hinderlich für den Aufstieg sind hingegen instabile Erwerbskarrieren, eine ausländische Staatsbürgerschaft, eine geringe Selbstwirksamkeit vor der Arbeitslosigkeit und eine längere Dauer der Arbeitslosigkeit (sofern keine Qualifizierungen absolviert wurden).

Im Schnitt hat sich die berufliche Stellung bei 44% der Beschäftigten in vormals Hilfstätigkeiten nach der Arbeitslosigkeit verbessert. Die Verteilung der signifikanten Einflussmerkmale in den beiden Gruppen spiegeln die wesentlichen Effekte wieder. So hat sich bei 76% der vormals in Hilfstätigkeiten Beschäftigten, die eine Ausbildungsmaßnahme während der Arbeitslosigkeit besucht haben, die berufliche Stellung verbessert. Im Zusammenspiel des Bildungsniveaus mit der Überstimmung der ehemaligen Tätigkeit mit der Ausbildung zeigt sich auch, dass einerseits jene mit ehemals nicht ausbildungsadäquaten Hilfstätigkeiten eher einen Aufstieg erlebten und andererseits mit Anstieg der Bildungsniveaus auch der berufliche Aufstieg häufiger gelingt. Befragte mit ausländischer Staatsbürgerschaft können ihre berufliche Stellung seltener (35%) verbessern als Österreicher (50%).

Ehemals in angelernten oder qualifizierten Tätigkeiten

Der Erklärungswert für das zweite Modell zum beruflichen Auf- oder Abstieg vormals in angelernten oder qualifizierten Tätigkeiten Beschäftigter liegt bei 15%.

Tabelle 17: Einflussfaktoren auf Veränderung der beruflichen Stellung unter ehemaligen Beschäftigten in angelernten oder qualifizierten Tätigkeiten

a) die Referenzkategorie lautet: keine Änderung	Aufstieg	Signifikanz	Abstieg	Signifikanz
	Exp(B)	($p \leq .05$)	Exp(B)	($p \leq .05$)
<i>Konstante</i>		0,00		0,03
Geschlecht: Frauen	0,542	0,32	0,13	0,06
Bildungsabschluss: Lehre/BMS	1,839	0,24	0,34	0,09
Bildungsabschluss: Matura/Hochschulabschluss	3,878	0,01	0,45	0,25
Selbstwirksamkeit	1,945	0,02	(1,29)	0,54
Geschlecht: Frauen*Ausbildung <> Tätigkeit	1,289	0,33	2,69	0,01

Nagelkerke's R2: 0,149

Anm.: Ergebnisse des multinominalen Regressionsmodells. Als Prozedur wurde STEPFORWARD gewählt, dargestellt sind nur die signifikanten Einflussfaktoren. Nagelkerke's R^2 gibt an, welcher Anteil an Varianz der zu erklärenden Variable durch das Modell (die ausgewählten erklärenden Variablen) erklärt wird. In den Zellen dargestellt ist das jeweilige Exp(B) – das entlogarithmierte B bzw. Odds ratio. Es gibt Auskunft über den Einfluss der jeweiligen erklärenden Variable: Exp(B)=1 bedeutet keinen Zusammenhang, Exp(B)>1 einen positiven Zusammenhang und Exp(B)<1 einen negativen Zusammenhang.

Das Modell zeigt, dass ein Aufstieg dieser ehemaligen Beschäftigungsgruppe durch das Bildungsniveau und die Selbstwirksamkeit gefördert wird. In dieser Gruppe haben Personen mit einem Matura- oder Studienabschluss eine fast 4-fach so hohe Chance aufzusteigen als Personen mit Pflichtschulabschluss. Hingegen ist ein Abstieg für Frauen wahrscheinlicher je weniger die vormalige Tätigkeit ihrer Ausbildung entsprochen hat als bei Männern.

73% der vormals in angelernten oder qualifizierten Tätigkeiten Beschäftigten verbleiben in dieser beruflichen Stellung auch nach der Arbeitslosigkeit. Für 19% hat sich die berufliche Stellung verbessert und für 8% verschlechtert. Die Verteilung der Einflussfaktoren in den drei Veränderungsgruppen bestätigt die Effekte. So steigen nur 10% der Befragten mit maximal Pflichtschulabschluss

in vormalig angelernten oder qualifizierten Tätigkeiten im Vergleich zu 18% der Befragten mit Matura und 47% der Befragten mit einem Hochschulabschluss auf. Auch zeigt sich, dass Frauen in vormalig nicht ausbildungsadäquaten Tätigkeiten häufiger eine Verschlechterung ihrer beruflichen Stellung nach der Arbeitslosigkeit erleben (32%) im Vergleich zu Männern bzw. Frauen in ausbildungsadäquaten Tätigkeiten (5% bzw. 3%).

Ehemals in hochqualifizierten/leitenden Tätigkeiten

Im dritten Modell zum Vergleich des Auf- oder Abstiegs zur gleichbleibenden Beschäftigung von Befragten in vormalig hochqualifizierten/leitenden Tätigkeiten erklären die Einflussfaktoren die Veränderung zu 25%.

Tabelle 18: Einflussfaktoren auf Veränderung der beruflichen Stellung unter ehemaligen Beschäftigten in hochqualifizierten/leitenden Tätigkeiten

	Aufstieg		Abstieg	
	Exp(B)	Signifikanz ($p \leq .05$)	Exp(B)	Signifikanz ($p \leq .05$)
<i>a) die Referenzkategorie lautet: keine Änderung</i>				
<i>Konstante</i>		<i>0,11</i>		<i>0,00</i>
Selbstwirksamkeit	0,61	0,44	1,87	0,03
Einstellung zu Arbeitslosigkeit zu Beginn	0,50	0,26	2,04	0,02
Kenntnis über Rechte und Pflichten	2,21	0,02	(1,10)	0,58
Eintritt der Arbeitslosigkeit*Weiterbildung, Umschulung, Qualifizierung	1,44	0,04	1,27	0,11

Nagelkerke's R²: 0,251

Anm.: Ergebnisse des multinominalen Regressionsmodells. Als Prozedur wurde STEPPFORWARD gewählt, dargestellt sind nur die signifikanten Einflussfaktoren. Nagelkerke's R² gibt an, welcher Anteil an Varianz der zu erklärenden Variable durch das Modell (die ausgewählten erklärenden Variablen) erklärt wird. In den Zellen dargestellt ist das jeweilige Exp(B) – das entlogarithmierte B bzw. Odds ratio. Es gibt Auskunft über den Einfluss der jeweiligen erklärenden Variable: Exp(B)=1 bedeutet keinen Zusammenhang, Exp(B)>1 einen positiven Zusammenhang und Exp(B)<1 einen negativen Zusammenhang.

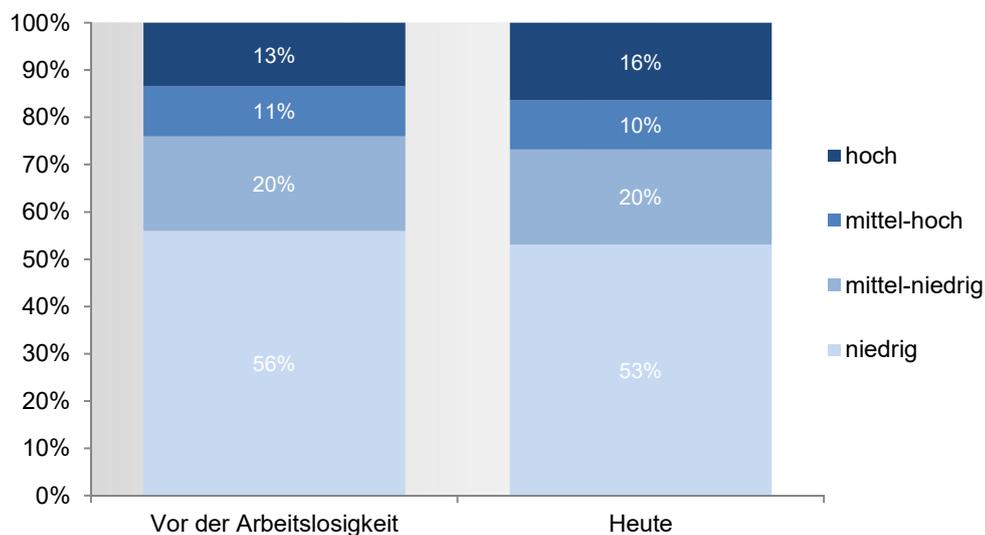
Ein Aufstieg dieser Beschäftigungsgruppe wird durch gute Kenntnisse über die Rechte und Pflichten beim AMS sowie einen nicht überraschenden (und damit möglicherweise geplanten) Eintritt der Arbeitslosigkeit in Kombination mit dem Besuch einer Ausbildungsmaßnahme gefördert. Ein Abstieg wird wahrscheinlicher, wenn die Selbstwirksamkeit gering lag und wenn die Befragte der Arbeitslosigkeit zu Beginn pessimistisch bzw. planlos gegenüberstanden.

69% der ehemals in hochqualifizierten oder leitenden Tätigkeiten Beschäftigten sind auch heute in einer vergleichbaren Stellung beschäftigt. Ein Aufstieg ist 9% gelungen und 22% haben einen Abstieg erlebt. Auch hier zeigen sich die Effekte des Modells in der Verteilung der Merkmale über die Veränderungen hinweg. So gelingt Personen, die sich gut beim AMS auskannten, häufiger ein Aufstieg (12%) als jenen mit wenig oder gar keinen Kenntnissen über ihre Rechte und Pflichten beim AMS (3%). Ebenso schaffen häufiger jene einen Aufstieg, bei denen die Arbeitslosigkeit nicht überraschend eingetreten ist und die danach eine Bildungsmaßnahme besucht haben (23%).

Berufsstatus

In Bezug auf den Berufsstatus zeigen sich weniger deutliche Änderungen und Verschiebungen als in der beruflichen Stellung. Nach wie vor arbeitet die Mehrheit der ehemals Arbeitslosen in Berufen mit einem niedrigen Berufsstatus, ein Fünftel in Berufen mit einem mittel-niedrigen Berufsstatus und rund ein Viertel in Berufen mit einem mittel-hohen oder hohen Status. Tatsächlich hat sich für 85% der ehemals unselbständig Beschäftigten nichts an ihrem Berufsstatus verändert. 7% erlebten einen Aufstieg in Berufe mit einem höheren Status, 8% einen Abstieg.

Abbildung 11: Veränderung des Berufsstatus



Interessanterweise zeigen sich dabei kaum signifikante Gruppenunterschiede. Aus diesem Grund wurde auch in dieser Frage eine multinomiale Regression berechnet, um möglichen Einflussfaktoren auf den Grund zu gehen. Das Modell zeigt: Je höher der Berufsstatus schon vor der Arbeitslosigkeit war, desto schwieriger und unwahrscheinlicher wird ein weiterer Aufstieg. Befragte mit höheren Bildungsabschlüssen, insbesondere wenn sie in Tätigkeiten unter ihrer Qualifikation beschäftigt waren, gelingt der Wechsel in einen Beruf mit höherem Berufsstatus oder zumindest der Wechsel in einen Beruf mit gleichem Status häufiger. Dies zeigt sich auch in den bivariaten Analysen: Befragte mit Matura oder Hochschulabschluss, die vor der Arbeitslosigkeit überqualifiziert beschäftigt waren, gelang nach der Arbeitslosigkeit zu 39% der Aufstieg in ein Tätigkeitsfeld mit hohem Berufsstatus. Darüber hinaus weist das Modell auch nach, dass Befragte in ehemals angelernten/qualifizierten Tätigkeiten sowie Befragte, die zu Beginn der Arbeitslosigkeit pessimistisch waren und die einen Job erst mithilfe des AMS gefunden haben, häufiger einen Abstieg in Bezug auf ihren Berufsstatus erfahren.

Tabelle 19: Einflussfaktoren auf Veränderung des Berufsstatus

a) die Referenzkategorie lautet: keine Änderung	Aufstieg		Abstieg	
	Exp(B)	Signifikanz (p ≤ .05)	Exp(B)	Signifikanz (p ≤ .05)
Konstante		0,17		0,00
Höhe des Bildungsabschlusses	(1,23)	0,67	0,25	0,00
Ausbildung <> Tätigkeit	0,69	0,49	0,72	0,46
vormals angelernt/qualifizierte Tätigkeit	1,63	0,23	1,99	0,05
Einstellung zu Arbeitslosigkeit	(1,02)	0,95	2,12	0,01
Wiedereinstieg mit Hilfe des AMS	0,38	0,10	1,62	0,24
Berufsstatus vor Arbeitslosigkeit	0,94	0,00	1,10	0,00
Höhe des Bildungsabschlusses*Ausbildung <> Tätigkeit	1,44	0,06	1,33	0,10

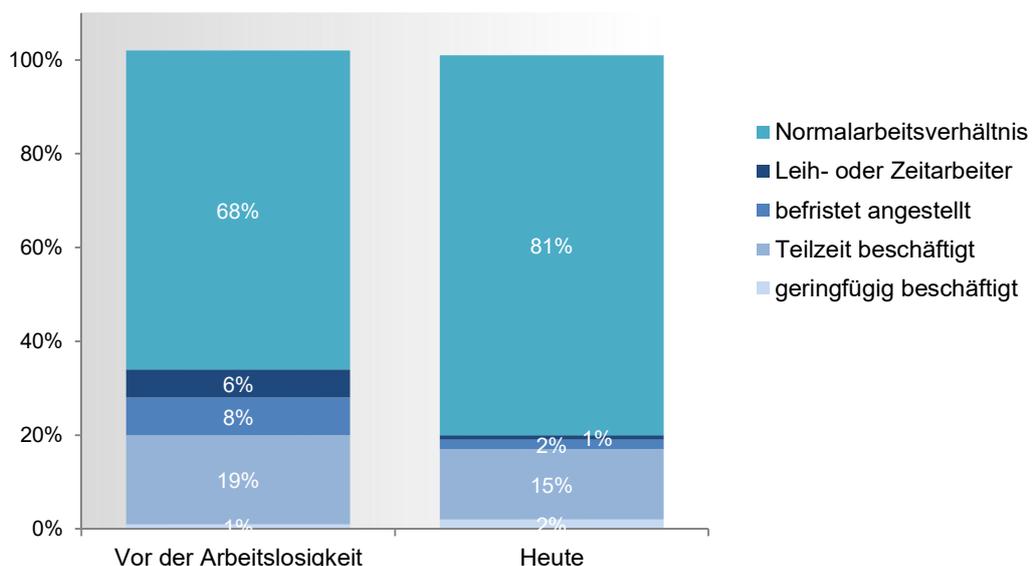
Nagelkerke's R2: 0,319

Anm.: Ergebnisse des multinominalen Regressionsmodells. Als Prozedur wurde STEPFORWARD gewählt, dargestellt sind nur die signifikanten Einflussfaktoren. Nagelkerke's R² gibt an, welcher Anteil an Varianz der zu erklärenden Variable durch das Modell (die ausgewählten erklärenden Variablen) erklärt wird. In den Zellen dargestellt ist das jeweilige Exp(B) – das entlogarithmierte B bzw. Odds ratio. Es gibt Auskunft über den Einfluss der jeweiligen erklärenden Variable: Exp(B)=1 bedeutet keinen Zusammenhang, Exp(B)>1 einen positiven Zusammenhang und Exp(B)<1 einen negativen Zusammenhang.

Atypische Beschäftigung

Heute sind weniger Befragte atypisch beschäftigt als vor der Arbeitslosigkeit, der Anteil der atypisch Beschäftigten ist um 13 Prozentpunkte zurückgegangen (auf 19%). Insgesamt zeigt sich unter früher bereits in Normalarbeitsverhältnissen Beschäftigten ein hohes Maß an Stabilität: 90% der Befragten, die vor 2013 in Normalarbeitsverhältnissen tätig waren, sind dies heute immer noch. Von den restlichen 10% ist die Mehrheit (9 von 10) heute teilzeitbeschäftigt. Umgekehrt zeigt sich bei ehemals atypisch Beschäftigten eine höhere Verfestigungstendenz: 42% sind nach wie vor atypisch beschäftigt.

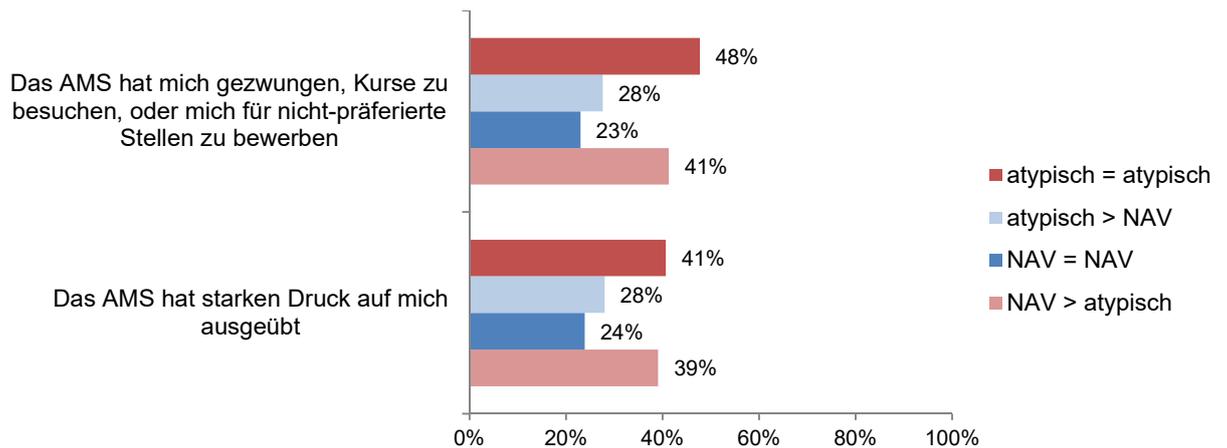
Abbildung 12: Veränderung des Dienstverhältnisses



Anm.: Mehrfachantworten möglich

Auffällig ist: Befragte, die aus einem Normalarbeitsverhältnis in eine atypische Beschäftigung gewechselt sind, sowie Befragte, die sowohl vor als auch nach der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt waren/sind, empfanden rückblickend deutlich häufiger Druck seitens des AMS und hatten das Gefühl, sie wurden gezwungen Kurse zu besuchen oder sich bei nicht-präferierten Stellen zu bewerben.

Abbildung 13: Erfahrungen beim AMS je nach Veränderung des Beschäftigungsverhältnisses



Zur Analyse der weiteren Einflüsse von Hintergrundmerkmalen auf die Veränderung der Beschäftigungsform wurde wieder ein multinomiales Logit-Modell berechnet. Verglichen wird dabei der Effekt der Hintergrundmerkmale auf 1) den Wechsel von einem Normalarbeitsverhältnis zu einer atypischen Beschäftigung, 2) den Wechsel von einer atypischen Beschäftigung zu einem Normalarbeitsverhältnis, und 3) das Wiederaufnehmen einer atypischen Beschäftigung im Vergleich zum Aufrechterhalten eines Normalarbeitsverhältnisses.

Durch die Hintergrundmerkmale wird die Veränderung des Dienstverhältnisses um 31% erklärt. Einfluss nehmen in diesem Modell vorrangig die Hintergrundmerkmale Geschlecht, Bildungsniveau, berufliche Stellung, die Bildungsadäquatheit der damaligen Tätigkeit, der frühere Verlauf der Erwerbskarriere sowie die Sicht und Einstellungen zu Beginn der Arbeitslosigkeit.

Tabelle 20: Einflussfaktoren auf Veränderung des Dienstverhältnisses

a) die Referenzkategorie lautet: NAV > NAV	NAV > Atypisch		Atypisch > NAV		Atypisch > Atypisch	
	Exp(B)	Signifikanz ($p \leq .05$)	Exp(B)	Signifikanz ($p \leq .05$)	Exp(B)	Signifikanz ($p \leq .05$)
<i>Konstante</i>		0,00		0,00		0,00
Geschlecht: Frauen	2,66	0,01	1,49	0,14	5,67	0,00
Bildung: max. PS	2,97	0,02	1,79	0,08	3,57	0,00
(In-)Stabilität der Erwerbskarriere	(0,84)	0,55	1,17	0,40	2,06	0,00
ehemals Hilfstätigkeit	22,56	0,02	2,25	0,39	0,39	0,41
ehemals angelernt/qualifizierte Tätigkeit	1,39	0,41	2,16	0,01	1,54	0,24
Ausbildung <> Tätigkeit	1,65	0,01	1,35	0,05	(1,08)	0,70
Eintritt der Arbeitslosigkeit	1,37	0,11	1,70	0,00	(1,01)	0,95
Einstellung zu Arbeitslosigkeit zu Beginn	1,24	0,48	1,50	0,06	1,75	0,03
Wechsel nach Wiedereintritt	2,67	0,01	1,39	0,25	1,33	0,39
ehemals Hilfstätigkeit*Ausbildung <> Tätigkeit	0,20	0,02	(1,05)	0,89	1,50	0,31
<i>Nagelkerke's R²: 0,315</i>						

Anm.: Ergebnisse des multinominalen Regressionsmodells. Als Prozedur wurde STEPFORWARD gewählt, dargestellt sind nur die signifikanten Einflussfaktoren. Nagelkerke's R^2 gibt an, welcher Anteil an Varianz der zu erklärenden Variable durch das Modell (die ausgewählten erklärenden Variablen) erklärt wird. In den Zellen dargestellt ist das jeweilige Exp(B) – das entlogarithmierte B bzw. Odds ratio. Es gibt Auskunft über den Einfluss der jeweiligen erklärenden Variable: Exp(B)=1 bedeutet keinen Zusammenhang, Exp(B)>1 einen positiven Zusammenhang und Exp(B)<1 einen negativen Zusammenhang.

Das Risiko, nach der Arbeitslosigkeit von einem Normalarbeitsverhältnis in eine atypische Beschäftigung zu wechseln, ist höher bei ehemaligen Beschäftigten in Hilfstätigkeiten (insbesondere wenn sie nicht ausbildungsadäquat beschäftigt waren), zum Teil auch bei Beschäftigten in angelernten Tätigkeiten. Auch Frauen, die vor der Arbeitslosigkeit in einem Normalarbeitsverhältnis gearbeitet haben, nehmen nach der Arbeitslosigkeit häufiger als Männer eine atypische Stelle an. Dasselbe gilt für Personen mit maximal Pflichtschulabschluss. Je weniger die vorangegangene Tätigkeit mit der Ausbildung übereingestimmt hat, desto eher wechseln Arbeitslose in ein atypisches Beschäftigungsverhältnis. Zusätzlich zeigt sich, dass Befragte, die von einem Normalarbeitsverhältnis in einer atypischen Beschäftigung gewechselt haben, auch wesentlich wahrscheinlicher diese Arbeitsstelle nochmals wechselten.

Die erneute Aufnahme eines atypischen Beschäftigungsverhältnisses wird ebenso vom Geschlecht und dem Bildungsniveau beeinflusst. Frauen haben ein 26-fach höheres Risiko, atypisch beschäftigt zu bleiben, als Männer, und Personen mit Pflichtschulabschluss ein 12-fach höheres Risiko als Personen mit höheren Bildungsabschlüssen. Zusätzlich wird der Verbleib in einer atypischen Beschäftigung durch die Stabilität des bisherigen Erwerbsverlaufs sowie durch die Sicht auf die Arbeitslosigkeit geprägt. Je instabiler die Erwerbskarriere verläuft und je pessimistischer und planloser die Perspektive auf die Arbeitslosigkeit zu Beginn war, desto wahrscheinlicher erfolgt die Wiederaufnahme einer atypischen Beschäftigung.

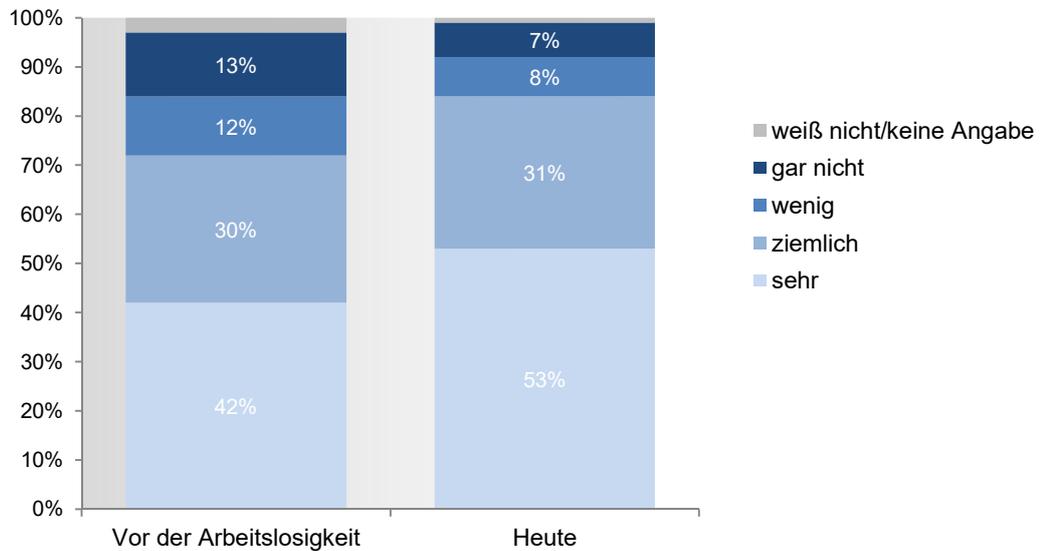
Die Chancen auf einen Wechsel von einer atypischen Beschäftigung zu einem Normalarbeitsverhältnis werden am stärksten davon beeinflusst wie überraschend die Arbeitslosigkeit eingetreten ist, wobei gilt: Je weniger überraschend desto wahrscheinlicher der Wechsel in ein Normalarbeitsverhältnis. Im Hinblick auf die berufliche Stellung haben Beschäftigte in vormals angelernten/qualifizierten Tätigkeiten eine 6-fach so hohe Wahrscheinlichkeit, eine atypische Beschäftigung zugunsten eines Normalarbeitsverhältnisses aufzugeben. Auch Personen mit einem Pflichtschulabschluss haben im Vergleich mit anderen höhere Chancen von einer atypischen Beschäftigung in ein Normalarbeitsverhältnis zu wechseln.

Insgesamt sind von den heute Beschäftigten 62% weiterhin in einem Normalarbeitsverhältnis beschäftigt. 7% haben von einem Normalarbeitsverhältnis in eine atypische Beschäftigungsform gewechselt, 18% umgekehrt von einem atypischen Beschäftigungsverhältnis in ein Normalarbeitsverhältnis und 13% sind sowohl vor als auch nach der Arbeitslosigkeit in einer atypischen Beschäftigung. Im Vergleich zwischen Männern und Frauen zeigt sich, dass letztere wesentlich häufiger in atypischer Beschäftigung verbleiben (20% der Frauen, nur 7% der Männer) oder in eine atypische Beschäftigung wechseln (9% der Frauen, 5% der Männer). Im Vergleich der Bildungsabschlüsse bestätigt sich, dass jene mit maximal Pflichtschulabschluss am häufigsten von Veränderungen betroffen sind und verhältnismäßig häufiger in atypische Beschäftigungen wechseln (11%) oder konstant atypisch beschäftigt bleiben (29%). Zudem zeigt sich, dass ein Wechsel in ein Normalarbeitsverhältnis wesentlich häufiger bei Personen geschieht, die wenig oder gar nicht überrascht wurden von der Arbeitslosigkeit (29%), diese also vermutlich sogar bewusst geplant hatten um sich möglicherweise beruflich neu zu orientieren.

Ausbildungsadäquatheit

Im Vergleich zu vor der Arbeitslosigkeit sagen heute 84% der Befragten (+ 11 Prozentpunkte), dass ihre aktuelle Tätigkeit ihrer Ausbildung entspreche. Inwiefern der Beruf mit der Ausbildung zusammenpasst, ist bei mehr als der Hälfte der Befragten gleich geblieben (56%). Bei rund 30% der Befragten stimmt der heutige Beruf mehr mit der Ausbildung überein als früher und bei 15% der Befragten weniger.

Abbildung 14: Veränderung der Ausbildungsadäquatheit



Vorrangig unverändert ist dies bei Befragten, die schon vor der Arbeitslosigkeit einen Job hatten der mit ihrer Ausbildung übereingestimmt hat. Auch Befragte, deren ehemalige Jobs wenig bis gar nicht der Ausbildung entsprochen haben, üben heute häufiger ausbildungsadäquate Jobs aus.

Um zu klären, welche der erhobenen Hintergrundmerkmale einen direkten Effekt auf eine Veränderung der Übereinstimmung des Berufs mit der Ausbildung haben, wurde erneut ein multinominales Logit-Modell gerechnet. Der Erklärungswert des Modells beträgt 51%.

Tabelle 21: Einflussfaktoren auf Veränderung der Ausbildungsadäquatheit des Berufs

a) die Referenzkategorie lautet: keine Änderung	mehr ausbildungsadäquat		weniger ausbildungsadäquat	
	Exp(B)	Signifikanz (p ≤ .05)	Exp(B)	Signifikanz (p ≤ .05)
<i>Konstante</i>		0,00		0,04
Alter	0,97	0,01	(1,02)	0,13
Bildung: Matura/Studium	0,13	0,02	(0,33)	0,18
Selbstwirksamkeit	(1,19)	0,39	1,99	0,00
atypische Beschäftigung	0,33	0,00	(1,17)	0,61
ehemals Hilfstätigkeit	(1,05)	0,89	2,67	0,02
ehemals leitende Tätigkeit	0,03	0,01	(0,71)	0,63
Ausbildung <> Tätigkeit	3,71	0,00	0,26	0,00
Weiterbildung, Umschulung, Qualifizierung	3,39	0,00	(1,76)	0,15
Basiskurse + Weiterbildung, Umschulung, Qualifizierung	5,24	0,00	(1,74)	0,31
Bildung: Matura/Studium * Ausbildung <> Tätigkeit	3,88	0,00	(1,71)	0,39

Nagelkerke's R2: 0,506

Anm.: Ergebnisse des multinominalen Regressionsmodells. Als Prozedur wurde STEPFORWARD gewählt, dargestellt sind nur die signifikanten Einflussfaktoren. Nagelkerke's R² gibt an, welcher Anteil an Varianz der zu erklärenden Variable durch das Modell (die ausgewählten erklärenden Variablen) erklärt wird. In den Zellen dargestellt ist das jeweilige Exp(B) – das entlogarithmierte B bzw. Odds ratio. Es gibt Auskunft über den Einfluss der jeweiligen erklärenden Variable: Exp(B)=1 bedeutet keinen Zusammenhang, Exp(B)>1 einen positiven Zusammenhang und Exp(B)<1 einen negativen Zusammenhang.

Mit steigendem Alter steigt auch die Wahrscheinlichkeit, einen entweder gleich ausbildungsadäquaten oder weniger ausbildungsadäquaten Job wieder anzunehmen. In ähnlichem Ausmaß nehmen die anderen Faktoren Einfluss.

So sind die Chancen auf einen Wiedereinstieg in eine Tätigkeit, die der Ausbildung im höheren Ausmaß wie vor der Arbeitslosigkeit entspricht, höher für Beschäftigte,

- deren Tätigkeit vor der Arbeitslosigkeit nicht mit ihrer Ausbildung übereingestimmt hat,
- die während der Arbeitslosigkeit Weiterbildungen, Umschulungen, Qualifizierungen absolvierten,
- mit Matura oder Studienabschluss, insbesondere wenn sie vor der Arbeitslosigkeit überqualifiziert beschäftigt waren,

Umgekehrt ist das Risiko, nach der Arbeitslosigkeit in einer weniger bildungsadäquaten Tätigkeit beschäftigt zu sein, höher wenn

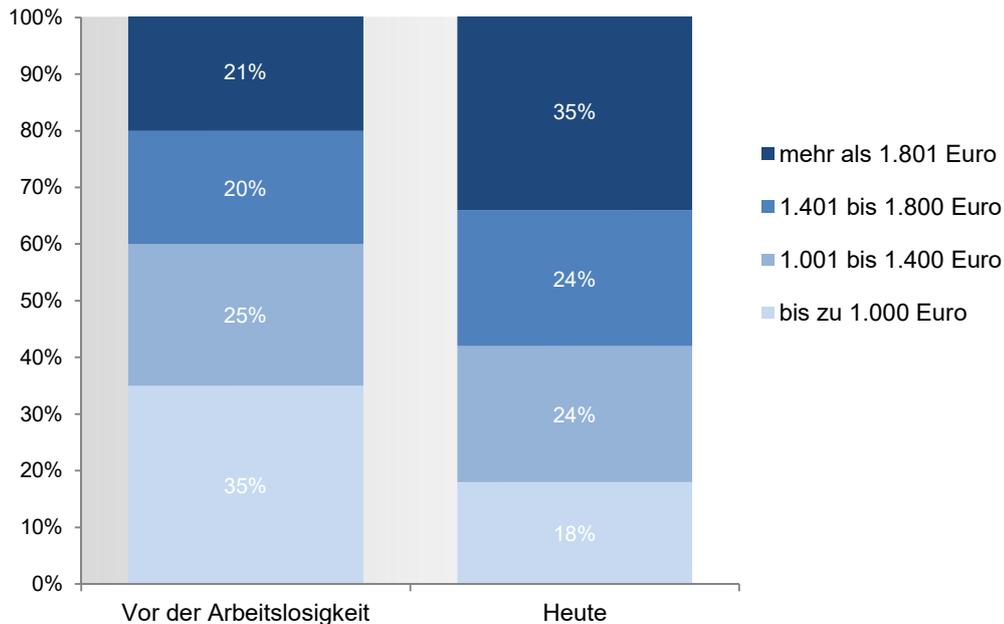
- man eine geringe Selbstwirksamkeit aufweist,
- man vor der Arbeitslosigkeit in einer Hilfstätigkeit beschäftigt war,
- die Tätigkeit vor der Arbeitslosigkeit bereits mit der Ausbildung übereingestimmt hat (insbesondere für höherqualifizierte Beschäftigte),

Von den Erwerbstätigen sind heute 56% in einer Tätigkeit beschäftigt, die im gleichen Maß mit ihrer Ausbildung übereinstimmt wie die Tätigkeit vor der Arbeitslosigkeit. 30% sind in Tätigkeiten beschäftigt, die mehr und 15% in Tätigkeiten, die weniger ihrer Ausbildung entsprechen. Auch in der bivariaten Analyse zeigt sich, dass der Anteil der Beschäftigten, die eine bildungsadäquatere Tätigkeit nach der Arbeitslosigkeit aufnehmen, mit dem Alter abnimmt. Umgekehrt erleben ältere Beschäftigte über 44 zu 18% einer Verschlechterung der Ausbildungsadäquatheit in ihrem neuen Beruf, unter jüngeren unter 25 sind es nur 9%. Zudem zeigt sich, dass die Ausbildungsadäquatheit der Tätigkeit bei ehemals in leitenden Positionen Beschäftigten am häufigsten stabil bleibt (76%) und bei ehemals in Hilfstätigkeiten Beschäftigten häufiger zunimmt (43%). In der Zusammenwirkung von Bildung und Ausbildungsadäquatheit der Tätigkeit zeigt sich eindeutig, dass Beschäftigte mit höheren Bildungsabschlüssen und in vormals wenig oder gar nicht bildungsadäquaten Tätigkeiten nach der Arbeitslosigkeit häufiger einen Beruf ausüben der nun mehr ihren Qualifikationen entspricht (80%). Der Einfluss von absolvierten AMS Maßnahmen während der Arbeitslosigkeit zeigt sich ebenfalls: Personen, die längere Ausbildungen/Qualifizierungsmaßnahmen absolviert haben, üben im Anschluss an die Arbeitslosigkeit häufiger einen Beruf aus, der ihren Qualifikation entspricht (43%).

Einkommen

Der Anteil der erwerbstätigen Befragten, die heute netto 1.000 € oder weniger verdienen, hat im Vergleich zu vor der Arbeitslosigkeit abgenommen (18%, - 17 Prozentpunkte) und der Anteil der Befragten, die mehr als 1.800 € verdienen, ist deutlich gestiegen (35%, +14 Prozentpunkte).

Abbildung 15: Veränderung des Einkommens



Das Modell zur Testung der Einflussfaktoren auf die Veränderung der Einkommenssituation der Befragten beantwortet die Frage, welche Hintergrundmerkmale eine Verringerung und eine Erhöhung des Einkommens im Vergleich zu einer unveränderten Einkommenssituation fördern. Durch die Einflussfaktoren können so 20% der Veränderung aufgeklärt werden.

Tabelle 22: Einflussfaktoren auf Veränderung des Einkommens

	weniger Einkommen		mehr Einkommen	
	Exp(B)	Signifikanz (p ≤ .05)	Exp(B)	Signifikanz (p ≤ .05)
<i>a) die Referenzkategorie lautet: keine Änderung</i>				
<i>Konstante</i>		0,00		0,00
Bildungsniveau	1,28	0,15	1,55	0,00
ausländische Staatsbürgerschaft	2,33	0,02	1,72	0,06
Selbstwirksamkeit	2,18	0,00	1,45	0,05
atypische Beschäftigung	0,75	0,45	0,45	0,01
Einkommen vor AL	1,57	0,00	0,66	0,00
Eintritt der Arbeitslosigkeit	(1,10)	0,52	1,27	0,04
Basiskurse + Weiterbildung, Umschulung, Qualifizierung	7,48	0,00	3,66	0,04
<i>Nagelkerke's R2: 0,201</i>				

Anm.: Ergebnisse des multinominalen Regressionsmodells. Als Prozedur wurde STEPFORWARD gewählt, dargestellt sind nur die signifikanten Einflussfaktoren. Nagelkerke's R² gibt an, welcher Anteil an Varianz der zu erklärenden Variable durch das Modell (die ausgewählten erklärenden Variablen) erklärt wird. In den Zellen dargestellt ist das jeweilige Exp(B) – das entlogarithmierte B bzw. Odds ratio. Es gibt Auskunft über den Einfluss der jeweiligen erklärenden Variable: Exp(B)=1 bedeutet keinen Zusammenhang, Exp(B)>1 einen positiven Zusammenhang und Exp(B)<1 einen negativen Zusammenhang.

Das Risiko, nach der Arbeitslosigkeit einen Beruf zu finden, in dem man weniger verdient als vor der Arbeitslosigkeit, ist höher für Beschäftigte

- mit ausländischer Staatsbürgerschaft,
- mit geringer Selbstwirksamkeit,
- mit einem ehemals hohem Einkommen vor der Arbeitslosigkeit,
- insbesondere aber wenn während der Arbeitslosigkeit Basiskurse und Bildungsmaßnahmen besucht wurden.

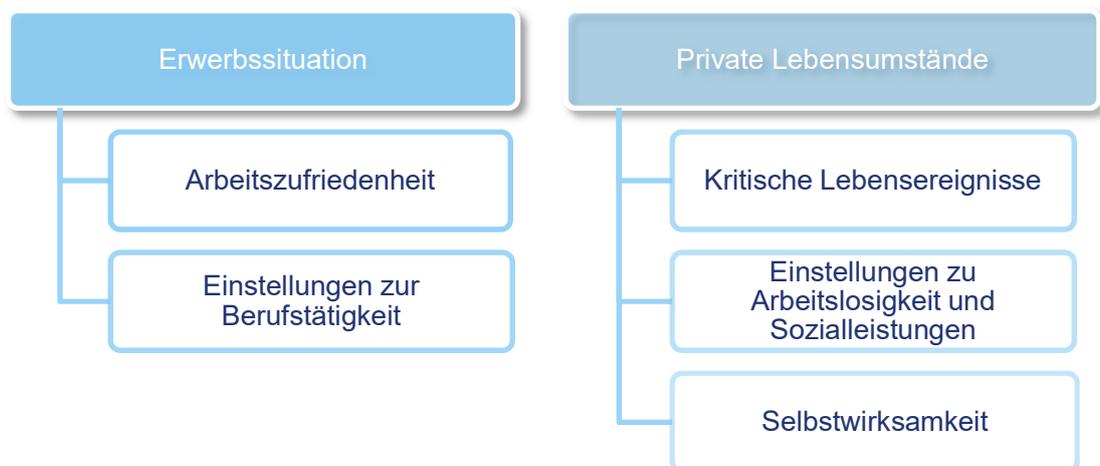
Ein höheres Einkommen nach der Arbeitslosigkeit wird durch das Bildungsniveau und davon, wie überraschend die Arbeitslosigkeit eingetreten ist, mitbestimmt: Je höher das Bildungsniveau und je weniger überraschend die Arbeitslosigkeit eingetreten ist, desto wahrscheinlicher ist eine Verbesserung der Einkommenssituation.

Von den heute Erwerbstätigen ist bei 22% das Einkommen gleichgeblieben, 62% haben heute ein höheres Einkommen als vor der Arbeitslosigkeit und 16% ein geringeres. Die Modelleffekte zeigen sich zum Teil auch in der bivariaten Verteilung. So verringert sich das Einkommen bei Beschäftigten mit ausländischer Staatsbürgerschaft etwas häufiger (18%) im Vergleich zu Beschäftigten mit österreichischer Staatsbürgerschaft (15%). Der Einfluss des Einkommens vor der Arbeitslosigkeit zeigt sich daran, dass der Anteil an Menschen mit Einkommenseinbußen mit jeder Einkommenskategorie zunimmt: unter Befragten, die vor der Arbeitslosigkeit z.B. zwischen 800 und 1.200 Euro verdient haben, liegt der Anteil bei 9%, unter Befragten mit einem ehemaligen Einkommen von mehr als 2.000 Euro bei 35%. Ebenso sind Befragte, die Basiskurs und Bildungsangebote besucht haben, am häufigsten in der Gruppe vertreten, die Einkommenseinbußen erlebten (22%).

4 Spätfolgen von Arbeitslosigkeit

In Kapitel 1 und 2 des vorliegenden Berichts ging es um die Situation der Befragten vor der Arbeitslosigkeit und darum, wie sie ihre Arbeitslosigkeit erlebten und bewältigten. Kapitel 3 hat im Anschluss daran die berufliche Situation zum Zeitpunkt vor der Arbeitslosigkeitserfahrung mit heute verglichen.

Im folgenden Kapitel 4 geht es nun um die Identifikation, Analyse und Beschreibung jener Folgen der Arbeitslosigkeit zwischen 2013 und 2015, die sich auch heute noch im Leben der Befragten zeigen. Dabei soll zunächst die Einschätzung der Befragten selbst im Zentrum stehen: Wo nehmen sie selbst diese Folgen am stärksten wahr, und worauf hatte die Arbeitslosigkeit ihrer Meinung nach wenig Auswirkungen? Dabei werden die möglichen Spätfolgen der erlebten Arbeitslosigkeit auf sieben Aspekte der Lebensführung hin untersucht: 1) Allgemeine Aspekte der Erwerbssituation, darunter fallen auch die Auswirkungen auf 2) die Arbeitszufriedenheit sowie 3) Einstellungen zur Berufstätigkeit. 4) Allgemeine Aspekte der privaten Lebensumstände, darunter fallen auch 5) das Erleben von kritischen Lebensereignissen, 6) eigene Einstellungen zu Arbeitslosigkeit und Sozialleistungen sowie 7) die Selbstwirksamkeit der Befragten.



Das Ausmaß an positiven bzw. negativen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit in diesen sieben Dimensionen wird zunächst deskriptiv beschrieben und relevante Gruppenunterschiede werden aufgezeigt. Die Analyse der Gruppenunterschiede geschieht schrittweise und chronologisch: 1) Zunächst werden die soziodemografischen Merkmale untersucht, 2) im Anschluss Zusammenhänge zur beruflichen Situation vor der Arbeitslosigkeit, 3) drittens Zusammenhänge zu den Erfahrungen, die Betroffene in der Arbeitslosigkeit gemacht haben, 4) Zusammenhänge zur Zeit nach dem Wiedereinstieg und 5) letztlich Unterschiede je nach Veränderungen, die Befragte in Bezug auf ihre beruflichen Charakteristika und Arbeits- und Lebenszufriedenheit erfahren ha-

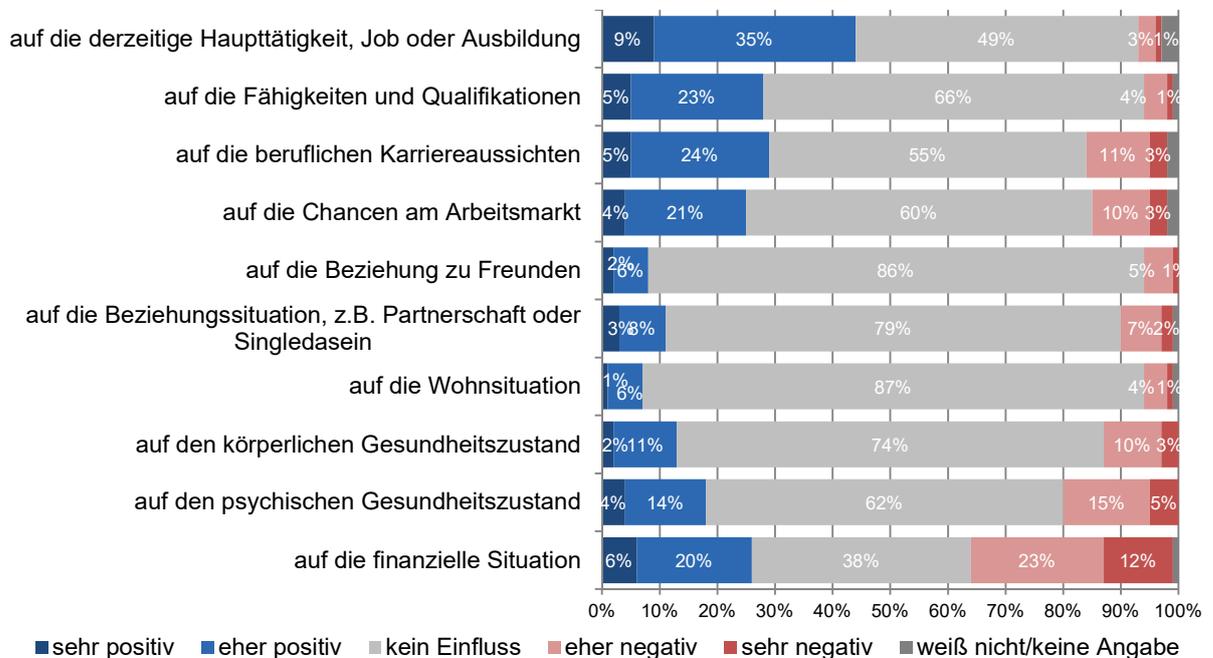
ben. Im Anschluss daran werden mittels multivariater statistischer Methoden jene signifikanten Einflussfaktoren ermittelt, die das Auftreten von Spätfolgen der Arbeitslosigkeit positiv oder negativ begünstigen. Dabei geht es um die Frage, welcher Anteil an der Verbesserung bzw. Verschlechterung in der Erwerbs- und Lebenszufriedenheit, aber auch am Auftreten von kritischen Lebensereignissen, an den Einstellungen zur eigenen Berufstätigkeit, an den Einstellungen zu Sozialleistungen sowie an der Selbstwirksamkeit letztlich auf die Arbeitslosigkeit selbst zurückzuführen ist bzw. nicht ursächlich mit der Arbeitslosigkeit sondern mit anderen Faktoren zusammenhängt (vgl. Tabelle 5 im Anhang). Anders gesagt: Gibt es Beweise dafür, dass die Arbeitslosigkeit im Leben und in den Einstellungen der Befragten zu einer Veränderung geführt hat, oder hängen diese Veränderungen mit anderen Aspekten (z.B. soziodemografische Merkmale, Erwerbssituation vor der Arbeitslosigkeit) zusammen? Als Einflussvariablen dienen erneut die Personenmerkmale und Indikatoren der beruflichen Stellung vor der Arbeitslosigkeit als auch Indikatoren des Erlebens der Arbeitslosigkeit, Angaben zum Wiedereinstieg sowie jene Change-Variablen, die die Veränderungen in der Erwerbssituation der ehemals arbeitslosen Befragten beschreiben (vgl. Tabelle 6 im Anhang). Die zentrale Frage lautet: Liegen die Gründe, die zu einer Veränderung der Zielvariablen (z.B. der Erwerbzufriedenheit) geführt haben, vor der Arbeitslosigkeit (soziodemographische Merkmale und Erwerbsverlaufs- und Berufstypen) oder in der Arbeitslosigkeit selbst begründet?

4.1 Selbsteinschätzung der Befragten zu möglichen Spätfolgen

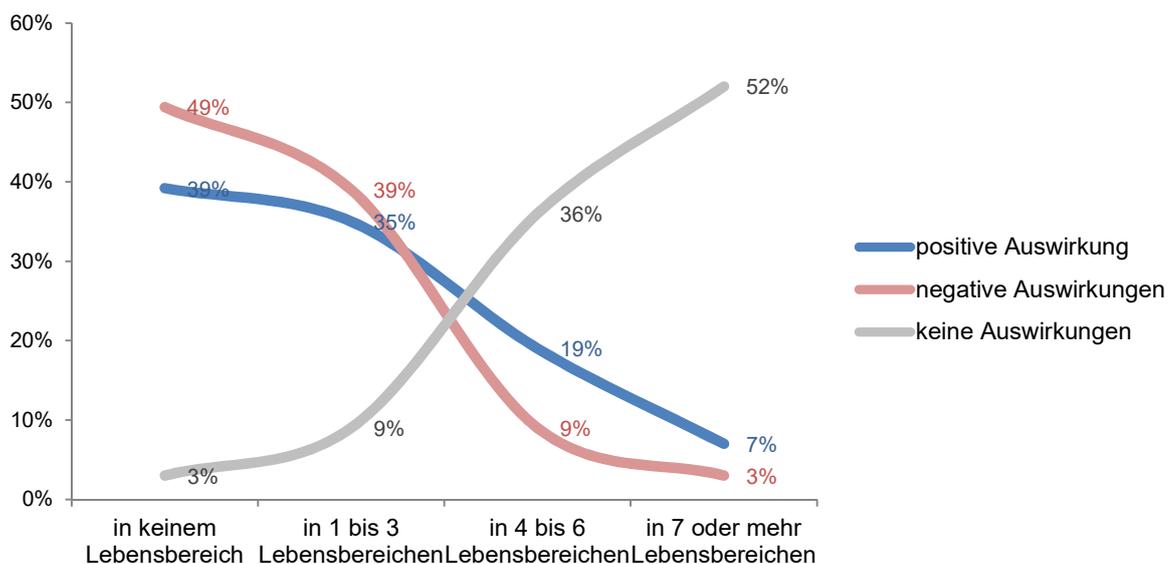
Die Befragten wurden zunächst selbst um ihre Einschätzung gebeten, ob die Arbeitslosigkeit, die sie zwischen 2013 und 2015 erlebten, einen positiven, negativen oder keinen Einfluss auf zehn unterschiedliche Lebensbereiche hatte. Dabei zeigt sich, dass in fast allen abgefragten Lebensbereichen jeweils die Mehrheit der Befragten glaubt, dass die Arbeitslosigkeit *keinen* direkten nachhaltigen Einfluss hatte – weder einen positiven noch einen negativen. Lediglich in Bezug auf die derzeitige Haupttätigkeit (im Sinne z.B. des derzeitigen Jobs oder der aktuellen Ausbildung) glauben 44%, die Arbeitslosigkeit habe letztlich einen positiven Einfluss gehabt, 4% sagen, die Arbeitslosigkeit habe sich negativ ausgewirkt. Geht es um die finanzielle Situation, fällt das Urteil zwiespältiger aus: nur 38% glauben, die Arbeitslosigkeit habe darauf keine Auswirkung gehabt – 26% sagen, sie habe sich positiv auf das Gehalt ausgewirkt, 35% negativ. Der Anteil an Befragten, die sagen, die Arbeitslosigkeit habe negative Auswirkungen gehabt, überwiegt in nur zwei Bereichen. Neben der finanziellen Situation ist der zweite Bereich der psychische Gesundheitszustand: 18% sagen, die Arbeitslosigkeit habe sich positiv darauf ausgewirkt, 20% negativ. In allen anderen Bereichen überwiegt der Anteil an Befragten, die insgesamt eine Verbesserung ihrer Situation

wahrnehmen, gegenüber jenem Anteil, der eine Verschlechterung spürt - am stärksten wenn es um die Fähigkeiten und Qualifikationen geht (28% positiv vs. 5% negativ), um die beruflichen Karriereaussichten (29% positiv vs. 14% negativ) und um die Chancen am Arbeitsmarkt (25% positiv vs. 13% negativ).

Abbildung 16: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit

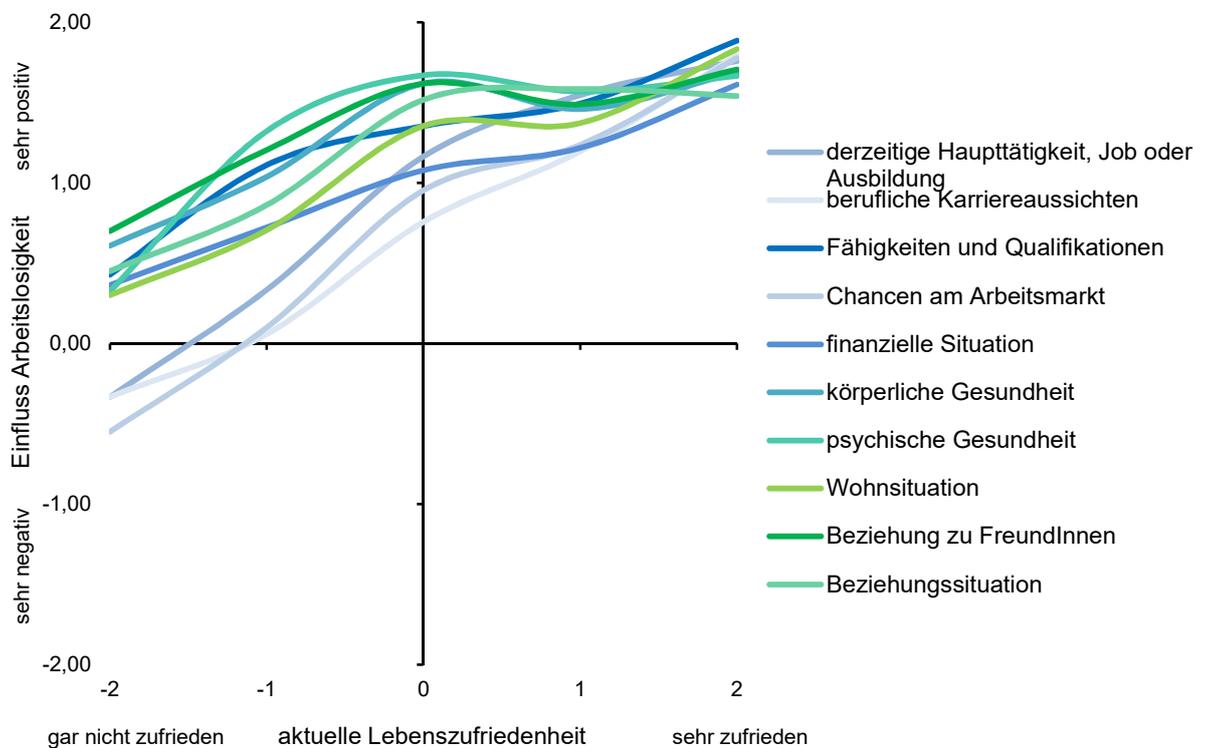


Rechnet man die Anteile an Befragten zusammen, die in zumindest einem Lebensbereich angeben, die Arbeitslosigkeit habe eine positive Auswirkung gehabt, und stellt sie dem Anteil an Befragten gegenüber, die in mindestens einem Lebensbereich eine negative Auswirkung merken, dann zeigt sich, dass die positiven Folgen gegenüber den negativen Folgen etwas überwiegen. Die Hälfte der Befragten (49%) sagt z.B., sie hätten in keinem einzigen der zehn abgefragten Lebensbereiche negative Folgen durch ihre Arbeitslosigkeit erlebt, 39% sagen, sie hätten in maximal drei Bereichen negative Folgen erlebt, nur 12% nannten mehr Bereiche. Im Vergleich dazu sagen mehr Befragte, dass sie zumindest in einem Bereich eine positive Auswirkung ihrer Arbeitslosigkeit sehen würden: zwar nur 35% in maximal drei, aber dafür 26% in vier oder mehr Lebensbereichen. Schaut man sich als dritte Gruppe noch jene an, die angeben, sie hätten keine Auswirkungen ihrer Arbeitslosigkeit erlebt, dann ist das aber die größte Gruppe: mehr als die Hälfte (52%) gibt für sieben oder mehr Lebensbereiche an, dass sie keine Spätfolgen erlebt hätten.

Abbildung 17: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit

Die reine Betrachtung, wie viel Prozent der ehemals arbeitslosen Befragten ihre Arbeitslosigkeit als letztlich positiv oder negativ interpretieren, sagt noch wenig darüber aus, ob sie in den einzelnen Lebensbereichen nun auch tatsächlich zufriedener sind als vor der Arbeitslosigkeit. Die Veränderungen in den subjektiven Faktoren „Arbeitszufriedenheit“ und „Lebenszufriedenheit“, die am Ende von Kapitel 3 beschrieben wurden, deuten jedoch darauf hin, dass sich die Situation für viele Betroffene tatsächlich verbessert hat. Kreuzt man die aktuelle Lebenszufriedenheit der Befragten mit den subjektiven Einschätzungen zu den Auswirkungen der erlebten Arbeitslosigkeit auf eben jene Bereiche, zeigt sich für ausnahmslose alle Bereiche ein positiver Zusammenhang. Das heißt: Befragte, die mit ihrem Leben in den einzelnen Lebensbereichen – sei es ihre Erwerbssituation, ihre Gesundheit oder ihre sozialen Beziehungen – heute zufriedener sind, schätzen auch die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit häufiger als sehr positiv ein und führen diese Verbesserung damit (u.a.) auch auf die Arbeitslosigkeit zurück. Umgekehrt sagen Betroffene, die mit ihrem Leben heute unzufriedener sind, häufiger, dass die Arbeitslosigkeit keinen großen Einfluss auf ihre Situation hatte, und manche sagen sogar explizit, die Arbeitslosigkeit habe einen negativen Effekt gehabt. Letzteres gilt insbesondere für drei Bereiche: der Einschätzung der eigenen Chancen am Arbeitsmarkt, den beruflichen Karriereaussichten und der aktuellen Haupttätigkeit (sei es Job oder Ausbildung).

Abbildung 18: Zusammenhang zwischen aktueller Lebenszufriedenheit und Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit

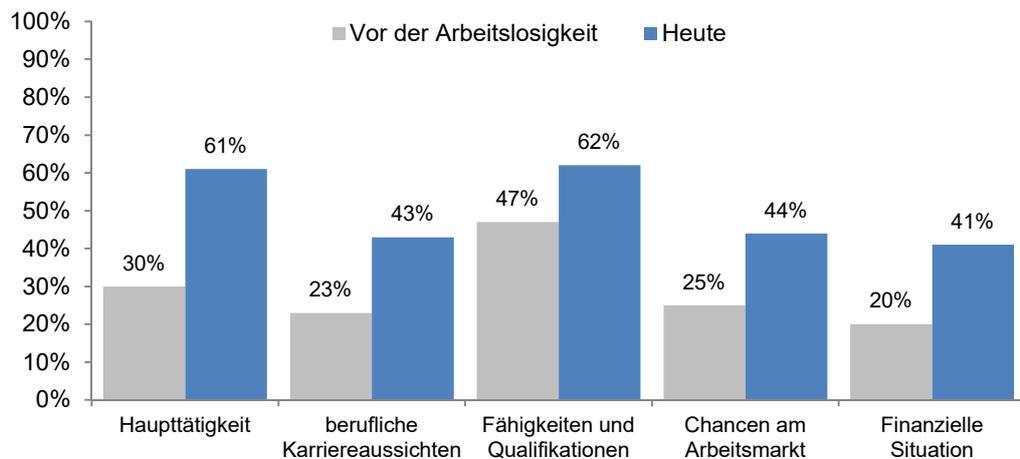


Nicht alle Befragten konnten ihre Arbeitslosigkeit jedoch im selben Ausmaß positiv für sich nutzen, bzw. haben einige Gruppen wesentlich häufiger eine Verschlechterung ihrer Lebenssituation nach der Arbeitslosigkeit erfahren müssen. Welche Gruppen häufiger positive oder negative Spätfolgen erleben, und wie sich dies in sieben Lebensbereichen unterschiedlich darstellt, steht im Fokus der folgenden Kapitel, beginnend mit der Erwerbssituation.

4.2 Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit der Erwerbssituation

Über alle Aspekte der Erwerbszufriedenheit zeigt sich, dass mehr Befragte heute mit ihrer beruflichen Situation bzw. ihren beruflichen Aussichten zufrieden sind als vor 2013. So sind heute fast doppelt so viele Befragte mit ihrer Haupttätigkeit (61%), ihren Karriereaussichten (43%) und ihrer finanziellen Situation (41%) zufrieden als vor der Arbeitslosigkeit. Mit den eigenen Fähigkeiten und Qualifikationen sind heute 62% der Befragten zufrieden, vor der Arbeitslosigkeit war es nur etwa die Hälfte der Befragten. Auch mit den Chancen am Arbeitsmarkt sind heute um 20 Pp. mehr (44%) als vor der Arbeitslosigkeit zufrieden.

Abbildung 19: Veränderung der Zufriedenheit mit Erwerbssituation



Anm.: dargestellt sind die Anteile an „sehr“ und „ziemlich“ Zufriedenen.

Die folgenden Tabellen geben nun einen Überblick über die subjektive Einschätzung der Befragten selbst zu den Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf jene fünf Aspekte der Erwerbssituation. Um relevante Gruppenunterschiede aufzuzeigen, wurden Mittelwertvergleiche angestellt. Dabei gilt: Je höher der Wert im positiven Bereich (je grüner die Zelle), desto positiver schätzt eine Gruppe die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf diesen Lebensbereich ein. Je höher der Wert im negativen Bereich (je roter die Zelle), desto negativer schätzt eine Gruppe die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf diesen Lebensbereich ein. Je näher der Wert bei 0 liegt, desto mehr Befragte sagen, die Arbeitslosigkeit habe keinen Einfluss gehabt.

Tabelle 23: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Erwerbssituation nach soziodemografischen Gruppen

	auf derzeitige Haupttätigkeit	auf berufl. Karriereaussichten	auf Fähigkeiten & Qualifikation	auf Chancen am Arbeitsmarkt	auf finanzielle Situation
Geschlecht					
Männer	0,48	0,16	0,28	0,15	-0,13
Frauen	0,48	0,16	0,27	0,14	-0,19
Alter (zum Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit)					
16 bis 24	0,58	0,27	0,35	0,34	0,07
25 bis 34	0,60	0,25	0,33	0,23	-0,07
35 bis 44	0,44	0,12	0,24	0,13	-0,24
45 bis 65	0,27	-0,01	0,19	-0,10	-0,36
Höchster Bildungsabschluss					
max. Pflichtschule	0,29	-0,01	0,10	0,06	-0,44
Lehre/BMS	0,47	0,18	0,33	0,16	-0,13
Matura	0,64	0,18	0,32	0,17	-0,06
Hochschule	0,57	0,27	0,32	0,20	0,01
Staatsbürgerschaft					
Österreich	0,48	0,16	0,29	0,16	-0,12
Ausland	0,49	0,16	0,25	0,12	-0,24

Anm.: transformierte Skala reicht von -2 (sehr negativer Einfluss) über 0 („kein Einfluss“) bis 2 („sehr positiver Einfluss“). Dargestellt sind Mittelwerte. Je höher der Mittelwert, desto positiver wird der Einfluss der Arbeitslosigkeit eingeschätzt, je niedriger, desto negativer.

Überraschenderweise zeigen sich kaum signifikante Geschlechterunterschiede zwischen Männern und Frauen. Demgegenüber zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zum Alter: Ältere Befragte, insbesondere über 44-Jährige, schätzen die Auswirkungen ihrer Arbeitslosigkeit häufiger negativ ein als jüngere Befragte, vor allem wenn es um die beruflichen Karriereaussichten, die Chancen am Arbeitsmarkt und die finanzielle Situation geht. Ein ebenso deutlicher Zusammenhang zeigt sich zum Bildungsniveau: Ehemals Arbeitslose mit maximal Pflichtschulabschluss erleben wesentlich häufiger negative Folgen ihrer Arbeitslosigkeit, insbesondere hinsichtlich ihrer heutigen Karriereaussichten und ihrer finanziellen Situation. Demgegenüber können Höherqualifizierte die Arbeitslosigkeit häufiger positiv für sich nutzen. Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft schätzen die Folgen ihrer Arbeitslosigkeit nicht signifikant anders ein als Menschen mit österreichischer Staatsbürgerschaft – mit einer Ausnahme: die finanziellen Folgen sind für ausländische Staatsbürger/-innen oft gravierender.

Tabelle 24: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Erwerbssituation nach Erwerbsverlaufs- und Berufstypen

	auf derzeitige Haupttätigkeit	auf berufliche Karriereaussichten	auf Fähigkeiten & Qualifikation	auf Chancen am Arbeitsmarkt	auf finanzielle Situation
Typ 1	0,66	0,28	0,31	0,13	0,00
Typ 2	0,29	-0,04	0,24	0,01	-0,40
Typ 3	0,58	0,26	0,23	0,21	-0,11
Typ 4	0,61	0,34	0,25	0,19	-0,08
Typ 5	0,36	-0,07	0,30	0,13	-0,38
(Typ 6)	0,49	0,26	0,32	0,20	0,06

Anm.: transformierte Skala reicht von -2 (sehr negativer Einfluss) über 0 („kein Einfluss) bis 2 („sehr positiver Einfluss). Dargestellt sind Mittelwerte. Je höher der Mittelwert, desto positiver wird der Einfluss der Arbeitslosigkeit eingeschätzt, je niedriger, desto negativer.

Zieht man die eruierten sechs Erwerbsverlaufs- und Berufstypen heran, zeigen sich deutliche Unterschiede in den Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf ihre Erwerbssituation. Die Typen 1 (i.d.R. Akademiker/-innen, vormals hoher Berufsstatus, in NAV und stabile Erwerbskarriere), 3 (i.d.R. Frauen, Büroberufe, mittlerer Berufsstatus, atypisch beschäftigt, stabile Erwerbskarriere), 4 (i.d.R. Männer, Lehrabschluss, niedriger Berufsstatus, Arbeiter/-innen, stabile Erwerbskarriere) und 6 (i.d.R. jünger, vor der Arbeitslosigkeit nicht erwerbstätig sondern in Ausbildung) berichten häufiger von positiven Auswirkungen auf die derzeitige Haupttätigkeit, Karriereaussichten und Fähigkeiten/Qualifikation. Die Typen 2 (i.d.R. älter, mittlere Bildungsabschlüsse, vormals niedriger Berufsstatus, instabile Erwerbskarriere) und 5 (i.d.R. Zuwanderer/-innen, Niedrigqualifizierte, niedriger Berufsstatus, atypisch beschäftigt, sehr instabile Erwerbskarriere) erlebten hingegen häufiger negative Auswirkungen ihrer Arbeitslosigkeit, insbesondere auf die beruflichen Karriereaussichten und ihre finanzielle Situation. Diese Ergebnisse spiegeln sich auch in den objektiven Merkmalen der Berufstätigkeit vor der Arbeitslosigkeit.

Tabelle 25: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Erwerbssituation nach Erwerbsmerkmalen vor der Arbeitslosigkeit

	auf derzeitige Haupttätig- keit	auf berufliche Karriereaussich- ten	auf Fähigkeiten & Qualifikation	auf Chancen am Arbeitsmarkt	auf finanzi- elle Situation
Arbeitslosigkeitstypen vor 2013					
nie arbeitslos gewesen	0,56	0,25	0,3	0,22	-0,04
einmal kurz	0,44	0,13	0,31	0,18	-0,08
einmal lang	0,22	-0,23	0,13	-0,15	-0,84
öfter lang	0,12	-0,29	0,19	-0,18	-0,64
berufliche Stellung vor Arbeitslosigkeit					
Hilfstätigkeit	0,3	0,04	0,23	0,11	-0,52
angelernte/ qualifizierte Tätigkeit	0,5	0,13	0,3	0,14	-0,21
Facharbeiter/ hochqualifizierte Tätigkeit	0,51	0,19	0,25	0,11	-0,08
Führende Tätigkeit	0,43	-0,03	0,13	-0,19	-0,52
Berufsstatus vor Arbeitslosigkeit					
niedrig	0,41	0,06	0,25	0,07	-0,30
mittel-niedrig	0,53	0,21	0,37	0,17	-0,15
mittel-hoch	0,61	0,23	0,21	0,18	-0,08
hoch	0,54	0,24	0,23	0,16	-0,09
Atypische Beschäftigung					
Normalarbeitsverhältnis	0,52	0,21	0,28	0,15	-0,11
atypisch beschäftigt	0,38	0,03	0,26	0,13	-0,27

Anm.: transformierte Skala reicht von -2 (sehr negativer Einfluss) über 0 („kein Einfluss) bis 2 („sehr positiver Einfluss). Dargestellt sind Mittelwerte. Je höher der Mittelwert, desto positiver wird der Einfluss der Arbeitslosigkeit eingeschätzt, je niedriger, desto negativer.

Betrachtet man die Erwerbssituation der Befragten vor ihrer Arbeitslosigkeit und welche ehemaligen Beschäftigtengruppen ihre Arbeitslosigkeit häufiger mit positiven bzw. negativen Folgen assoziieren, dann fällt auf, dass Menschen, die vor 2013 noch nie oder maximal einmal kurz arbeitslos waren, ehemals Beschäftigte in qualifizierten oder hochqualifizierten Tätigkeiten und in Berufen mit einem mittleren Berufsstatus sowie in Normalarbeitsverhältnissen die Arbeitslosigkeit häufiger positiv für sich nutzen konnten. Demgegenüber sagen Befragte, die zuvor schon einmal lange arbeitslos waren, Befragte in vormaligen Hilfstätigkeiten, aber auch Befragte in vormaligen führenden/leitenden Positionen sowie ehemals Beschäftigte in Berufen mit niedrigem Berufsstatus und in atypischen Beschäftigungsverhältnissen, dass sie häufiger negative Auswirkungen im Zuge ihrer Arbeitslosigkeit erfahren haben.

Tabelle 26: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Erwerbssituation nach Erfahrungen in der Arbeitslosigkeit

	auf derzeitige Haupttätigkeit	auf berufliche Karriereaussichten	auf Fähigkeiten & Qualifikation	auf Chancen am Arbeitsmarkt	auf finanzielle Situation
Die Arbeitslosigkeit kam...					
sehr überraschend	0,24	0,08	0,12	0,05	-0,32
ziemlich überraschend	0,37	0,08	0,21	0,11	-0,21
wenig überraschend	0,36	0,02	0,2	-0,02	-0,37
gar nicht überraschend	0,7	0,34	0,42	0,31	0,08
Einstellung zu Beginn					
Arbeitslosigkeit als Chance	0,69	0,33	0,44	0,31	-0,05
Ich hatte einen klaren Plan	0,57	0,29	0,32	0,25	-0,03
Ich wusste nicht, wie es weiter gehen soll	0,38	-0,01	0,17	0	-0,34
Ich habe mich beim AMS nicht ausgekannt	0,55	0,22	0,24	0,21	-0,01
Ich war zuversichtlich	0,51	0,24	0,31	0,21	-0,08
Ich habe mich geschämt	0,54	0,12	0,18	0,17	-0,15
Erfahrungen beim AMS					
Ich konnte Wünsche und Interessen einbringen	0,53	0,24	0,36	0,21	-0,09
Private Lebensumstände wurden berücksichtigt	0,55	0,22	0,31	0,23	-0,1
Starker Druck auf mich ausgeübt	0,27	-0,09	0,19	-0,07	-0,46
Gezwungen Kurse zu besuchen oder zu bewerben	0,28	-0,09	0,21	-0,06	-0,49
Ich musste mich selbst um alles kümmern	0,47	0,09	0,25	0,05	-0,24
Auskommen mit dem Einkommen während der Arbeitslosigkeit					
konnte sehr gut davon leben	1,00	0,40	0,00	0,40	0,20
es reichte vollkommen aus	0,69	0,33	0,29	0,24	0,08
es reichte gerade bzw. knapp aus	0,44	0,14	0,29	0,13	-0,19
es reichte nicht aus	0,38	0,01	0,24	0,07	-0,30
Besuchte Maßnahmen					
Keine Kurse/Weiterbildungen besucht	0,33	0,09	0,10	0,08	-0,17
nur Basistraining	0,53	0,14	0,29	0,13	-0,12
nur Bildungsangebot	0,87	0,53	0,81	0,46	-0,07
Basistraining & Bildungsangebot	0,71	0,25	0,41	0,3	-0,08
Dauer der Arbeitslosigkeit					
3 bis 6 Monate	0,49	0,22	0,24	0,19	-0,02
7 bis 11 Monate	0,46	0,04	0,35	0,12	-0,32
12 Monate und länger	0,44	0,06	0,37	0,00	-0,57

Anm.: transformierte Skala reicht von -2 (sehr negativer Einfluss) über 0 („kein Einfluss) bis 2 („sehr positiver Einfluss). Dargestellt sind Mittelwerte. Je höher der Mittelwert, desto positiver wird der Einfluss der Arbeitslosigkeit eingeschätzt, je niedriger, desto negativer.

Befragte, für die die Arbeitslosigkeit überhaupt nicht überraschend kam, führen auch Jahre später noch wesentlich häufiger positive Auswirkungen der Arbeitslosigkeit an. Dies mag darin begründet sein, dass diese Befragten ihre Arbeitslosigkeit zum Teil auch geplant hatten, um im Anschluss eine Verbesserung ihrer Erwerbssituation zu erzielen (was sich z.B. in den positiven Effekten auf ihre Chancen am Arbeitsmarkt, ihre Qualifikationen und sogar ih-

re finanzielle Situation zeigt). In Bezug auf die anfänglichen Einstellungen zeigt sich, dass Menschen, die zu Beginn nicht wussten, wie es weitergehen soll, in deutlich höherem Umfang negative Auswirkungen ihrer Arbeitslosigkeit auch Jahre später noch erleben als z.B. Menschen, die einen klaren Plan hatten und zuversichtlich waren, die Arbeitslosigkeit gut zu überstehen. Haben Menschen während ihrer Arbeitslosigkeit starken Druck von Seiten des AMS erlebt und/oder fühlten sie sich von ihren Berater/-innen gezwungen, sich für Stellen zu bewerben oder Kurse zu besuchen, die nicht ihren Fähigkeiten und Interessen entsprachen, dann berichten diese Menschen häufiger von negativen Folgen ihrer Arbeitslosigkeit. Demgegenüber berichten ehemalige Arbeitslose, die ihre Wünsche und Interessen einbringen konnten und deren private Lebensumstände berücksichtigt wurden, häufiger von positiven Folgen ihrer Arbeitslosigkeit auf ihre Erwerbssituation. Ein erwartungsgemäß starker und eindeutiger Zusammenhang zeigt sich zur finanziellen Situation während der Arbeitslosigkeit: Befragte, die sehr gut von ihrem Arbeitslosengeld leben konnten, berichten am häufigsten von positiven Auswirkungen, Befragte die nicht damit auskamen, am häufigsten von negativen. Interessant ist auch die Rolle von absolvierten Maßnahmen beim AMS: Befragte, die keine Kurse oder Bildungsmaßnahmen besucht haben, berichten am ehesten davon, dass die Arbeitslosigkeit entweder negative oder im besten Fall keine besonderen Auswirkungen auf ihre Erwerbssituation hatte. Befragte, die nur einen Basis-kurs besucht haben (z.B. Bewerbungstraining oder EDV-Kurse), erlebten demgegenüber etwas häufiger positive Auswirkungen auf ihre heutige Haupt-tätigkeit und ihre Fähigkeiten und Qualifikationen. Befragte, die weiterführende und meist längere Bildungsmaßnahmen (z.B. Umschulungen, Qualifizierungen) absolvierten, berichten demgegenüber nochmals häufiger und umfassender von positiven Auswirkungen ihrer Arbeitslosigkeit auf ihre jetzige Tätigkeit, ihre Karriereaussichten, ihre Fähigkeiten und Qualifikationen sowie ihre Arbeitsmarktchancen. Schließlich zeigt sich auch ein Zusammen-hang zur Dauer der Arbeitslosigkeit: Je länger die Arbeitslosigkeit gedauert hat, desto mehr Befragte schätzen die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf ihre jetzige finanzielle Situation negativ ein. In anderen Aspekten ist der Zu-sammenhang aber umgekehrt: Befragte, die 12 Monate oder länger beim AMS vorgemerkt waren, sagen z.B. häufiger, dass die Arbeitslosigkeit einen positi-ven Effekt auf ihre Qualifikationen und Fähigkeiten hatte – was unmittelbar mit der Absolvierung von meist länger dauernden Bildungsmaßnahmen (z.B. Um-schulungen, Aufqualifizierungen) zu tun hat.

Tabelle 27: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Erwerbssituation nach Wiedereinstiegserfahrungen

	auf derzeitige Haupttätigkeit	auf berufliche Karriereaussichten	auf Fähigkeiten & Qualifikation	auf Chancen am Arbeitsmarkt	auf finanzielle Situation
Wiedereinstieg					
Job gefunden mit Hilfe des AMS	0,36	-0,04	0,25	0,02	-0,29
Job gefunden ohne Hilfe des AMS	0,48	0,15	0,23	0,16	-0,15
Job gefunden über Qualifizierungsmaßnahme beim AMS	0,69	0,42	0,61	0,45	0,21
Job gefunden über soziales Umfeld	0,4	0,15	0,19	0,08	-0,19
Arbeit beim selben Arbeitgeber auch heute noch?					
ja	0,57	0,24	0,32	0,19	0,01
nein	0,25	-0,04	0,17	0,01	-0,52

Anm.: transformierte Skala reicht von -2 (sehr negativer Einfluss) über 0 („kein Einfluss) bis 2 („sehr positiver Einfluss). Dargestellt sind Mittelwerte. Je höher der Mittelwert, desto positiver wird der Einfluss der Arbeitslosigkeit eingeschätzt, je niedriger, desto negativer.

In Bezug auf die Beendigung der Arbeitslosigkeit sind vor allem zwei Fragen relevant: Wie gelang der Wiedereinstieg auf den Arbeitsmarkt und sind die Befragten auch heute noch beim selben Arbeitgeber beschäftigt wie damals? In der ersten Frage zeigt sich einmal mehr die positive Wirkung von Qualifizierungsmaßnahmen: Befragte, die über solche den Weg zurück auf den ersten Arbeitsmarkt gefunden haben, merken häufiger eine positive Wirkung der Arbeitslosigkeit auf ihre Erwerbssituation an, insbesondere in Bezug auf ihre aktuelle Haupttätigkeit, ihre Fähigkeiten und Qualifikation, ihre Chancen am Arbeitsmarkt und sogar auf ihre finanzielle Situation. Wurde der Job mithilfe des AMS gefunden (aber ohne eine Qualifizierungsmaßnahme), dann zeigen sich tendenziell negative Effekte. Arbeiten die Befragten heute nicht mehr beim selben Arbeitgeber, dann berichten diese besonders häufig von negativen Folgen ihrer Arbeitslosigkeit auf ihre derzeitige finanzielle Situation, aber auch auf ihre beruflichen Karriereaussichten.

Tabelle 28: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Erwerbssituation nach Veränderungen

	auf derzeitige Haupttätigkeit	auf berufliche Karriereaussichten	auf Fähigkeiten & Qualifikation	auf Chancen am Arbeitsmarkt	auf finanzielle Situation
Berufliche Stellung					
Aufstieg	0,56	0,26	0,36	0,28	-0,15
keine Änderung	0,44	0,13	0,24	0,13	-0,2
Abstieg	0,39	-0,04	0,21	-0,08	-0,55
Berufsstatus					
Aufstieg	0,83	0,4	0,38	0,4	0,11
keine Änderung	0,46	0,13	0,27	0,12	-0,24
Abstieg	0,52	0,15	0,25	0,04	-0,1
Ausbildungsadäquatheit					
mehr ausbildungsadäquat	0,71	0,28	0,39	0,32	-0,12
keine Änderung	0,44	0,16	0,27	0,11	-0,16
weniger ausbildungsadäquat	0,34	-0,09	0,09	-0,1	-0,38
Einkommen					
mehr Einkommen	0,56	0,3	0,32	0,26	0,02
keine Änderung	0,35	-0,05	0,22	0,05	-0,37
weniger Einkommen	0,3	-0,19	0,16	-0,18	-0,54
Dienstverhältnis					
NAV > atypisch	0,41	0,13	0,26	0,02	-0,5
NAV = NAV	0,55	0,2	0,27	0,12	-0,15
atypisch > NAV	0,68	0,26	0,41	0,41	-0,01
atypisch = atypisch	0,07	-0,2	0,13	-0,11	-0,55

Anm.: transformierte Skala reicht von -2 (sehr negativer Einfluss) über 0 („kein Einfluss) bis 2 („sehr positiver Einfluss). Dargestellt sind Mittelwerte. Je höher der Mittelwert, desto positiver wird der Einfluss der Arbeitslosigkeit eingeschätzt, je niedriger, desto negativer.

Abschließend soll nun die subjektive Einschätzung der ehemals Arbeitslosen, inwieweit ihre Arbeitslosigkeit einen positiven, negativen oder keinen Einfluss auf ihre Erwerbssituation hatte, getrennt nach den Veränderungen, die die Befragten erfahren haben, analysiert werden. Dabei zeigt sich erwartungsgemäß, dass Befragte, denen eine Verbesserung ihrer Erwerbssituation im Anschluss an die Arbeitslosigkeit gelungen ist, in den meisten Fällen auch am häufigsten von positiven Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf ihr Leben und ihre berufliche Situation berichten. Umgekehrt schätzen Befragte, die einen Abstieg erlebten, die Auswirkungen ihrer Arbeitslosigkeit häufiger negativ ein. Daneben zeigen sich aber auch unerwartete Unterschiede bzw. Tendenzen. Ein beruflicher Aufstieg - im Sinn der beruflichen Stellung - geht aus der Sicht der Befragten oft mit einer Verbesserung der Karriereaussichten, der Fähigkeiten und Qualifikationen und daher auch der Chancen am Arbeitsmarkt einher. Dennoch zeigt sich: selbst eine höhere berufliche Stellung führt nicht dazu, dass die Befragten keine negativen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf ihre finanzielle Situation spüren. Steigen Betroffene beruflich ab, dann zeigen sich jedoch zudem auch noch negative Auswirkungen auf die Karriereaussichten und die Chancen am Arbeitsmarkt.

Wenn Befragte im Anschluss an die Arbeitslosigkeit in einem Beruf arbeiten, der einen höheren Status besitzt, dann bedeutet das in der Regel auch einen Zugewinn an Zufriedenheit mit dem Beruf, bessere Karrieremöglichkeiten, ein Zugewinn an Fähigkeiten und Qualifikationen und bessere Chancen am Arbeitsmarkt. Ein höherer Berufsstatus ist zudem am stärksten auch mit einer besseren finanziellen Situation assoziiert. Umgekehrt zeigen sich jedoch selbst bei gleichbleibendem oder sogar geringerem Berufsstatus kaum negative Effekte – am ehesten hat sich für diese Befragten nichts durch die Arbeitslosigkeit geändert.

Befragte, die nach ihrer Arbeitslosigkeit in Berufen arbeiten, die ihren Ausbildungen und Qualifikationen stärker entsprechen, nehmen Jahre später immer noch häufiger eine Verbesserung der Karrieremöglichkeiten und ihrer Chancen am Arbeitsmarkt wahr, aber dennoch auch negative Konsequenzen für ihre finanzielle Situation. Wenn Befragte in Berufe wechseln, die weniger ausbildungsadäquat sind, dann geht das aus ihrer Sicht öfters mit einer Verschlechterung der Karriereaussichten und der Chancen am Arbeitsmarkt einher.

Interessanterweise zeigt sich selbst bei Befragten, die nach ihrer Arbeitslosigkeit ein höheres Einkommen erzielen als davor, kein bedeutend starker positiver Effekt auf die Einschätzung ihrer finanziellen Situation. Sehr wohl zeigt sich, dass ehemals Arbeitslose, die in Bezug auf ihr Gehalt oder ihren Lohn keine Veränderung erlebten oder aber nunmehr weniger verdienen als vor der Arbeitslosigkeit, ein deutlich negativer Effekt – nicht nur auf die finanzielle Situation, sondern zum Teil auch weil diese Berufe öfters mit geringeren Karrieremöglichkeiten und daher schlechteren Chancen am Arbeitsmarkt einhergehen. In der Regel handelt es sich dabei um atypische Beschäftigungsverhältnisse.

Aus diesem Grund geben jene Befragten, die nunmehr atypisch beschäftigt sind (egal, ob sie davor in einem Normalarbeitsverhältnis beschäftigt waren oder nicht), am häufigsten an, ihre Arbeitslosigkeit habe sich negativ auf ihre finanzielle Situation ausgewirkt. Umgekehrt erleben Befragte, die nunmehr in einem Normalarbeitsverhältnis arbeiten, häufiger eine positive Veränderung auch in Bezug auf Arbeitszufriedenheit, Karrierechancen, Qualifikationen und Chancen am Arbeitsmarkt.

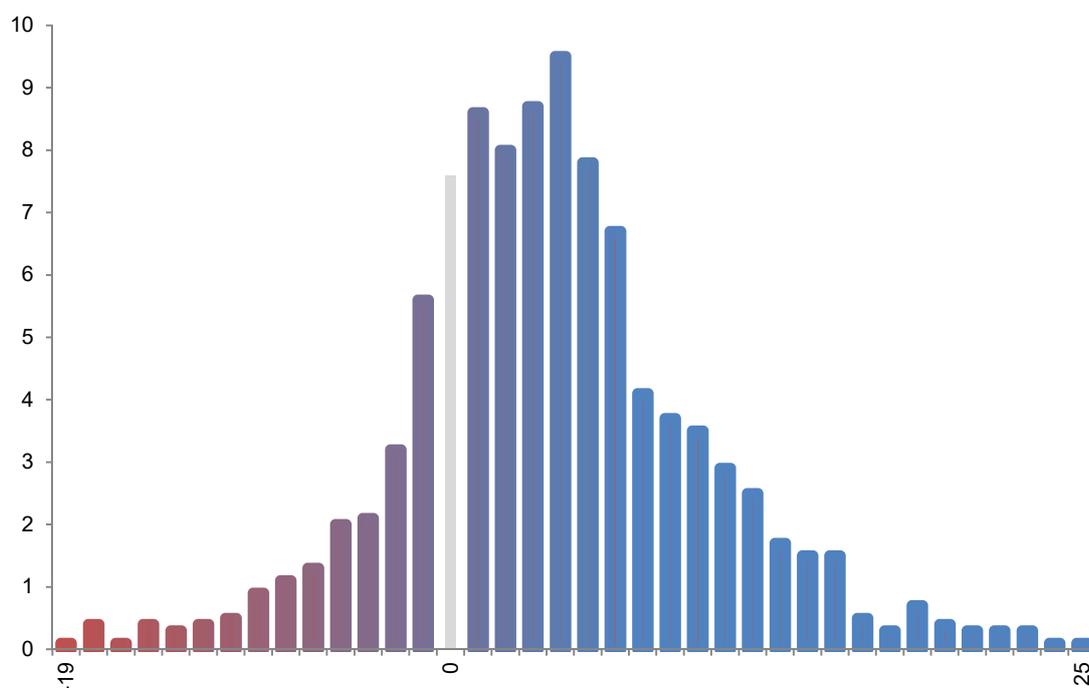
Die bisherigen Analysen in diesem Kapitel haben gezeigt, welche Gruppen an ehemaligen Arbeitslosen häufiger positive und welche häufiger negative Spätfolgen ihrer Arbeitslosigkeit auf die ausgewählten Indikatoren der Erwerbszufriedenheit berichten. Offen ist dabei zum einen, inwieweit die beschriebenen Gruppenunterschiede tatsächlich auch ursächlich mit einem bestimmten Merkmal (z.B. dem Alter, früheren Arbeitslosigkeitserfahrungen,

der Art des Wiedereinstiegs usw.) zusammenhängen, und zum anderen inwieweit sich die Selbsteinschätzung der Befragten zu den Spätfolgen mit der tatsächlichen Veränderung in der Erwerbszufriedenheit deckt.

Aus diesem Grund wurde die *Zufriedenheit* mit den fünf Indikatoren zur Erwerbssituation nach der Arbeitslosigkeit der *Zufriedenheit* mit denselben Indikatoren vor der Arbeitslosigkeit gegenübergestellt und ein Index berechnet, der das Ausmaß der Veränderung in der Zufriedenheit der Befragten wiedergibt. Falls ein Befragter z.B. vor der Arbeitslosigkeit mit dem Einkommen „voll und ganz zufrieden“ war (laut Fragebogen Wert „7“) und nach der Arbeitslosigkeit „gar nicht mehr zufrieden“ ist (laut Fragebogen Wert „1“), erhält dieser Befragte einen Wert von $(1 - 7) = -6$. Diese Berechnungen wurden für alle Befragten und für alle fünf Indikatoren durchgeführt und schließlich zu einem gemeinsamen Index zusammengefasst.

Die Verteilung des berechneten Index zur Verbesserung bzw. Verschlechterung der Zufriedenheit mit der Erwerbssituation zeigt nun eine deutliche Rechtsverschiebung, d.h. dass die meisten Befragten einen Wert größer als 0 aufweisen und somit heute zufriedener mit ihrer Erwerbssituation sind als vor der Arbeitslosigkeit. Insgesamt geben 74% aller Befragten heute eine höhere Erwerbszufriedenheit an als vor der Arbeitslosigkeit, 18% eine niedrigere und für 8% hat sich nichts geändert.

Abbildung 20: Änderung der Erwerbszufriedenheit



Welche signifikanten Einflussfaktoren auf eine Verbesserung bzw. Verschlechterung der Erwerbszufriedenheit lassen sich eruieren?

Zunächst ist festzustellen, dass mit den vorliegenden Daten insgesamt 44,5% der Varianz durch die unabhängigen Variablen erklärt werden kann. 28,4%

können dabei durch Merkmale erklärt werden, die bereits vor der Arbeitslosigkeit bestanden haben (Alter, Bildungsabschluss, Erwerbsverlaufs- und Berufstypen sowie die Erwerbszufriedenheit vor der Arbeitslosigkeit). Das heißt, dass 16,1% der Varianz (d.h. ob sich jemand im Negativ- oder Positivbereich des Index einordnet) erst durch Merkmale und Faktoren der Arbeitslosigkeit selbst erklärt werden können. Dies kann als Nachweis für potentielle Spätfolgen von und durch Arbeitslosigkeit für die Erwerbszufriedenheit von ehemals Arbeitslosen interpretiert werden.

Tabelle 29: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für Erwerbszufriedenheit

	Regressionskoeffizient B	Beta	Sig.	R ²
vor der Arbeitslosigkeit				
Alter	-0,05	-0,10	0,00	0,284
maximal Pflichtschulabschluss	-1,64	-0,13	0,01	
Typ 1	1,44	0,09	0,03	
Typ 4	1,30	0,09	0,04	
Erwerbszufriedenheit vor der AL	-0,64	-0,64	0,00	
in der Arbeitslosigkeit				
Sicht auf AL zu Beginn	-1,50	-0,19	0,00	0,335
Auskommen mit Einkommen während AL	-0,60	-0,07	0,05	
Wiedereinstieg durch AMS	-0,73	-0,06	0,08	
nach der Arbeitslosigkeit				
Wechsel des Berufs nach Wiedereinstieg	-1,35	-0,11	0,00	0,445
berufliche Stellung: Aufstieg	1,28	0,09	0,01	
Bildungsadäquatheit: Verbesserung	1,53	0,12	0,00	
Einkommen: Verbesserung	1,99	0,18	0,00	
atypisch > NAV	1,44	0,10	0,01	
atypisch = atypisch	-1,19	-0,07	0,07	

Anm.: Ergebnisse des multiplen linearen Regressionsmodells. Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,05 sind hoch signifikant, Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,10 sind schwach signifikant. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt.

Der Regressionskoeffizient B beschreibt den Beitrag der Einflussvariable für die Erklärung der Zielgröße. B ist der unstandardisierte Regressionskoeffizient; er gibt die Effektstärke der jeweiligen erklärenden Variable wieder: steigt die erklärende Variable um eine Einheit, steigt oder sinkt die zu erklärende Variable um B; ein negatives Vorzeichen bedeutet einen negativen Zusammenhang.

Beta bezeichnet demgegenüber den standardisierten Regressionskoeffizienten. Aus ihm lässt sich die Einflussstärke der jeweiligen Einflussvariable ablesen: je größer der Wert, desto stärker der Einfluss dieser Variable.

Das Bestimmtheitsmaß R² ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R² an, welchen Anteil der Gesamtvarianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt wird. In der Tabelle ist die Änderung des R² dargestellt, die sich durch die Aufnahme weiterer Variablen ins Modell ergeben.

Als signifikante Einflussfaktoren erweisen sich *vor der Arbeitslosigkeit* das Alter, der Bildungsabschluss, die bisherige Erwerbskarriere und der damalige Beruf sowie damit in Verbindung auch das frühere Ausmaß der Erwerbszufriedenheit. Als Einflussfaktoren *während der Arbeitslosigkeit* erweisen sich die Sicht auf die eigene Situation zu Beginn, die Frage, wie gut man vom Einkommen während der Arbeitslosigkeit leben konnte und die Art und Weise wie der Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt erfolgt ist als signifikante Prädiktoren. *Nach der Arbeitslosigkeit* wirken die Frage, ob der damalige Beruf seither nochmals gewechselt wurde sowie das Ausmaß, inwieweit ein beruflicher Auf-

stieg, eine Verbesserung des Einkommens, eine Verbesserung der Bildungsadäquatheit sowie eine Änderung in Punkto atypische Beschäftigung erfolgt ist.

Da das berechnete Modell ein lineares Regressionsmodell ist, kann die Stärke der einzelnen Einflussfaktoren auf das Ausmaß und die Richtung der Veränderung der Erwerbszufriedenheit relativ genau festgemacht werden. Dabei erweisen sich folgende Faktoren als besonders relevant:

Ältere Arbeitslose nehmen seltener und weniger umfassend eine Verbesserung ihrer Erwerbssituation wahr bzw. sind mit Aspekten ihrer Erwerbstätigkeit häufiger unzufriedener als vor der Arbeitslosigkeit. Während sich die Erwerbszufriedenheit im Schnitt um 3,4 Punkte verbessert hat, sind es unter 45 bis 65-Jährigen – unter der Annahme, dass sämtliche anderen Variablen im Modell dem Durchschnitt entsprechen – nur 1,6 Punkte. Für über 50-jährige hat sich die Erwerbszufriedenheit sogar i.d.R. verschlechtert. Auch Niedrigqualifizierte mit maximal Pflichtschulabschluss können ihre Arbeitslosigkeit seltener zur Verbesserung ihrer Erwerbszufriedenheit nutzen. Befragte der Erwerbsverlaufs- und Berufstypen 1 (i.d.R. Akademiker/-innen, vormals hoher Berufsstatus, in NAV und stabile Erwerbskarriere) und 4 (i.d.R. Männer, Lehrabschluss, niedriger Berufsstatus, Arbeiter/-innen, stabile Erwerbskarriere) hingegen nehmen signifikant häufiger als andere Typen eine Verbesserung ihrer Erwerbssituation wahr. Deutlich wird auch: je zufriedener Befragte vor der Arbeitslosigkeit mit Dingen wie Karriereaussichten, Qualifikationen oder finanzieller Situation waren, desto unzufriedener sind sie es nach der Arbeitslosigkeit.

Wie Arbeitslose ihre Situation zu Beginn der Arbeitslosigkeit einschätzen, hat Auswirkungen auf die spätere Erwerbszufriedenheit auch noch Jahre danach. Je pessimistischer und hilfloser Betroffene zu Beginn agieren, desto unzufriedener sind sie mit ihrer späteren Erwerbssituation. Deutlich wird auch: Kommen Menschen während der Arbeitslosigkeit mit ihrem Einkommen nicht aus, dann wechseln sie im Anschluss häufiger in Berufe, in denen sie unzufriedener sind als vor der Arbeitslosigkeit.

Nicht nur der Umgang mit der Arbeitslosigkeit, sondern auch die Zeit danach ist oft entscheidend für das Ausmaß, das an Spätfolgen über bleibt. Gelingt Befragten der Wiedereinstieg mithilfe des AMS, sind sie im Anschluss häufiger unzufrieden mit zentralen Aspekten ihrer Erwerbssituation als davor. Noch drastischer: Wechseln Befragte danach nochmals den Beruf (entweder freiwillig oder unfreiwillig, etwa weil sie gekündigt wurde), dann hat das oft negative Folgen für die Erwerbszufriedenheit. Weniger überraschend: Befragte, deren berufliche Stellung und deren Einkommen sich in ihren neuen Berufen verbessert haben und deren Tätigkeit nun mehr mit ihren Fähigkeiten übereinstimmt, erleben einen deutlich stärkeren Zuwachs an Zufriedenheit mit ihrem Arbeitsleben. Dasselbe gilt auch für Befragte, die vor der Arbeitslosigkeit atypisch

beschäftigt waren und die nunmehr in einem Normalarbeitsverhältnis arbeiten. Waren die Betroffenen jedoch schon vor der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt und sind es danach immer noch, erzielen sie einen um 2,6 Punkte niedrigeren Wert im Erwerbsszufriedenheitsindex und sind demnach deutlich häufiger (noch) unzufriedener als vor der Arbeitslosigkeit.

4.3 Auswirkungen auf die Arbeitszufriedenheit

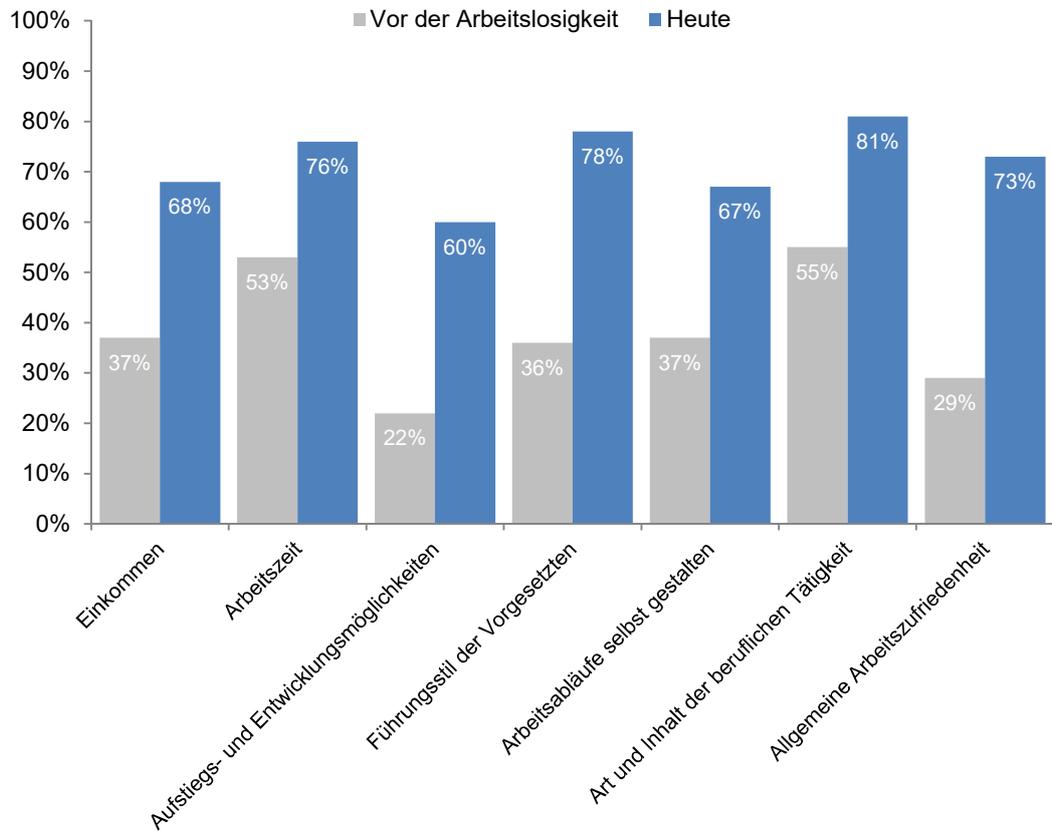
Der in Kapitel 3 angestellte Vergleich der Veränderungen zentraler beruflicher Rahmenfaktoren hat ein zwiespältiges Bild gezeigt:

- In Bezug auf die berufliche Stellung, den Berufsstatus, das Dienstverhältnis und die Ausbildungsadäquatheit zeigt sich bei der Mehrheit der ehemals Arbeitslosen keine Veränderung nach der Arbeitslosigkeit. Lediglich in Bezug auf das Einkommen zeigt sich bei 64% eine positive Veränderung, d.h. sie verdienten nach der Arbeitslosigkeit mehr als davor.
- Für 12% hat sich die berufliche Stellung verschlechtert, für 8% der Berufsstatus. Rund jede/r sechste bis siebte Befragte arbeitete nach der Arbeitslosigkeit in Berufen, in denen sie weniger verdienten und die weniger ihren Ausbildungen und Qualifikationen entsprachen.
- Umgekehrt gelang 19% ein beruflicher Aufstieg in eine qualifiziertere oder sogar leitende Tätigkeit, und 30% auch der Wechsel in einen Beruf, der ihren Ausbildungen und Qualifikationen mehr entsprach. Das geht auch mit einem höheren Anteil an Befragten einher, die nach der Arbeitslosigkeit in einem Normalarbeitsverhältnis arbeiteten.

Insgesamt gelang also etwas mehr Beschäftigten eine Verbesserung ihrer beruflichen Situation, zumindest wenn man die objektiven Merkmale und Charakteristika als Indikatoren heranzieht. Die Frage ist jedoch, ob die Beschäftigten diese Verbesserungen ebenfalls so wahrgenommen haben, etwa in ihrer subjektiven Einschätzung ihrer eigenen Arbeitszufriedenheit.

Im Vergleich zeigt sich nun, dass die Befragten über alle Aspekte hinweg heute deutlich zufriedener mit ihrer Arbeit sind als sie dies für den Job vor der Arbeitslosigkeit angeben. Die stärksten positiven Veränderungen zeigen sich in der allgemeinen Zufriedenheit mit Art und Inhalt der eigenen Tätigkeit (+44 Pp.) und der Zufriedenheit mit dem Führungsstil (+42 Pp.). Mit den Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten sind um 38 Pp. mehr Befragte heutzutage zufriedener, die Zufriedenheit mit dem Einkommen ist um 31 Pp. und die Zufriedenheit mit den Mitsprachemöglichkeiten um 30 Pp. gestiegen.

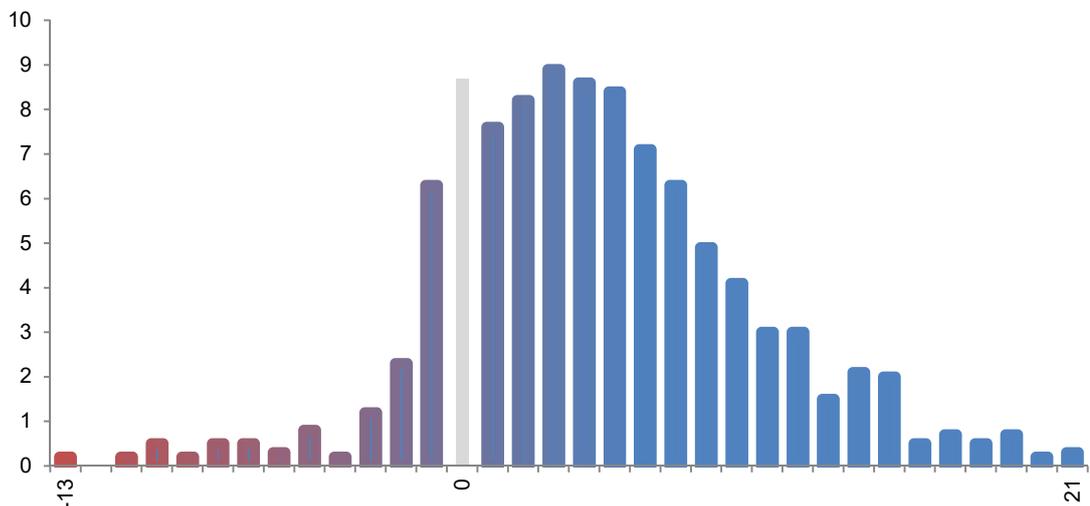
Abbildung 21: Veränderung der Arbeitszufriedenheit



Anm.: dargestellt sind die Anteile an „sehr“ und „ziemlich“ Zufriedenen.

Auch die Verteilung des berechneten Index zur Verbesserung bzw. Verschlechterung der Arbeitszufriedenheit in sämtlichen sieben Aspekten zeigt eine deutliche Rechtsverschiebung. D.h. dass die meisten Befragten heute zufriedener in ihrer Arbeit sind als vor der Arbeitslosigkeit. Insgesamt geben 78% aller Befragten heute eine höhere Erwerbszufriedenheit an als vor der Arbeitslosigkeit, 13% eine niedrigere und für 9% hat sich nichts geändert.

Abbildung 22: Änderung der Arbeitszufriedenheit



In Bezug auf die Arbeitszufriedenheit kann mit den vorliegenden Daten insgesamt 58,5% der Varianz durch die unabhängigen Variablen erklärt werden kann. 52,1% können dabei durch Merkmale erklärt werden, die bereits vor der Arbeitslosigkeit vorhanden waren, allen voran durch das Ausmaß an Arbeitszufriedenheit, das bereits damals bestand. Das heißt, dass nur 6,4% der Varianz (d.h. ob sich jemand im Negativ- oder Positivbereich des Index einordnet) durch Merkmale und Faktoren der Arbeitslosigkeit selbst erklärt werden können. Die Arbeitslosigkeit hat also wenig Einfluss auf die spätere Arbeitszufriedenheit, vielmehr hängt sie von Faktoren ab, die bereits vor der Arbeitslosigkeit bestanden haben.

Tabelle 30: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für Arbeitszufriedenheit

	Regressionskoeffizient B	Beta	Sig.	R ²
vor der Arbeitslosigkeit				
max. Pflichtschulabschluss	-1,63	-0,14	0,00	0,521
Typ 1	1,20	0,09	0,09	
Arbeitszufriedenheit vor der AL	0,79	0,76	0,00	
in der Arbeitslosigkeit				
Sicht auf AL zu Beginn	-0,73	-0,10	0,01	0,547
Auskommen mit dem Einkommen	-0,56	-0,07	0,03	
Wiedereinstieg mithilfe AMS	-0,75	-0,07	0,04	
nach der Arbeitslosigkeit				
Bildungsadäquatheit: Abstieg	-0,83	-0,06	0,06	0,585
Bildungsadäquatheit: Aufstieg	0,85	0,08	0,02	
Einkommen: Aufstieg	0,91	0,09	0,00	
atyp>atyp	-1,26	-0,09	0,02	

Anm.: Ergebnisse des multiplen linearen Regressionsmodells. Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,05 sind hoch signifikant, Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,10 sind schwach signifikant. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt.

Der Regressionskoeffizient B beschreibt den Beitrag der Einflussvariable für die Erklärung der Zielgröße. B ist der unstandardisierte Regressionskoeffizient; er gibt die Effektstärke der jeweiligen erklärenden Variable wieder: steigt die erklärende Variable um eine Einheit, steigt oder sinkt die zu erklärende Variable um B; ein negatives Vorzeichen bedeutet einen negativen Zusammenhang.

Beta bezeichnet demgegenüber den standardisierten Regressionskoeffizienten. Aus ihm lässt sich die Einflussstärke der jeweiligen Einflussvariable ablesen: je größer der Wert, desto stärker der Einfluss dieser Variable.

Das Bestimmtheitsmaß R² ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R² an, welchen Anteil der Gesamtvarianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt wird. In der Tabelle ist die Änderung des R² dargestellt, die sich durch die Aufnahme weiterer Variablen ins Modell ergeben.

Als signifikante Einflussfaktoren erweisen sich *vor der Arbeitslosigkeit* der Bildungsabschluss, die bisherige Erwerbskarriere und der Beruf sowie damit in Verbindung auch das Ausmaß der Arbeitszufriedenheit vor der Arbeitslosigkeit. Als Einflussfaktoren *während der Arbeitslosigkeit* erweisen sich erneut die Sicht auf die eigene Situation zu Beginn und die Frage, wie gut jemand vom Einkommen während der Arbeitslosigkeit leben konnte und wie der Wiedereinstieg erfolgt ist als signifikante Prädiktoren. *Nach der Arbeitslosigkeit* wirkt sich eine Veränderung der Bildungsadäquatheit, des Einkommens sowie eine Änderung in Punkto atypische Beschäftigung auf die Arbeitszufriedenheit aus.

Geringqualifizierte Menschen ohne weiteren Ausbildungsabschluss nach der Pflichtschule sind – bei Kontrolle aller anderen Faktoren – nach der Arbeitslosigkeit um 1.63 Punkte unzufriedener als zuvor. Beschäftigte des Erwerbsverlaufs- und Berufstypus 1 (i.d.R. Akademiker/-innen, vormals hoher Berufsstatus, in NAV und stabile Erwerbskarriere) sind hingegen nach der Arbeitslosigkeit häufiger zufriedener mit ihrer Arbeit als zuvor.

Sind Betroffene zu Beginn der Arbeitslosigkeit pessimistisch und hilflos, erleben sie im Nachhinein dann häufiger ein Absinken ihrer Arbeitszufriedenheit. Kommen Arbeitslose mit ihrem Arbeitslosengeld nicht oder nur schwer aus, nehmen sie ebenso eher Jobs an mit einer geringeren Arbeitszufriedenheit. Dasselbe gilt auch für Jobs, die den Betroffenen vom AMS vermittelt wurden.

Welche beruflichen Veränderungen stehen hinter einer niedrigeren Arbeitszufriedenheit? Ist der Job nach der Arbeitslosigkeit weniger ausbildungsadäquat, dann sind die Beschäftigten auch unzufriedener mit anderen Aspekten ihrer Arbeit. Entspricht er umgekehrt stärker den beruflichen Qualifikationen und Fähigkeiten, sind die Befragten insgesamt zufriedener in ihrer Arbeit als früher. Verdienen sie zudem auch besser als zuvor, schlägt sich das positiv auf die Arbeitszufriedenheit durch. Waren die Befragten vor der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt und finden sie auch danach nur eine atypische Beschäftigung, dann liegt ihre Arbeitszufriedenheit im Schnitt um 1,26 Punkte niedriger als zuvor.

4.4 Einstellungen zur Berufstätigkeit

Eine weitere Folge von Arbeitslosigkeit kann in einer geänderten Sicht auf die eigene Arbeit bzw. den eigenen Beruf liegen. Arbeitslosigkeit kann z.B. dazu führen, dass Menschen ihre Ansprüche und Berufswünsche nach unten schrauben. Sie kann aber von Menschen auch so interpretiert werden, dass sie sich in ihrer neuen Arbeitsstelle besonders hervortun wollen, um den Job nicht wieder zu verlieren. Inwieweit sich die Einstellungen gegenüber Arbeit – sowohl der eigenen Arbeitstätigkeit als auch dem Stellenwert von Arbeit insgesamt – im Zuge der Arbeitslosigkeit geändert haben, wurde mit insgesamt fünf Items erhoben.

Abbildung 23: Arbeitseinstellungen nach der Arbeitslosigkeit

Interessanterweise liegen die Anteile an Befragten, die den einzelnen Aussagen zustimmen, in vier der fünf abgefragten Aussagen ca. gleich hoch. Lediglich im ersten Item liegt der Anteil höher: Fast die Hälfte aller Befragten stimmt der Aussage „Ich übernehme auch Aufgaben außerhalb meines Aufgabenbereichs, um meinen Arbeitswillen zu beweisen“ sehr oder ziemlich zu. Daneben sagen 27%, sie hätten sich früher mehr angestrengt, genauso viele, dass sie sich nicht trauen, ihre Vorgesetzten um Dinge wie Gehaltserhöhungen zu fragen um ja nicht negativ aufzufallen. 24% sagen, die hätten ihre beruflichen Ziele nach unten geschraubt und sie haben nun mehr Angst, ihren Job wieder zu verlieren.

Dass vor allem die Zustimmung zu den Aussagen betreffend Arbeitsmotivation, berufliche Ziele sowie Angst und Sorge um einen neuerlichen Arbeitsplatzverlust ähnlich hoch liegen, deutet darauf hin dass diese Aussagen von denselben rund 25% der Befragten zustimmend beantwortet wurden. Das bestätigt sich in der bivariaten Analyse aber nur zum Teil. Vielmehr handelt es sich um unterschiedliche Reaktionsmuster auf die Erfahrung von Arbeitslosigkeit, die Betroffene auch Jahre später noch in ihren neuen Jobs an den Tag legen. Abzulesen ist dies z.B. daran, dass die einzelnen Items nur schwach miteinander korrelieren. Die stärkste Korrelation besteht zwischen der Angst, den Job zu verlieren, und der Angst, Vorgesetzte um Dinge wie z.B. Gehaltserhöhungen zu bitten, da man nicht negativ auffallen möchte ($r_s^7 = .400$). Beide diese Angaben korrelieren wiederum mittelstark mit der Aussage „Ich habe meine beruflichen Wünsche und Ziele nach unten geschraubt“ ($r_s = .346$ bzw. 0.304). Alle anderen Einstellungsmuster korrelieren nur schwach miteinander.

⁷ Die Rangkorrelationsanalyse nach Spearman berechnet den linearen Zusammenhang zweier mindestens ordinalskaliertter Variablen. Der Rangkorrelationskoeffizient r_s kann Werte zwischen -1 und 1 annehmen. $r = .10$ entspricht einem schwachen Effekt, $r = .30$ entspricht einem mittleren Effekt, $r = .50$ entspricht einem starken Effekt (Cohen, 1992). Damit entspricht ein Korrelationskoeffizient von $r_s = .603$ einem starken Effekt.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über jene Gruppen, die signifikant häufiger ein bestimmtes Einstellungsmuster in ihrer aktuellen Arbeit aufweisen. Gruppen, die nicht signifikant vom Durchschnitt abweichen, wurden in der Tabelle ausgeblendet.

Tabelle 31: Berufliche Einstellungsänderungen nach Gruppen

	Früher mehr ange- strengt	mehr Angst, Job zu verlieren	Traue mich nicht um Dinge zu fragen	übernehme Auf- gaben außerhalb Aufgabenbereich	berufliche Wün- sche/Ziele nach unten geschraubt
Durchschnitt	28%	25%	29%	45%	24%
Geschlecht					
Frauen	28%	30%	35%	49%	26%
Alter (zum Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit)					
16 bis 24	22%	26%	39%	56%	21%
45 bis 65	33%	29%	30%	47%	40%
Höchster Bildungsabschluss					
max. Pflichtschule	37%	35%	38%	45%	36%
Lehre/BMS	25%	25%	31%	54%	25%
Staatsbürgerschaft					
Ausland	31%	32%	36%	52%	29%
Erwerbsverlaufs- und Berufstypen					
Typ 2	23%	26%	21%	60%	29%
Typ 5	38%	41%	51%	51%	41%
Arbeitslosigkeitstypen vor 2013					
nie arbeitslos gewesen	27%	24%	27%	41%	18%
einmal kurz	33%	22%	30%	57%	30%
einmal lang	26%	36%	32%	61%	47%
öfter lang	24%	38%	44%	53%	45%
Einstellung zu Beginn					
wusste nicht, wie es weiter gehen soll	36%	40%	43%	49%	39%
Ich habe mich beim AMS nicht ausgekannt	34%	30%	36%	52%	27%
Ich habe mich geschämt	35%	39%	42%	48%	33%
Erfahrungen beim AMS					
starker Druck auf mich ausgeübt gezwungen Kurse zu besuchen oder zu bewerben	34%	38%	37%	43%	37%
	32%	40%	35%	43%	39%
Besuchte Maßnahmen					
nur Basistraining - Bewerbung, EDV, Sprache	37%	33%	42%	55%	32%
nur Bildungsangebot	21%	12%	16%	53%	12%
Basistraining & Bildungsangebot	29%	40%	42%	44%	23%
Wiedereinstieg					
Job gefunden mit Hilfe des AMS	33%	37%	49%	54%	35%
Job gefunden über Qualifizierungsmaßnahme (AMS)	31%	35%	39%	52%	34%
Arbeit beim selben Arbeitgeber auch heute noch?					
nein	24%	31%	29%	44%	34%
Berufliche Stellung					
Abstieg	37%	36%	38%	51%	42%
Berufsstatus					
Aufstieg	36%	32%	33%	40%	22%
Dienstverhältnis					
NAV > atypisch	43%	33%	29%	41%	43%
atypisch > NAV	41%	30%	39%	49%	22%
atypisch = atypisch	34%	42%	51%	46%	44%

Anm.: dargestellt sind nur jene Gruppen, die auf eine Einstellung überdurchschnittlich häufig angegeben haben, diese treffe auf sie zu.

Der Gruppenvergleich zeigt einige auffällige und deutliche Unterschiede:

- Ältere ehemalige Arbeitslose und Geringqualifizierte geben häufiger an, sich früher mehr angestrengt zu haben. Auch Befragte des Erwerbsverlaufs- und Berufstyps 5 (i.d.R. Zuwanderer/-innen, Niedrigqualifizierte, niedriger Berufsstatus, atypisch beschäftigt, sehr instabile Erwerbskarriere) geben häufiger an, sich in ihrer früheren Tätigkeit mehr angestrengt zu haben als jetzt. Menschen, die zu Beginn der Arbeitslosigkeit nicht wussten wie es weitergehen soll, sich beim AMS nicht ausgekannt haben und sich geschämt haben für ihre Arbeitslosigkeit berichten genauso wie Menschen, die beim AMS vor allem Druck und Zwang erlebt haben, häufiger von Demotivation in ihrer aktuellen Arbeit. In Bezug auf die aktuelle Tätigkeit gestehen Menschen, die ihren Job über das AMS gefunden haben, einen beruflichen Abstieg erlebt haben aber einen Job mit mehr Berufsstatus ausüben im Vergleich zu früher, häufiger dass sie sich früher mehr angestrengt hätten.
- Im Schnitt hat ein Viertel aller ehemaligen Arbeitslosen heute mehr Angst ihren Job wieder zu verlieren als früher. Frauen, Niedrigqualifizierte und ausländische Staatsbürger/-innen geben das überdurchschnittlich häufiger an. Auch Befragte des Erwerbsverlaufs- und Berufstyps 5 haben heute deutlich mehr Angst ihren Job zu verlieren, zumal sie bereits früher häufigere und längere Arbeitslosigkeitsphasen erlebt haben. Menschen, die zu Beginn der Arbeitslosigkeit nicht wussten wie es weitergehen soll, sich beim AMS nicht ausgekannt haben und sich geschämt haben für ihre Arbeitslosigkeit geben erneut genauso wie Menschen, die beim AMS vor allem Druck und Zwang erlebt haben, häufiger zu, dass sie Angst haben ihren Job wieder zu verlieren. Auch die höhere Betroffenheit unter Menschen, die ihren Job über das AMS gefunden haben, einen beruflichen Abstieg erlebt haben oder einen Job mit mehr Berufsstatus ausüben im Vergleich zu früher, zeigt sich auch in der Frage der Arbeitsplatz(un)sicherheit.
- „Ich traue mich nicht, meine Vorgesetzten um Dinge wie Gehaltserhöhung zu fragen, um nicht negativ aufzufallen“: 29% aller Befragten sagen, sie stecken in ihrem derzeitigen Job absichtlich zurück um ihren Arbeitsplatz nicht zu gefährden. Auch hier zeigt sich, dass (mit einigen Ausnahmen) dieselben Gruppen wie zuvor betroffen sind: Frauen, Niedrigqualifizierte und ausländische Staatsbürger/-innen, Jüngere unter 25 Jahre, Befragte des Erwerbsverlaufs- und Berufstyps 5, insbesondere wenn sie bereits früher oft und lange arbeitslos gewesen waren. Erneut sind dies auch jene Befragten, die beim AMS Druck und Zwang erlebt haben, nicht wussten wie es weitergehen soll, sich beim AMS nicht ausgekannt haben und sich geschämt haben für ihre Ar-

beitslosigkeit. Die Hälfte aller Befragten, die dann einen Job mithilfe des AMS gefunden haben, hat Angst davor, in diesem Job negativ aufzufallen und steckt daher zurück. Dasselbe gilt für Menschen die einen beruflichen Abstieg erlebt haben oder einen Job mit mehr Berufsstatus ausüben im Vergleich zu früher.

- 45% und damit fast jede/-r zweite Befragte übernimmt mittlerweile auch Aufgaben außerhalb des eigentlichen Aufgabenbereichs, um den Arbeitswillen unter Beweis zu stellen. Erneut geben Frauen, jüngere Befragte und ausländische Staatsbürger/-innen das häufiger an als Männer, ältere und Menschen mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Im Unterschied zu allen anderen Einstellungsfragen sind es hier aber vor allem Befragte mit Lehr- bzw. mittlerem Berufsabschluss, die ihren Job auf diese Art absichern wollen. In Bezug auf die Erwerbsverlaufs- und Berufstypen sind es sowohl Befragte des Typs 5 als auch des Typs 2 (i.d.R. älter, mittlere Bildungsabschlüsse, vormals niedriger Berufsstatus, instabile Erwerbskarriere), die häufiger Aufgaben außerhalb des eigentlichen Aufgabenbereichs müssen um den Arbeitswillen unter Beweis zu stellen. Ansonsten zeigen sich ähnliche Gruppenunterschiede wie zuvor: Menschen, die zu Beginn der Arbeitslosigkeit pessimistisch und orientierungslos waren geben genauso wie Menschen, die beim AMS Druck und Zwang erlebt haben, häufiger an, auch Aufgaben außerhalb des Aufgabenbereichs zu übernehmen um ihren Arbeitswillen zu beweisen. Auch dass Menschen, die ihren Job über das AMS gefunden haben, einen beruflichen Abstieg erlebt haben oder einen Job mit mehr Berufsstatus ausüben im Vergleich zu früher, häufiger davon betroffen sind, hat sich in den vorigen Aussagen schon gezeigt.
- Immerhin ein Viertel aller Befragten hat die beruflichen Wünsche und Ziele nach unten geschraubt. Hier zeigen sich keine Geschlechterunterscheide. Besonders häufig trifft dies aber auf ältere Befragte zu und erneut Niedrigqualifizierte und ausländische Staatsbürger/-innen. Während Befragte des Erwerbsverlaufs- und Berufstyps 2 dies etwas häufiger sagen, sind es unter Befragten des Typs 5 41%. Damit wird auch ein Zusammenhang zu etwaigen früheren Arbeitslosigkeitserfahrungen deutlich. Erneut sagen Menschen, die zu Beginn der Arbeitslosigkeit pessimistisch, die sich geschämt haben, die starken Druck von Seiten des AMS empfunden haben, die dann einen Job vom AMS vermittelt bekommen haben, die eine niedrigere Stellung im Beruf einnehmen aber einen Beruf mit einem höheren Status ausüben und die nun atypisch beschäftigt sind, dass sie ihre beruflichen Aspirationen nach unten geschraubt oder sogar aufgegeben haben.

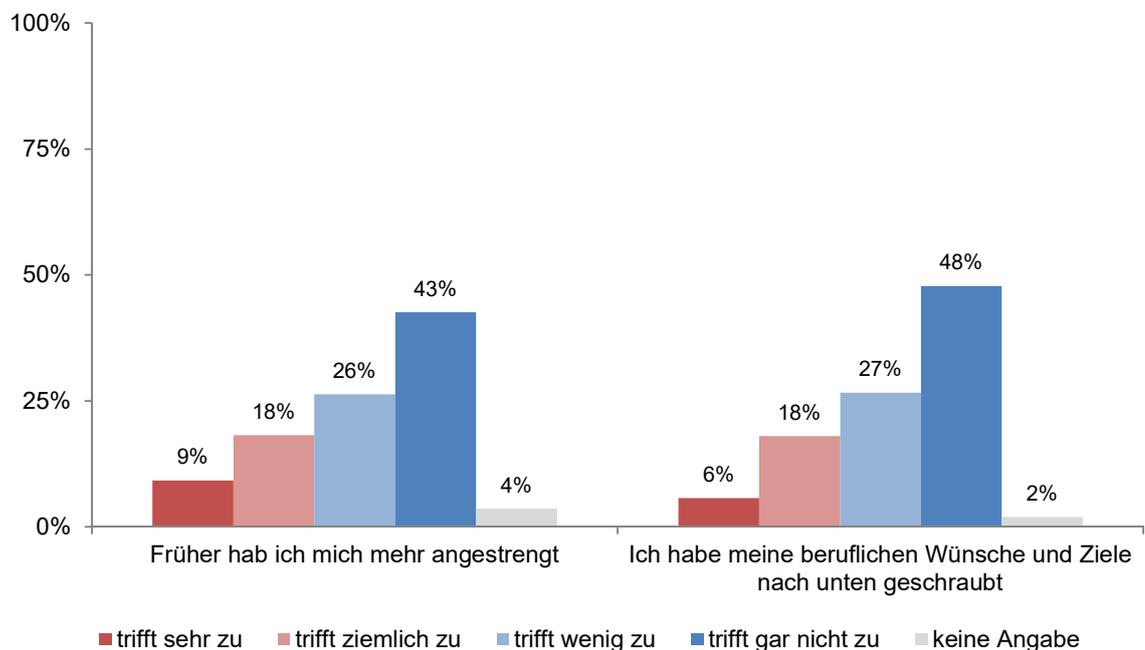
Offen ist die Frage, inwieweit es einen Zusammenhang gibt zwischen bestimmten beruflichen Einstellungen und Faktoren, die entweder vor der

Arbeitslosigkeit schon bestanden haben bzw. Faktoren und Erfahrungen, die sich erst in oder nach der Arbeitslosigkeit aufgetan haben. In den insgesamt fünf abgefragten beruflichen Einstellungen lassen sich dabei zwei wesentliche Dimensionen voneinander unterscheiden: Zum einen der berufliche Motivationsverlust und gesunkene Ansprüche an die eigenen Ziele, zum zweiten eine anhaltende Angst und Verunsicherung im neuen Job.

4.4.1 Beruflicher Motivationsverlust und gesunkene Ansprüche

27% der Befragten sagen, sie hätten sich früher mehr angestrengt und 24% sagen, sie hätten ihre beruflichen Ziele nach unten geschraubt.

Abbildung 24: Beruflicher Motivationsverlust und gesunkene Ansprüche



Mittels einer linearen Regressionsanalyse können jene Merkmale und Charakteristika eruiert werden, die diese zwei Einstellungsmuster beruflicher Aspirationen wesentlich beeinflussen. Mit den vorliegenden Daten können insgesamt nur 17,7% der Varianz in der Zustimmung zur Aussage „Früher habe ich mich mehr angestrengt“ erklärt werden kann. Ein Großteil - 14,4% - kann dabei durch Merkmale erklärt werden, die in die Zeit während der Arbeitslosigkeit fallen.

Ältere ehemalige Arbeitslose und Befragte des Erwerbsverlaufs- und Berufstypus 1 (i.d.R. Akademiker/-innen, vormals hoher Berufsstatus, in NAV und stabile Erwerbskarriere) geben heute häufiger an, dass sie sich früher mehr angestrengt hätten. Befragte des Typs 5 (i.d.R. Zuwanderer/-innen, Niedrigqualifizierte, niedriger Berufsstatus, atypisch beschäftigt, sehr instabile Erwerbskarriere) sagen umgekehrt häufiger, dass sie sich jetzt nach der Arbeitslosigkeit mehr anstrengen würden.

Befragte, für die die Arbeitslosigkeit überraschend kam und die ihre Arbeitslosigkeit zu Beginn sehr negativ empfunden haben, sagen häufiger, sie hätten sich in ihren früheren Jobs mehr angestrengt. Wenn sich Befragte zumindest ausgekannt haben, was ihre Rechte und Pflichten sind, und positive Erfahrungen beim AMS sammeln konnten, hat das genauso positive langfristige Folgen für die berufliche Motivation wie ein existenzsicherndes Einkommen. Deutlich wird aber auch: hat sich die berufliche Situation für ehemals Arbeitslose in Bezug auf die Bildungsadäquatheit und das Dienstverhältnis verschlechtert, führt das zu einem beruflichen Motivationsverlust.

Tabelle 32: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für beruflichen Motivationsverlust

	Regressionskoeffizient B	Beta	Sig.	R ²
vor der Arbeitslosigkeit				
Alter	-0,01	-0,11	0,01	
Typ 1	-0,37	-0,13	0,01	
Typ 5	0,29	0,11	0,06	0,029
in der Arbeitslosigkeit				
die Arbeitslosigkeit kam überraschend	-0,13	-0,13	0,00	
Sicht auf AL zu Beginn	-0,39	-0,27	0,00	
Ich habe mich beim AMS nicht ausgekannt, was meine Rechte und Pflichten sind	0,10	0,10	0,01	
Erfahrungen mit AMS	0,19	0,13	0,00	
Auskommen mit dem Einkommen	0,23	0,14	0,00	0,144
nach der Arbeitslosigkeit				
Bildungsadäquatheit: Verschlechterung	-0,29	-0,10	0,02	
NAV > atypisch	-0,33	-0,08	0,04	0,177

Anm.: Ergebnisse des multiplen linearen Regressionsmodells. Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,05 sind hoch signifikant, Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,10 sind schwach signifikant. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt.

Der Regressionskoeffizient B beschreibt den Beitrag der Einflussvariable für die Erklärung der Zielgröße. B ist der unstandardisierte Regressionskoeffizient; er gibt die Effektstärke der jeweiligen erklärenden Variable wieder: steigt die erklärende Variable um eine Einheit, steigt oder sinkt die zu erklärende Variable um B; ein negatives Vorzeichen bedeutet einen negativen Zusammenhang.

Beta bezeichnet demgegenüber den standardisierten Regressionskoeffizienten. Aus ihm lässt sich die Einflussstärke der jeweiligen Einflussvariable ablesen: je größer der Wert, desto stärker der Einfluss dieser Variable.

Das Bestimmtheitsmaß R² ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R² an, welchen Anteil der Gesamtvarianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt wird. In der Tabelle ist die Änderung des R² dargestellt, die sich durch die Aufnahme weiterer Variablen ins Modell ergeben.

Für die zweite Aussage zu dem Rückschrauben beruflicher Wünsche und Ziele kann mittels Regressionsmodell 23,2% der Varianz erklärt werden, wobei 12,8% auf Merkmale der Personen selbst und die Erwerbskarriere vor der Arbeitslosigkeit zurückzuführen sind, die restlichen 10% auf Erfahrungen während und nach der Arbeitslosigkeit.

Wie schon zuvor, haben ältere Betroffene häufiger ihre beruflichen Wünsche und Ziele nach unten geschraubt. Im Unterschied zu zuvor sagen Befragte des Typs 5 (i.d.R. Zuwanderer/-innen, Niedrigqualifizierte, niedriger Berufsstatus, atypisch beschäftigt, sehr instabile Erwerbskarriere) nun ebenfalls häufiger, sie hätten Wünsche und Ziele nach unten gesenkt.

Selbiges gilt auch für Befragte, die zu Beginn der Arbeitslosigkeit bereits negativ eingestellt waren. Deutlich Effekte zeigen sich auch je nach unterschiedlichem Wiedereinstieg: Befragte, die ihren Job nach der Arbeitslosigkeit nochmals gewechselt haben/wechseln mussten, sagen ebenso wie Befragte, die eine Verschlechterung ihrer beruflichen Stellung hinnehmen mussten, dass sie ihre beruflichen Wünsche nach unten geschraubt hätten. Befragte, für die sich die Einkommenssituation verbessert hat und – im direkten Zusammenhang damit – Befragte, die zuvor atypisch, nach der Arbeitslosigkeit aber in einem Normalarbeitsverhältnis beschäftigt sind, geben dies umgekehrt seltener an.

Tabelle 33: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für gesunkene berufliche Ansprüche

	Regressionskoeffizient B	Beta	Sig.	R ²
vor der Arbeitslosigkeit				
Alter aus Adressdaten	-0,01	-0,14	0,00	
Typ 5	-0,26	-0,11	0,06	0,128
in der Arbeitslosigkeit				
Sicht auf AL zu Beginn	-0,35	-0,26	0,00	0,208
nach der Arbeitslosigkeit				
Wechsel nach Wiedereinstieg	-0,16	-0,08	0,04	
berufl. Stellung: Abstieg	-0,30	-0,10	0,01	
Einkommen: Verbesserung	0,18	0,09	0,02	
atyp>NAV	0,21	0,08	0,08	0,232

Anm.: Ergebnisse des multiplen linearen Regressionsmodells. Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,05 sind hoch signifikant, Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,10 sind schwach signifikant. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt.

Der Regressionskoeffizient B beschreibt den Beitrag der Einflussvariable für die Erklärung der Zielgröße. B ist der unstandardisierte Regressionskoeffizient; er gibt die Effektstärke der jeweiligen erklärenden Variable wieder: steigt die erklärende Variable um eine Einheit, steigt oder sinkt die zu erklärende Variable um B; ein negatives Vorzeichen bedeutet einen negativen Zusammenhang.

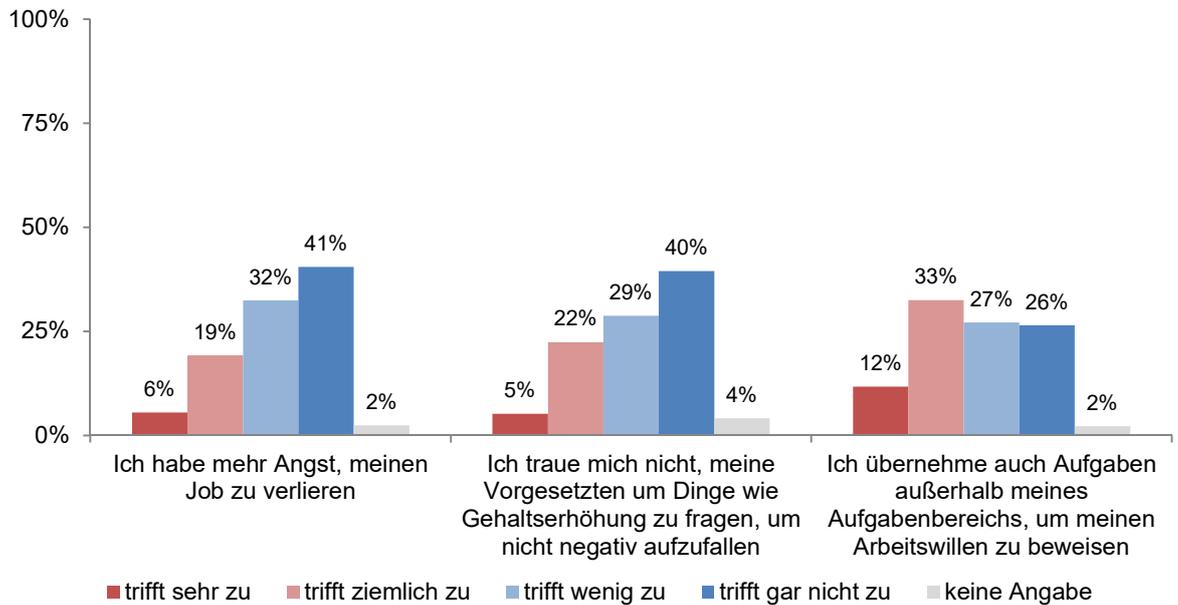
Beta bezeichnet demgegenüber den standardisierten Regressionskoeffizienten. Aus ihm lässt sich die Einflussstärke der jeweiligen Einflussvariable ablesen: je größer der Wert, desto stärker der Einfluss dieser Variable.

Das Bestimmtheitsmaß R² ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R² an, welchen Anteil der Gesamtvarianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt wird. In der Tabelle ist die Änderung des R² dargestellt, die sich durch die Aufnahme weiterer Variablen ins Modell ergeben.

4.4.2 Angst und Verunsicherung im Job

Neben Spätfolgen auf die berufliche Motivation kann Arbeitslosigkeit auch noch Jahre später ein bestimmtes Maß an Verunsicherung im neuen Job hinterlassen. Fast die Hälfte aller Befragten stimmt der Aussage „Ich übernehme auch Aufgaben außerhalb meines Aufgabenbereichs, um meinen Arbeitswillen zu beweisen“ sehr oder ziemlich zu. 27% sagen, dass sie sich nicht trauen, ihre Vorgesetzten um Dinge wie Gehaltserhöhungen zu fragen um ja nicht negativ aufzufallen. 24% sagen, sie haben nun mehr Angst als früher, ihren Job wieder zu verlieren.

Abbildung 25: Angst und Verunsicherung im neuen Job



Für die Aussage „Ich habe mehr Angst, meinen Job zu verlieren“ kann mittels Regressionsmodell 16% der Varianz erklärt werden, wobei der größte Teil auf die Sicht auf die Arbeitslosigkeit in den ersten Wochen zurückzuführen ist. Daneben zeigt sich aber auch, dass Frauen nach ihrem Wiedereinstieg auch Jahre später noch mehr Angst haben, den Job wieder zu verlieren und nochmals arbeitslos zu werden als Männer. Menschen, die ihren Job mithilfe des AMS gefunden haben, haben ebenso wie Menschen, die einen beruflichen Abstieg erlebt haben, ebenfalls mehr Angst, ihren jetzigen Job wieder zu verlieren als noch vor der Arbeitslosigkeit.

Tabelle 34: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf mehr Angst, Job wieder zu verlieren

	Regressionskoeffizient B	Beta	Sig.	R ²
vor der Arbeitslosigkeit				
Frauen	-0,12	-0,07	0,07	0,054
in der Arbeitslosigkeit				
Sicht auf AL zu Beginn	-0,39	-0,30	0,00	0,148
nach der Arbeitslosigkeit				
Wiedereinstieg mit Hilfe AMS	-0,20	-0,10	0,01	
berufliche Stellung: Abstieg	-0,30	-0,10	0,01	0,162

Anm.: Ergebnisse des multiplen linearen Regressionsmodells. Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,05 sind hoch signifikant, Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,10 sind schwach signifikant. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt.

Der Regressionskoeffizient B beschreibt den Beitrag der Einflussvariable für die Erklärung der Zielgröße. B ist der unstandardisierte Regressionskoeffizient; er gibt die Effektstärke der jeweiligen erklärenden Variable wieder: steigt die erklärende Variable um eine Einheit, steigt oder sinkt die zu erklärende Variable um B; ein negatives Vorzeichen bedeutet einen negativen Zusammenhang.

Beta bezeichnet demgegenüber den standardisierten Regressionskoeffizienten. Aus ihm lässt sich die Einflussstärke der jeweiligen Einflussvariable ablesen: je größer der Wert, desto stärker der Einfluss dieser Variable.

Das Bestimmtheitsmaß R² ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R² an, welchen Anteil der Gesamtvarianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt wird. In der Tabelle ist die Änderung des R² dargestellt, die sich durch die Aufnahme weiterer Variablen ins Modell ergeben.

Um nicht negativ aufzufallen, stecken einige ehemals Arbeitslose auch ihre Ansprüche und beruflichen Vorteile zurück. D.h. sie sprechen Vorgesetzte z.B. später oder gar nicht auf Dinge wie eine Gehaltserhöhung an. Das trifft erneut häufiger auf Frauen und auch auf Menschen mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft zu, während Akademiker/-innen dieser Aussage weniger zustimmen. Kam die Arbeitslosigkeit überraschend, waren die Betroffenen zu Beginn pessimistisch und kannten sie sich nicht aus in Bezug auf ihre Rechte und Pflichten beim AMS, dann bleibt dieser Grad an Verunsicherung häufiger auch noch Jahre später im neuen Job bestehen. Zudem zeigt sich – wie zuvor schon – dass Menschen, die durch das AMS ihren jetzigen Job gefunden haben, seltener an ihre Vorgesetzten herantreten, um nicht negativ aufzufallen und ihren Job dadurch zu gefährden.

Tabelle 35: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf Angst, Vorgesetzte um Dinge wie z.B. Gehaltserhöhung zu fragen

	Regressionskoeffizient B	Beta	Sig.	R ²
vor der Arbeitslosigkeit				
Frauen	-0,15	-0,08	0,04	
Studienabschluss	0,22	0,10	0,05	
ausl. Staatsbürgerschaft	-0,17	-0,08	0,04	0,081
in der Arbeitslosigkeit				
die Arbeitslosigkeit kam überraschend	-0,07	-0,08	0,06	
Sicht auf AL zu Beginn	-0,35	-0,26	0,00	
Ich habe mich beim AMS nicht ausgekannt, was meine Rechte und Pflichten sind	0,10	0,12	0,00	0,169
nach der Arbeitslosigkeit				
Wiedereinstieg mit Hilfe AMS	-0,20	-0,10	0,02	0,165

Anm.: Ergebnisse des multiplen linearen Regressionsmodells. Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von $< 0,05$ sind hoch signifikant, Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von $< 0,10$ sind schwach signifikant. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt.

Der Regressionskoeffizient B beschreibt den Beitrag der Einflussvariable für die Erklärung der Zielgröße. B ist der unstandardisierte Regressionskoeffizient; er gibt die Effektstärke der jeweiligen erklärenden Variable wieder: steigt die erklärende Variable um eine Einheit, steigt oder sinkt die zu erklärende Variable um B; ein negatives Vorzeichen bedeutet einen negativen Zusammenhang.

Beta bezeichnet demgegenüber den standardisierten Regressionskoeffizienten. Aus ihm lässt sich die Einflussstärke der jeweiligen Einflussvariable ablesen: je größer der Wert, desto stärker der Einfluss dieser Variable.

Das Bestimmtheitsmaß R^2 ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R^2 an, welchen Anteil der Gesamtvarianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt wird. In der Tabelle ist die Änderung des R^2 dargestellt, die sich durch die Aufnahme weiterer Variablen ins Modell ergeben.

Eine dritte Strategie von ehemals Arbeitslosen ist, Aufgaben außerhalb des eigentlichen Arbeitsbereichs zu übernehmen, um den Arbeitswillen unter Beweis zu stellen und den eigenen Job so abzusichern. Akademiker/-innen wenden diese Strategie seltener an, Menschen mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft und Befragte des Typs 2 (i.d.R. älter, mittlere Bildungsabschlüsse, vormals niedriger Berufsstatus, instabile Erwerbskarriere) hingegen häufiger. Erneut zeigt sich, dass Betroffene, für die die Arbeitslosigkeit überraschend kam, die sich nicht ausgekannt haben beim AMS, die schlechte Erfahrungen gemacht haben mit ihren Berater/-innen und die mit dem Arbeitslosengeld nicht ausgekommen sind, nun in ihrem neuen Job deutlich häufiger

die Strategie verfolgen, sich durch übermäßigen Arbeitseinsatz hervorzutun. Keine Effekte zeigen sich je nach Fortgang nach Ende der Arbeitslosigkeit.

Tabelle 36: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf Übernahme von Aufgaben außerhalb des Arbeitsbereichs um Willen zu beweisen

	Regressionskoeffizient B	Beta	Sig.	R ²
vor der Arbeitslosigkeit				
Studienabschluss	0,27	0,12	0,03	
ausl. Staatsbürgerschaft	-0,20	-0,09	0,03	
Typ 2	-0,33	-0,13	0,02	0,072
in der Arbeitslosigkeit				
die Arbeitslosigkeit kam überraschend	-0,10	-0,10	0,02	
Ich habe mich beim AMS nicht ausgekannt, was meine Rechte und Pflichten sind	0,13	0,13	0,00	
Erfahrungen mit AMS	-0,14	-0,09	0,04	
Auskommen mit dem Einkommen	-0,22	-0,14	0,00	0,106

Anm.: Ergebnisse des multiplen linearen Regressionsmodells. Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,05 sind hoch signifikant, Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,10 sind schwach signifikant. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt.

Der Regressionskoeffizient B beschreibt den Beitrag der Einflussvariable für die Erklärung der Zielgröße. B ist der unstandardisierte Regressionskoeffizient; er gibt die Effektstärke der jeweiligen erklärenden Variable wieder: steigt die erklärende Variable um eine Einheit, steigt oder sinkt die zu erklärende Variable um B; ein negatives Vorzeichen bedeutet einen negativen Zusammenhang.

Beta bezeichnet demgegenüber den standardisierten Regressionskoeffizienten. Aus ihm lässt sich die Einflussstärke der jeweiligen Einflussvariable ablesen: je größer der Wert, desto stärker der Einfluss dieser Variable.

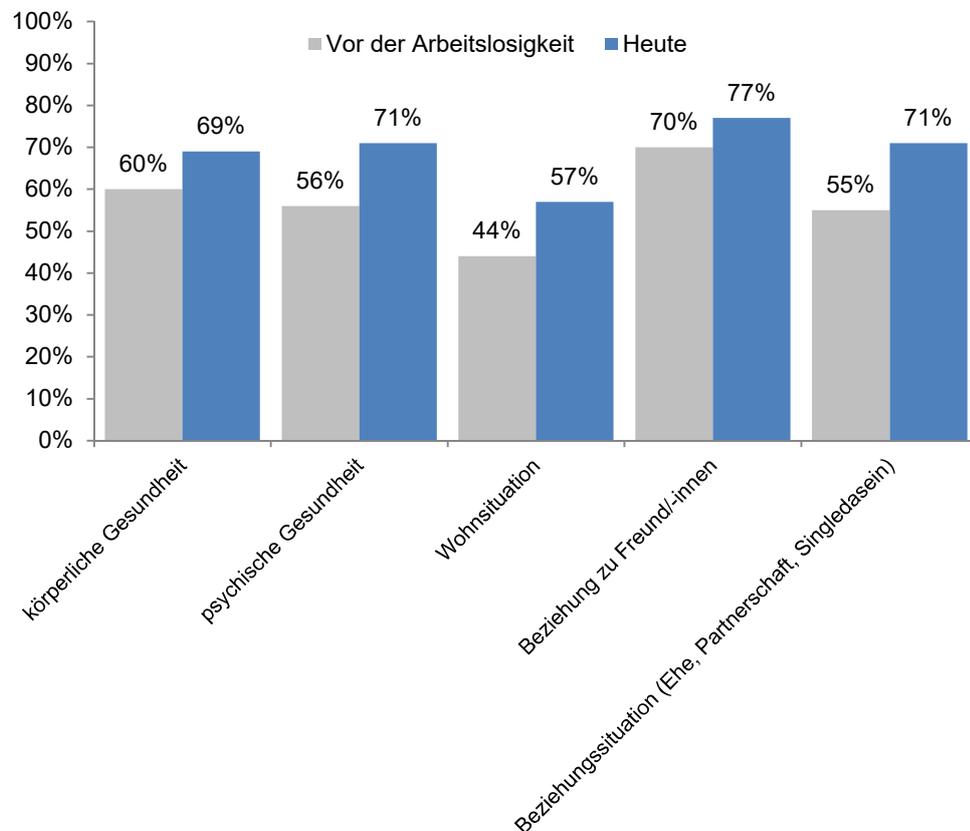
Das Bestimmtheitsmaß R² ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R² an, welchen Anteil der Gesamtvarianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt wird. In der Tabelle ist die Änderung des R² dargestellt, die sich durch die Aufnahme weiterer Variablen ins Modell ergeben.

4.5 Auswirkungen auf private Lebensumstände

Die Lebenszufriedenheit der Befragten vor und nach der Arbeitslosigkeit wurde mit insgesamt zehn Items gemessen. Fünf davon beschreiben zentrale Merkmale der Erwerbssituation. Nun soll es um die restlichen fünf Aspekte abseits des Berufs gehen, die aber eine mindestens genauso große Bedeutung für die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben haben. Neben der Gesundheitssituation sind dies die Zufriedenheit mit der Wohnsituation, der Beziehung zu Freunden und Freundinnen sowie der privaten Beziehungssituation (Partnerschaft).

Die Zufriedenheit mit privaten Umständen hat unter den ehemals arbeitslosen Befragten zugenommen. Während der Anteil der Befragten, die mit ihrer körperlichen Gesundheit zufrieden sind, um nur 9 Pp. gewachsen ist, hat sich dieser bei der psychischen Gesundheit um 15 Pp. gesteigert. Mit ihrer Wohnsituation sind heute mehr als die Hälfte der Befragten zufrieden (57%), wobei es vor der Arbeitslosigkeit weniger als die Hälfte waren. Bei der Zufriedenheit mit den Beziehungen im sozialen Umfeld gibt es eine geringfügige Zunahme um 7 Pp. In der Zufriedenheit mit der Beziehungssituation sind heute nahezu drei Viertel der Befragten (71%) zufrieden, wobei es vor der Arbeitslosigkeit etwas mehr als die Hälfte (55%) war.

Abbildung 26: Veränderung der Zufriedenheit mit privaten Umständen (zufrieden mit...)



Die folgenden Tabellen geben einen Überblick über die subjektive Einschätzung der Befragten selbst zu den Auswirkungen ihrer Arbeitslosigkeit auf jene fünf Aspekte der Lebenssituation. Um relevante Gruppenunterschiede aufzuzeigen, wurden Mittelwertvergleiche angestellt. Dabei gilt: Je höher der Wert im positiven Bereich (je grüner die Zelle), desto positiver schätzt eine Gruppe die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf diesen Lebensbereich ein. Je höher der Wert im negativen Bereich (je roter die Zelle), desto negativer schätzt eine Gruppe die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf diesen Lebensbereich ein. Je näher der Wert bei 0 liegt, desto mehr Befragte sagen, die Arbeitslosigkeit habe keinen Einfluss gehabt.

Tabelle 37: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensumstände nach soziodemografischen Gruppen

	auf körperliche Gesundheit	auf psychische Gesundheit	auf Wohn- situation	auf Beziehung zu Freunden	auf Beziehungs- situation
Geschlecht					
Männer	0,03	0,01	0,05	0,05	0,03
Frauen	-0,05	-0,05	0,00	0,00	0,01
Alter (zum Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit)					
16 bis 24	0,04	-0,01	-0,01	0,01	0,08
25 bis 34	0,05	0,06	0,03	0,05	0,01
35 bis 44	-0,02	-0,05	0,02	0,02	0,04
45 bis 65	-0,10	-0,12	0,05	0,00	-0,04
Höchster Bildungsabschluss					
max. Pflichtschule	-0,13	-0,22	-0,07	-0,04	-0,04
Lehre/BMS	0,01	-0,02	0,04	0,01	-0,02
Matura	-0,02	0,08	0,03	0,05	0,05
Hochschule	0,09	0,09	0,09	0,09	0,11
Staatsbürgerschaft					
Österreich	0,02	0,02	0,04	0,03	0,03
Ausland	-0,06	-0,12	-0,02	0,02	0,00

Anm.: transformierte Skala reicht von -2 (sehr negativer Einfluss) über 0 („kein Einfluss) bis 2 („sehr positiver Einfluss). Dargestellt sind Mittelwerte. Je höher der Mittelwert, desto positiver wird der Einfluss der Arbeitslosigkeit eingeschätzt, je niedriger, desto negativer.

Wie bereits in den subjektiven Auswirkungen auf die Indikatoren der Erwerbssituation zeigen sich auch in den Fragen zur privaten Situation kaum Geschlechterunterschiede. Frauen erleben etwas häufiger negative Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf ihre körperliche und psychische Gesundheit als Männer, wobei die Unterschiede statistisch nicht signifikant sind. Etwas deutlichere Unterschiede zeigen sich in Bezug auf das Alter: Befragte, die zum Zeitpunkt ihrer Arbeitslosigkeit älter waren (über 44 Jahre), erleben etwas häufiger negative Folgen ihrer Arbeitslosigkeit auf ihren Gesundheitszustand. Signifikante Unterschiede in Bezug auf das Bildungsniveau zeigen sich lediglich zwischen den geringqualifiziertesten (maximal Pflichtschulabschluss) und den am höchsten qualifiziertesten (Hochschulabschluss). Niedrigqualifizierte Befragte nehmen demnach häufiger negative Auswirkungen ihrer Arbeitslosigkeit auf ihren Gesundheitszustand, ihre Wohnsituation und ihre Beziehungen wahr als Hochqualifizierte. Generell scheinen höher qualifizierte Befragte ihre Arbeitslosigkeit positiver nutzen zu können. Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft schätzen die Folgen ihrer Arbeitslosigkeit nicht signifikant anders ein als Menschen mit österreichischer Staatsbürgerschaft – mit einer Ausnahme: ausländische Staatsbürger erleben häufiger negative Folgen auf ihre psychische Gesundheit im Zuge ihrer Arbeitslosigkeit.

Tabelle 38: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensumstände nach Erwerbsverlaufs- und Berufstypen

	auf körperliche Gesundheit	auf psychische Gesundheit	auf Wohnsituation	auf Beziehung zu Freunden	auf Beziehungssituation
Typ 1	0,11	0,20	0,01	0,08	0,08
Typ 2	-0,13	-0,15	0,04	0,02	-0,09
Typ 3	0,01	-0,07	0,04	0,02	0,07
Typ 4	0,15	0,08	0,04	0,09	0,08
Typ 5	-0,10	-0,08	-0,01	-0,01	-0,04
Typ 6	-0,01	-0,02	0,05	-0,01	0,05

Anm.: transformierte Skala reicht von -2 (sehr negativer Einfluss) über 0 („kein Einfluss) bis 2 („sehr positiver Einfluss). Dargestellt sind Mittelwerte. Je höher der Mittelwert, desto positiver wird der Einfluss der Arbeitslosigkeit eingeschätzt, je niedriger, desto negativer.

Vergleicht man die sechs Erwerbsverlaufs- und Berufstypen, zeigen sich erneut deutliche Unterschiede in den Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die privaten Lebensumstände. Am ehesten von positiven Auswirkungen auf die Lebensumstände – insbesondere die körperliche und psychische Gesundheit – berichten die Typen 1 (i.d.R. Akademiker/-innen, vormals hoher Berufsstatus, in NAV und stabile Erwerbskarriere) und 4 (i.d.R. Männer, Lehrabschluss, niedriger Berufsstatus, Arbeiter/-innen, stabile Erwerbskarriere). Demgegenüber berichten die Typen 3 (i.d.R. Frauen, Büroberufe, mittlerer Berufsstatus, atypisch beschäftigt, stabile Erwerbskarriere) und 6 (i.d.R. jünger, vor der Arbeitslosigkeit nicht erwerbstätig sondern in Ausbildung) am häufigsten von keinen wesentlichen Änderungen ihrer privaten Lebensumstände und dementsprechend auch von keinen nennenswerten Auswirkungen ihrer Arbeitslosigkeit. Wie schon in den Indikatoren der Erwerbszufriedenheit nehmen auch in Bezug auf die weiteren Lebensumstände die Typen 2 (i.d.R. älter, mittlere Bildungsabschlüsse, vormals niedriger Berufsstatus, instabile Erwerbskarriere) und 5 (i.d.R. Zuwanderer/-innen, Niedrigqualifizierte, niedriger Berufsstatus, atypisch beschäftigt, sehr instabile Erwerbskarriere) die stärksten negativen Auswirkungen wahr: insbesondere in Hinsicht auf ihre körperliche und psychische Gesundheit, aber auch auf ihre private Beziehungssituation.

Tabelle 39: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensumstände nach Erwerbsmerkmalen vor der Arbeitslosigkeit

	auf körperliche Gesundheit	auf psychische Gesundheit	auf Wohn- situation	auf Beziehung zu Freunden	auf Beziehungs- situation
Arbeitslosigkeitstypen vor 2013					
nie arbeitslos gewesen	0,04	0,04	0,04	0,04	0,06
einmal kurz	0,03	0,13	0,02	0,06	-0,01
einmal lang	-0,29	-0,47	0,00	-0,06	-0,18
öfter lang	-0,26	-0,36	-0,02	-0,02	-0,15
berufliche Stellung vor Arbeitslosigkeit					
Hilftätigkeit	-0,16	-0,23	0,03	-0,03	-0,06
angelernte/qualifizierte Tätig- keit	-0,01	-0,03	0,02	0,03	0,02
Facharbeiter/hochqualif. Tätig- keit	0,04	0,04	0,00	0,03	0,03
Führende Tätigkeit	0,00	-0,03	0,10	0,16	-0,07
Berufsstatus vor Arbeitslosigkeit					
niedrig	-0,02	-0,06	0,01	0,01	-0,03
mittel-niedrig	-0,06	-0,03	0,03	-0,01	0,02
mittel-hoch	0,11	0,08	0,01	0,11	0,15
hoch	0,02	0,00	0,02	0,07	0,04
Atypische Beschäftigung					
Normalarbeitsverhältnis	0,02	0,00	0,04	0,05	0,02
atypisch beschäftigt	-0,09	-0,06	0,00	-0,03	0,01

Anm.: transformierte Skala reicht von -2 (sehr negativer Einfluss) über 0 („kein Einfluss) bis 2 („sehr positiver Einfluss). Dargestellt sind Mittelwerte. Je höher der Mittelwert, desto positiver wird der Einfluss der Arbeitslosigkeit eingeschätzt, je niedriger, desto negativer.

Während sich in der Analyse der subjektiven Einschätzung zu den Konsequenzen der Arbeitslosigkeit für die eigene Erwerbssituation teils deutliche Unterschiede je nach Erwerbssituation vor der Arbeitslosigkeit zeigten, gibt es weniger Unterschiede wenn man die Konsequenzen der Arbeitslosigkeit für die eigenen Lebensumstände betrachtet. Einer der wenigen Zusammenhänge zeigt sich zu bereits gemachten Arbeitslosigkeitserfahrungen vor 2013: Befragte, die davor schon entweder ein Mal oder aber öfters für längere Zeit arbeitslos waren, erleben häufiger negative Auswirkungen auf ihre körperliche und (vor allem) psychische Gesundheit. Das heißt, dass Menschen, die immer wieder längere Phasen von Arbeitslosigkeit erlebt haben bzw. erleben, diese Erfahrungen offenbar ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr so gut bewältigen können wie Menschen, die zum ersten Mal arbeitslos werden – was sich letztlich auf die Gesundheit auswirkt. Ein weiterer Zusammenhang zeigt sich zur beruflichen Stellung vor der Arbeitslosigkeit: Menschen, die damals als Führungskraft und/oder in Berufen mit einem mittel-hohen Status beschäftigt waren, schätzen ihre Arbeitslosigkeit häufiger positiv ein in Bezug auf ihre privaten Lebensumstände – ihre Wohnsituation, ihre Beziehung zu ihren Freund/-innen und ihre Beziehungssituation.

Tabelle 40: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensumstände nach Erfahrungen in der Arbeitslosigkeit

	auf körperliche Gesundheit	auf psychische Gesundheit	auf Wohn- situation	auf Beziehung zu Freunden	auf Beziehungs- situation
Die Arbeitslosigkeit kam...					
sehr überraschend	-0,08	-0,21	-0,05	0,00	-0,09
ziemlich überraschend	-0,03	-0,13	0,03	-0,02	-0,06
wenig überraschend	-0,06	-0,07	0,00	0,02	0,01
gar nicht überraschend	0,07	0,14	0,06	0,06	0,10
Einstellung zu Beginn					
Arbeitslosigkeit als Chance	0,06	0,09	0,05	0,10	0,11
Ich hatte einen klaren Plan	0,05	0,09	0,03	0,05	0,07
wusste nicht, wie es weiter gehen soll Ich habe mich beim AMS nicht ausge- kannt	-0,12	-0,18	-0,02	-0,01	-0,03
Ich war zuversichtlich	-0,01	0,03	0,02	0,03	0,04
Ich habe mich geschämt	0,03	0,04	0,04	0,03	0,04
Ich habe mich geschämt	-0,07	-0,03	0,01	-0,02	-0,01
Erfahrungen beim AMS					
konnte Wünsche und Interessen einbringen	0,04	0,03	0,04	0,04	0,02
private Lebensumstände berücksich- tigt	0,03	0,01	0,03	0,02	0,03
starker Druck auf mich ausgeübt gezwungen Kurse zu besuchen oder zu bewerben	-0,09	-0,22	0,00	0,02	-0,12
musste mich selbst um alles kümmern	-0,08	-0,20	-0,04	0,01	-0,13
musste mich selbst um alles kümmern	0,01	0,00	0,02	0,03	0,03
Auskommen mit dem Einkommen während der Arbeitslosigkeit					
konnte sehr gut davon leben	0,20	0,40	0,00	0,00	0,15
es reichte vollkommen aus	0,06	0,20	0,00	0,06	0,10
es reichte gerade bzw. knapp aus	0,00	-0,04	0,04	0,02	0,00
es reichte nicht aus	-0,11	-0,21	0,02	0,03	0,01
Besuchte Maßnahmen					
Keine Kurse/Weiterbildungen besucht nur Basistraining - Bewerbung, EDV, Sprache	0,03	-0,01	0,05	0,08	0,06
nur Bildungsangebot	-0,04	-0,04	0,00	-0,07	-0,01
Basistraining & Bildungsangebot	-0,02	0,04	0,02	0,08	-0,03
Basistraining & Bildungsangebot	0,02	0,06	0,02	0,05	0,05
Dauer der Arbeitslosigkeit					
3 bis 6 Monate	0,01	0,05	0,03	0,03	0,04
7 bis 11 Monate	-0,06	-0,11	0,03	0,01	0,02
12 Monate und länger	-0,02	-0,21	0,02	0,05	-0,08

Anm.: transformierte Skala reicht von -2 (sehr negativer Einfluss) über 0 („kein Einfluss) bis 2 („sehr positiver Einfluss). Dargestellt sind Mittelwerte. Je höher der Mittelwert, desto positiver wird der Einfluss der Arbeitslosigkeit eingeschätzt, je niedriger, desto negativer.

Die Erfahrungen, die Befragte während ihrer Arbeitslosigkeit gemacht haben, spielen eine nur eingeschränkte Rolle im Zusammenhang mit der subjektiven Einschätzung der Auswirkungen eben jener Arbeitslosigkeit auf die eigenen Lebensumstände. Auf den ersten Blick überwiegt dabei die Einschätzung seitens der Befragten, wonach z.B. die eigenen Einstellungen zu Beginn der Arbeitslosigkeit ebenso wenig wie die besuchten Maßnahmen und die Dauer der Arbeitslosigkeit einen Effekt hatten auf Aspekte der aktuellen Lebensum-

stände. Bei genauerem Hinsehen zeigen sich jedoch signifikante Unterschiede, die relevant erscheinen:

- Je plötzlicher und überraschender die Arbeitslosigkeit für die Befragten kam, desto häufiger berichten diese von negativen Auswirkungen auf ihre (vor allem psychische) Gesundheit und ihre private Beziehungssituation.
- Dies bestätigt sich auch für Befragte, die zu Beginn der Arbeitslosigkeit nicht wussten wie es mit ihnen weiter gehen soll: diese Überforderung und Orientierungslosigkeit übersetzt sich auch Jahre später noch in eine vor allem geringere Selbsteinschätzung des eigenen Gesundheitszustands, zum Teil aber auch der privaten Beziehungssituation.
- Zum dritten bestätigt sich das auch für jene Befragten, die in ihrer Betreuung und Beratung beim AMS starken Druck erlebten und die sich gezwungen sahen, Kurse oder Jobs anzunehmen die nicht ihren Fähigkeiten und Qualifikationen und Interessen entsprachen – diese erlebten in weiterer Folge häufiger als alle anderen negative Auswirkungen auf ihre Gesundheit und ihre privaten Beziehungen.
- Wie gut oder schlecht jemand vom Einkommen während der Arbeitslosigkeit (in den meisten Fällen das Arbeitslosengeld) leben konnte, hängt direkt oder indirekt auch mit den Auswirkungen auf die Gesundheit zusammen: Befragte, die finanziell gut ausgestattet waren, berichten sogar von positiven Effekten der Arbeitslosigkeit für ihre Gesundheit, Befragte, die mit ihrem Einkommen nicht auskamen, von negativen.
- In diesem Zusammenhang zeigen sich auch Effekte je nach Dauer der Arbeitslosigkeit – dauerte diese nur kurz, dann berichten die Befragten von keinen nennenswerten Spätfolgen aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit, dauerte sie jedoch 12 Monate oder sogar länger, führen Befragte ihren schlechteren psychischen Gesundheitszustand auch auf die erlebte Arbeitslosigkeit zurück.

Tabelle 41: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensumstände nach Wiedereinstiegserfahrungen

	auf körperliche Gesundheit	auf psychische Gesundheit	auf Wohnsituation	auf Beziehung zu Freunden	auf Beziehungssituation
Wiedereinstieg					
Job gefunden mit Hilfe des AMS	-0,14	-0,08	0,02	-0,01	-0,05
Job gefunden ohne Hilfe des AMS	0,03	0,01	0,03	0,05	0,03
Job gefunden über Qualifizierungsmaßnahme beim AMS	0,04	0,13	-0,06	-0,06	0,03
Job gefunden über soziales Umfeld	-0,04	-0,09	0,03	0,01	0,07
Arbeit beim selben Arbeitgeber auch heute noch?					
ja	0,04	0,06	0,04	0,05	0,07
nein	-0,15	-0,21	-0,02	-0,07	-0,09

Anm.: transformierte Skala reicht von -2 (sehr negativer Einfluss) über 0 („kein Einfluss) bis 2 („sehr positiver Einfluss). Dargestellt sind Mittelwerte. Je höher der Mittelwert, desto positiver wird der Einfluss der Arbeitslosigkeit eingeschätzt, je niedriger, desto negativer.

In Bezug auf die Beendigung der Arbeitslosigkeit hat sich in der Einschätzung der Erwerbssituation eine positive Wirkung von Qualifizierungsmaßnahmen gezeigt. Dies bestätigt sich auch in der Frage der psychischen Gesundheit. Negative Auswirkungen auf die Gesundheit berichten demnach eher Menschen, die einen Job vom AMS vermittelt bekommen haben. Ein deutlicherer Zusammenhang zeigt sich jedoch zur Frage, ob die Befragten nach wie vor beim selben Arbeitgeber beschäftigt sind: jene die das sind, berichten häufiger von positiven Auswirkungen, jene die entweder selbst wieder gekündigt haben oder den Job wegen anderer Gründe verloren haben, berichten durchgehend von negativen Auswirkungen ihrer Arbeitslosigkeit auf ihre privaten Lebensumstände.

Tabelle 42: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensumstände nach Veränderungen

	auf körperliche Gesundheit	auf psychische Gesundheit	auf Wohnsituation	auf Beziehung zu Freunden	auf Beziehungssituation
Berufliche Stellung					
Aufstieg	-0,01	-0,02	0,16	-0,01	0,04
keine Änderung	0,01	0,00	-0,01	0,03	0,01
Abstieg	-0,15	-0,21	0,00	0,05	-0,10
Berufsstatus					
Aufstieg	0,29	0,36	0,29	0,16	0,31
keine Änderung	-0,02	-0,04	-0,01	0,02	-0,03
Abstieg	-0,08	-0,10	0,06	0,04	0,15
Ausbildungsadäquatheit					
mehr ausbildungsadäquat	0,06	0,01	0,04	0,06	0,06
keine Änderung	0,01	-0,01	0,02	0,01	-0,02
weniger ausbildungsadäquat	-0,17	-0,05	0,00	0,01	0,03
Einkommen					
mehr Einkommen	0,04	0,06	0,07	0,04	0,06
keine Änderung	-0,06	-0,15	-0,01	-0,01	-0,06
weniger Einkommen	-0,11	-0,17	-0,03	0,06	0,01
Dienstverhältnis					
NAV > atypisch	-0,13	-0,37	-0,07	0,17	0,15
NAV = NAV	0,05	0,03	0,04	0,04	0,00
atypisch > NAV	0,04	0,22	0,13	0,04	0,14
atypisch = atypisch	-0,26	-0,37	-0,16	-0,12	-0,16

Anm.: transformierte Skala reicht von -2 (sehr negativer Einfluss) über 0 („kein Einfluss“) bis 2 („sehr positiver Einfluss“). Dargestellt sind Mittelwerte. Je höher der Mittelwert, desto positiver wird der Einfluss der Arbeitslosigkeit eingeschätzt, je niedriger, desto negativer.

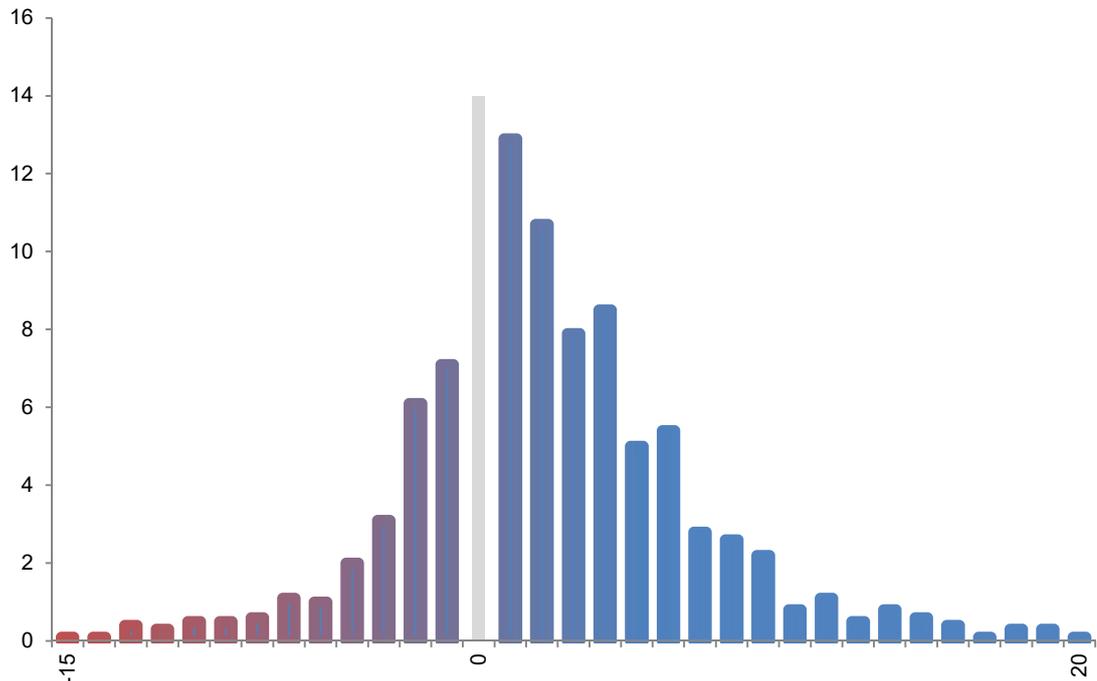
Befragte, die nach der Arbeitslosigkeit eine Verschlechterung ihrer beruflichen Stellung hinnehmen mussten, berichten heute noch von negativen Folgen der Arbeitslosigkeit für ihre psychische und physische Gesundheit, während Befragte, die keine Veränderung oder aber einen Aufstieg erlebten, kaum nennenswerte Folgen berichten oder – im Fall jener die aufgestiegen sind – sogar positive Folgen, etwa auf die Wohnsituation. Einen deutlicheren Zusammenhang gibt es zum Berufsstatus: Befragte, die nunmehr in Berufen mit

einem höheren Status arbeiten, berichten in fast allen Bereichen signifikant häufiger von positiven Spätfolgen ihrer Arbeitslosigkeit. In der Frage der Ausbildungsadäquatheit ihres aktuellen Berufs zeigen sich kaum signifikante Unterschiede. In Bezug auf das Einkommen geben Befragte, die einen Einkommensverlust hinnehmen mussten, häufiger an, ihre Arbeitslosigkeit habe sich negativ auf ihre psychische Gesundheit ausgewirkt. Dies wird auch deutlich, wenn man sich jene Befragten ansieht, die vor der Arbeitslosigkeit in einem Normalarbeitsverhältnis beschäftigt waren und die nunmehr atypisch beschäftigt sind - wobei diese zwar häufiger von negativen Folgen für ihre Gesundheit berichten, aber von positiven Folgen für ihre Beziehungssituation, während jene Befragten die bereits vor der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt waren, durchgehend in allen Aspekten eine Verschlechterung ihrer privaten Lebensumstände aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit schildern.

Wie schon in der Einschätzung der Befragten zu den Spätfolgen der Arbeitslosigkeit auf ihre Erwerbssituation, haben die jetzigen Gruppenvergleiche zwar gezeigt, welche Befragten positive und welche negative Spätfolgen ihrer Arbeitslosigkeit berichten, aber noch nicht, inwieweit die beschriebenen Gruppenunterschiede tatsächlich auch ursächlich mit einem bestimmten Merkmal (z.B. dem Alter, früheren Arbeitslosigkeitserfahrungen, der Art des Wiedereinstiegs usw.) zusammenhängen, und auch nicht inwieweit die Selbsteinschätzung der Befragten zu den Spätfolgen sich mit der tatsächlichen Veränderung in der Lebenszufriedenheit deckt.

Aus diesem Grund wurde erneut die *Zufriedenheit* mit den fünf Indikatoren zu den Lebensumständen nach der Arbeitslosigkeit der *Zufriedenheit* mit denselben Indikatoren vor der Arbeitslosigkeit gegenübergestellt und ein Index berechnet, der das Ausmaß der Veränderung in der Zufriedenheit der Befragten wiedergibt. Falls eine Befragte z.B. vor der Arbeitslosigkeit mit der Wohnsituation „voll und ganz zufrieden“ war (laut Fragebogen Wert „7“) und nach der Arbeitslosigkeit „gar nicht mehr zufrieden“ ist (laut Fragebogen Wert „1“), erhält diese Befragte einen Wert von $(1 - 7) = -6$. Diese Berechnungen wurden für alle Befragten und für alle fünf Indikatoren durchgeführt und schließlich zu einem gemeinsamen Index zusammengefasst.

Der Index zur Zu- bzw. Abnahme der Zufriedenheit der Befragten mit ihren privaten Lebensumständen zeigt, dass die meisten Befragten einen Wert größer als 0 aufweisen und somit heute zufriedener mit ihrem Leben sind als vor der Arbeitslosigkeit. Insgesamt geben 63% aller Befragten heute eine höhere Zufriedenheit an als vor der Arbeitslosigkeit, 23% eine niedrigere und für 14% hat sich nichts geändert.

Abbildung 27: Änderung der Zufriedenheit mit privaten Lebensumständen

Mit den vorliegenden Daten können insgesamt 38,6% der Varianz durch die unabhängigen Variablen erklärt werden kann. Ein Großteil - 32,1% - kann dabei durch Merkmale erklärt werden, die in die Zeit vor der Arbeitslosigkeit fallen (Alter, Erwerbsverlaufs- und Berufstypen sowie die Lebenszufriedenheit vor der Arbeitslosigkeit). Das heißt, dass nur 6,5% der Varianz (d.h. ob sich jemand im Negativ- oder Positivbereich des Index einordnet) durch Merkmale und Faktoren der Arbeitslosigkeit selbst erklärt werden können. Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass die Arbeitslosigkeit seltener Spätfolgen für die Lebenszufriedenheit von ehemals Arbeitslosen aufweist als im Vergleich zur vorherigen Erwerbszufriedenheit.

Als signifikante Einflussfaktoren erweisen sich *vor der Arbeitslosigkeit* das Alter, die bisherige Erwerbskarriere und der Beruf vor der Arbeitslosigkeit sowie damit in Verbindung auch das Ausmaß der Lebenszufriedenheit vor der Arbeitslosigkeit. Als signifikante Einflussfaktoren *während der Arbeitslosigkeit* erweisen sich die Sicht auf die eigene Situation zu Beginn und die Dauer der Arbeitslosigkeit. *Nach der Arbeitslosigkeit* nehmen die Art und Weise wie der Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt erfolgt ist einen genauso signifikanten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit wie ein nochmaliger Berufswechsel sowie eine Veränderung der beruflichen Stellung, des Einkommens sowie der Bildungsadäquatheit des Berufs.

Tabelle 43: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für Zufriedenheit mit privaten Lebensumständen

	Regressionskoeffizient B	Beta	Sig.	R ²
vor der Arbeitslosigkeit				
Alter	-0,03	-0,08	0,02	
Typ 1	1,29	0,10	0,02	
Lebenszufriedenheit vor der AL	-0,56	-0,64	0,00	0,321
in der Arbeitslosigkeit				
Sicht auf AL zu Beginn	-1,01	-0,16	0,00	
Dauer der AL	0,08	0,07	0,04	0,353
nach der Arbeitslosigkeit				
Wiedereinstieg durch AMS	-0,84	-0,09	0,02	
Wechsel des Berufs nach Wiedereinstieg	-0,96	-0,10	0,00	
berufliche Stellung: Abstieg	-0,91	-0,06	0,06	
Bildungsadäquatheit: Verbesserung	0,66	0,07	0,07	
Einkommen: Verbesserung	0,59	0,07	0,05	0,386

Anm.: Ergebnisse des multiplen linearen Regressionsmodells. Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von $< 0,05$ sind hoch signifikant, Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von $< 0,10$ sind schwach signifikant. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt.

Der Regressionskoeffizient B beschreibt den Beitrag der Einflussvariable für die Erklärung der Zielgröße. B ist der unstandardisierte Regressionskoeffizient; er gibt die Effektstärke der jeweiligen erklärenden Variable wieder: steigt die erklärende Variable um eine Einheit, steigt oder sinkt die zu erklärende Variable um B; ein negatives Vorzeichen bedeutet einen negativen Zusammenhang.

Beta bezeichnet demgegenüber den standardisierten Regressionskoeffizienten. Aus ihm lässt sich die Einflussstärke der jeweiligen Einflussvariable ablesen: je größer der Wert, desto stärker der Einfluss dieser Variable.

Das Bestimmtheitsmaß R^2 ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R^2 an, welchen Anteil der Gesamtvarianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt wird. In der Tabelle ist die Änderung des R^2 dargestellt, die sich durch die Aufnahme weiterer Variablen ins Modell ergeben.

Erneut nehmen ältere Arbeitslose auch Jahre später noch eine Verschlechterung ihrer privaten Lebensumstände wahr im Vergleich zu jüngeren – die Differenz beträgt fast 1 Skalenpunkt. Auch Befragte des Erwerbsverlaufs- und Berufstyps 1 (i.d.R. Akademiker/-innen, vormals hoher Berufsstatus, in NAV und stabile Erwerbskarriere) laufen häufiger Gefahr, im Zuge ihrer Arbeitslosigkeit nicht mehr in dem Umfang mit ihrem Leben zufrieden zu sein wie davor. Dies steht im Zusammenhang mit dem Umstand, dass je höher die Lebenszufriedenheit vor der Arbeitslosigkeit war, desto höher auch das Risiko ist, durch die Arbeitslosigkeit Einbußen zu erleben.

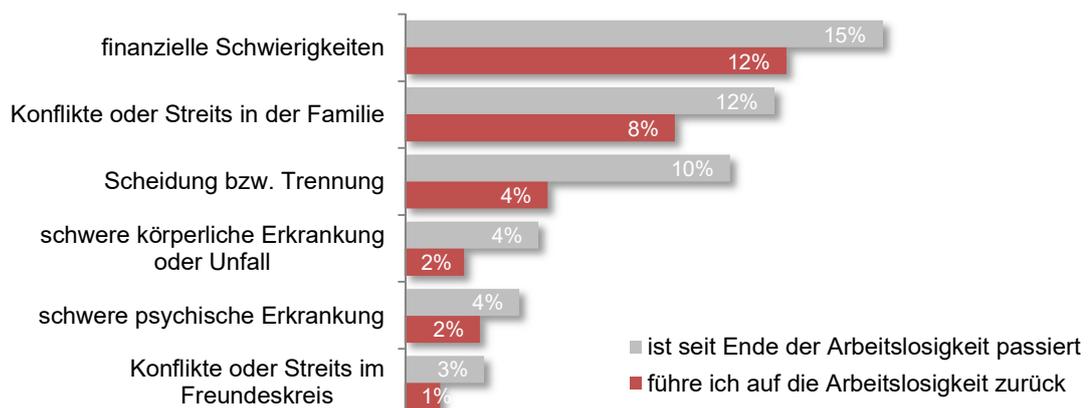
Wie Arbeitslose ihre Situation zu Beginn der Arbeitslosigkeit einschätzen, hat auch auf die Lebenszufriedenheit noch Jahre danach Auswirkungen. Je pessimistischer und hilfloser Betroffene mit ihrer Arbeitslosigkeit umgehen, desto unzufriedener sind sie später mit Dingen wie ihre Wohnsituation, ihren sozialen Beziehungen oder ihrem Gesundheitszustand. Überraschend ist, dass Befragte, die länger arbeitslos waren, unter Annahme, dass sämtliche anderen Variablen im Modell dem Durchschnitt entsprechen, letztlich danach etwas häufiger zufrieden mit ihren privaten Lebensumständen sind als davor. Dies könnte an der Teilnahme an längeren Bildungsmaßnahmen liegen, die einen positiven Effekt insbesondere für ehemals Hilfsarbeiter/-innen haben und diesen zu einem beruflichen Aufstieg verhelfen.

Gelingt Befragten der Wiedereinstieg nur mithilfe des AMS und wechseln Befragte danach den Beruf, sind sie im Anschluss häufiger unzufrieden mit ihrem Leben, ihrer Wohnsituation, ihren sozialen Beziehung und/oder ihrem Gesundheitszustand. Dasselbe gilt für Befragte, die einen beruflichen Abstieg erleben. Erzielen sie jedoch in ihrem neuen Beruf ein höheres Einkommen und entspricht ihre Tätigkeit nun mehr ihren Fähigkeiten, steht das in direktem Zusammenhang mit einer höheren Zufriedenheit auch mit den privaten Lebensumständen.

4.6 Kritische Lebensereignisse

Life Events bzw. so genannte „kritische Lebensereignisse“ können gravierende Einschnitte in den Biografien von Menschen bedeuten sowie massive Konsequenzen für die weitere berufliche und private Lebensplanung haben. Sie betreffen eine heterogene Klasse von Phänomenen biografischer Erfahrungen, von denen in der vorliegenden Studie sechs abgefragt wurden. Dabei wurde sowohl nach dem grundsätzlichen Auftreten solcher Ereignisse in der Zeit seit Ende der Arbeitslosigkeit gefragt als auch nach der Einschätzung der Betroffenen, ob sie diese Dinge auf die damalige Arbeitslosigkeit zurückführen würden. Die Ergebnisse bestätigen zum einen die negativen Folgen von Arbeitslosigkeit für die finanzielle Situation der Betroffenen, zum anderen aber auch für private Lebensumstände, die oft gar nichts mit der Erwerbstätigkeit zu tun haben.

Abbildung 28: Kritische Lebensereignisse seit der Arbeitslosigkeit



- So berichten 15% aller Befragten, dass sie seit der Arbeitslosigkeit finanzielle Schwierigkeiten hatten, und 12% führen diese auch auf ihre Arbeitslosigkeit zurück (d.h. nur 3% sagen, sie hatten unabhängig von der damaligen Arbeitslosigkeit finanzielle Schwierigkeiten).
- 12% sagen, sie hatten im Anschluss an die Arbeitslosigkeit Konflikte oder Streits in der Familie, bei 8% war ihre Arbeitslosigkeit Auslöser dieser Streits.

- 10% aller Befragten erlebten in den letzten Jahren eine Scheidung oder Trennung, 4% aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit.
- Jeweils 4% erlebten eine schwere körperliche und/oder psychische Erkrankung, die Hälfte dieser Fälle hat ihre Ursachen auch in der Arbeitslosigkeit, die die Befragten zwischen 2013 und 2015 erlebten.
- 3% erlebten Konflikte oder Streits im Freundeskreis, auch hier führt dies rund die Hälfte davon auf ihre Arbeitslosigkeit zurück.

Interessant dabei ist, dass nicht nur das Risiko auf negative Folgen für z.B. die berufliche Stellung, das Einkommen oder die weitere Erwerbskarriere zwischen einzelnen Gruppen unterschiedlich verteilt ist, sondern auch das Risiko, lebensverändernde Ereignisse zu erleben. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über ausschließlich jene Gruppen, die signifikant häufiger kritische Lebensereignisse in den letzten Jahren erlebt haben, die sie auf ihre Arbeitslosigkeit zurückführen.

Tabelle 44: Kritische Lebensereignisse aufgrund Arbeitslosigkeit nach Gruppen

	Scheidung bzw. Trennung	finanzielle Schwierigkeiten	schwere körperliche Erkrankung oder Unfall	schwere psychische Erkrankung	Konflikte oder Streits in der Familie	Konflikte oder Streits im Freundeskreis
Durchschnitt	5%	12%	2%	2%	9%	1%
Höchster Bildungsabschluss						
max. Pflichtschule	7%	14%	3%	3%	10%	0%
Lehre/BMS	5%	15%	2%	3%	12%	3%
Erwerbsverlaufs- und Berufstypen						
Typ 2	6%	19%	2%	3%	14%	3%
Typ 5	9%	21%	5%	5%	14%	1%
Die Arbeitslosigkeit kam...						
sehr überraschend	8%	12%	1%	1%	12%	1%
ziemlich überraschend	5%	17%	3%	3%	12%	2%
Erfahrungen beim AMS						
starker Druck auf mich ausgeübt gezwungen Kurse zu besuchen oder zu bewerben	8%	25%	5%	5%	15%	1%
	10%	21%	6%	6%	13%	2%
Auskommen mit dem Einkommen während der Arbeitslosigkeit						
es reichte nicht aus	8%	26%	4%	6%	14%	2%
Dauer der Arbeitslosigkeit						
7 bis 11 Monate	6%	20%	5%	5%	15%	2%
12 Monate und länger	7%	16%	3%	3%	9%	3%
Wiedereinstieg						
Job gefunden mit Hilfe des AMS	11%	13%	1%	2%	13%	1%
Job gefunden über Qualifizierungsmaßnahme (AMS)	7%	16%	1%	7%	16%	4%
Berufsstatus						
Aufstieg	0%	22%	2%	0%	4%	2%
Abstieg	10%	4%	0%	4%	4%	2%
Einkommen						
keine Änderung	4%	15%	1%	1%	14%	1%
weniger Einkommen	5%	17%	5%	8%	5%	1%

Anm.: dargestellt sind nur jene Gruppen, die in mindestens einem kritischen Lebensereignis überdurchschnittlich häufig angegeben haben, dies sei ihnen aufgrund der Arbeitslosigkeit geschehen.

Der Gruppenvergleich macht deutlich:

- Das Scheidungs- bzw. Trennungsrisiko im Zuge einer Arbeitslosigkeit liegt unter Menschen, für die die Arbeitslosigkeit sehr überraschend kam, etwas höher. Das gilt auch für Arbeitslose, die beim AMS starken Druck und Zwang empfunden haben, sich z.B. für Stellen zu bewerben die nicht ihren Fähigkeiten und Interessen entsprachen, und die in weiterer Folge einen Job angenommen haben, der ihnen vom AMS vermittelt wurden und einen niedrigeren Status innehatten als zuvor.
- Schwere finanzielle Schwierigkeiten als Folge der Arbeitslosigkeit trifft Niedrigqualifizierte und Menschen mit Lehr- oder mittlerem Berufsabschluss deutlich häufiger als z.B. Akademiker/-innen. Vor allem die beiden Erwerbsverlaufs- und Berufstypen 2 (i.d.R. älter, mittlere Bildungsabschlüsse, vormals niedriger Berufsstatus, instabile Erwerbskarriere) und 5 (i.d.R. Zuwanderer/-innen, Niedrigqualifizierte, niedriger Berufsstatus, atypisch beschäftigt, sehr instabile Erwerbskarriere) sahen sich aufgrund der Arbeitslosigkeit finanziellen Schwierigkeiten ausgesetzt. Erneut zeigt sich ein noch deutlicher Zusammenhang zu Menschen, die beim AMS starken Druck und Zwang empfunden haben – ein Fünftel dieser Menschen hat in den Jahren nach der Arbeitslosigkeit finanzielle Schwierigkeit erleben müssen. Dies hängt vermutlich mit der Dauer der Arbeitslosigkeit zusammen: Menschen, die länger arbeitslos waren, etwa aufgrund einer Qualifizierungsmaßnahme, kamen immer schwerer mit ihrem Einkommen aus und hatten trotz Wiedereinstieg in einen Beruf mit höherem Berufsstatus dennoch Jahre nach der Arbeitslosigkeit immer noch häufiger Schwierigkeiten, mit ihrem Lohn oder Gehalt über die Runden zu kommen.
- Erkrankungen sind im Vergleich zu anderen kritischen Lebensereignissen weniger stark verbreitet und zeigen auch weniger starke Gruppenunterschiede. Auffällig ist dennoch, dass Menschen, die beim AMS starken Druck und Zwang empfunden haben, deren Arbeitslosengeld nicht ausreichte und die über eine Qualifizierungsmaßnahme wieder zurück auf den ersten Arbeitsmarkt gefunden haben, überdurchschnittlich häufig psychisch erkrankt sind aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit.
- Konflikte oder Streits in der Familie traten fast ident bei jenen Gruppen häufiger auf, die auch überdurchschnittlich häufig von finanziellen Schwierigkeiten im Zuge der Arbeitslosigkeit berichten: Niedrigqualifizierte und Menschen mit Lehr- oder mittlerem Berufsabschluss, die beiden Erwerbsverlaufs- und Berufstypen 2 und 5, Menschen, die beim AMS starken Druck und Zwang empfunden haben, deren Geld nicht ausreichte und die ihren Job mithilfe des AMS gefunden haben.
- Konflikte oder Streits im Freundeskreis hingegen wird von allen Gruppen in etwa gleich häufig bzw. selten erlebt.

In Summe haben 69% der Befragten in den Jahren nach der Arbeitslosigkeit kein einziges der abgefragten kritischen Lebensereignisse selbst erlebt. Damit sahen sich umgekehrt etwas mehr als 30% mit mindestens einem potentiell lebensverändernden Ereignis konfrontiert.

Nachdem die einzelnen kritischen Lebensereignisse doch sehr unterschiedlich gelagert sind, wurde in diesem Fall auf eine multivariate Analyse des Index verzichtet. Stattdessen wurde das Risiko für einzelne Gruppen berechnet, ein bestimmtes Lebensereignis aufgrund der Arbeitslosigkeit zu erleben bzw. umgekehrt die Chance, einem solchen zu entgehen. Zu diesem Zweck kamen logistische Regressionsmodelle zum Einsatz, die jedoch unter Modellierung derselben Einflussvariablen wie zuvor Auskunft über signifikante Risikofaktoren vor, während und nach der Arbeitslosigkeit liefern.

Auffällig dabei: in allen Fällen tragen Erlebnisse, die während der Arbeitslosigkeit oder danach gemacht worden sind, wesentlich zur Vorhersage einzelner kritischer Lebensereignisse bei. Das deutet darauf hin, dass einschneidende Lebensereignisse auch mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängen bzw. umgekehrt nicht auf Personenmerkmale oder die Erwerbssituation vor der Arbeitslosigkeit allein zurückzuführen sind.

Tabelle 45: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für kritische Lebensereignisse

	Scheidung/ Trennung	finanz. Schwierigkeiten	körperliche Erkrankung/Unfall	psychische Erkrankung	Konflikte/Streits in Familie
vor der Arbeitslosigkeit	<i>R</i> ² : 0,066	<i>R</i> ² : 0,096	<i>R</i> ² : 0,197	<i>R</i> ² : 0,078	<i>R</i> ² : 0,087
Frauen	0,46	0,51			
Typ 2		2,60			2,62
Alter			1,11		
in der Arbeitslosigkeit	<i>R</i> ² : 0,166	<i>R</i> ² : 0,238	<i>R</i> ² : 0,380	<i>R</i> ² : 0,178	<i>R</i> ² : 0,147
Dauer der AL	1,09				
Sicht auf AL zu Beginn		1,92		3,35	1,70
Maßnahme: Ausbildung		1,81	3,93	3,33	
Auskommen mit Einkommen während AL		2,43			
nach der Arbeitslosigkeit	<i>R</i> ² : 0,247	<i>R</i> ² : 0,303	<i>R</i> ² : 0,447	<i>R</i> ² : 0,278	<i>R</i> ² : 0,205
Wiedereinstieg durch AMS	2,31				1,83
Wechsel des Berufs nach Wiedereinstieg	2,18			7,99	1,83
Einkommen: Verschlechterung		2,95			
NAV > atyp		3,43	14,87		

Anm.: Ergebnisse getrennt berechneter logistischer Regressionsmodelle. Nagelkerke's R^2 gibt an, welcher Anteil an Varianz der zu erklärenden Variable durch das Modell (die ausgewählten erklärenden Variablen) erklärt wird. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt. In den Zellen dargestellt ist das jeweilige $\text{Exp}(B)$ – das entlogarithmierte B bzw. Odds ratio. Es gibt Auskunft über den Einfluss der jeweiligen erklärenden Variable: $\text{Exp}(B)=1$ bedeutet keinen Zusammenhang, $\text{Exp}(B)>1$ einen positiven Zusammenhang und $\text{Exp}(B)<1$ einen negativen Zusammenhang.

Frauen tragen demnach ein geringeres Risiko, im Zuge der Arbeitslosigkeit eine Trennung oder Scheidung zu erleben sowie in finanzielle Schwierigkeiten zu geraten als Männer. Beschäftigte des Erwerbsverlaufs- und Berufstyps 2

(i.d.R. älter, mittlere Bildungsabschlüsse, vormals niedriger Berufsstatus, instabile Erwerbskarriere) haben hingegen ein höheres Risiko, nach einer Arbeitslosigkeit finanzielle Schwierigkeiten und Konflikte innerhalb der Familie zu erleben. Ältere Menschen haben ein leicht höheres Risiko, nach einer Arbeitslosigkeit eine körperliche Erkrankung oder einen schweren Unfall zu erleben.

Je länger die Arbeitslosigkeit gedauert hat, desto höher liegt das Risiko einer Scheidung oder Trennung. Fühlten sich die Betroffenen zu Beginn der Arbeitslosigkeit hilflos und wussten nicht wie es weitergehen soll, dann erlebten sie in der Zeit nach ihrem Wiedereinstieg häufiger finanzielle Schwierigkeiten, Konflikte/Streits in der Familie und besonders häufig psychische Erkrankungen. Absolvierten die arbeitslosen Personen eine länger dauernde Weiterbildung oder Qualifizierungsmaßnahme, dann erlebten sie dennoch danach häufiger finanzielle Schwierigkeiten, eine körperliche oder eine psychische Beeinträchtigung. Kamen die Befragten in ihrer Arbeitslosigkeit nicht mit dem Einkommen aus, dann steigt das Risiko, danach in finanzielle Schwierigkeiten zu geraten, um das 2,4-fache an.

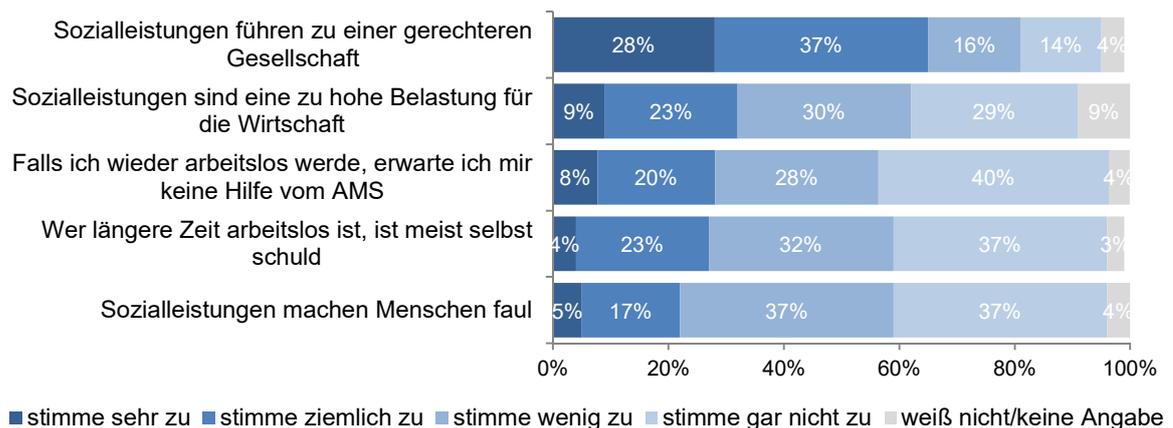
Taten sich die Befragten schwer beim Wiedereinstieg – konkret: wurden sie vom AMS in Jobs vermittelt, die sie nicht selbst gefunden haben und haben sie diese Jobs nach einiger Zeit wieder gewechselt – dann erhöht sich das Risiko von privaten Konflikten bis hin zu Trennungen und Scheidungen, aber auch das Risiko, psychisch zu erkranken. Hat sich das Einkommen im Zuge des Wiedereinstiegs verschlechtert, steigt das Risiko von finanziellen Schwierigkeiten. Wechselten die Betroffenen aus einem Normalarbeitsverhältnis in ein atypisches Beschäftigungsverhältnis, steigt zum einen das Risiko, finanzielle Schwierigkeiten zu erleben, aber auch körperlich zu erkranken oder einen Unfall zu erleben.

4.7 Einstellungen zu Arbeitslosigkeit und Sozialleistungen

Eine weitere Auswirkung von Arbeitslosigkeit, die sich vor allem in den qualitativen Interviews gezeigt hat, war eine Änderung in den Einstellungen gegenüber Arbeitslosigkeit und Arbeitslosen insgesamt sowie eine geänderte Sicht auf das österreichische Sozialsystem. Aus diesem Grund wurden den Befragten fünf weitere Aussagen vorgelegt mit der Bitte, diese auf einer Skala von 1 „stimme sehr zu“ bis 4 „stimme gar nicht zu“ zu bewerten. Ausgehend von der eigenen Situation beim AMS („Falls ich wieder arbeitslos werde, erwarte ich mir keine Hilfe vom AMS“), zielten die vier anderen Aussagen auf eine Einschätzung von Sozialleistungen ab. Diese Items entstammen dem Frageprogramm des European Social Surveys, einer sozialwissenschaftlichen Studie, die seit 2002 Meinungen zu sozialen und politischen Themen aus über 30 europäischen Ländern, inkl. Österreich, erfragt. Darin werden unterschiedliche Einstellungsmuster unterschieden: eine positive Einstellung beinhaltet

die Auffassung, dass Sozialleistungen zu mehr Gerechtigkeit in einer Gesellschaft führen. Negative Einstellungen können hingegen auf zwei Annahmen beruhen: zum einen, dass Sozialleistungen eine finanzielle Last für die Wirtschaft darstelle, zum zweiten, dass Sozialleistungen die Selbstverantwortung untergraben (u.a. Oorschot 2010, Lindbeck 1995, Etzioni 1995).

Abbildung 29: Einstellungen zu Sozialleistungen nach Arbeitslosigkeit



Die überwiegende Mehrheit der Befragten hat eine positive Sicht auf Sozialleistungen. 65% stimmen der Aussage, wonach Sozialleistungen zu einer gerechteren Gesellschaft führen, zu. Demgegenüber lehnt die Mehrheit der ehemals arbeitslosen Befragten die negativ konnotierten Aussagen zu Sozialleistungen ab. Dass Sozialleistungen eine zu hohe Belastung für die Wirtschaft seien, glauben z.B. nur 32%. Dass Menschen, die längere Zeit arbeitslos sind, selbst schuld daran seien, glauben nur 27%. Und dass Sozialleistungen Menschen faul mache, glauben nur 22% während 74% der ehemals selbst Arbeitslosen dieser Auffassung nicht zustimmen.

Da drei der fünf Aussagen auch in der achten Welle des European Social Surveys im Jahr 2014 abgefragt wurden, können die Ergebnisse der Studie nun mit den Ergebnissen der damaligen Repräsentativbefragung von 2.010 Österreicher/-innen verglichen werden. Dabei zeigt sich:

- Dass Sozialleistungen Menschen faul machen, glaubten 2014 österreichweit 42% aller Menschen, während ehemals Arbeitslose dies nur zu 22% - also um knapp die Hälfte weniger - denken.
- Dass Sozialleistungen eine zu hohe Belastung für die Wirtschaft seien, glaubten 33% aller Menschen in Österreich, also ca. genauso viele wie in der vorliegenden Studie.
- Dass Sozialleistungen zu einer gerechteren Gesellschaft führen, glaubten österreichweit 58% aller Menschen und damit weniger als die 65% der ehemals Arbeitslosen, die für die vorliegende Studie befragt wurden. Vor

allem der Anteil an Befragten, die dieser Aussage „sehr“ zustimmen, liegt unter ehemaligen Arbeitslosen mehr als doppelt so hoch.

Offen ist nun, ob die Befragten unabhängig von ihren persönlichen Merkmalen und ihren Erfahrungen während der Arbeitslosigkeit diesen Aussagen im gleichen Ausmaß zustimmen, oder ob sich signifikante Unterschiede zeigen.

Tabelle 46: Einstellungen zu Sozialleistungen nach Gruppen

	Erwarte mir keine Hilfe mehr vom AMS	Sozialleistungen führen zu gerechteren Gesellschaft	Sozialleistungen machen Menschen faul	Sozialleistungen sind zu hohe Belastung für Wirtschaft	Wer länger arbeitslos ist, ist selbst schuld
Durchschnitt	28%	65%	22%	32%	28%
Höchster Bildungsabschluss					
max. Pflichtschule	31%	77%	11%	18%	18%
Matura	22%	56%	32%	45%	34%
Hochschule	35%	67%	20%	41%	30%
Erwerbsverlaufs- und Berufstypen					
Typ 1	34%	62%	29%	50%	34%
Typ 2	30%	76%	19%	21%	22%
Typ 3	26%	63%	21%	39%	33%
Typ 4	30%	54%	33%	35%	34%
Typ 5	31%	73%	11%	18%	17%
Arbeitslosigkeitstypen vor 2013					
einmal lang	40%	85%	5%	5%	13%
öfter lang	31%	98%	10%	7%	14%
berufliche Stellung vor Arbeitslosigkeit					
Hilfstätigkeit	24%	71%	17%	18%	19%
angelernte/qualifizierte Tätigkeit	30%	72%	16%	27%	25%
Facharbeiter/hochqualifizierte Tätigkeit	32%	57%	31%	42%	32%
Führende Tätigkeit	58%	71%	29%	42%	39%
Berufsstatus vor Arbeitslosigkeit					
mittel-hoch	32%	54%	34%	42%	38%
hoch	38%	73%	17%	44%	31%
Erfahrungen beim AMS					
starker Druck auf mich ausgeübt	42%	67%	16%	21%	17%
gezwungen Kurse zu besuchen oder zu bewerben	42%	69%	18%	23%	21%
musste mich selbst um alles kümmern	39%	60%	23%	38%	28%
Auskommen mit dem Einkommen während der Arbeitslosigkeit					
es reichte vollkommen aus	25%	53%	40%	55%	43%
es reichte nicht aus	35%	75%	13%	20%	15%
Dienstverhältnis					
NAV > atypisch	30%	67%	22%	41%	22%
atypisch = atypisch	31%	79%	17%	20%	21%

Anm.: dargestellt sind nur jene Gruppen, die auf eine Einstellung überdurchschnittlich häufig angegeben haben, diese treffe auf sie zu.

Nach Gruppen zeigen sich folgende Unterschiede:

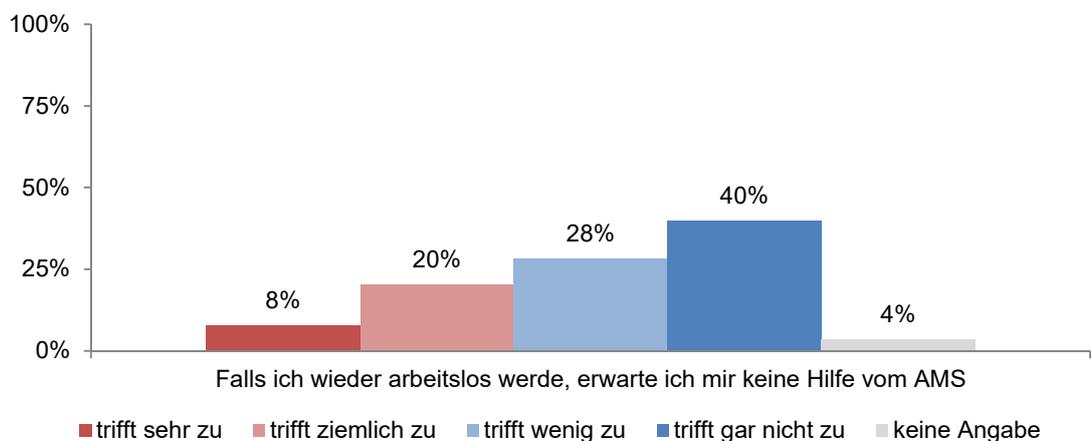
- Die Unzufriedenheit mit dem AMS ist unter Akademiker/-innen am höchsten. Entsprechend erwartet sich auch ein Drittel keine Hilfe mehr vom AMS falls sie nochmals arbeitslos werden. Das spiegelt sich auch im höheren Anteil unter dem Erwerbsverlaufs- und Berufstyp 1 (i.d.R. Akademiker/-innen, vormals hoher Berufsstatus, in NAV und stabile Erwerbskarriere) sowie Menschen die vor der Arbeitslosigkeit in leitenden Funktionen beschäftigt waren und in Berufen mit hohem Status gearbeitet haben.

Befragte, die zuvor schon einmal länger arbeitslos waren, geben ebenfalls häufiger an, sich keine Hilfe mehr vom AMS bei künftigen Arbeitslosigkeitsepisoden zu erwarten. Dasselbe gilt für Menschen, die beim AMS Druck und Zwang erlebt haben und die sagen, sie mussten sich um das meiste selbst kümmern weil die Berater/-innen untätig waren.

- „Sozialleistungen führen zu einer gerechteren Gesellschaft“: dieser Auffassung sind zwei Drittel aller Befragten. Auffällig ist, dass vor allem jene Gruppen diese Meinung vertreten, die häufiger negative Folgen im Zuge ihrer Arbeitslosigkeit erlebten bzw. generell ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko aufweisen. Dazu zählen: Menschen mit maximal Pflichtschulabschluss, Menschen, die schon davor öfters und länger arbeitslos waren und in weiterer Folge den Erwerbsverlaufs- und Berufstypen 2 (i.d.R. älter, mittlere Bildungsabschlüsse, vormals niedriger Berufsstatus, instabile Erwerbskarriere) und 5 (i.d.R. Zuwanderer/-innen, Niedrigqualifizierte, niedriger Berufsstatus, atypisch beschäftigt, sehr instabile Erwerbskarriere) angehören. Dazu zählen auch: Menschen, die davor in Hilfstätigkeiten oder angelernten/qualifizierten Tätigkeiten beschäftigt waren, bis zu einem gewissen Grad aber auch Menschen, die in Berufen mit hohem Status und sogar in leitenden Funktion angestellt waren. Es sind Befragte, deren Einkommen während der Arbeitslosigkeit nicht ausgereicht hat, und die sowohl vor als auch nach der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt waren, die finden, dass Sozialleistungen zu einer gerechteren Gesellschaft führen.
- In den drei restlichen Fragen, die allesamt negative Einstellungen zum Sozialstaat bzw. zu Sozialleistungen thematisieren, zeigen sich im Großen und Ganzen dieselben Gruppenunterschiede: Menschen mit Matura oder Studienabschluss stimmen den Aussagen, wonach Sozialleistungen Menschen faul machen, eine zu hohe wirtschaftliche Belastung sind und Langzeitarbeitslose meist selbst schuld seien häufiger zu. Dasselbe gilt für ehemals Beschäftigte der Typen 1 (i.d.R. Akademiker/-innen, vormals hoher Berufsstatus, in NAV und stabile Erwerbskarriere), 3 (i.d.R. Frauen, Büroberufe, mittlerer Berufsstatus, atypisch beschäftigt, stabile Erwerbskarriere) und 4 (i.d.R. Männer, Lehrabschluss, niedriger Berufsstatus, Arbeiter/-innen, stabile Erwerbskarriere) die davor noch nie oder maximal kurz arbeitslos waren. Es sind vor allem Facharbeiter/-innen und ehemalige Führungskräfte, die in Berufen mit hohem Berufsstatus gearbeitet haben, die selten Druck und Zwang beim AMS erlebt haben und deren Einkommen während der Arbeitslosigkeit gut und vollkommen ausreichte, die jetzt häufiger als alle anderen sagen: „Sozialleistungen machen Menschen faul“, „Sozialleistungen sind eine zu hohe Belastung für Wirtschaft“ und „Wer länger arbeitslos ist, ist selbst schuld“.

Arbeitslosigkeitserfahrungen können sich also auch auf die allgemeine Einstellung von Betroffenen gegenüber Arbeitslosigkeit als gesellschaftliches Problem und in diesem Zusammenhang auch den sozialen Sicherungssystemen auswirken. Welche Faktoren letztlich dafür ausschlaggebend sind, soll nun eruiert werden. Zunächst soll es um die persönliche Sicht der Befragten auf eine mögliche neue Arbeitslosigkeit und ihre Erwartungen an das AMS gehen. Immerhin 28% stimmen der Aussage zu, wonach sie sich im Fall einer neuen Arbeitslosigkeit tendenziell keine Hilfe mehr vom AMS erwarten würden.

Abbildung 30: Negative Einstellung gegenüber AMS



Wenig überraschend spielen die Erfahrungen während der Arbeitslosigkeit die größte Rolle in der Frage, ob sich ehemals Arbeitslose im Fall einer neuerlichen Arbeitslosigkeit Hilfe vom AMS erwarten würden oder nicht. Insgesamt gehen 13,7% der erklärten Gesamtvarianz (14,7%) auf diese Faktoren zurück.

Akademiker/-innen, die arbeitslos wurden, erwarten sich dabei häufiger keine Unterstützung mehr vom AMS als Menschen ohne Studienabschluss. Ausländische Staatsbürger/-innen hingegen haben tendenziell positivere Einstellungen gegenüber dem AMS. Eine größere Rolle spielt jedoch, ob die Arbeitslosigkeit überraschend gekommen ist und ob die Befragten positive oder negative Erfahrungen mit ihren Berater/-innen gemacht haben. Geling der Wiedereinstieg mithilfe des AMS, dann erwarten sich die Befragten auch beim nächsten Mal wieder durchaus Hilfe und Unterstützung durch das AMS. Dasselbe gilt für einen Wiedereinstieg in einen Beruf mit höherem Status. Musste der Beruf jedoch im Anschluss nochmals gewechselt werden, dann führt das dazu, dass man sich später keine Hilfe mehr vom AMS erwartet, sollte man wieder arbeitslos werden.

Tabelle 47: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf negative Einstellung gegenüber AMS

	Regressionskoeffizient B	Beta	Sig.	R ²
vor der Arbeitslosigkeit				
Studienabschluss	-0,35	-0,15	0,00	0,043
ausl. Staatsbürgerschaft	0,33	0,15	0,00	
in der Arbeitslosigkeit				
die Arbeitslosigkeit kam überraschend	-0,07	-0,07	0,08	0,137
Erfahrungen mit AMS	0,41	0,28	0,00	
nach der Arbeitslosigkeit				
Wiedereinstieg mit Hilfe AMS	0,29	0,13	0,00	0,147
Wechsel nach Wiedereinstieg	-0,17	-0,08	0,05	
Berufsstatus: Aufstieg	0,19	0,07	0,09	

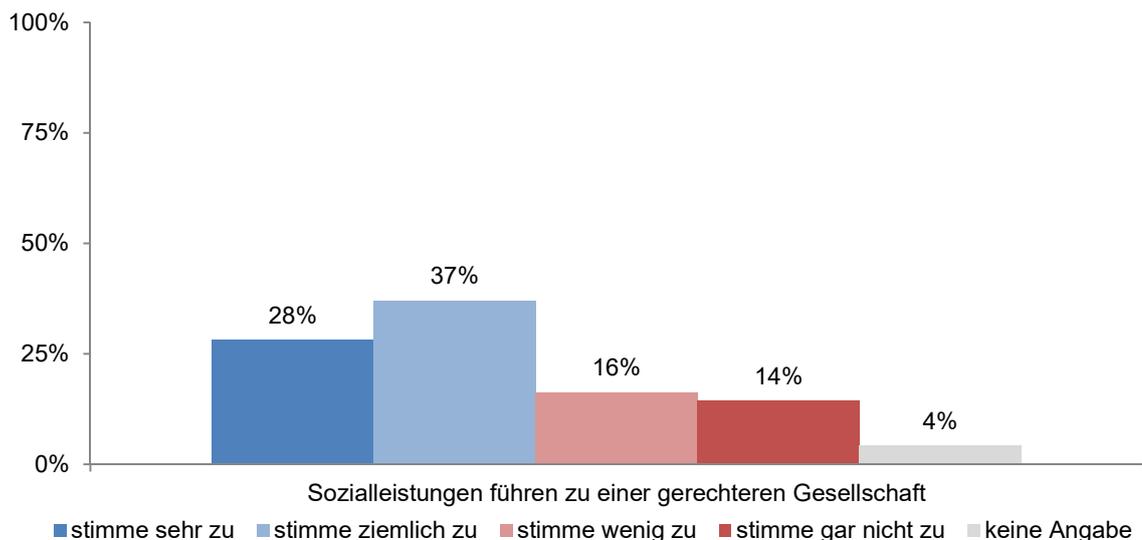
Anm.: Ergebnisse des multiplen linearen Regressionsmodells. Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von $< 0,05$ sind hoch signifikant, Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von $< 0,10$ sind schwach signifikant. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt.

Der Regressionskoeffizient B beschreibt den Beitrag der Einflussvariable für die Erklärung der Zielgröße. B ist der unstandardisierte Regressionskoeffizient; er gibt die Effektstärke der jeweiligen erklärenden Variable wieder: steigt die erklärende Variable um eine Einheit, steigt oder sinkt die zu erklärende Variable um B; ein negatives Vorzeichen bedeutet einen negativen Zusammenhang.

Beta bezeichnet demgegenüber den standardisierten Regressionskoeffizienten. Aus ihm lässt sich die Einflussstärke der jeweiligen Einflussvariable ablesen: je größer der Wert, desto stärker der Einfluss dieser Variable.

Das Bestimmtheitsmaß R^2 ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R^2 an, welchen Anteil der Gesamtvarianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt wird. In der Tabelle ist die Änderung des R^2 dargestellt, die sich durch die Aufnahme weiterer Variablen ins Modell ergeben.

Dass Sozialleistungen zu einer gerechteren Gesellschaft führen, glaubt die Mehrheit von 65% aller Befragten, ein knappes Drittel der ehemals Arbeitslosen glaubt das jedoch nicht.

Abbildung 31: Positive Einstellung zu Sozialleistungen

Insgesamt können 18,9% der Varianz in der Einschätzung, ob Sozialleistungen zu einer besseren und gerechteren Gesellschaft führen, durch Merkmale der Befragten selbst bzw. Charakteristika ihrer Arbeitslosigkeit erklärt werden. So geben Menschen mit maximal Pflichtschulabschluss häufiger an, dass sie

glauben, Sozialleistungen tragen etwas zur sozialen Gerechtigkeit bei. Dasselbe gilt für die beiden Erwerbsverlaufs- und Berufstypen 2 (i.d.R. älter, mittlere Bildungsabschlüsse, vormals niedriger Berufsstatus, instabile Erwerbskarriere) und 5 (i.d.R. Zuwanderer/-innen, Niedrigqualifizierte, niedriger Berufsstatus, atypisch beschäftigt, sehr instabile Erwerbskarriere).

Haben Menschen beim AMS die Möglichkeit erhalten, eine Ausbildung oder Qualifizierung zu machen, fällt ihre Sicht auf Sozialleistungen im Anschluss ebenfalls positiver aus. Haben Menschen insgesamt gute Erfahrungen beim AMS gemacht, gilt dasselbe. Hat die Arbeitslosigkeit länger gedauert, dann teilen die Betroffenen ebenfalls die Meinung, dass Sozialleistungen einen wichtigen Beitrag zu einer gerechteren Gesellschaft leisten. Zuletzt zeigt sich noch, dass vor allem Menschen, die nach der Arbeitslosigkeit in einen Beruf mit höherem Status gewechselt sind, eine positive Sicht auf Sozialleistungen haben. Das beweist, dass die Erfahrungen, die Menschen in und nach der Arbeitslosigkeit machen, durchaus auch deren Blick auf das Sozialsystem prägen können.

Tabelle 48: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf positive Einstellung gegenüber Sozialleistungen

	Regressionskoeffizient B	Beta	Sig.	R ²
vor der Arbeitslosigkeit				
max. Pflichtschulabschluss	-0,31	-0,13	0,02	0,043
Typ 2	-0,40	-0,15	0,00	
Typ 5	-0,31	-0,12	0,05	
in der Arbeitslosigkeit				
Maßnahme: Ausbildung/Qualifizierung	-0,44	-0,19	0,00	0,139
Erfahrungen mit AMS	-0,22	-0,15	0,00	
Dauer der AL	-0,02	-0,09	0,03	
nach der Arbeitslosigkeit				
Berufsstatus: Abstieg	0,38	0,14	0,00	0,189

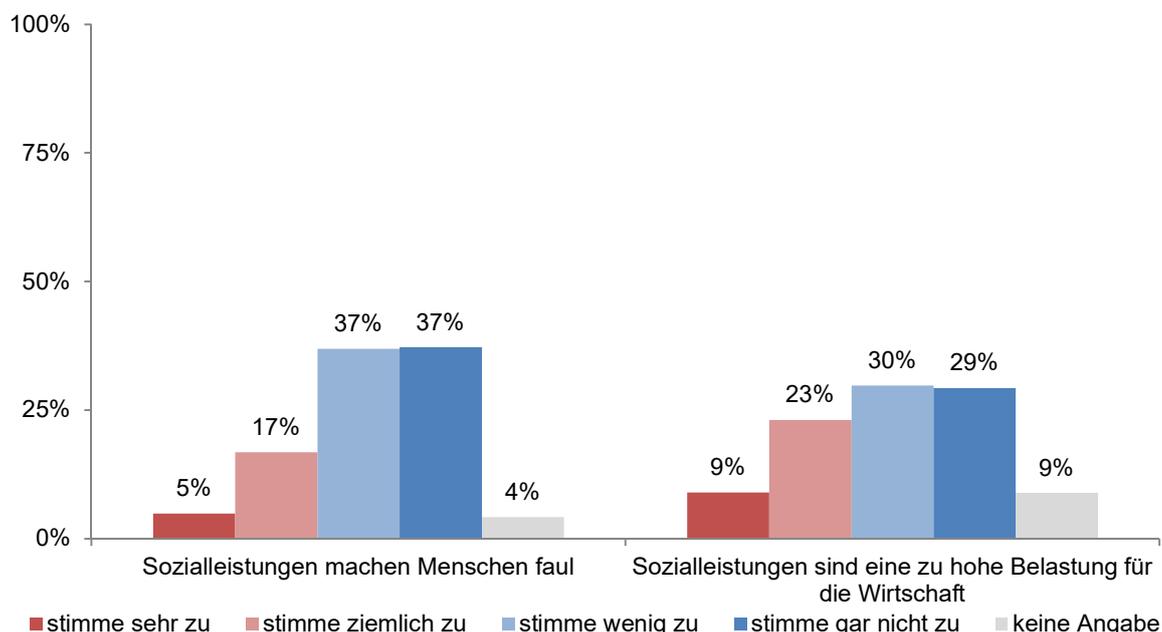
Anm.: Ergebnisse des multiplen linearen Regressionsmodells. Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,05 sind hoch signifikant, Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,10 sind schwach signifikant. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt.

Der Regressionskoeffizient B beschreibt den Beitrag der Einflussvariable für die Erklärung der Zielgröße. B ist der unstandardisierte Regressionskoeffizient; er gibt die Effektstärke der jeweiligen erklärenden Variable wieder: steigt die erklärende Variable um eine Einheit, steigt oder sinkt die zu erklärende Variable um B; ein negatives Vorzeichen bedeutet einen negativen Zusammenhang.

Beta bezeichnet demgegenüber den standardisierten Regressionskoeffizienten. Aus ihm lässt sich die Einflussstärke der jeweiligen Einflussvariable ablesen: je größer der Wert, desto stärker der Einfluss dieser Variable.

Das Bestimmtheitsmaß R² ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R² an, welchen Anteil der Gesamtvarianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt wird. In der Tabelle ist die Änderung des R² dargestellt, die sich durch die Aufnahme weiterer Variablen ins Modell ergeben.

Während also zwei Drittel eine grundsätzlich positive Einstellung zu Sozialleistungen haben, sagen 22%, dass Sozialleistungen Menschen faul mache und 32%, dass Sozialleistungen eine zu hohe Belastung für die Wirtschaft darstellen.

Abbildung 32: Negative Einstellungen zu Sozialleistungen

Die beiden Fragen wurden zu einem gemeinsamen Index zusammengerechnet, da sie beide im Wesentlichen dieselbe (negative) Einstellung messen. In der Regressionsanalyse dieses Index zeigen sich erwartungsgemäß sehr ähnliche Einflüsse wie zuvor in der positiven Einstellung. Geringqualifizierte Menschen mit maximal Pflichtschulabschluss und Befragte des Typs 2 (i.d.R. älter, mittlere Bildungsabschlüsse, vormals niedriger Berufsstatus, instabile Erwerbskarriere) lehnen die negativen Aussagen nun eher ab. Dasselbe gilt im Übrigen auch für Akademiker/-innen.

Kamen Menschen mit ihrem Arbeitslosengeld nur schwer über die Runden und hat ihre Arbeitslosigkeit länger gedauert, dann werden negative Aussagen, wonach Sozialleistungen Menschen faul machen oder eine zu hohe wirtschaftliche Belastung darstellen, ebenfalls häufiger abgelehnt. Im Modell findet sich damit nur ein Einflussfaktor, der negative Einstellungen gegenüber Sozialleistungen begünstigt: nämlich der berufliche Aufstieg im Anschluss an die Arbeitslosigkeit, insbesondere wenn dieser mit einem Einkommengewinn verbunden war: Ehemals Arbeitslose, die nach der Arbeitslosigkeit mehr verdienen als zuvor, sehen in Sozialleistungen heutzutage häufiger etwas Schlechtes.

Tabelle 49: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf negative Einstellung gegenüber Sozialleistungen

	Regressionskoeffizient B	Beta	Sig.	R ²
vor der Arbeitslosigkeit				
max. Pflichtschulabschluss	0,60	0,15	0,01	
Studienabschluss	0,43	0,12	0,03	
Typ 2	0,66	0,16	0,00	0,068
in der Arbeitslosigkeit				
Auskommen mit dem Einkommen	0,59	0,23	0,00	
Dauer der AL	0,03	0,08	0,05	0,126
nach der Arbeitslosigkeit				
Einkommen: Aufstieg	-0,31	-0,10	0,02	0,132

Anm.: Ergebnisse des multiplen linearen Regressionsmodells. Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,05 sind hoch signifikant, Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von < 0,10 sind schwach signifikant. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt.

Der Regressionskoeffizient B beschreibt den Beitrag der Einflussvariable für die Erklärung der Zielgröße. B ist der unstandardisierte Regressionskoeffizient; er gibt die Effektstärke der jeweiligen erklärenden Variable wieder: steigt die erklärende Variable um eine Einheit, steigt oder sinkt die zu erklärende Variable um B; ein negatives Vorzeichen bedeutet einen negativen Zusammenhang.

Beta bezeichnet demgegenüber den standardisierten Regressionskoeffizienten. Aus ihm lässt sich die Einflussstärke der jeweiligen Einflussvariable ablesen: je größer der Wert, desto stärker der Einfluss dieser Variable.

Das Bestimmtheitsmaß R² ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R² an, welchen Anteil der Gesamtvarianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt wird. In der Tabelle ist die Änderung des R² dargestellt, die sich durch die Aufnahme weiterer Variablen ins Modell ergeben.

4.8 Auswirkungen auf die individuelle Selbstwirksamkeit

Zuletzt soll noch ein Blick auf Veränderungen in der individuellen Persönlichkeit der Befragten im Zuge der Arbeitslosigkeitserfahrungen gelegt werden. Zu diesem Zweck wurden Fragen zur Selbstwirksamkeit sowohl vor als auch nach der Arbeitslosigkeit gestellt. Das Konzept der Selbstwirksamkeit geht auf A. Bandura zurück, der dieses im Kontext seiner Arbeiten zur Lerntheorie entwickelte (Bandura, 1977/1995/1997). Die Selbstwirksamkeitserwartung eines Menschen ist demnach eine Kognition über die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen, die benötigt werden, um bestimmtes Verhalten an den Tag legen zu können, das wiederum zu definierten Konsequenzen führt, z.B. die Überzeugung, schwierige Aufgaben aus eigener Kraft heraus lösen zu können. Anders ausgedrückt, geht es um die Überzeugung, eine neue oder schwierige Aufgabe bestehen zu können, auch dann wenn sich Widerstände auftun. Scholz et al. (2002) beschreiben Selbstwirksamkeit als optimistische und selbstbewusste Einschätzung der eigenen Kompetenz, mit Stressoren umzugehen. Laut den Autoren geht eine gering ausgeprägte Selbstwirksamkeit daher häufiger mit Depressivität, Ängstlichkeit und Hilflosigkeit einher.

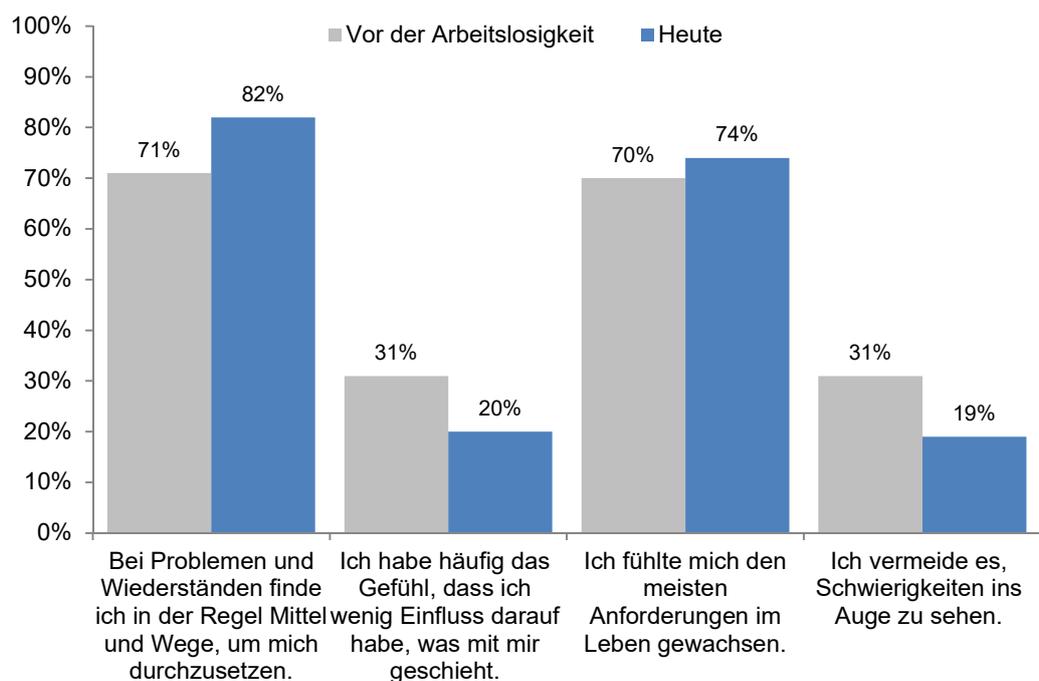
Es gibt einige Studien, die sich mit den Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf die Selbstwirksamkeit von Betroffenen befassten. So konnte z.B. nachgewiesen werden, dass eine geringe Selbstwirksamkeit bei Arbeitslosen ein entscheidender Risikofaktor für die Entstehung von Alkohol- und Suchtproblemen ist (Puls, Inhester, Reinecke und Wienold, 1999). Auch der Einfluss von

Langzeitarbeitslosigkeit auf ein Absinken der Selbstwirksamkeit wurde empirisch nachgewiesen (Wacker und Kolobkova, 2000). Jedoch sind die Studien nicht immer eindeutig, bzw. weist die Forschungslage oft widersprüchliche Ergebnisse auf. So fanden z.B. Wiesner und Pinquart (1999) letztlich keine signifikanten negativen Effekte von Arbeitslosigkeit auf die Selbstwirksamkeit der Betroffenen.

Die Selbstwirksamkeit wurde in der vorliegenden Studie mit vier (getesteten) Items erfasst. Die Befragten wurden gebeten, auf einer Skala von 1 bis 4 einzustufen wie sehr oder wenig die jeweilige Aussage auf sie persönlich momentan zutrifft bzw. vor der Arbeitslosigkeit zugefallen hat. Zusammengefasst in je einem Index messen diese Items die Selbstwirksamkeit der Befragten.

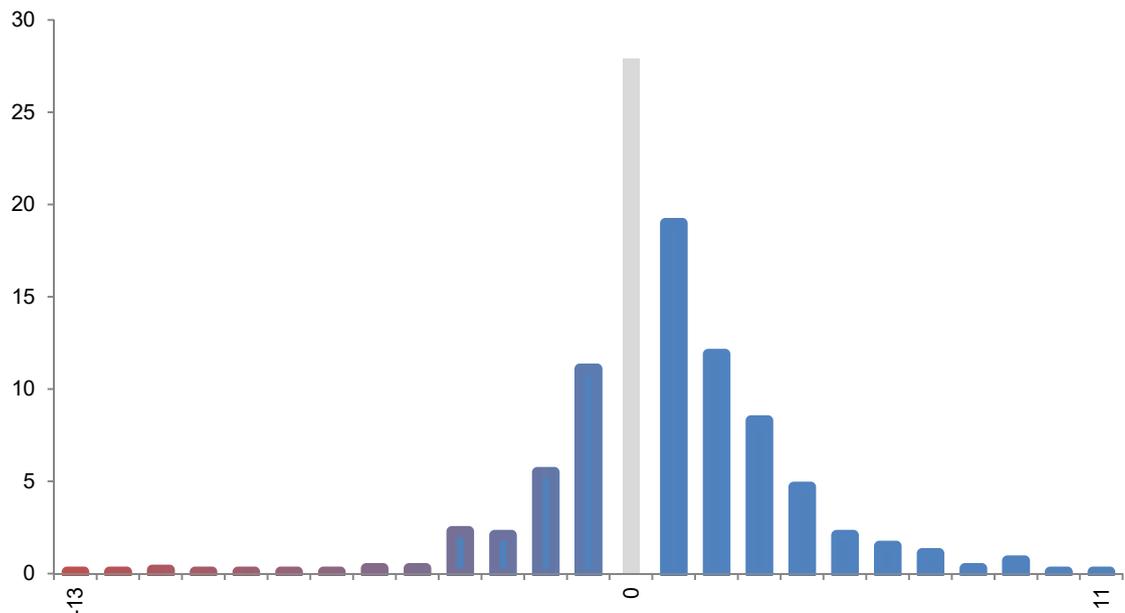
Das Verhältnis jener Befragten, die sich widerstandsfähig, selbstbestimmt und resilient einschätzen, zu denen die das wenig bis gar nicht tun, hat sich von 70:30 vor der Arbeitslosigkeit zu 80:20 nach der Arbeitslosigkeit positiv verändert. Mehr Befragte glauben, dass sie heute bei Problemen und Widerständen Mittel und Wege finden, um sich durchzusetzen (82%) und dass sie sich den Anforderungen im Leben gewachsen fühlen (74%). Weniger Befragte würden umgekehrt über sich selbst sagen, sie hätten wenig Einfluss darauf was mit ihnen geschieht (20%) bzw. dass sie es vermeiden, Schwierigkeiten ins Auge zu sehen (19%).

Abbildung 33: Veränderung der Selbstwirksamkeit (trifft sehr oder ziemlich zu...)



Die Verteilung des berechneten Index zur Verbesserung bzw. Verschlechterung der Selbstwirksamkeit zeigt eine tendenzielle Rechtsverschiebung. D.h. dass mehr Befragte heutzutage selbstwirksamer sind als rückblickend vor der Arbeitslosigkeit. Insgesamt geben 50% aller Befragten heute eine höhere Selbstwirksamkeit an, 22% eine niedrigere und 28% die exakt selbe.

Abbildung 34: Änderung der Selbstwirksamkeit



In Bezug auf die Selbstwirksamkeit können mit den vorliegenden Daten insgesamt 40,5% der Varianz durch die unabhängigen Variablen erklärt werden kann. 28,8% der Veränderung der Selbstwirksamkeit kann durch Merkmale und Faktoren erklärt werden, die bereits vor der Arbeitslosigkeit da waren, d.h. rund 12% liegen ursächlich in der Zeit der Arbeitslosigkeit oder danach begründet. Arbeitslosigkeitserfahrungen haben also Einfluss auf die Selbstwirksamkeit von Betroffenen und können diese sowohl positiv als auch negativ verändern.

Tabelle 50: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für Selbstwirksamkeit

	Regressionskoeffizient B	Beta	Sig.	R ²
vor der Arbeitslosigkeit				
Frauen	-0,32	-0,07	0,04	
max. Pflichtschulabschluss	-0,70	-0,12	0,02	
Typ 4	-0,75	-0,11	0,01	
Selbstwirksamkeit vor der AL	-0,64	-0,73	0,00	0,288
in der Arbeitslosigkeit				
Sicht auf AL zu Beginn	-0,99	-0,28	0,00	
Maßnahme: Ausbildung/Qualifizierung	0,42	0,07	0,03	
Erfahrungen mit AMS	0,32	0,09	0,02	0,369
nach der Arbeitslosigkeit				
Wiedereinstieg mit Hilfe AMS	-0,54	-0,10	0,01	
berufliche Stellung: Abstieg	-0,97	-0,12	0,00	
Bildungsadäquatheit: Abstieg	-0,46	-0,06	0,07	
Einkommen: Abstieg	-0,59	-0,12	0,00	0,405

Anm.: Ergebnisse des multiplen linearen Regressionsmodells. Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von $< 0,05$ sind hoch signifikant, Einflussfaktoren mit einer Signifikanz von $< 0,10$ sind schwach signifikant. Nicht signifikante Einflussfaktoren sind nicht dargestellt.

Der Regressionskoeffizient B beschreibt den Beitrag der Einflussvariable für die Erklärung der Zielgröße. B ist der unstandardisierte Regressionskoeffizient; er gibt die Effektstärke der jeweiligen erklärenden Variable wieder: steigt die erklärende Variable um eine Einheit, steigt oder sinkt die zu erklärende Variable um B; ein negatives Vorzeichen bedeutet einen negativen Zusammenhang.

Beta bezeichnet demgegenüber den standardisierten Regressionskoeffizienten. Aus ihm lässt sich die Einflussstärke der jeweiligen Einflussvariable ablesen: je größer der Wert, desto stärker der Einfluss dieser Variable.

Das Bestimmtheitsmaß R^2 ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R^2 an, welchen Anteil der Gesamtvarianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt wird. In der Tabelle ist die Änderung des R^2 dargestellt, die sich durch die Aufnahme weiterer Variablen ins Modell ergeben.

Als signifikante Einflussfaktoren erweisen sich *vor der Arbeitslosigkeit* das Geschlecht, der Bildungsabschluss, die bisherige Erwerbskarriere und das Ausmaß der Selbstwirksamkeit vor der Arbeitslosigkeit. Als Einflussfaktoren *während und nach der Arbeitslosigkeit* erweisen sich die Sicht auf die eigene Situation zu Beginn, die Teilnahme an längeren Ausbildungen und Qualifizierungen sowie die Erfahrungen mit den Berater/-innen des AMS. Wie der Wiedereinstieg erfolgt ist wirkt sich ebenso auf die Selbstwirksamkeit aus wie ein beruflicher Abstieg, eine Verschlechterung der Bildungsadäquatheit des neuen Berufs sowie eine Verschlechterung des Einkommens.

Frauen erleben im Zuge von Arbeitslosigkeitserfahrungen häufiger als Männer ein Absinken ihrer Selbstwirksamkeit, trauen sich also danach weniger zu und haben häufiger das Gefühl, keinen Einfluss darauf zu haben was mit ihnen geschieht.

Geringqualifizierte Menschen ohne weiteren Ausbildungsabschluss nach der Pflichtschule sind – bei Kontrolle aller anderen Faktoren – nach der Arbeitslosigkeit um 0,7 Punkte weniger selbstwirksam als zuvor. Beschäftigte des Erwerbsverlaufs- und Berufstypus 4 (i.d.R. Männer, Lehrabschluss, niedriges Berufsstatus, Arbeiter/-innen, stabile Erwerbskarriere) sind nach der Arbeitslosigkeit ebenfalls weniger selbstwirksam als zuvor.

Sind Betroffene zu Beginn der Arbeitslosigkeit bereits pessimistisch und hilflos, weisen sie nach der Arbeitslosigkeit auch eine niedrigere Selbstwirksamkeit auf. Positiv wirkt die Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen und Ausbildungen: absolvieren Betroffene diese erfolgreich, wirkt sich positiv auf ihre Selbstwirksamkeit aus. Dasselbe gilt für die Erfahrungen, die Betroffene mit AMS-Berater/-innen machen – fallen diese positiv aus, dann stärkt das die Selbstwirksamkeit.

Welche beruflichen Veränderungen stehen hinter einer niedrigeren Arbeitszufriedenheit? Nehmen Betroffene einen Job an, den sie mithilfe des AMS gefunden haben, dann senkt das die Selbstwirksamkeit. Das trifft vor allem dann zu, wenn diese Jobs mit einer Verschlechterung der beruflichen Stellung, der Ausbildungsadäquatheit und des Einkommens einhergehen.

5 Diskussion der Ergebnisse

Der vorliegende Endbericht versteht sich als Beitrag zur wachsenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Folgen von Arbeitslosigkeit für die betroffenen Menschen. Die zugrundeliegende Studie fokussierte dabei auf zwei Perspektiven, die in den bisherigen Analysen oftmals unberücksichtigt geblieben sind. Zum einen wurde der Schwerpunkt explizit auf die **Analyse von Spätfolgen von Arbeitslosigkeit** gelegt, also positiven wie negativen Auswirkungen die sich mitunter auch noch Jahre später im Leben der Betroffenen zeigen. Zum anderen wurde „Arbeitslosigkeit“ nicht als isoliertes Ereignis begriffen, das unabhängig vom individuellen Lebensverlauf davor und danach gesehen werden kann, sondern als kritisches, potenziell sogar lebensveränderndes Ereignis, das sowohl **im Kontext mit der vorherigen als auch der im Anschluss verlaufenden Biographie** verstanden werden muss.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Spätfolgen von Arbeitslosigkeit besitzt aus mehreren Gründen Relevanz:

1. Zum einen können die Erkenntnisse dazu dienen, künftig besser an der **Vermeidung negativer Folgen von Arbeitslosigkeit für die Betroffenen** und zugehörigen Familien zu arbeiten.
2. Zum zweiten können die Ergebnisse zu den förderlichen und hinderlichen Einflussfaktoren auf eine positive Bewältigung der Arbeitslosigkeit auch für die **künftige Vermittlung und Beratung arbeitsloser Menschen beim AMS** nutzbar gemacht werden.
3. Zum dritten können die Ergebnisse auch zu einem **differenzierteren öffentlichen Diskurs in Österreich über Arbeitslosigkeit** beitragen. Dieser ist nachweislich spätestens seit den 1990er Jahren davon geprägt, arbeitslose Menschen nicht mehr als verwundbare Individuen anzusehen, die es staatlicherseits vor übermächtigen Marktprozessen zu schützen gilt, sondern entweder als „Opfer“ institutionell bedingter Ausschlüsse oder als „Übeltäter“ aufgrund selbst verschuldeten Versagens. Auch die Frage der Unfreiwilligkeit von Arbeitslosigkeit wird unter Verwendung von Bildern wie der „sozialen Hängematte“ immer wieder in den Raum gestellt. Die Konsequenz daraus: *„Im Resultat wurde in fortschreitendem Ausmaß die staatlicherseits zu fördernde und v. a. zu fordernde ‚Eigenverantwortung‘ der Erwerbslosen akzentuiert, was die unterstützenden Momente des Sozialstaats ebenso wie die auf seine Unterstützung Angewiesenen in Misskredit brachte.“* (Griesser, 2019: 181)

Arbeitsplatzverlust bedeutet für die betroffenen Personen in der Regel mehr als nur die finanzielle Einschränkung von Handlungsmöglichkeiten. Die Arbeitsmarkt- und Arbeitslosenforschung liefert anhaltend Evidenz zu den individuellen und gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit.

Ökonomische Analysen verweisen dabei zunächst vor allem auf die durch Arbeitslosigkeit entstehenden Produktivitätseinbußen, Einnahmeausfälle bei Steuern und Sozialversicherungen sowie gleichzeitig steigenden Transferzahlungen und Sozialausgaben. Soziologische Studien warnen vor allem vor den negativen Folgen von Arbeitslosigkeit für das gesamtgesellschaftliche Zusammenleben, etwa in Form von steigender Ungleichheit und dadurch entstehenden Spannungen und Konflikten, die mit einem Vertrauensverlust in Demokratie und das politische System einhergehen. Die vorliegende Studie näherte sich dem Thema Arbeitslosigkeit jedoch vor allem ausgehend von den **individuellen Folgen für die Betroffenen** selbst. Die Grundlage dafür bildete ein Verständnis von Arbeitslosigkeit als „*Prozess der Entstrukturierung*“ (vgl. Heinemann, 1978). Dieser Prozess betrifft eben nicht nur die materielle Existenzsicherung, sondern die gesamte Lebensführung, darunter Aspekte wie z.B. die Zeitverwendung, das soziale Netzwerk, den sozialen Status und das soziale Prestige bis hin zur eigenen Identität und zum eigenen Persönlichkeitsbild.

In der Studie wurde deshalb auf eine möglichst **breit und offen angelegte Analyse möglicher Spätfolgen** geachtet. Die Studie analysiert die möglichen Folgen einer Arbeitslosigkeitserfahrung, die irgendwann zwischen 2013 und 2015 gemacht wurde, in insgesamt 13 Lebensbereichen: • Erwerbssituation und Stellung im Beruf, • Berufsstatus (ISEI), • Normalarbeitsverhältnis vs. atypische Beschäftigung, • Ausbildungsadäquatheit des Berufs, • Einkommen, • Zufriedenheit mit der Erwerbssituation insgesamt, • Arbeitszufriedenheit, • beruflicher Motivationsverlust und gesunkene Ansprüche im Job, • Angst und Verunsicherung im Job, • Zufriedenheit mit privaten Lebensumständen insgesamt, • kritische Lebensereignisse wie z.B. Scheidung, finanzielle Schwierigkeiten oder Erkrankungen, • Einstellungen zu Arbeitslosigkeit und Sozialstaat sowie • Änderungen in der Selbstwirksamkeit.

Vorab: Die Analyse von Spätfolgen von Arbeitslosigkeit hat sich als wichtiger Ansatzpunkt herausgestellt. Die Hälfte aller Befragten empfindet zumindest in einem von zehn abgefragten Lebensbereichen nach wie vor negative Folgen ihrer Arbeitslosigkeit, am häufigsten auf die aktuelle finanzielle Situation (35%) und den psychischen Gesundheitszustand (20%). Umgekehrt sagen 61% der Befragten, sie hätten zumindest in einem Lebensbereich auch positive Auswirkungen der Arbeitslosigkeit beobachtet, am häufigsten wenn es um ihre aktuelle Haupttätigkeit (in den meisten Fällen der Beruf, manchmal auch die derzeitige Ausbildung u.dgl.) geht (44%), gefolgt von den beruflichen Karriereaussichten (29%) und den eigenen Fähigkeiten und Qualifikationen (28%).

Diese subjektiven Einschätzungen der Befragten selbst erweist sich jedoch mitunter als schwierig und nicht immer zuverlässig. Das haben die qualitativen Einzelinterviews gezeigt, die zu Beginn der Studie geführt wurden. Direkt da-

nach gefragt, konnten die zehn Interviewpartner/-innen spontan meistens keine konkreten Folgen nennen, zumal die Arbeitslosigkeit schon mehrere Jahre zurücklag. Im besonderen Ausmaß traf das auf objektive Veränderungen ihrer Erwerbssituation zu, also z.B. Berufswechsel, Statusänderungen der beruflichen Stellung, sogar Einkommensverluste oder -zugewinne wurden selten spontan mit der Arbeitslosigkeit ursächlich assoziiert. Die statistische Analyse der Daten aus der Befragung von 802 ehemals Arbeitslosen zeigt aber, dass sich in diesen **objektiven Rahmencharakteristika der Erwerbstätigkeit oftmals Veränderungen** im Vergleich zu vor der Arbeitslosigkeit ergeben. Diese Veränderungen können durchaus positiv sein: 19% gelang z.B. ein beruflicher Aufstieg in eine höhere Position, 30% der Wechsel in einen Beruf, der ihren Qualifikationen jetzt mehr entspricht, und 64% verdienen jetzt mehr als vor der Arbeitslosigkeit. Aber für 12% hat sich die berufliche Stellung umgekehrt verschlechtert, rund jede/r sechste bis siebte Befragte arbeitet nach der Arbeitslosigkeit in Berufen, in denen er/sie weniger verdient und die der Ausbildung und Qualifikation nicht mehr entsprechen.

Zwei wesentliche Indikatoren für die beruflichen Veränderungen nach der Arbeitslosigkeit sind zum einen der Berufsstatus, zum anderen das Beschäftigungsverhältnis. Der **Berufsstatus** (ISEI) ist eine Kennzahl, die Informationen zu Einkommen und Bildung verbindet, um den sozio-ökonomischen Status eines Berufs abzubilden (vgl. für Ganzeboom et al., 1992; Ganzeboom & Treiman, 1996). Das **Beschäftigungsverhältnis** – also die Unterscheidung zwischen *atypischen Beschäftigungsformen* (wie z.B. Teilzeit, geringfügige Beschäftigung oder Leiharbeit) und *Normalarbeitsverhältnissen* – ist insofern relevant, als atypische Beschäftigungsverhältnisse gemeinhin auf kurzfristige Beschäftigungen abzielen, dadurch aber auch im geringeren Ausmaß ein existenzsicherndes Einkommen und langfristige Vertragsbeziehungen gewährleisten als Normalarbeitsverhältnisse.

In Bezug auf den Berufsstatus zeigt sich ein starkes Ausmaß an Stabilität und Verfestigung. Für 85% der Befragten hat sich nichts verändert. 7% erlebten einen Aufstieg in Berufe mit einem höheren Status, 8% einen Abstieg. Befragte mit höheren Bildungsabschlüssen, insbesondere wenn sie vor der Arbeitslosigkeit überqualifiziert beschäftigt waren, gelingt der Aufstieg häufiger. Befragte in ehemals angelernten/qualifizierten Tätigkeiten sowie Befragte, die einen Job nicht selbst sondern erst auf Vermittlung des AMS hin gefunden haben, erleben hingegen häufiger einen Abstieg in ihrem Berufsstatus.

- Als starker Prädiktor für einen beruflichen Aufstieg erwies sich die Möglichkeit, während der Arbeitslosigkeit eine umfassende Qualifizierung bzw. Weiterbildung zu absolvieren. **Die Bedeutung von Schulungen, Umschulungen und Qualifizierungen zeigt sich vor allem für (meist niedrigqualifizierte) Beschäftigte in ehemals Hilfs-**

tätigkeiten. Für sie erhöht sich dadurch die Chance auf einen beruflichen Aufstieg in eine qualifizierte Tätigkeit um das rund 20-fache.

90% der Befragten, die vor 2013 in Normalarbeitsverhältnissen tätig waren, sind dies heute immer noch. Umgekehrt zeigt sich bei ehemals atypisch Beschäftigten auch eine gewisse Verfestigungstendenz: 42% sind nach wie vor atypisch beschäftigt. Das Risiko, nach der Arbeitslosigkeit in eine atypische Beschäftigung zu wechseln, ist höher unter ehemaligen Hilfsarbeiter/-innen, die meist nach der Pflichtschule keine weitere Ausbildung mehr absolviert haben. Auch Frauen finden häufiger nur über atypische Beschäftigung den Weg zurück auf den Arbeitsmarkt. Auch die *erneute* Aufnahme eines atypischen Beschäftigungsverhältnisses wird vom Geschlecht und dem Bildungsniveau beeinflusst. Frauen haben ein 26-fach höheres Risiko als Männer, zuvor atypisch beschäftigt gewesen zu sein und auch danach zu bleiben. Personen mit maximal Pflichtschulabschluss haben ein 12-fach höheres Risiko als Personen mit höheren Bildungsabschlüssen. Zusätzlich wird der Verbleib in einer atypischen Beschäftigung auch durch die frühere Erwerbskarriere geprägt. Je instabiler diese vor der Arbeitslosigkeit schon verlaufen ist, desto wahrscheinlicher wird die Wiederaufnahme einer atypischen Beschäftigung. Die Betroffenen selbst nehmen das genauso so wahr: Befragte, die sowohl vor als auch nach der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt waren/sind, sagen zu 56%, ihr Berufsleben sei geprägt von häufigen Unterbrechungen und Wechseln, 58% sagen, sie hatten oft Jobs von denen sie nicht leben konnten, und 38% erlebten in den letzten Jahren nach ihrer Arbeitslosigkeit finanzielle Schwierigkeiten.

- **Diese Verfestigungstendenzen in Bezug auf atypische Beschäftigungsverhältnisse sind daher aus arbeitsmarktpolitischer Sicht kritisch zu bewerten,** nicht zuletzt weil sie im engen Zusammenhang mit einer wachsenden Segmentierung zwischen nur kurz und selten Betroffenen und dauerhaft bzw. häufig wiederkehrend Arbeitslosen stehen (vgl. Eppel et. al., 2013). **Der kritische Blick sollte daher verstärkt auf die scheinbar funktionale, jedoch mit erhöhten Unsicherheiten verbundene und instabile Integration ins Erwerbsleben gelegt werden.**

Begünstigt wird diese negative Dynamik der Abfolge von atypischen Beschäftigungsverhältnissen und immer wieder kehrender Arbeitslosigkeit durch zwei Faktoren. Da wäre zum einen die **Beratungs- und Vermittlungstätigkeit von AMS-Berater/-innen**: Zwar gibt die Mehrheit der Befragten an, dass sie ihre Wünsche und Interessen in die Beratungsgespräche einbringen konnten (68%), aber jeweils ein Viertel hatte den Eindruck, das AMS habe Druck auf sie ausgeübt (27%) und sie gezwungen, Kurse zu besuchen oder sich bei nicht-präferierten Stellen zu bewerben (27%). Beide Anteile liegen unter Befragten, die in eine atypische Beschäftigung gewechselt sind oder sowohl vor als auch nach der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt waren/sind, deutlich

höher. So sagen z.B. Befragte, die konstant atypisch beschäftigt waren/sind, mehr als doppelt so häufig dass sie Kurse besuchen mussten bzw. sich für Stellen bewerben mussten die sie eigentlich nicht haben wollten (48%), als Befragte die konstant in einem Normalarbeitsverhältnis beschäftigt waren/sind (23%). Umgekehrt wurde hoch qualifizierten Befragten, die z.B. zuvor in einer leitenden Tätigkeit beschäftigt waren, häufiger ermöglicht, die eigenen Wünsche und Interessen in die Beratungsgespräche einzubringen. Auf die Art und Weise erklärt sich auch der Unterschied in der positiven bzw. negativen Veränderung der Arbeitszufriedenheit zwischen jenen, die auf eigene Faust einen neuen Job gefunden haben und jenen, die einen Job vom AMS vermittelt bekommen haben. Die Befragungsergebnisse zeigen, dass nicht alle Befragten die gleiche Art von Beratung beim AMS erhalten haben. Manche – i.d.R. jüngere Höherqualifizierte (mit Matura oder Studienabschluss) und mit einer stabilen Erwerbskarriere – erfahren weniger Druck und können selbstbestimmter und ihren Interessen folgend Ausschau nach Kursen, Qualifizierungen oder neuen Berufen halten. Andere – i.d.R. ältere und Geringqualifizierte (maximal Pflichtschulabschluss) mit bereits instabilen Erwerbskarrieren – fühlten sich dagegen stärker unter Druck gesetzt und nehmen häufiger Jobs an, die im Vergleich zu vorher eine Verschlechterung für sie darstellen.

- Diese Unterschiede in der Beratungs- und Vermittlungspraxis sind zu hinterfragen bzw. erscheint es empfehlenswert, **das Gewicht noch stärker auf auch für die KundInnen individuell passende Lösungen und Angebote zu legen.**
- In diesem Zusammenhang sollten die **Bemühungen verstärkt werden, insbesondere Menschen mit bereits instabilen Erwerbskarrieren und geringeren Arbeitsmarktchancen in Jobs zu vermitteln, die auch mittel- und langfristig ein existenzsicherndes Einkommen, Entwicklungsperspektiven und eine stabile Beschäftigung bieten.** Befragte, die einen Job vom AMS vermittelt bekommen, geben häufiger (34%) an, diesen Job wieder verloren zu haben – zumeist weil das Einkommen zu gering war, die Arbeitsbelastungen zu hoch und das Arbeitsklima zu schlecht.

Aber nicht alle Beschäftigungsaufnahmen, die mit einer niedrigeren Arbeitszufriedenheit und einer Verschlechterung der beruflichen Stellung einhergehen, erfolgen auf den ersten Blick unfreiwillig. Der zweite Faktor, der die Dynamik der Abfolge von atypischen Beschäftigungsverhältnissen und immer wiederkehrender Arbeitslosigkeit beeinflusst, ist nämlich die **Konzessionsbereitschaft von Arbeitslosen**. Wie weit diese gehen können, hat sich schon in den qualitativen Interviews in Einzelfällen gezeigt. Eine Interviewpartnerin – 40 Jahre alt, ehemals Arbeiterin in einer Wäscherei, langzeitarbeitslos, jetzt als Sekretärin beschäftigt – schildert ihren Wiedereinstieg wie folgt:

„Und 20 Stunden in der Woche und Teilzeit [...], ich suchte ja damals Vollzeitjob, [...] und beim Bewerbungsgespräch haben sie mir gesagt, am Anfang Teilzeit, aber wird später Vollzeit, habe ich dann gelassen, ja, habe ich gedacht Praktikum, wenn es mir nicht passt, dann verlasse ich, aber auf der anderen Seite war ich lange Zeit arbeitslos, ich wollte aus diesem Kreis raus, ist egal was, und [...] vielleicht war das die nicht die beste Entscheidung, da bin ich geblieben und sechs Monate, ein Jahr, jetzt Jahre und habe gewartet. Ich bin immer noch als 20 Stunden Teilzeit angemeldet und Nettolohn [...] immer noch weniger als ich vom AMS bekommen habe. Und das war ein großes Kompromiss für mich.“

In ihren weiteren Überlegungen und Begründungen werden sowohl die Konzessionsbereitschaft, die arbeitslose Menschen – vor allem mit andauernder Arbeitslosigkeit – an den Tag legen, als auch die negativen Spätfolgen auf die Lebenszufriedenheit eindrücklich sichtbar:

"Arbeit spielt eine zentrale Rolle im Leben, und ich kann jetzt nicht kündigen, meine Stelle verlassen, damit ich eine bessere, andere Arbeit finde, das kann ich mir nicht leisten. Und ich lebe immer sparsam, aber ich will auch nicht mehr so sparsam leben. [...] Und dann versuche ich rauszukommen, die Frage ist, ob ich mich in einer besseren Firma finde oder nicht, das weiß ich nicht. [...] Also mit dem Leben, mit der Arbeitswelt und allgemein bin ich ja gar nicht zufrieden, sogar mit dieser Welt [nicht], ja."

Hält diese Konzessionsbereitschaft auch im neuen Job an, lässt sich dies durchaus als eine weitere Spätfolge von Arbeitslosigkeit interpretieren. 24% sagen z.B., sie hätten ihre beruflichen Ziele nach unten geschraubt. Ältere, Zuwanderer und Geringqualifizierte in vormals atypischen Beschäftigungsverhältnissen und mit instabilen Erwerbskarrieren sagen das wesentlich häufiger. **Die Konzessionsbereitschaft steht im direkten Zusammenhang mit einer anhaltenden Angst und Verunsicherung im neuen Job und dem Versuch, nicht negativ aufzufallen.** Fast die Hälfte stimmt der Aussage „Ich übernehme auch Aufgaben außerhalb meines Aufgabenbereichs, um meinen Arbeitswillen zu beweisen“ zu. Oder wie ein Interviewpartner in den qualitativen Vorabinterviews dies ausgedrückt hat: *„...und einfach noch mehr reinknien, [weil] ich sage, ok, das darf nie wieder so weit kommen, dass ich dann plötzlich ohne Job dastehe.“* 27% sagen, dass sie sich nicht trauen, ihre Vorgesetzten um Dinge wie Gehaltserhöhungen zu fragen. 24% sagen, sie haben nun mehr Angst als früher, ihren Job wieder zu verlieren. Frauen, Zuwanderer und Befragte die einen Job vom AMS vermittelt bekommen zeigen sich auch Jahre nach der Arbeitslosigkeit wesentlich verunsicherter, ängstlicher und bereit, im Job zurückzustecken um ja nicht negativ aufzufallen.

- Diese Ergebnisse zu stehen im Gegensatz zu einem öffentlichen Bild, das Arbeitslose als zu wenig konzessionsbereit, zu unmotiviert, zu leistungsfaul und zu unflexibel zeichnet.

- Vielmehr bestätigen sie andere Studien, die nachgewiesen haben, **dass viele Arbeitslose verglichen mit Beschäftigten eine hohe Bereitschaft zeigen, bei der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit Zugeständnisse zu machen** - vor allem wenn es darum geht, eine Tätigkeit unterhalb des eigenen fachlichen Könnens oder zu ungünstigen Arbeitszeiten anzunehmen (vgl. Beste/Trappmann, 2017).
- **Mit dieser Konzessionsbereitschaft sollte aus arbeitsmarktpolitischer, aber auch aus sozialen und gesundheitspolitischen Gründen sorgsam umgegangen werden.** Eine hohe Bereitschaft, bei der Jobsuche auch Abstriche zu machen, erhöht zwar die Wiedereinstiegschancen, verbessert aber i.d.R. weder die beruflichen Zukunftsaussichten noch die privaten Lebensumstände auf Dauer. Sogar psychische Belastungen werden dadurch nicht abgefedert. Ganz im Gegenteil: sich an schlechtere, unbefriedigende, unsichere Beschäftigungsverhältnisse anzupassen, ist mit höheren psychischen Kosten verbunden als Arbeitslosigkeit (vgl. Mohr/Richter, 2008).

So erklärt sich auch – wenn auch nur zum Teil –, dass Befragte, die nach der Arbeitslosigkeit eine Verschlechterung ihrer beruflichen Stellung hinnehmen mussten, eine atypische Beschäftigung (wieder) aufgenommen haben und zuvor starken Druck und Zwang beim AMS erlebt haben, wesentlich häufiger von **negativen Spätfolgen der Arbeitslosigkeit auf die psychische Gesundheit** berichten. Befragte, die nunmehr in Berufen mit einem höheren Status arbeiten, in Normalarbeitsverhältnissen und mit einem höheren Einkommen berichten demgegenüber in fast allen privaten Lebensbereichen signifikant häufiger von positiven Spätfolgen ihrer Arbeitslosigkeit.

Ganz allgemein enden die Spätfolgen von Arbeitslosigkeit nicht bei der bloßen Erwerbssituation. **Vielmehr zeigen sich mögliche Spätfolgen auch Jahre später noch im Leben der Betroffenen.** Die Studie konnte z.B. nachweisen, dass das **Scheidungs- bzw. Trennungsrisiko** im Zuge einer Arbeitslosigkeit höher liegt, wenn Befragte beim AMS Druck und Zwang empfunden haben, sich für Stellen beworben haben die nicht ihren Fähigkeiten und Interessen entsprachen, und in weiterer Folge einen Job angenommen haben, der ihnen vom AMS vermittelt wurden und einen niedrigeren Status innehatte als zuvor. Auch andere sog. „kritische Lebensereignisse“ können im Lauf der Jahre nach Ende der Arbeitslosigkeit auftreten: 12% erlebten **finanzielle Schwierigkeiten**, 8% **Konflikte und Streits in der Familie**, 4% eine **schwere körperliche oder psychische Erkrankung** – in allen Fällen führen die Betroffenen dies (auch) auf ihre Arbeitslosigkeit von vor fünf bis sieben Jahren zurück.

Für viele Befragte haben sich die privaten Lebensumstände nach der Arbeitslosigkeit aber auch verbessert. Mehr Befragte sind im Vergleich zu früher nun mit ihrer körperlichen Gesundheit zufrieden (+9 Pp.), noch mehr mit dem psychischen Gesundheitszustand (+15 Pp.). Mit ihrer Wohnsituation ist

heute mehr als die Hälfte zufrieden (+13 Pp.), mit den Beziehungen zu Freunden und Freundinnen 77% (+7 Pp.) und mit der privaten Beziehungssituation 71% (+16 Pp.). Gleichzeitig zeigt sich, dass die Arbeitslosigkeit seltener Spätfolgen für die Lebenszufriedenheit von ehemals Arbeitslosen aufweist als im Vergleich zur Erwerbszufriedenheit. Generell gilt: Befragte, die vor der Arbeitslosigkeit eine hohe Lebenszufriedenheit hatten (das waren v.a. Ältere, Akademiker/-innen, mit vormals hohem Berufsstatus, in NAV und mit stabiler Erwerbskarriere), sind nach der Arbeitslosigkeit weniger zufrieden. Man könnte auch sagen: die Arbeitslosigkeit stellte für diese Befragten so etwas wie eine **Biographieblockierung** dar. Befragte, die zuvor eher unzufrieden waren und die ihre Arbeitslosigkeit gut bewältigen konnten (im Sinne eines höheren Einkommens und einer stärkeren Übereinstimmung von Beruf und Ausbildung), sind mit ihren privaten Lebensumständen hingegen zufriedener. Für diese Befragten stellte die Arbeitslosigkeit einen **Übergang zu einem neuen Biographieabschnitt** dar.

Die Spätfolgen von Arbeitslosigkeit enden aber nicht bei den privaten Lebensumständen, sondern wirken bis in die Einstellungen und psychologischen Persönlichkeitscharakteristika der Betroffenen hinein. Dazu zählt z.B. die **Selbstwirksamkeit**, also entweder die Überzeugung, eine neue oder schwierige Aufgabe auch bei Widerständen bestehen zu können vs. das Gefühl, unvorhergesehenen Ereignissen macht- und hilflos gegenüber ausgeliefert zu sein. Insgesamt geben 50% aller Befragten heute eine höhere Selbstwirksamkeit an als rückblickend vor der Arbeitslosigkeit, 22% eine niedrigere und 28% die exakt selbe. Der größere Teil dieser Veränderungen kann dabei durch Merkmale und Faktoren erklärt werden, die bereits vor der Arbeitslosigkeit da waren, aber immerhin 12 Prozent liegen auch ursächlich in der Zeit der Arbeitslosigkeit oder danach begründet. **Positiv wirkt z.B. die Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen und Ausbildungen.** Absolvieren Betroffene diese erfolgreich, gehen sie gestärkt und selbstbewusster aus dieser Erfahrung raus. Dasselbe gilt für die Behandlung, die Betroffene am AMS erfahren – fallen diese positiv aus, dann stärkt das die Selbstwirksamkeit. Nehmen Betroffene jedoch Druck und Zwang wahr, nehmen sie einen Job an, den sie nicht auf eigene Faust gefunden haben und geht dieser Job mit einer Verschlechterung der beruflichen Stellung, der Ausbildungsadäquatheit und des Einkommens einher, dann sinkt die Selbstwirksamkeit. Auf die Art wirkt sich nicht nur die Erfahrung von Arbeitslosigkeit per se, sondern vor allem auch die Art und Weise, wie diese schwierige Phase bewältigt wurde, sogar auf die Persönlichkeit von Betroffenen aus.

Eine niedrige Selbstwirksamkeit steht dabei oftmals nicht erst am Ende einer Arbeitslosigkeitserfahrung, sondern schon am Beginn. Für 10% der Befragten kam die Arbeitslosigkeit sehr überraschend, für weitere 22% ziemlich überraschend. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten wusste zu Beginn der Arbeitslosigkeit nicht wie es weitergehen soll (37%). Etwas weniger als die

Hälfte gibt rückblickend an, dass sie sich beim AMS nicht ausgekannt haben, was ihre Rechte und Pflichten sind. Wie die Befragten ihre Arbeitslosigkeit zu Beginn wahrgenommen haben – im Sinn von: wie optimistisch und selbstwirksam bzw. pessimistisch und hilflos sie sich fühlten – hat starke Auswirkungen auf die Bewältigung der Arbeitslosigkeit und das Ausmaß an Spätfolgen. Geringe Selbstwirksamkeit, Hilflosigkeit und Pessimismus stehen z.B. im engen Zusammenhang mit der Konzessionsbereitschaft, einer Hintanstellung der eigenen beruflichen Wünsche und Ziele, der Aufnahme einer Tätigkeit unterhalb des eigenen Qualifikationsniveaus sowie einer konstant höheren Angst und Verunsicherung im neuen Job und negativen Folgen für die psychische Gesundheit.

- Gerade mit arbeitslosen Menschen mit geringer Selbstwirksamkeit sollte deshalb schon von Beginn an am **Wiederaufbau von Motivation, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein** gearbeitet werden. Diese **Persönlichkeitsförderung soll vor allem der Erwerbsaufnahme entlang der Interessen und Ziele der Kund/-innen dienen**. Arbeitslose Menschen sollten so weit über die Steigerung ihrer Selbstwirksamkeit stabilisiert werden, dass sich auch eine größere Eigeninitiative zur Jobsuche und Arbeitsaufnahme entwickelt.

Arbeitslosigkeit hat aber nicht nur Spätfolgen auf die persönliche Selbsteinschätzung, sondern weit darüber hinaus sogar auf die Einstellungen gegenüber Arbeitslosigkeit und Arbeitslosen insgesamt bis hin zu einer geänderten Sicht auf das Sozialsystem. Auch das hat sich in den qualitativen Vorabinterviews schon angedeutet. Eine 46-jährige Frau, die sich in der Arbeitslosigkeit beruflich neu orientiert hat, antwortete z.B. auf die Frage wie sich ihre Sicht durch ihre Arbeitslosigkeit verändert hat: *„[...] dass ich weiß, dass man in Österreich nicht gleich auf der Straße steht, auch als alleinerziehende Mutter mit zwei Kids, sich Dinge auch mal trauen kann. [...] Gerade in Österreich gibt es so viel Unterstützung, wird es einem eigentlich so leicht gemacht, auch sich was zu trauen, weil man einfach so ein tolles Haltenetz hat, gegenüber anderen Ländern, wo man dann einfach alleine dasteht. [...] Dass es das AMS gibt, das man zwar jetzt nicht so gerne benutzen will, man will ja auch nicht beim Klettern ins Netz fallen oder so, aber es ist schön. Dass es da ist irgendwie, ja.“* Umgekehrt schildert ein anderer Interviewpartner, wie sich seine Sicht auf das Sozialsystem negativ verändert hat, weil er als Werkstudent die Anspruchsvoraussetzungen nicht erfüllt hat: *„Der Frust auf das System hat sich geändert, davor war ich ‚Juhu, Österreich ist super‘(...) aber da habe ich mir gedacht, ‚Alter, Schluss mit Reich, es gibt so viel Geld, was in die falschen Sachen investiert wird und nicht in richtige Menschen oder richtige Projekte. [...] Und ich war jetzt hier auch mit dem AMS den einen Monat, wo ich jetzt arbeitslos war, in Verbindung, und habe denen halt das alles gesagt, halt quasi ‚Danke für nichts‘, weil ich alles eh sowieso selber gemacht habe und unend-*

lich viel Briefkram und Bürokratiescheiß mit euch gehabt habe [...] und dass die mal echt ihr System überdenken sollen, weil es gibt halt unendlich viele Leute, die es wirklich ausnützen und nichts für ihre Zukunft machen wollen und hunderte Euro jeden Monat in den Arsch gestopft kriegen und andere Leute, eben so wie meine Fälle und andere Studierende (...) krebzen halt herum. [...] Na wenn einmal wirklich alle Stricke reißen, dann hast halt anscheinend vom Sozialstaat nicht wirklich ein effektives Netz.“

Die Befragung zeigt aber: Die überwiegende Mehrheit der Befragten hat nach wie vor eine positive Sicht auf Sozialleistungen. Nur ehemals Arbeitslose, die im Zuge ihrer Arbeitslosigkeit Karriere gemacht haben und nun besser verdienen als zuvor sehen in Sozialleistungen häufiger etwas Schlechtes. In allen anderen Gruppen besteht aber grundsätzlich Konsens: 65% stimmen z.B. der Aussage, wonach Sozialleistungen zu einer gerechteren Gesellschaft führen, zu.

Es sind vor allem Befragte, die oft keine höheren Bildungsabschlüsse absolviert haben, die instabile Erwerbsverläufe aufweisen und in Berufen mit geringem Status arbeiteten, oft auch atypisch beschäftigt waren und sind, die heute **Sozialleistungen als wichtigen Beitrag zu einer gerechteren Gesellschaft** verstehen.

Haben Menschen beim AMS die Möglichkeit erhalten, eine Ausbildung oder Qualifizierung zu machen, und haben sie insgesamt gute Erfahrungen beim AMS gemacht, fällt ihre Sicht auf Sozialleistungen im Anschluss ebenfalls positiver aus.

Und es sind Menschen, die mit ihrem Arbeitslosengeld nur schwer über die Runden gekommen sind, deren Arbeitslosigkeit mitunter länger gedauert hat, die brüchige, unsichere Erwerbsverläufe hinter sich haben, die die Behauptung, wonach Sozialleistungen Menschen faul machen, häufiger zurückweisen.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vergleich der Zielpopulation der Studie zum Gesamtbestand aller zwischen 2013 und 2015 beim AMS vorgemerkten Arbeitslosen in Wien	12
Tabelle 2: Vergleich der befragten Stichprobe zur Zielpopulation der Studie	15
Tabelle 3: Arbeitslosigkeitserfahrungen vor 2013 (Typologie)	19
Tabelle 4: Dauer der Arbeitslosigkeit und subjektive Stabilität der Erwerbskarriere je nach Arbeitslosigkeitstyp vor der Arbeitslosigkeit	20
Tabelle 5: Erwerbsstatus vor der Arbeitslosigkeit	20
Tabelle 6: Dienstverhältnis vor der Arbeitslosigkeit	20
Tabelle 7: Berufliche Stellung vor der Arbeitslosigkeit	21
Tabelle 8: Dauer der Arbeitslosigkeit und subjektive Stabilität der Erwerbskarriere je nach beruflicher Stellung vor der Arbeitslosigkeit	21
Tabelle 9: Berufsstatus vor der Arbeitslosigkeit	23
Tabelle 10: Dauer der Arbeitslosigkeit und subjektive Stabilität der Erwerbskarriere je nach Berufsstatus vor der Arbeitslosigkeit	24
Tabelle 11: Atypische Beschäftigung vor der Arbeitslosigkeit	24
Tabelle 12: Dauer der Arbeitslosigkeit und subjektive Stabilität der Erwerbskarriere je nach atypischer Beschäftigung vor der Arbeitslosigkeit	25
Tabelle 13: Gründe und anfängliche Einstellungen nach Arbeitslosentypen	34
Tabelle 14: Arbeitslosentypen nach Soziodemografie und Erwerbsmerkmalen	36
Tabelle 15: Besuchte Maßnahmen während der Arbeitslosigkeit	37
Tabelle 16: Einflussfaktoren auf Verbesserung der beruflichen Stellung unter ehemaligen Beschäftigten in Hilfstätigkeit	42
Tabelle 17: Einflussfaktoren auf Veränderung der beruflichen Stellung unter ehemaligen Beschäftigten in angelernten oder qualifizierten Tätigkeiten	43
Tabelle 18: Einflussfaktoren auf Veränderung der beruflichen Stellung unter ehemaligen Beschäftigten in hochqualifizierten/leitenden Tätigkeiten	44
Tabelle 19: Einflussfaktoren auf Veränderung des Berufsstatus	46
Tabelle 20: Einflussfaktoren auf Veränderung des Dienstverhältnisses	47
Tabelle 21: Einflussfaktoren auf Veränderung der Ausbildungsadäquatheit des Berufs	50
Tabelle 22: Einflussfaktoren auf Veränderung des Einkommens	52
Tabelle 23: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Erwerbssituation nach soziodemografischen Gruppen	59
Tabelle 24: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Erwerbssituation nach Erwerbsverlaufs- und Berufstypen	60
Tabelle 25: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Erwerbssituation nach Erwerbsmerkmalen vor der Arbeitslosigkeit	61
Tabelle 26: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Erwerbssituation nach Erfahrungen in der Arbeitslosigkeit	61
Tabelle 27: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Erwerbssituation nach Wiedereinstiegserfahrungen	63
Tabelle 28: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Erwerbssituation nach Veränderungen	64
Tabelle 29: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für Erwerbszufriedenheit	68
Tabelle 30: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für Arbeitszufriedenheit	72
Tabelle 31: Berufliche Einstellungsänderungen nach Gruppen	75
Tabelle 32: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für beruflichen Motivationsverlust	79
Tabelle 33: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für gesunkene berufliche Ansprüche	80
Tabelle 34: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf mehr Angst, Job wieder zu verlieren	81
Tabelle 35: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf Angst, Vorgesetzte um Dinge wie z.B. Gehaltserhöhung zu fragen	82
Tabelle 36: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf Übernahme von Aufgaben außerhalb des Arbeitsbereichs um Willen zu beweisen	83

Tabelle 37: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensumstände nach soziodemografischen Gruppen	84
Tabelle 38: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensumstände nach Erwerbsverlaufs- und Berufstypen	85
Tabelle 39: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensumstände nach Erwerbsmerkmalen vor der Arbeitslosigkeit	86
Tabelle 40: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensumstände nach Erfahrungen in der Arbeitslosigkeit	87
Tabelle 41: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensumstände nach Wiedereinstiegserfahrungen	89
Tabelle 42: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensumstände nach Veränderungen	90
Tabelle 43: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für Zufriedenheit mit privaten Lebensumständen	92
Tabelle 44: Kritische Lebensereignisse aufgrund Arbeitslosigkeit nach Gruppen	95
Tabelle 45: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für kritische Lebensereignisse	97
Tabelle 46: Einstellungen zu Sozialleistungen nach Gruppen	100
Tabelle 47: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf negative Einstellung gegenüber AMS	102
Tabelle 48: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf positive Einstellung gegenüber Sozialleistungen	104
Tabelle 49: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit auf negative Einstellung gegenüber Sozialleistungen	105
Tabelle 50: Modell der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für Selbstwirksamkeit	108

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Dauer der Arbeitslosigkeit	17
Abbildung 2: Subjektive Einschätzung der Erwerbskarriere	18
Abbildung 4: Ausbildungsadäquatheit des Berufs vor der Arbeitslosigkeit	22
Abbildung 5: Erwerbsverlaufs- und Berufstypen	26
Abbildung 6: Wie überraschend kam die Arbeitslosigkeit?	30
Abbildung 7: Einstellungen zu Beginn der Arbeitslosigkeit	32
Abbildung 8: Erfahrungen beim AMS	36
Abbildung 9: Auskommen mit Arbeitslosengeld nach Dauer der Arbeitslosigkeit	38
Abbildung 10: Verlauf des Wiedereinstiegs nach der Arbeitslosigkeit	39
Abbildung 11: Veränderung der beruflichen Stellung	41
Abbildung 12: Veränderung des Berufsstatus	45
Abbildung 13: Veränderung des Dienstverhältnisses	46
Abbildung 14: Erfahrungen beim AMS je nach Veränderung des Beschäftigungsverhältnisses	47
Abbildung 15: Veränderung der Ausbildungsadäquatheit	50
Abbildung 16: Veränderung des Einkommens	52
Abbildung 17: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit	56
Abbildung 18: Subjektive Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit	57
Abbildung 19: Zusammenhang zwischen aktueller Lebenszufriedenheit und Einschätzung der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit	58
Abbildung 20: Veränderung der Zufriedenheit mit Erwerbssituation	59
Abbildung 21: Änderung der Erwerbszufriedenheit	67
Abbildung 22: Veränderung der Arbeitszufriedenheit	71
Abbildung 23: Änderung der Arbeitszufriedenheit	71
Abbildung 24: Arbeitseinstellungen nach der Arbeitslosigkeit	74
Abbildung 25: Beruflicher Motivationsverlust und gesunkene Ansprüche	78
Abbildung 26: Angst und Verunsicherung im neuen Job	81
Abbildung 27: Veränderung der Zufriedenheit mit privaten Umständen (zufrieden mit...)	84
Abbildung 28: Änderung der Zufriedenheit mit privaten Lebensumständen	92
Abbildung 29: Kritische Lebensereignisse seit der Arbeitslosigkeit	94
Abbildung 31: Einstellungen zu Sozialleistungen nach Arbeitslosigkeit	99
Abbildung 32: Negative Einstellung gegenüber AMS	102
Abbildung 33: Positive Einstellung zu Sozialleistungen	103
Abbildung 34: Negative Einstellungen zu Sozialleistungen	105
Abbildung 35: Veränderung der Selbstwirksamkeit (trifft sehr oder ziemlich zu...)	107
Abbildung 36: Änderung der Selbstwirksamkeit	108

Literaturverzeichnis

- AMS (2019): Arbeitsmarktlage 2018. Online unter: https://www.ams.at/content/dam/download/arbeitsmarktdaten/österreich/berichte-auswertungen/001_JB-2018.pdf
- Bandura, A. (1977): Self-efficacy. Towards a unifying theory of behaviour change. *Psychological Review*, 84, 191-215
- Bandura, A. (1997): Self-efficacy. The exercise of control. New York: Freeman.
- Beste, J., Trappmann, M. (2017): Analysen zu Stellenbesetzungsproblemen: Konzessionsbereitschaft, Reservationslohn und Suchwege von Arbeitssuchenden. Online unter: <https://www.iab-forum.de/analysen-zustellenbesetzungsproblemen-konzessionsbereitschaft-reservationslohn-und-suchwege-in-pass/?pdf=3915>
- Eppel, R./ Horvath, Th./ Mahringer, H. (2012): Die Struktur und Dynamik von Arbeitslosigkeit, atypischer Beschäftigung und Niedriglohnbeschäftigung in der Längsschnittanalyse 2000 - 2010. Wien: WIFO
- Eppel, R./ Horvath, Th./ Mahringer, H. (2013): Eine Typologie Arbeitsloser nach Dauer und Häufigkeit ihrer Arbeitslosigkeit. WIFO-Gutachtenserie. Wien: WIFO.
- Flach, F. (1997): Resilience. How to bounce back when going gets tough. New York 1997
- Gabriel, T. (2005): Resilienz -Kritik und Perspektiven. *Zeitschrift für Pädagogik* 51,207-217.
- Griesser, Markus (2019): Deutungsrahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik: ein deutsch-österreichischer Vergleich von diskursiven Frames aus Anlass von 50 Jahren Arbeits(markt)förderungsgesetz. *Momentum Quarterly - Zeitschrift für sozialen Fortschritt*. 8. 166. [10.15203/momentumquarterly.vol8.no3.p166-182](https://doi.org/10.15203/momentumquarterly.vol8.no3.p166-182).
- Heinemann, Klaus (1978): Arbeitslose Jugendliche. Ursache und individuelle Bewältigung eines sozialen Problems. Eine empirische Untersuchung, Luchterhand Darmstadt/Neuwied
- Jahoda, Marie (1981): Work, employment, and unemployment: values, theories, and approaches in social research, in: *American Psychologist* 36(2), S. 184 – 191
- Jahoda, Marie (1997): Manifest and latent functions, in: Nicholson, N. (Hrsg.): *The Blackwell Encyclopedic Dictionary of Organizational Psychology*, Oxford, S. 317f.

Luhmann, M., Weiss, P., Hosoya, G. & Eid, M. (2014): Honey, I got fired! A longitudinal dyadic analysis of the effect of unemployment on life satisfaction in couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 107, 163-180.

Mohr, G., Richter, P. (2008): Psychosoziale Folgen von Erwerbslosigkeit. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Arbeitslosigkeit*, 2008, S. 28ff.

Puls, W., Inhester, M., Reinecke, J. und Wienold, H. (1999): Alkoholkonsum und alkoholbezogene Verhaltensprobleme bei arbeitslosen Metallarbeitern in der Perspektive der Affekt- Regulations-Hypothese. *Sucht*, 45, 390-405

Scholz, U., Dona, B. G., Sud, S., Schwarzer, R. (2002): Is general self-efficacy a universal construct? Psychometric findings from 25 countries. *European Journal of Psychological Assessment*, 18, 242–251.

Schönherr, Daniel / Hacker, Evelyn / Hofinger, Christoph / Michenthaler, Georg (2014): Existenzsicherung bei Arbeitslosigkeit. Individuelle Strategien zur Existenzsicherung bei Arbeitslosigkeit in Wien. Wien: IFES und SORA.

Vonderach, G., Siebers, R., Barr, U. (1992): *Arbeitslosigkeit und Lebensgeschichte : eine empirische Untersuchung*. Opladen : Leske und Budrich

Wacker, A. und Kolobkova, A. (2000): Arbeitslosigkeit und Selbstkonzept – ein Beitrag zu einer kontroversen Diskussion. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 44, 69-82

Wiesner, M. und Pinquart, M. (1999): Sozialer Wandel aus der Sicht ost- und westdeutscher Erwachsener: Folgen für generalisierte Selbstwirksamkeitserwartungen und Zukunftsoptimismus. In: Silbereisen / Zinnecker (Hrsg.): *Entwicklung im sozialen Wandel*. Weinheim: Psychologie Verlags Union

Witzel, A. (1985): Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie :Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder* (S. 227-255). Weinheim: Beltz.

Wustmann, C. (2005): Die Blickrichtung der neueren Resilienzforschung. *Pädagogik*, 51, 2 (2005) 192–206

Anhang

Anhang Tabelle 1: Qualitative Interviews - Stichprobe

	Anzahl
Frauen	5
Männer	5
16 bis 34 Jahre	4
35 bis 44 Jahre	4
45 bis 65 Jahre	2
Österreichische Staatsbürgerschaft	8
Ausländische Staatsbürgerschaft	2
Pflichtschule/Lehre/mittlere Schule	2
Höhere Schule/Matura	5
Universität/Akademie	3
3 bis 6 Monate	6
7 bis 11 Monate	2
12 Monate und länger	2

Anhang Tabelle 2: Einstellungen zu Beginn der Arbeitslosigkeit nach Gruppen

	Einstellungen zu Beginn der Arbeitslosigkeit*	„Ich habe mich beim AMS nicht ausgekannt, was meine Rechte und Pflichten sind“	„Ich habe mich geschämt dafür, arbeitslos zu sein“
Geschlecht			
Männer	2,19	42%	25%
Frauen	2,26	46%	31%
Alter (zum Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit)			
16 bis 24	2,24	55%	37%
25 bis 34	2,07	44%	26%
35 bis 44	2,25	39%	27%
45 bis 65	2,40	39%	24%
Höchster Bildungsabschluss			
max. Pflichtschule	2,55	47%	35%
Lehre/BMS	2,27	43%	29%
Matura	2,04	45%	20%
Hochschule	1,93	42%	24%
Staatsbürgerschaft			
Österreich	2,16	42%	26%
Ausland	2,37	48%	32%
Arbeitslos vor 2013?			
nie	2,16	47%	31%
ja	2,36	36%	21%
Berufliche Position vor der Arbeitslosigkeit			
Hilfstätigkeit	2,66	47%	36%
angelernte/qualifizierte Tätigkeit	2,26	41%	28%
Facharbeiter/hochqualifizierte Tätigkeit	2,08	42%	25%
Führende Tätigkeit	1,93	16%	10%
Berufsstatus vor der Arbeitslosigkeit			
niedrig	2,44	43%	29%
mittel-niedrig	2,12	41%	31%
mittel-hoch	1,94	39%	20%
hoch	1,86	39%	26%
Atypische Beschäftigung vor der Arbeitslosigkeit			
nein	2,14	39%	26%
atypisch beschäftigt vor 2013	2,47	46%	31%

*Anm.: Index „Einstellungen zu Beginn der Arbeitslosigkeit“ von 1=optimistisch bis 4=pessimistisch

Anhang Tabelle 3: Erfahrungen mit AMS nach Gruppen

	Erfahrungen beim AMS*
Geschlecht	
Männer	2,87
Frauen	2,90
Alter (zum Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit)	
16 bis 24	2,90
25 bis 34	3,00
35 bis 44	2,77
45 bis 65	2,80
Höchster Bildungsabschluss	
max. Pflichtschule	2,68
Lehre/BMS	2,92
Matura	2,97
Hochschule	2,96
Staatsbürgerschaft	
Österreich	2,91
Ausland	2,81
Arbeitslos vor 2013?	
nie	2,93
ja	2,76
Berufliche Position vor der Arbeitslosigkeit	
Hilfstätigkeit	2,62
angelernete/qualifizierte Tätigkeit	2,83
Facharbeiter/hochqualifizierte Tätigkeit	2,83
Führende Tätigkeit	3,01
Berufsstatus vor der Arbeitslosigkeit	
niedrig	2,70
mittel-niedrig	2,91
mittel-hoch	3,09
hoch	2,90
Atypische Beschäftigung vor der Arbeitslosigkeit	
nein	2,74
atypisch beschäftigt vor 2013	2,85

*Anm.: Index „Erfahrungen mit AMS“ von 1=geringe Berücksichtigung und hoher Zwang bis 4=umfassende Berücksichtigung und geringer Zwang

Anhang Tabelle 4: Getestete Hintergrundmerkmale der Regressionsmodelle (berufliche Veränderung)

Soziodemographische Merkmale	
Geschlecht	weiblich / männlich
Alter	Skala von 16 bis 62 Jahre
Bildungsabschluss	Pflichtschule, Lehre/BMS, Matura, Studium
Staatsbürgerschaft	Ausland / Österreich
Soziale Herkunft	Skala von 0=unten bis 10=oben
Berufsstatus vor der Arbeitslosigkeit	
Selbstwirksamkeit	Skala von 1="hohe SW" bis 4="niedrige SW"
Stabilität der Erwerbskarriere	Skala von 1=stabil bis 4=instabil
Berufliche Stellung vor 2013	Hilfstätigkeit, angelernte/qualifizierte Tätigkeit, Facharbeiter/hochqualifizierte Tätigkeit, leitende Tätigkeit
Atypische Beschäftigung	ja/ nein
Ausbildung <> Tätigkeit	Skala von 1=sehr bis 4=gar nicht
Einkommen	Skala von 1=unter 450 EUR bis 15=mehr als 3.000 Euro
Arbeitslosigkeitserfahrung zwischen 2013 und 2015	
Eintritt der Arbeitslosigkeit	Skala von 1=sehr überraschend bis 4 gar nicht überraschend
Einstellung zu Arbeitslosigkeit zu Beginn	Skala von 1= positiv u. optimistisch bis 4= negativ u. pessimistisch
Kenntnis über Rechte und Pflichten	Skala von 1=gar nicht ausgekannt bis 4 = gut ausgekannt
Teilnahme an Maßnahmen des AMS	nur an Kurse zur Basisqualifizierung (Bewerbung, Sprache, IT, EDV), nur an Weiter- oder Ausbildungsmaßnahmen, an Basisqualifizierungskursen und Bildungsmaßnahmen, an Weiterbildung, Umschulung, Qualifizierung (mit oder ohne andere Maßnahmen)
Index zu Erfahrungen beim AMS	Skala 1=negativ bis 4=positiv
Auskommen mit Einkommen	Skala von 1=sehr gut bis 4=gar nicht
Dauer der Arbeitslosigkeit	Skala von 3 Monate bis 32 Monate
Wiedereinstieg	
Gelingen des Wiedereinstiegs	mit Hilfe des AMS / ohne Hilfe des AMS
Jobwechsel seit Wiedereinstieg	ja / nein

Anhang Tabelle 5: Zielvariablen für die Berechnung der Spätfolgen von Arbeitslosigkeit

Zielvariablen	Inhalt	Items
Erwerbszufriedenheit	Veränderung der Zufriedenheit mit zentralen Charakteristika der eigenen Erwerbssituation (Vorher-Nachher-Vergleich)	Zufriedenheit mit: <ul style="list-style-type: none"> • Haupttätigkeit • Berufliche Karriereaussichten • Fähigkeiten und Qualifikationen • Chancen am Arbeitsmarkt • Finanzielle Situation
Arbeitszufriedenheit	Veränderung der Zufriedenheit mit zentralen Charakteristika der eigenen Arbeit (Vorher-Nachher-Vergleich)	Zufriedenheit mit: <ul style="list-style-type: none"> • mit dem Einkommen • mit der Arbeitszeit • mit den Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten • mit dem Führungsstil • mit den Möglichkeiten, über die Arbeitsabläufe selbst zu entscheiden • mit Art und Inhalt der beruflichen Tätigkeit
Lebenszufriedenheit	Veränderung der Zufriedenheit mit zentralen Charakteristika der eigenen Lebenssituation (Vorher-Nachher-Vergleich)	Zufriedenheit mit: <ul style="list-style-type: none"> • körperliche Gesundheit • psychische Gesundheit • Wohnsituation • Beziehung zu Freunden • Private Beziehungssituation
Kritische Lebensereignisse	Lebensverändernde Ereignisse, die nach Ende der Arbeitslosigkeit aufgetreten sind und von den Befragten z.T. auch auf die Arbeitslosigkeit zurückgeführt werden	<ul style="list-style-type: none"> • Scheidung/Trennung • Finanzielle Schwierigkeiten • Körperliche Erkrankung • Psychische Erkrankung • Konflikte/Streits in der Familie
Beruflicher Motivationsverlust und gesunkene Ansprüche	Berufliche Einstellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Früher hab ich mich mehr angestrengt • Ich habe meine beruflichen Wünsche und Ziele nach unten geschraubt
Angst und Verunsicherung	Berufliche Einstellungen	<ul style="list-style-type: none"> • Ich habe mehr Angst, meinen Job zu verlieren • Ich traue mich nicht, meine Vorgesetzten um Dinge wie Gehaltserhöhung zu fragen, um nicht negativ aufzufallen • Ich übernehme auch Aufgaben außerhalb meines Aufgabenbereichs, um meinen Arbeitswillen zu beweisen
Einstellung zu Arbeitslosigkeit und Sozialstaat	Einstellung gegenüber AMS	<ul style="list-style-type: none"> • Falls ich wieder arbeitslos werde, erwarte ich mir keine Hilfe vom AMS
	Positive Einstellung zu Sozialleistung	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialleistungen führen zu einer gerechteren Gesellschaft
	Negative Einstellung zu Sozialleistungen	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialleistungen machen Menschen faul • Sozialleistungen sind eine zu hohe Belastung für die Wirtschaft

Anhang Tabelle 6: Getestete Hintergrundmerkmale der Regressionsmodelle (Spätfolgen)

vor der Arbeitslosigkeit	Soziodemographische Merkmale	
	Geschlecht	weiblich / männlich
	Alter	Skala von 16 bis 62 Jahre
	Bildungsabschluss	Pflichtschule, Lehre/BMS, Matura, Studium
	Staatsbürgerschaft	Ausland / Österreich
	Erwerbsverlaufs- und Berufstypen	
	Typ 1	i.d.R. Akademiker/-innen, vormals hoher Berufsstatus, in NAV und stabile Erwerbskarriere
Typ 2	i.d.R. älter, mittlere Bildungsabschlüsse, vormals niedriger Berufsstatus, instabile Erwerbskarriere	
Typ 3	i.d.R. Frauen, Büroberufe, mittlerer Berufsstatus, atypisch beschäftigt, stabile Erwerbskarriere	
Typ 4	i.d.R. Männer, Lehrabschluss, niedriger Berufsstatus, Arbeiter/-innen, stabile Erwerbskarriere	
Typ 5	i.d.R. Zuwanderer/-innen, Niedrigqualifizierte, niedriger Berufsstatus, atypisch beschäftigt, sehr instabile Erwerbskarriere)	
Typ 6	i.d.R. jünger, vor der Arbeitslosigkeit nicht erwerbstätig sondern in Ausbildung	
In und nach der Arbeitslosigkeit	Arbeitslosigkeitserfahrung zwischen 2013 und 2015	
	Eintritt der Arbeitslosigkeit	Skala von 1=sehr überraschend bis 4 gar nicht überraschend
	Einstellung zu Arbeitslosigkeit zu Beginn	Skala von 1= positiv u. optimistisch bis 4= negativ u. pessimistisch
	Kenntnis über Rechte und Pflichten	Skala von 1=gar nicht ausgekannt bis 4 = gut ausgekannt
	Teilnahme an Maßnahmen des AMS	an Weiter- oder Ausbildungsmaßnahmen vs. nicht
	Index zu Erfahrungen beim AMS	Skala 1=negativ bis 4=positiv
	Auskommen mit Einkommen	Skala von 1=sehr gut bis 4=gar nicht
	Dauer der Arbeitslosigkeit	Skala von 3 Monate bis 32 Monate
	Wiedereinstieg	
	Gelingen des Wiedereinstiegs	mit Hilfe des AMS / ohne Hilfe des AMS
	Jobwechsel seit Wiedereinstieg	ja / nein
	Veränderungsvariablen	
	Berufliche Stellung	Aufstieg, Abstieg vs. keine Änderung
	Berufsstatus	Aufstieg, Abstieg vs. keine Änderung
	Bildungsadäquatheit	Verbesserung, Verschlechterung vs. keine Änderung
	Einkommen	Verbesserung, Verschlechterung vs. keine Änderung
Dienstverhältnis	NAV > atypisch NAV = NAV atypisch > NAV atypisch = atypisch	